44. Sitzung

Freitag, den 28.01.2011

Erfurt, Plenarsaal

b) Fünftes Gesetz zur Änderung der Verfassung des Freistaats Thüringen

3988

Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/1308 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten

- Drucksache 5/1940 -

ZWEITE BERATUNG

c) Fünftes Gesetz zur Änderung der Verfassung des Freistaats Thüringen

3988

Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/1311 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten

- Drucksache 5/1941 -

ZWEITE BERATUNG

d) Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags

3988

Antrag der Fraktionen der CDU, DIE LINKE, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/1302 -

dazu: Beschlussempfehlung des
Ausschusses für Justiz,
Bundes- und Europaange-
legenheiten
- Drucksache 5/1942 -

*Der Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 5/1308,
der Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in
Drucksache 5/1311 sowie der Antrag der Fraktionen der CDU, DIE
LINKE, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Druck-
sache 5/1302 wurde gemäß § 59 Abs. 1 GO erneut an den Aus-
schuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten überwiesen.*

Blehschmidt, DIE LINKE 3988

**Nein zum Neubau einer 380-
kV-Leitung über den Thüringer
Wald - Umrüstung der beste-
henden 380-kV-Leitung Remp-
tendorf-Redwitz mit Hochtem-
peraturseilen (HTS) als alterna-
tive Technologie** 3989
Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/1762 -

Der Antrag wird abgelehnt.

Enders, DIE LINKE 3989, 3989,
3995, 3997, 3997, 3997, 3998, 3998, 3999, 3999, 3999, 3999, 4000, 4002, 4003, 4003, 4003, 4003
Worm, CDU 3990
Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 3991, 4007,
4008
Weber, SPD 3993, 3999
Höhn, SPD 3998
Mühlbauer, SPD 3999, 3999
Kemmerich, FDP 3999
Machnig, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie 4000, 4003,
4003, 4003, 4003, 4003, 4009, 4010
Ramelow, DIE LINKE 4004, 4005
Recknagel, FDP 4005

**Einführung eines mitteldeut-
schen Abiturs** 4011
Antrag der Fraktion der FDP
- Drucksache 5/1763 -

*Die beantragte Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Bil-
dung, Wissenschaft und Kultur wird abgelehnt.*

Der Antrag wird abgelehnt.

Hitzing, FDP 4011, 4013
Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 4011
Metz, SPD 4013
Emde, CDU 4014
Dr. Klaubert, DIE LINKE 4015
Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur 4016
Barth, FDP 4017

Vorlage eines Subventionsberichts

4018

Antrag der Fraktion BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 5/1825 -
dazu: Alternativantrag der Fraktion
der FDP
- Drucksache 5/1902 -

Der Antrag wird an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen.

Der Alternativantrag wird an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen.

Rechnagel, FDP	4018
Lehmann, CDU	4020
Meyer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	4020
Dr. Pidde, SPD	4022
Huster, DIE LINKE	4022
Hellmann, DIE LINKE	4023
Dr. Voß, Finanzminister	4023

Vorrang für einheimische Anbieter und erneuerbare Energien bei Neuabschluss der Stromversorgungsverträge für Einrichtungen des Landes

4024

Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/1897 -

Die beantragte Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit wird abgelehnt.

Der Antrag wird abgelehnt.

Hellmann, DIE LINKE	4024
Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	4025
Kowalleck, CDU	4025
Kemmerich, FDP	4026
Dr. Pidde, SPD	4027
Dr. Voß, Finanzminister	4027
Rechnagel, FDP	4028, 4028

Erhalt der Bundeswehrstandorte in Thüringen

4029

Antrag der Fraktion der FDP
- Drucksache 5/1901 -

Der Antrag wird abgelehnt.

Fiedler, CDU	4029
Renner, DIE LINKE	4029
Barth, FDP	4030
Gentzel, SPD	4032
Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	4034
Geibert, Innenminister	4034
Bergner, FDP	4035

Fragestunde	4036
a) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel (DIE LINKE)	4036
Ermittlung der kommunalen Winterdienstkosten	
- Drucksache 5/2110 -	
<i>wird vom Abgeordneten Blechschmidt vorgetragen und von Minister Dr. Voß beantwortet. Zusatzfrage.</i>	
Blechschmidt, DIE LINKE	4036
Dr. Voß, Finanzminister	4036, 4038
Kuschel, DIE LINKE	4037
b) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Augsten (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4038
Aktueller Stand Realisierung EU-Schulobstprogramm in Thüringen	
- Drucksache 5/2186 -	
<i>wird von Staatssekretär Dr. Schubert beantwortet. Zusatzfragen.</i>	
Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	4038, 4039
Dr. Schubert, Staatssekretär	4038, 4039, 4039
Blechschmidt, DIE LINKE	4039
c) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Siegesmund und Schubert (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4039
Anordnung des Landesverwaltungsamtes zur Entfernung der Tempo-30-Schilder an den innerörtlichen Bundesstraßen in Jena und Erfurt	
- Drucksache 5/2187 -	
<i>wird von Staatssekretärin Dr. Eich-Born beantwortet. Zusatzfragen.</i>	
Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	4039, 4041
Dr. Eich-Born, Staatssekretärin	4040, 4041, 4041
Kuschel, DIE LINKE	4041
Verbraucherpolitik in Thüringen stärken	4041
Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD	
- Drucksache 5/2073 -	
dazu: Alternativantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
- Drucksache 5/2177 -	
<i>Ministerin Taubert erstattet einen Sofortbericht zu den Nummern 1 und 3 des Antrags der Fraktionen der CDU und der SPD und zu Nummer 1 des Alternativantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.</i>	
<i>Die Erfüllung des Berichtersuchens wird festgestellt.</i>	
<i>Die beantragten Überweisungen der Nummern 2, 4, 5 und 6 des Antrags der Fraktionen der CDU und der SPD an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit und den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz werden jeweils abgelehnt.</i>	

Die Nummern 2, 4, 5 und 6 des Antrags der Fraktionen der CDU und der SPD werden angenommen.

Die Abstimmung zu den Nummern 2 und 3 des Alternativantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unterbleibt aufgrund der Annahme der Nummern 2, 4, 5 und 6 des Antrags.

Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit	4042
Sedlacik, DIE LINKE	4048
Koppe, FDP	4050
Gumprecht, CDU	4051
Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	4053
Mühlbauer, SPD	4057

**Bauforderungssicherungs-
gesetz für Handwerksbetriebe er-
halten** 4058

Antrag der Fraktionen der CDU
und der SPD
- Drucksache 5/2074 -

Staatssekretär Prof. Dr. Herz erstattet einen Sofortbericht zu Nummer 1 des Antrags.

Die Erfüllung des Berichtersuchens wird festgestellt.

Nummer 2 des Antrags wird angenommen.

Prof. Dr. Herz, Staatssekretär	4058
Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	4060
Kemmerich, FDP	4061
Lemb, SPD	4062
Hausold, DIE LINKE	4062
Wucherpfennig, CDU	4063

**Infrastruktur der Bahn in Thü-
ringen verbessern** 4064

Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/2155 -

Minister Carius erstattet einen Sofortbericht zu Nummer 1 des Antrags.

Die Erfüllung des Berichtersuchens zu Nummer 1 des Antrags wird festgestellt.

Die beantragte Überweisung der Nummer 2 des Antrags an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr wird abgelehnt.

Die Nummer 2 des Antrags wird abgelehnt.

Huster, DIE LINKE	4064
Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr	4064
Doht, SPD	4067
Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	4068
Untermann, FDP	4070
Tasch, CDU	4071
Dr. Lukin, DIE LINKE	4072

**Für ein humanitäres Bleibe-
recht**

4076

Antrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/2156 -

dazu: Entschließungsantrag der

Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/2219 -

*Die beantragte Überweisung des Antrags an den Innenausschuss
wird abgelehnt.**Der Antrag wird abgelehnt.**Die beantragte Überweisung des Entschließungsantrags an den In-
nenausschuss wird abgelehnt.**Der Entschließungsantrag wird abgelehnt.*

Renner, DIE LINKE

4076, 4077

Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

4077

Holbe, CDU

4078

Bergner, FDP

4079

Kanis, SPD

4080

Berninger, DIE LINKE

4081

Rieder, Staatssekretär

4085, 4085

Anwesenheit der Abgeordneten:**Fraktion der CDU:**

Bergemann, Carius, Diezel, Emde, Fiedler, Grob, Günther, Gumprecht, Heym, Holbe, Holzapfel, Kellner, Kowalleck, Krauße, Lehmann, Lieberknecht, Meißner, Mohring, Primas, Reinholz, Scherer, Schröter, Tasch, Dr. Voigt, Walsmann, Wetzels, Worm, Wucherpennig, Dr. Zeh

Fraktion DIE LINKE:

Bärwolff, Berninger, Blechschmidt, Enders, Hauboldt, Hausold, Hellmann, Hennig, Huster, Jung, Dr. Kaschuba, Keller, Dr. Klaubert, König, Korschewsky, Kummer, Kuschel, Leukefeld, Dr. Lukin, Ramelow, Renner, Sedlacik, Sojka, Stange, Wolf

Fraktion der SPD:

Baumann, Döring, Doht, Gentzel, Dr. Hartung, Hey, Höhn, Kanis, Künast, Lemb, Marx, Matschie, Metz, Mühlbauer, Pelke, Dr. Pidde, Taubert, Weber

Fraktion der FDP:

Barth, Bergner, Hitzing, Kemmerich, Koppe, Recknagel, Untermann

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Adams, Dr. Augsten, Meyer, Rothe-Beinlich, Schubert, Siegesmund

Anwesenheit der Mitglieder der Landesregierung:

Ministerpräsidentin Lieberknecht, die Minister Carius, Geibert, Machnig, Matschie, Reinholz, Taubert, Dr. Voß, Walsmann

Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr

Präsidentin Diezel:

Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, ich heiße Sie herzlich willkommen zu unserer heutigen Sitzung des Thüringer Landtags, die ich hiermit eröffne. Ich begrüße die Gäste auf der Zuschauertribüne und die Vertreterinnen und Vertreter der Medien.

Als Schriftführer hat neben mir Platz genommen die Frau Abgeordnete Meißner. Die Rednerliste führt die Frau Abgeordnete König.

Für die heutige Sitzung haben sich entschuldigt der Abgeordnete von der Krone und der Minister Dr. Poppenhäger.

Dann haben wir ein Geburtstagskind, dem ich recht herzlich gratuliere. Frau Abgeordnete Keller, alles Gute, Gesundheit, Glück und Kraft für Ihre Arbeit als Abgeordnete.

(Beifall im Hause)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Fraktion der CDU hat im Einvernehmen mit allen parlamentarischen Geschäftsführern angekündigt, die Aufnahme des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/1308, des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drucksache 5/1311 jeweils in zweiter Beratung und des Antrags der Fraktionen von CDU, DIE LINKE, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Drucksache 5/1302 in die Tagesordnung aufnehmen zu lassen. Ist dem so?

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Ja.)

Dann müssen wir darüber abstimmen, ob dies in die Tagesordnung aufgenommen wird und an welchem Platz wir diese Punkte behandeln. Die Aufnahme ist ja klar, weil sie von allen beantragt worden ist. Welche Platzierung? Gleich Platz 1?

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Gleich.)

Gut. Gibt es weitere Hinweise zur Tagesordnung? Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf den **neuen Tagesordnungspunkt 1** in seinen Teilen

b) Fünftes Gesetz zur Änderung der Verfassung des Freistaats Thüringen

Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/1308 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten

- Drucksache 5/1940 -

ZWEITE BERATUNG

c) Fünftes Gesetz zur Änderung der Verfassung des Freistaats Thüringen

Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/1311 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten

- Drucksache 5/1941 -

ZWEITE BERATUNG

d) Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags

Antrag der Fraktionen der CDU, DIE LINKE, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/1302 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten

- Drucksache 5/1942 -

Die Fraktionen sind übereingekommen, diesen Tagesordnungspunkt ohne Aussprache erneut an den Ausschuss zu überweisen. Bitte schön, die Beantwortung brauchen wir noch.

Abgeordneter Blechschmidt, DIE LINKE:

Formal möchte ich beantragen, das eben verlesene Sammelsurium noch mal an den Ausschuss zurückzuüberweisen.

Präsidentin Diezel:

Das Sammelsurium sind Gesetzentwürfe zur Änderung der Verfassung und ein Antrag zur Änderung der Geschäftsordnung.

Dann stimmen wir über diesen Antrag ab. Wer für die Überweisung dieser Anträge ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke. Gibt es Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Dann sind diese Anträge an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten durch alle Fraktionen überwiesen. Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 11**

(Präsidentin Diezel)**Nein zum Neubau einer 380-kV-Leitung über den Thüringer Wald - Umrüstung der bestehenden 380-kV-Leitung Rempendorf-Redwitz mit Hochtemperaturseilen (HTS) als alternative Technologie**

Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/1762 -

Wünscht die Fraktion die Begründung des Antrags?
Ja, bitte schön, Frau Abgeordnete Enders.

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Werte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich kurz unseren Antrag begründen. Anfang der Woche fand ein Gespräch mit Vertretern der Bürgerinitiative IG „Achtung Hochspannung“ und mit dem Geschäftsführer des Energiekonzerns 50Hertz Transmission, Herrn Neldner, statt. In diesem Gespräch wurde wiederholt deutlich gemacht, was Städte und Gemeinden, Landkreise und Bürgerinitiativen seit Jahren fordern: Netzbau vor Netzneubau.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Werte Kolleginnen und Kollegen, Netzbau vor Netzneubau, das ist die Alternative zum Neubau einer 380-kV-Freileitung durch Thüringen nach Bayern. Neue Technologien, Innovation und Freileitungsmonitoring könnten das ermöglichen. Das belegt eine Studie der Professoren Jarass und Obermair.

(Unruhe im Hause)

Dass zumindest die Diskussion auch bei den Energiekonzernen angekommen ist, zeigt mir ein Gespräch hier im Thüringer Landtag mit Herrn Neldner und zeigt auch das Gespräch in Berlin, denn zum ersten Mal hat der Energiekonzern ... Es ist wirklich ein bisschen laut.

Präsidentin Diezel:

Ich bitte um Ruhe, meine sehr geehrten Damen und Herren. Die Einbringung ist ja nicht so lang.

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Danke schön.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum ersten Mal hat der Energiekonzern in diesen Gesprächen deutlich gemacht, dass er sich ernsthaft mit der Frage des Einsatzes neuer Technologien beschäftigt. In Berlin hat auch der Energiekonzern 50Hertz noch einmal gesagt, wir beschäftigen uns mit Hochtemperaturseiltechnologien und Freileitungsmonitoring. Ich denke mal, das ist schon ein Schritt in die richtige Richtung. Vor fünf Jahren hat

man das noch als Utopie abgetan, hat man deutlich gemacht, dass das überhaupt nicht gehen kann. Jetzt beschäftigt man sich damit und ich denke, das ist schon mal ein Weg.

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte in diesem Zusammenhang auch auf einen Artikel aufmerksam machen, der ist gestern erschienen in der „Ilmenauer Allgemeinen“. Dort sagt der Pressesprecher von 50Hertz Transmission Volker Kamp, ich möchte hier zitieren: „Was die Stromindustrie dringend in Sachen Hochtemperaturseiltechnologie jetzt braucht, ist die Entwicklung einer Pilotstrecke.“ Er sagt auch, der Impuls müsse von der Politik ausgehen. Genau dazu, Werte Kolleginnen und Kollegen, haben wir heute hier unseren Antrag eingebracht, haben wir jetzt die Möglichkeit, als Politiker Impulse, Signale zu senden, dass in Thüringen gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern, mit Kommunen, mit Landkreisen, mit der Politik und der Wirtschaft ein nachhaltiger, ökonomisch vertretbarer und ökologisch verträglicher Netzbau des jetzt bestehenden Leitungsnetzes möglich ist.

Genau darauf zielt der Antrag meiner Fraktion, nämlich dass durch die Landesregierung im Dialog mit der Vorhabensträgerin gemeinsam mit 50Hertz ein Modellprojekt angeschoben und umgesetzt wird, das innovative Technologien, Hochtemperaturseiltechnik zur Anwendung bringt. Wir schlagen in unserem Antrag weiterhin vor, im Dialog mit 50Hertz die bestehende Leitung Rempendorf-Redwitz zu optimieren und damit ein Modellbeispiel in Deutschland zu schaffen. Ich sage, was in Japan, den USA und Großbritannien funktioniert und dort längst Stand der Technik ist, das funktioniert auch in Deutschland.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir schlagen deshalb vor, darauf hinzuwirken, dass mit der Realisierung des Modellprojekts die Vorhabensträgerin die weitere Planung und den Weiterbau der 380-kV-Leitung Halle-Schweinfurt sofort einstellt, denn dann ist diese Leitung überflüssig.

Werte Kolleginnen und Kollegen, wir meinen, ein solches Projekt würde Thüringen gut zu Gesicht stehen und auch noch mehr die Bedeutung Thüringens als Hochtechnologie- und Innovationsstandort unterstreichen. Ich sage auch eins hier mit aller Deutlichkeit, es würde durch die Bürgerinitiativen, durch die Bürgerinnen und Bürger, durch die Städte und Gemeinden sowie durch die Landkreise getragen und akzeptiert. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete für die Einbringung. Wünscht die Landesregierung als Erstes das Wort? Das sehe ich nicht. Dann beginnen wir mit der Aussprache der Abgeordneten. Als Erster hat sich zu Wort gemeldet der Abgeordnete Worm von der CDU-Fraktion.

Abgeordneter Worm, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Antrag der Fraktion DIE LINKE, Umrüstung der bestehenden 380-kV-Leitung Remptendorf-Redwitz mit Hochtemperaturseilen, stellt aus unserer Sicht keine wirkliche und umsetzbare Alternative zum Neubau der 380-kV-Leitung im zweiten und dritten Bauabschnitt dar und wird deshalb von uns abgelehnt.

Was spricht dagegen? Es sind vor allem rechtliche als auch praktische Aspekte, die gegen die Umsetzung Ihrer Vorschläge sprechen. Ich beginne einmal mit den rechtlichen Aspekten. Vorhabensträger für die 380-kV-Leitung Halle-Schweinfurt ist Vattenfall, jetzt 50Hertz Transmission, und der Gesetzgeber schreibt den Energieversorgern mit ihren Einnahmen aus dem Netzentgelt einen notwendigen Netzausbau vor, unter anderem zum Ausbau erneuerbarer Energien. Dazu hat die EU unter anderem in Verbindung mit der Bundesregierung 42 neu zu errichtende Stromtrassen mit europäischer Bedeutung definiert. Zuständig an dieser Stelle in Bezug auf eine Genehmigung des zweiten und dritten Bauabschnitts der Trasse Halle-Schweinfurt ist das Landesverwaltungsamt, nicht die Landesregierung, nicht der Thüringer Landtag. Das Landesverwaltungsamt muss zwingend und konkret über den vorliegenden Antrag zum Bau der 380-kV-Trasse befinden. Natürlich kann man an dieser Stelle der Bundesregierung den Vorwurf machen, warum sie nicht in Abstimmung mit den Bundesländern sogenannte Infrastrukturtrassen für große Neubaumaßnahmen im Bereich Energie und Verkehr definiert, an die sich z.B. Versorgungsträger wie 50Hertz dann halten müssen und bei denen sensible Gebiete wie die Höhenlagen des Thüringer Waldes entsprechende Berücksichtigung finden und von vornherein ausgeklammert werden. Tatsache ist jedoch, dass der Bau der geplanten 380-kV-Leitung durch Vattenfall beantragt wurde und somit die Einstellung der Baumaßnahme auch nur durch Vattenfall oder den jetzigen Rechtsnachfolger 50Hertz Transmission in die Wege geleitet werden kann. Mir ist jedoch nicht bekannt, dass der Vorhabensträger derzeit auch nur ansatzweise über solch einen Schritt nachdenkt. Ich erinnere daran, dass der erste Bauabschnitt Landesgrenze Sachsen-Anhalt - Vieselbach fertiggestellt ist, dass das Planfeststellungsverfahren im zweiten Bauabschnitt entsprechend läuft und dass das Raumordnungsverfahren im dritten Bauabschnitt eröffnet wurde. Da stellt

sich an dieser Stelle für mich die Frage, wie realistisch und für wie umsetzbar halten Sie zum jetzigen Zeitpunkt Ihre Initiative, den Bau einzustellen?

Ich denke, dieses Vorhaben ist mehr als illusorisch und dem Landtag fehlt jegliche Geschäftsgrundlage, solch einen Schritt einzufordern. Auf die Bedeutung der Trasse aus Sicht der EU und der Bundesregierung will ich aufgrund der Tatsache, dass wir bisher mehr als umfänglich darüber diskutiert haben, nicht noch einmal eingehen, ich will nur die Stichworte Vertragsverletzungsverfahren und Kosten für den Freistaat in Höhe von 1 Mio. € pro Tag in die Runde werfen. Jeder, der auch nur ansatzweise in dem Thema drinsteht, weiß, dass sowohl für die EU als auch für den Bund die Notwendigkeit und die Bedeutung dieser Höchstspannungstrasse außer Frage steht. Wir können nicht ständig hier an dieser Stelle nach mehr erneuerbarer Energie rufen, es muss auch in die notwendige Infrastruktur dafür investiert werden.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wir rufen nach weniger Atomenergie.)

Wenn Sie unter Punkt 2 Ihres Antrags die 380-kV-Leitung Remptendorf-Redwitz mit Hochtemperaturseilen ausstatten wollen, so ist das vom Grundsatz her möglich - natürlich. Dadurch kann die Stromübertragung um ca. 50 Prozent gesteigert werden, auch das ist richtig. Die Frage, die sich an dieser Stelle jedoch stellt, ist, wie wollen Sie eine 380-kV-Leitung, ein 380-kV-Leitungssystem, das bekanntermaßen zu dem Leitungssystem gehört, welches fast täglich an die Grenzen des Machbaren gefahren wird, im laufenden Betrieb auf Hochtemperaturseile umrüsten? Das ist praktisch nicht möglich.

(Zwischenruf Abg. Enders, DIE LINKE: Das ist möglich.)

In Gesprächen mit entsprechenden Experten wurde mir gesagt, das ist in der Praxis nicht umsetzbar.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Da nehmen wir erst eine, dann noch eine ...)

Sie müssen die Strecke für den Zeitraum der Umrüstung außer Betrieb nehmen. Da stellt sich doch an der Stelle die Frage, wie wollen Sie die wegfallenden Leitungssysteme entsprechend überbrücken? Das müsste nämlich dann für den Zeitraum von mindestens einem halben Jahr außer Betrieb genommen werden, ohne dass ich jetzt aus Ihrem Antrag Alternativen hinsichtlich dieser fließenden rund 400 kV hinsichtlich des Transports entnehmen konnte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, letztendlich geht es bei der 380-kV-Leitung Halle-Schweinfurt auch nicht nur darum, den voraussehbaren Be-

(Abg. Worm)

darf der Stromübertragung von Thüringen nach Bayern zu gewährleisten, wie Sie das in Ihrer Begründung schreiben, sondern es geht um das Thema Netzsicherheit im gesamten Vattenfallversorgungsgebiet und es geht auch darum, den unkalkulierbar erzeugten Strom aus Photovoltaik und Windkraft jederzeit entsprechend aufnehmen zu können. Das ist bei einem Netzsystem, welches aus dem vorigen Jahrhundert stammt, nur begrenzt möglich, schon gar nicht im Rahmen der durch die Bundesregierung geplanten Zuwachsraten im Bereich der erneuerbaren Energien, selbst wenn ich hier teilweise Ertüchtigungsmaßnahmen realisiere. Denn spätestens ab 2020 wird auch ein zunehmender Bedarf an Strom aus dem Bereich der Erneuerbaren eintreten, da ab diesem Zeitpunkt nach und nach die 17 Atomkraftmeiler vom Netz gehen werden. Spätestens dann müssen entsprechende Mengen an Strom aus erneuerbaren Energien in das überalterte Netz eingespeist werden, was zu starken Netzschwankungen zum Beispiel durch die Drosselung der Stromzufuhr und zu Kurzschlüssen entsprechend auch führen kann.

Ich will an der Stelle nur noch einmal sagen, wer die erneuerbaren Energien will, der muss auch akzeptieren, dass dafür die notwendigen Netze notwendig sind. Die vorhandenen Netze aus dem vergangenen Jahrhundert sind dazu selbst bei teilweiser Aufrüstung durch Hochtemperaturseile und Leitungsmonitoring nicht in der Lage.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Mann, die sind erst 18 Jahre alt.)

Alles in allem, wir nehmen trotzdem - das möchte ich an dieser Stelle sehr deutlich machen - die Bedenken der betroffenen Kommunen und Landkreise sehr ernst. Es fließen durchaus jede Menge Anregungen und Kritiken in die Umsetzung des Vorhabens mit ein, das ist durchaus positiv zu bewerten. Natürlich fordern auch wir den Vorhabensträger auf, zu jedem Zeitpunkt mögliche Alternativen zum geplanten Leitungsneubau zu prüfen und den fachlichen Dialog mit den Gegnern des Freileitungsneubaus zu suchen, wobei ich denke, dass der Vorhabensträger in dieser Richtung - und das konnte man ja auch Ihren Ausführungen, Frau Enders, entnehmen - durchaus kooperativ ist.

Ihr Antrag, werter Kollegen der LINKEN, hilft uns bei der Thematik jedoch nicht wirklich weiter. Es wäre meines Erachtens wesentlich hilfreicher, wenn Sie Ihre Energie darauf verwenden würden, die Umsetzung dieses Projekts in den Regionen so verträglich wie möglich zu gestalten. Für die Querung des Thüringer Waldes haben wir hier zumindest als CDU einen entsprechenden Vorschlag auch gemacht. Einen rechtsstaatlichen Ansatz zur Verhinderung der 380-kV-Leitung im zweiten und dritten Bauabschnitt sehen wir derzeit nicht gegeben und lehnen deshalb Ihren Antrag ab.

(Beifall CDU, SPD)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Als Nächster spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Abgeordnete Adams.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich dachte, dass es gar nicht so emotional werden wird gleich. Aber, Herr Worm, wir müssen schon noch einmal ein paar Sachen hier klarstellen. Es kann nicht im Raum stehen bleiben, dass Sie von Netzen aus dem letzten Jahrhundert sprechen, das ist ja abstrus. Diese Netze, die Sie heute für unzureichend bezeichnen, sind Netze, die nach der friedlichen Revolution als Koppelstrecke zwischen Bayern und Thüringen gebaut wurden, das sind ganz neue Netze. Darin liegt auch ein Teil der riesigen Crux, die Sie haben, weil Sie nämlich immer nur noch neu dazubauen. Sie bauen nur neu dazu und

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Es ist aber trotzdem das letzte Jahrhundert.)

Sie bemerken gar nicht, dass Sie damit in die gleiche Logik kommen wie die Dampflok, meine sehr verehrten Damen und Herren. Man hat geglaubt, dass man mit der Dampflok ganz lange Zeit, wenn man sie nur immer größer und besser baut, die Verkehrsprobleme der Eisenbahn vor vielen Jahren habe lösen können. Irgendwann hat man festgestellt, dass man eine andere Technologie braucht. An diesem Punkt sind wir jetzt, und da wollen wir Sie mitnehmen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herrn Worm wird es freuen, dass ich ihm zu seinen zwei Aspekten - den praktischen und den rechtlichen - an einer Stelle sehr gern zustimmen möchte. Wenn Herr Worm ausführt, dass der Punkt 3 im Antrag der LINKEN so nicht durchführbar ist, weil die Landesregierung nicht Vorhabensträger ist und damit das Vorhaben auch nicht selbst beenden kann, gebe ich Ihnen da vollkommen recht. Ich habe das mit Frau Enders auch besprochen. Frau Enders hat mir zugesagt, dass sie das noch einmal klarstellen will. Wenn Sie es genau lesen, spricht auch einiges dafür. Ich finde, es kommt nicht so ganz klar rüber, aber vielleicht kann Frau Enders noch einmal deutlich machen, dass, wenn die Punkte 1 und 2 umgesetzt sind, der Punkt 3 die logische Folge wäre. Ich finde, darüber - da gebe ich Ihnen vollkommen recht - müsste man wirklich noch mal sprechen, ob das so hier drin stehen bleiben muss.

(Abg. Adams)

Jetzt komme ich noch mal zu den praktischen Erwägungen: Bei der praktischen Erwägung der Frage, ob man denn Tatsache die derzeit bestehende Strecke mit Hochtemperaturseilen mit neuer Technik ausstatten könne, da sage ich eins, da bin ich ganz gelassen. Dafür werden die deutschen Ingenieure eine Lösung finden. Ob man das in kleineren Stücken macht oder ob man für eine gewisse Zeit Umleitungen auch über unsere europäischen Partner baut und stabilisiert, das weiß ich nicht, aber dafür wird man eine Lösung finden.

Praktischerweise sollten aber auch Sie sich einmal die Frage stellen, wie wollen Sie diese Strecke denn durchsetzen? Seit vielen Jahren probieren Sie diese Strecke durchzusetzen, Sie haben eine dena-I-Studie, die Sie nicht einmal geschafft haben umzusetzen, und Sie haben jetzt eine dena-II-Studie, die ein Vielfaches an Netzleitungsneubau fordert und Sie können auch diese nicht umsetzen. Ich würde Ihre praktischen Erwägungen, Ihre Gedanken zur praktischen Umsetzbarkeit gerne darauf lenken, dass Sie einmal überlegen, wie Sie es mit der Bevölkerung schaffen könnten, diese Projekte, den Ausbau unserer Netze, die Integration erneuerbarer Energien hier möglich zu machen. Da ist der erste Punkt, der damit anfängt, im Dialog mit den Betroffenen hier vorwärts zu kommen - ein ganz wesentlicher Punkt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sollten Sie in Ihre praktischen Erwägungen einbeziehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich erinnere mich gut daran, dass wir im letzten Frühjahr mal eine Debatte hatten, wie oft wollen wir denn noch über diese 380-kV-Leitung sprechen? Ich glaube, dieses Hohe Haus wird sehr oft noch über diese Leitung sprechen müssen und das ist auch gut so.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Antrag an dieser Stelle ist wichtig, er setzt auf Dialog und er setzt auf Alternativen. Damit steht dieser Antrag in einer guten Beziehung zu dem Plan N, der im letzten November vorgestellt wurde. Träger dieser Initiative ist die Deutsche Umwelthilfe. Sie ist unterstützt durch das Bundesministerium für Wirtschaft und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Dabei sind bei dieser Initiative das Fraunhofer-Institut, aber auch natürlich der Naturpark Thüringer Wald und die Bürgerinitiativen vor Ort, die sich in der Interessengemeinschaft „Achtung Hochspannung“ zusammengeschlossen haben. Die alle wollen über Alternativen sprechen, die alle sind bereit zur Diskussion und zum Dialog.

Was fordert diese Studie? Das kann man sich durchlesen - das kann ich natürlich jetzt nicht vorle-

sen -, aber schlagwortartig werden unter einem Punkt mehrere Beispielprojekte aufgeführt. Da wird nicht davon gesprochen, dass die Bürger endlich ihren Widerstand aufzugeben haben, sondern in Beispielprojekten - nur schlagwortartig - transparente Verfahren, Partizipation, EM-Feld reduzierende Maßnahmen, zentrale Planung durch staatliche Übertragungsnetzbetreiber, gelungene Kooperationen in Städten zu 110-kV-Leitungen oder Moderationsprozesse mit beteiligten Akteursgruppen. Das sind die Vorschläge, die im Übrigen, was ich gar nicht dazugesagt hatte, natürlich auch die Unternehmen, die vier großen Netzbetreiber, mit vorgeschlagen hatten. Allerdings sind diese Netzbetreiber dann relativ schnell ausgestiegen, weil sie kalte Füße bekommen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ganz wichtig ist auch, dass die Kernforderung, die sich hieraus ergibt, nämlich nicht der Neubau ist, wie Sie ihn immer formulieren, sondern der Umbau und die Möglichkeit zur Netzintegration. Das müssen wir in unsere Gedanken hier nehmen und wir müssen uns verabschieden von dem brachialen Durchsetzen, es gäbe nur einen Weg. Es gibt niemals nur einen Weg, die Alternativen sind immer vielfältig und die Alternativen haben uns jetzt schon weit vorgebracht. Ich erinnere mich noch gut daran, dass man das für totale Utopie gehalten hat, hier mit Hochtemperaturseilen, Netzmonitoring zu arbeiten. Das ist heute ganz klar der Stand, über den wir diskutieren, wie wir den Umbau unserer Netze überhaupt möglich machen können.

Ein Punkt ist mir ganz wichtig, weil das immer so dargestellt wird, ich habe gesagt, kalte Füße bekommen haben die drei Netzbetreiber. Die CDU rühmt sich, dass sie die Erdverkabelung für 380 kV durchgesetzt haben. Wenn Sie sich einmal anschauen, welches Beiblatt diese drei Netzbetreiber Tennet, 50Hertz und von EnBW hier eingebracht haben, dann werden Sie sehen, das mit der 380 kV und der Erdverkabelung funktioniert wahrscheinlich gar nicht. Wir versprechen überhaupt nicht, dass wir das können - hier nachzulesen. Deshalb sollten Sie da etwas vorsichtiger sein, einige Alternativen vollkommen wegzuschieben und die von Ihnen promoteten Alternativen nach vorne zu holen und als einzig Wahres darzulegen.

Wir werden diesem Antrag zustimmen, fordern DIE LINKE aber auf, das noch einmal mit dem Punkt 3 klarzustellen, wie wir es gesagt haben, bestenfalls diesen Punkt 3 vielleicht herauszunehmen oder noch einmal umzuformulieren, so dass keine Unklarheit darüber entsteht, dass wir glauben würden, der Freistaat Thüringen sei Herr des Verfahrens und könne von diesem Hause aus gesteuert dieses Projekt sausen lassen. Was dieses Haus aber kann und muss, ist, den Dialog zu suchen für eine gute infrastrukturelle Entwicklung, um die Zukunft zu gestalten und nicht stehen zu bleiben im letzten Jahr-

(Abg. Adams)

hundert. So kommen wir dann alle weiter. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Adams. Als Nächster spricht der Abgeordnete Weber von der SPD-Fraktion.

Abgeordneter Weber, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, zu dem Hintergrund und den rechtlichen Passagen hat der Kollege Worm schon ausreichend Ausführungen gemacht. Das will ich mir an dieser Stelle ersparen, will aber wohl noch etwas zu dem grundsätzlichen Gedanken sagen, der hinter diesen und vielen anderen Anträgen der LINKEN steht. Es geht darum, den Eindruck zu vermitteln, als gebe es eine ernsthafte Alternative

(Zwischenruf Abg. Enders, DIE LINKE: Die gibt es doch, das ist wissenschaftlich bewiesen.)

zum massiven Ausbau der Netzinfrastruktur in Europa und in Deutschland, und die gibt es nicht.

(Beifall SPD)

(Zwischenruf Abg. Enders, DIE LINKE: Natürlich.)

Liebe Kollegin Enders, vom Sachverständigenrat für Umweltfragen werden in seinem Bericht, in der Expertise, die sich mit dem Thema befasst „Wie schaffen wir es, die Bundesrepublik Deutschland bis zum Jahr 2050 zu 100 Prozent auf erneuerbare Energien umzustellen?“,

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE: Dezentral.)

acht Forderungen an die Politik aufgestellt - zur Dezentralität sage ich nachher noch etwas -. Fünf von acht dieser Forderungen befassen sich mit der Fragestellung: Ausbau der Netzinfrastruktur und Schaffung von Akzeptanz für den Ausbau der Netzinfrastruktur in der Bevölkerung. Das ist der entscheidende Punkt, den wir gemeinsam als Politik eigentlich in den Dialog bringen sollten, die Menschen davon zu überzeugen, dass jede Form der Energieerzeugung und jede Form der Umstellung der Energiephilosophie immer damit zu tun hat, dass wir Menschen haben, die betroffen sind, immer damit zu tun hat, dass wir Einschnitte in die Natur, Einschnitte in die Landschaft hinnehmen müssen - das ist in allen anderen Bereichen auch so -, und immer damit zu tun hat, dass es Menschen gibt, wir erleben das im Bereich der Windkraft, wir erleben das aber auch im Bereich des Ausbaus der Netzinfrastruktur, die sagen, wir wollen das nicht, weil wir

das nicht schön finden, weil es uns stört, weil wir ein Problem im Landschaftsbild haben oder Ähnliches. Das muss man auch ernst nehmen. Aber es gibt einen Fakt. Nach dena-Netzstudie sollen, müssen, wenn wir es schaffen wollen, tatsächlich erneuerbare Energien nach vorne zu bringen, 3.500 km Netze gebaut werden. Vielleicht sind es etwas weniger, aber die Kernaussage ist doch klar: Wir brauchen einen massiven Netzausbau in Europa. Sie müssen auch mal aufpassen, Frau Kollegin Enders, wem Sie da das Wort reden. Die Großkonzerne, und da bin ich weiß Gott auch kein Freund davon, werben damit, es gibt den Spruch „Wir brauchen auch Strom, wenn mal der Wind nicht weht und die Sonne nicht scheint“

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Da gibt es Speicherkapazität.)

und sie begründen diese Werbung für Atomkraftwerke damit, dass sie sagen, der Ausbau der Netzinfrastruktur reicht lange nicht aus, um die Bundesrepublik Deutschland mit Erneuerbaren aus Sonne und aus Wind zu versorgen. Wenn wir an dieser Stelle dieser Lobby das Wort reden wollen, dann müssen wir das so weitermachen. Ich glaube, es wäre sinnvoller, wenn alle politischen Kräfte sich tatsächlich darauf verständigen würden, in einem vernünftigen Dialog, wie wir das versuchen, vonseiten der Landesregierung zu begleiten, über die notwendigen Schritte nachzudenken. Ja, Herr Kollege Ramelow, auch wir wollen dezentrale Strukturen. Allerdings habe ich noch niemand gesehen, der mir glaubhaft erklärt, wie wir Stuttgart Untertürkheim dezentral versorgen wollen. Das müssen Sie mir einmal erklären, wie Sie die Lastschwerpunkte der Bundesrepublik Deutschland dezentral versorgen wollen. Ja, Sie haben recht, wenn Sie sagen, der Kollege Adams hat es, glaube ich, erwähnt,

(Unruhe DIE LINKE)

wir zahlen die Zeche für die Versäumnisse in Bayern und Baden-Württemberg. Das ist so, weil man in diesen Ländern zu stark auf veraltete Technologien, auf Kernkraft gesetzt hat und zu wenig auf erneuerbare Energien. Das ist einfach so. Aber man muss doch klarmachen, dass wir nicht mit dem Fingerzeig auf andere einfach sagen - wenn wir die Chance haben, in der Politik wichtige Prozesse zu begleiten -, das müssen wir jetzt nicht machen, weil andere das auch nicht gemacht haben. Ja, auch da gebe ich Ihnen recht, wir finden auch, dass es weit schönere Gebilde gibt als Hochspannungstrassen. Das ist so. Auch ich finde das nicht schön. Ja, wir verstehen, dass die Menschen in den betroffenen Regionen verunsichert sind und dass sie Angst vor dem Anblick dieser Leitungen und vor Veränderungen im Landschaftsbild haben. Auch dafür haben wir großes Verständnis, aber man muss sich natürlich die Frage stellen: Wer trägt denn zu dieser Verunsicherung bei? Sind das die Diskussionen hier im

(Abg. Weber)

Landtag oder in den vielen Arbeitskreisen, Ausschüssen, bei der öffentlichen Anhörung oder sind es tatsächlich diejenigen, die Plakate drucken, in denen Leitungsmasten in Vorgärten oder auf Kinderspielplätzen abgebildet sind - kein Mensch, redet davon, die so zu bauen, wie sie auf den Plakaten stehen -, um Angst zu schüren. Da werden die Menschen verunsichert, da wird so getan, als würde man völlig ohne Rücksicht auf die Menschen dieses Projekt durchziehen.

(Unruhe DIE LINKE)

Das ist völlig abwegig, das hat nichts und überhaupt nichts mit der Realität zu tun. Im Übrigen zeigt mir die Form, wie Sie sich echauffieren, dass Sie sich intensiv mit meinen Ausführungen auseinandersetzen. Das freut mich sehr.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Fahren Sie mal nach Hochstedt, da ist das Realität.)

Ich habe mittlerweile aus allen Fraktionen im Thüringer Landtag schon gehört, dass es da auch andere Positionen gibt. Ich will jetzt keine Namen nennen, das wäre auch nicht fair, aber es gibt keine Fraktion im Thüringer Landtag, wo nicht Leute schon auf mich zugekommen sind und gesagt haben, das ist richtig, was ihr da macht. Es ist auch richtig, dass wir es konsequent machen und dass wir nicht so tun, als wären wir nicht schuld und nicht so tun, als wären wir die Einzigen, die jetzt noch eine Lösung dafür hätten, obwohl es keine gibt. Die Alternativen, die Sie aufzeigen, die sind keine.

(Unruhe DIE LINKE)

Das wissen Sie genau. Sie müssen sich nur einmal ernsthaft mit dem eigenen Gutachten von Anfang bis Ende auseinandersetzen. Da stellen Sie fest, dass eine Perspektive aufgezeigt wird bis zum Jahr 2015, wir haben das Jahr 2011, und wir reden über den Ausbau der Netzinfrastruktur für das Jahr 2050. Da ist 2015 keine Perspektive, das sind gerade einmal vier Jahre. Wenn Sie glauben, dass es sinnvoll ist, auf vier Jahre, statt auf 40 Jahre zu setzen und das als langfristige Optimierung oder langfristige Lösung bezeichnen, halte ich das für völlig abwegig, zumal in der Bewertung dessen, was im Rahmen der Gutachten projiziert würde, die ganzen Fakten, wie zum Beispiel die Tatsache, dass wir kurz davor stehen, Baltic I ans Netz zu geben, der erste große Offshore-Park, das ist gar nicht bewertet, es ist überhaupt nicht beachtet in dieser Frage. Da wird nämlich im Gutachten gesagt, wenn es denn so ist, dass die großen Offshore-Parks kommen und dass die großen Solarparks im Süden Europas kommen und wir den Ausbau der Netzinfrastruktur brauchen, da wird dann gesagt: Jawohl, dann brauchen wir neue Netze, aber die müssen ganz anders aussehen. Dann brauchen wir mehr Netze, dann brauchen wir einen komplet-

ten Umbau. Das wird im Gutachten ausgesagt. Das heißt, auch da bezweifelt niemand die Notwendigkeit. Kollege Adams, tun Sie mir einen Gefallen, tun Sie bitte nicht so hier in diesem Hohen Haus, als würde kein Mensch diskutieren. Sie haben gerade in Ihren Ausführungen so getan, als würde niemand mit den Menschen reden, als würde niemand mit den Bürgerinitiativen reden. Das ist völlig abwegig. Sie wissen sehr genau, dass das Ministerium sehr offen im Dialog ist, dass der Minister sich massiv dafür eingesetzt hat, dass eine öffentliche Anhörung stattfindet, dass alle zu Wort kommen, die Vorschläge haben,

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das sage ich nicht.)

dass alles ernsthaft bewertet wurde, was an Möglichkeiten da ist. Das reine Beschwören von Scheinalternativen bringt uns aber nicht weiter, ich habe das schon einmal gesagt. Weil Sie immer so laut dazwischenrufen, Herr Kollege Ramelow, da muss ich dann doch noch einmal aus dem aktuellen Positionspapier der Bundestagsfraktion DIE LINKE zitieren. Da steht nämlich - wenn sich die Fraktionsvorsitzenden ausgetreten haben, werde ich dann weitermachen -: „Die großen

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE: Wir wollten von Ihnen etwas zum Auftrag hören.)

Stromübertragungsnetze müssen ausgebaut werden.“ Überschrift: Aktuelles Positionspapier der LINKEN. Oder folgendes Zitat

(Beifall CDU, SPD)

- vielleicht kommt es Ihnen bekannt vor -: „Für Brandenburg ist es besonders wichtig, den notwendigen Ausbau der Stromnetze und die Entwicklung erneuerbarer Energien zu synchronisieren. Ansonsten gerät das Land in die Lage, den umweltfreundlichen Strom der Zukunft nicht zu- oder abführen zu können. Dies gilt sowohl für die Übertragungsnetze

(Zwischenruf Abg. Enders, DIE LINKE: Das ist nicht neu.)

(bis zu 380-kV-Höchstspannung) als auch für die Verteilnetze.“ Zitat: Ralf Christoffers, Wirtschaftsminister, DIE LINKE, Brandenburg.

(Beifall CDU, SPD)

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE: Kein Satz falsch daran.)

Ich kann nur an Sie appellieren, sagen Sie den Menschen vor Ort die Wahrheit, beteiligen Sie sich tatsächlich endlich am Prozess der Gestaltung. Mehr als ein Drittel der bisher geplanten Trassenführung ist geändert worden durch konstruktive Einwände, auch aus den Reihen der Bürgerinitiativen. Da kamen gute Vorschläge. Da kamen wichtige Vorschläge und die sind umgesetzt worden. Das Ministerium hat an dieser Stelle ganz deutlich auch

(Abg. Weber)

dafür gesorgt, dass auch gegen den einen oder anderen Widerstand diese Vorschläge umgesetzt werden, um dieses Bauvorhaben möglichst schonend für Mensch und Umwelt zu ermöglichen.

Ich habe im Namen meiner Fraktion die Maßnahmeträger aufgefordert, auch die Ausgleichsmaßnahmen noch einmal zu erhöhen. Es muss möglich sein, bis zu 15 Prozent der Projektkosten den Menschen und den Regionen zugute kommen zu lassen. Bis zu 15 Prozent, das muss man machen können, und zwar nicht nur für die wichtigen Renaturierungsprojekte, sondern auch für Infrastrukturmaßnahmen, für Tourismusförderung oder auch für soziale Projekte. Ich hoffe, dass wir auch in die Diskussion kommen können über Fragen, wie ein dauerhafter Lastenausgleich, eine dauerhafte Zahlung des Maßnahmeträgers an diejenigen, die betroffen sind, weil ich glaube, die Menschen werden davon mehr profitieren, wenn wir Dinge, die wir nicht aufhalten können, so gestalten, dass sie wenigstens andere Dinge vorantreiben können, die man dort noch bewegen kann, indem sie in die Lage versetzt werden, vielleicht ihre Infrastruktur, vielleicht bestimmte Projekte Tourismus oder auch Naturschutzmaßnahmen nach vorn zu bringen, um die einzelnen Gemeinden und Regionen nach vorn zu bringen. Ich glaube, das ist sinnvoller als Polemik im Thüringer Landtag und auf der Straße. Es hilft den Menschen viel mehr als Scheinvorschläge, die keine sind und vorgezogene Landratswahlkämpfe. Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Weber. Als Nächste spricht für die Fraktion DIE LINKE Frau Abgeordnete Enders.

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Frau Präsidenten, meine sehr verehrten Damen und Herren, die heutige Diskussion hat mir wieder gezeigt, dass CDU und SPD überhaupt nichts hinzugelernt haben - überhaupt nichts.

(Beifall DIE LINKE)

Die haben sich in keinsten Weise mal mit neuen Technologien, mit Innovation auseinandergesetzt - gar nicht. Da muss ich Ihnen sagen, 50Hertz hat angefangen, hat sich beschäftigt mit Hochtemperaturseiltechnologie, hat angefangen, sich mit Freileitungsmonitoring zu beschäftigen, und hat auch deutlich gemacht, wenn die Politik ein Signal an uns sendet, dann fangen wir an, auch diese Technologie umzusetzen. Mit unserem Antrag, den wir heute hier eingereicht haben, könnten wir ein Signal, einen Impuls senden und könnten versuchen, diese neuen Technologien auch hier in Deutschland endlich zum Stand der Technik zu machen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen mit aller Deutlichkeit, dass die Bürgerinitiativen, dass die Städte und Gemeinden nicht locker lassen werden. Wir werden es nicht hinnehmen, dass es zum Bau dieser 380-kV-Leitung kommt. Wenn man sich mal anschaut, wie lange schon über diese 380-kV-Leitung diskutiert wird, das sind mittlerweile fünf Jahre. Seit zwei Jahren läuft das Planfeststellungsverfahren. Es ist noch zu keiner Entscheidung gekommen. Es läuft fast ein Jahr das Raumordnungsverfahren. Ich sage Ihnen hier, die Bürgerinitiativen, die Städte und Gemeinden werden sich auch nicht scheuen, sollte es zu einer Plangenehmigung kommen, dann auch die Rechtsschritte einzuleiten und gegen dieses Planfeststellungsverfahren zu klagen. Das werden wir tun und dann zieht sich das wieder hinaus.

Ich habe letztes mit einer Bürgerinitiative in Österreich gesprochen, die kämpfen seit 15 Jahren. Da gibt es immer noch keine 380-kV-Leitung. Ich sage Ihnen, wenn 50Hertz jetzt nicht hier anfängt, diese neuen Technologien zur Umsetzung zu bringen, dann werden sie auch in den nächsten zehn Jahren keine 380-kV-Leitung durch Thüringen nach Bayern bauen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte noch mal deutlich machen, viele Bürgerinnen und Bürger leisten Widerstand gegen diese Trasse und dieser Widerstand ist ungebrochen. Viele Verbände wie die Umweltstiftung, wie Umwelthilfe, der Bund Umwelt und Naturschutz haben gerade in der jüngsten Zeit sich immer wieder gegen neue Überlandleitungen ausgesprochen und haben immer wieder gesagt, es gibt Alternativen, nutzt diese Alternativen. Zu denen, die dem angestrebten Trassenneubau ablehnend gegenüberstehen, gehört auch Prof. Jarass, und das ist ein anerkannter Wissenschaftler. Er hat in seinem Gutachten klar und deutlich gesagt, dass es Alternativen gibt; wenn es tatsächlich um die Übertragung von Windenergie von Nord nach Süd geht, dann gibt es Alternativen, dann kann man mit Hochtemperaturseiltechnologie, dann kann man mit Freileitungsmonitoring den Bau einer 380-kV-Leitung verhindern. Ich muss Ihnen ganz deutlich sagen, Prof. Jarass weiß, wovon er redet, er beschäftigt sich schon seit Langem damit. Er sagt auch - gerade weil Sie, Kollege Weber, die Windenergie angesprochen haben - ganz deutlich, dass Freileitungsmonitoring und Hochtemperaturseile gerade für die Übertragung von Windenergie in besonderer Weise gut geeignet sind. Denn wenn wir regenerative Energien einsetzen wollen - das sind fluktuierende Energien, die unterscheiden sich von der konventionellen Energie -, dann brauchen wir auch neue Übertragungstechnologien und dann müssen wir uns mit diesen Fragen auseinandersetzen.

(Abg. Enders)

Sie sagen hier, die Leitung müsse rasch gebaut werden, es muss vorwärtsgehen, wir können sonst keinen Strom mehr transportieren. Das ist für mich ein Widerspruch an sich. Sie haben vorhin gerade noch einmal deutlich gemacht, dass im Moment das Planfeststellungsverfahren läuft, das hatten Sie gemacht, Kollege Worm. Da muss ich Ihnen noch mal sagen, für mich ist es im höchsten Maße bedenklich, wenn in einer Zeit, in der man sich um dieses Vorhaben streitet, in dem das Planfeststellungsverfahren läuft, in dem es die erste Planänderung gibt, dann Sie mit Ihrer Regierungskoalition an die Öffentlichkeit treten gemeinsam mit 50Hertz, gemeinsam auch mit E.ON und hier erklären, die 380-kV-Leitung ist notwendig - haben Sie getan, da kann ich mich noch an den Artikel erinnern. Für mich hat das schon ein ganz besonderes Geschmäckle, wenn Politik und Energiekonzern sich hier

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

vor die Öffentlichkeit wagen und sagen, wir brauchen das. Für mich ist es gerade unverantwortlich, dass auch in dieser Runde der Präsident des Thüringer Landesverwaltungsamts Herr Stephan dabei ist, gerade als es um dieses Verfahren geht, gerade er, der mit seiner Behörde dann dieses Verfahren zu beurteilen hat. Ich muss ganz ehrlich sagen, das ist für mich grenzwertig. Das haben wir auch - die Bürgerinitiativen, die Städte und Gemeinden - so bewertet.

Dass - Sie haben es ja vorhin angesprochen - es im Planänderungsverfahren Änderungen gibt, dass auch dort etwas eingeflossen ist, dass dort auch Vorschläge von Bürgerinitiativen, von Städten und Gemeinden vielleicht mit eingeflossen sind, ich muss Ihnen sagen, so toll finden die Bürgerinitiativen das Ganze hier nicht. Und wenn man sich mal anschaut, in meiner Heimatstadt Großbreitenbach hatte man 70 m hohe Masten in unmittelbarer Nähe des Ortes geplant, jetzt plant man zwei 97,5 m hohe Stahlgittermasten. Es hat auch zu keiner Verbesserung geführt, wenn der Abstand von der Wohnbebauung, wie z.B. in Görbitzhausen, vergrößert wird, dann verringert sich nämlich auf der anderen Seite zu Branchewinda der Abstand. Das ist einfach so und da gibt es natürlich dort Bürgerproteste.

Ich sage Ihnen auch noch etwas, werte Kolleginnen und Kollegen aus der Regierungskoalition, Sie haben aus Stuttgart 21 nichts gelernt -

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

gar nichts gelernt. Ich meine, von der CDU habe ich es nicht anders erwartet, Sie tun sich ja in keiner Weise vor, wenn es um mehr Bürgerrechte, um mehr Bürgerbeteiligung oder um mehr direkte De-

mokratie geht, aber auch die SPD nicht. Bei Stuttgart 21 haben Sie jahrelang das Projekt geduldet, wie wir wissen. Ihr Minister Tiefensee z.B. hat Milliarden für den Bau genehmigt und dann, als der Protest aufflammte, schnell die Seite gewechselt. In Baden-Württemberg wurde sogar ein Volksentscheid gefordert von der SPD. Wenn Sie das wenigstens hier auch mal in Thüringen tun würden, sich hier ein Beispiel nehmen würden, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD,

(Beifall DIE LINKE)

dann würden wir das auch mit aller Konsequenz für das Projekt bei der 380-kV-Leitung durchsetzen. Ich sage Ihnen ganz deutlich, was für Baden-Württemberg der Bahnhof Stuttgart 21 ist, das ist für Thüringen diese Starkstromtrasse.

(Heiterkeit CDU, SPD)

Auch hier wäre ein Volksentscheid angebracht.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: So etwas Billiges.)

Aber was tun Sie? Sie haben es vorhin gerade wieder getan, Herr Kollege Weber, Sie fordern mit Ihren Kolleginnen und Kollegen von der SPD ein bisschen mehr Begleit-Grün. Ich glaube, das ist lächerlich, was Sie hier tun.

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte auch noch auf eines eingehen, weil das ja auch in Medien oft zu hören war. Sie haben es doch tatsächlich fertiggebracht, die Notwendigkeit dieser 380-kV-Leitung mit der Energieversorgung des Erfurter Kreuzes und der Energieversorgung um Ilmenau herum zu verbinden. Ich muss sagen, das ist schon starker Tobak, den Sie da geleistet haben.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Auch in Großbreitenbach brauchen die Leute Strom.)

Der Oberbürgermeister von Ilmenau hat sich am nächsten Tag zu Wort gemeldet und hat dort erst einmal richtiggestellt, in Ilmenau, um Ilmenau herum gibt es keinen höheren Strombedarf und die Stromversorgung ist sichergestellt.

(Unruhe CDU, SPD)

Das war in den Medien dann auch zu hören. Und keine Innovation ist auch, die 380-kV-Leitung mit einer zusätzlichen 110-kV-Leitung auf den gleichen Masten zur Versorgung des Erfurter Kreuzes zu begründen. Das ist auch eine Schutzbehauptung, das wissen Sie. Und auch hier sagen wir, gerade an diesem Knotenpunkt, der sehr stark auch ausgebaut ist, gibt es Möglichkeiten der Netzoptimierung, gibt es Möglichkeiten, hier auch Netze durch Freileitungsmonitoring, durch Hochtemperaturseile entsprechend auch auszustatten, auch auf dieser Ebene der Verteilerebene.

(Abg. Enders)

Wir sagen, Netzbau statt Netzneubau, und unser Vorschlag ist es, statt des Neubaus dieser Leitung die vorhandene Leitung Remptendorf-Redwitz mit Freileitungsmonitoring und der Neubeseilung mit Hochtemperaturseilen auszustatten. Das schafft Handlungsspielräume in der Übertragungskapazität, mehr noch, das unterstreicht die Bedeutung Thüringens als Hochtechnologiestandort und das ist aus unserer Sicht Innovation.

Präsidentin Diezel:

Frau Abgeordnete Enders, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Höhn?

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Zum Schluss. Ich frage Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, worin soll denn der Sinn liegen, zu den vorhandenen 35.700 km Höchstspannungsnetz in Deutschland - das ist eines der engmaschigsten Netze der Welt - weitere 3.600 km hinzuzufügen, die - das zeigt sich im gesamten Bundesgebiet - nur unter größtem Protest der Bürgerinnen und Bürger der Städte und Gemeinden, der betroffenen Anwohner gebaut werden kann. Es gibt doch keinen Sinn. Touristiker fürchten negative Einflüsse auf ihr Geschäft. Die Lebensqualität der Menschen wird in Mitleidenschaft gezogen. Grundstücke werden entwertet, Kulturlandschaft wird zerstört und - ich sage es mit Nachdruck - es kann hier keine extensive Erweiterung dieses Stromnetzes mehr geben.

(Beifall DIE LINKE)

Um das Problem der Energieversorgung, des Klimawandels nachhaltig zu lösen, gibt es andere Wege, ohne die Natur zu zerstören. Dazu gehört Energieversorgung dezentral vor Ort als ein Punkt, ein Beispiel aus einem Mix regenerativer Energien. Dazu gehört die Abschaltung der Atomkraftwerke - sofort. Dazu gehören moderne Speicher, virtuelle Kraftwerke und auch Energiesparen, das darf hier nicht vergessen werden. Das sind, meine sehr verehrten Damen und Herren, moderne Problemlösungen und dazu brauchen wir dann keine Stahlmasten wie vor 100 Jahren.

Präsidentin Diezel:

Frau Abgeordnete, beantworten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Weber?

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Zum Schluss.

Präsidentin Diezel:

Auch zum Schluss. Danke.

(Zwischenruf aus dem Hause)

(Heiterkeit im Hause)

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Prof. Dr. Lorenz Jarass fügt ein weiteres Argument hinzu. Er sagt, die Netzbetreiber sind zur Erhöhung der Übertragungsleistung verpflichtet, allerdings nur, soweit es volkswirtschaftlich zumutbar ist. Er hält es in diesem Zusammenhang für volkswirtschaftlichen Unsinn, das Übertragungsnetz für 90 Prozent der insgesamt installierten Nennleistung aller Windkraftwerke auszubauen für ein Szenario, was eventuell einmal im Jahr vorkommt. Wir sagen immer in der Bürgerinitiative, man kauft sich auch keinen Bus, wenn man einmal mit einer größeren Gruppe z.B. nach Berlin fahren will. Dieser Unsinn führt zu der Forderung, jede erzeugte Kilowattstunde ins Stromnetz einzuspeisen und zu übertragen. Der Nutzen der Messungen der Leiterseiltemperatur wird damit weitgehend wegdefiniert und man kommt zu dem absurden Ergebnis, dass der kostengünstige Netzbau mittels Freileitungsmonitoring und Hochtemperaturseilen scheinbar teurer ist als der kostenaufwendige Netzneubau. Es ist aber unter Fachleuten unstrittig, zur Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen wirtschaftlichen Zumutbarkeit des Netzausbaus eine Drosselung der Windenergieeinspeisung bei drohenden Netzengpässen vorzunehmen - eine These, die übrigens ebenfalls auch von der dena-II-Netzstudie gestützt wird. Warum sie das dann aber nicht in ihre Berechnungen einbezogen haben, ist mir allerdings unschlüssig.

Ich kann diesen Gedankengängen von Prof. Jarass folgen, vor allem auch deshalb, weil somit Fehlinvestitionen wie der Bau der Starkstromleitung Halle-Schweinfurt, über die wir heute hier reden, vermieden werden könnten und damit auch nötige Stromgelderhöhungen.

Mit dem von uns vorgeschlagenen Modellprojekt hat man dagegen ein Projekt, das Fehlinvestitionen und drohende unnötige Strompreiserhöhungen vermeiden kann. Hochtemperaturseile in Verbindung mit der Temperaturüberwachung, meine sehr verehrten Damen und Herren - das sagen auch die Fachleute - sind besonders gut geeignet, Windenergie zu übertragen. Wir reden hier auch nicht von der Notwendigkeit dieser Trasse, wir reden - und das wurde zumindest immer publiziert - von der Notwendigkeit dieser Trasse, weil Windstrom von Nord nach Süd weitergeleitet werden soll. Bei Starkwind in Norddeutschland könnten grundsätzlich die bestehenden Leitungen nach Süden mehr Leistung übertragen, da sich bei derartigen Windanlagen häufig auch großräumig zusätzliche Kühlungseffekte durch den Wind ergeben. Ich will noch etwas sagen: Es wird im Zusammenhang mit den Hochtemperaturseilen vom Netzbetreiber 50Hertz, aber auch in der dena-II-Studie die Behauptung aufgestellt, mit der Anwendung dieser Technologie

(Abg. Enders)

würden sich die Kosten erhöhen. 50Hertz möchte darüber hinaus grundsätzlich auf Hochtemperaturseile auf der von uns vorgeschlagenen Trasse Remptendorf-Redwitz verzichten, weil sie sagen, die Leitung ist erst Anfang der 90er-Jahre gebaut worden. Also da können wir nicht folgen und können auch diese gemachten volkswirtschaftlichen Betrachtungen durch 50Hertz nicht akzeptieren. Dem will ich auch hier energisch widersprechen.

Es ist vielmehr so, meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt wird es etwas fachlich, unsere Studien in Vorbereitung dieses Antrags haben ergeben, für die Übertragung von erneuerbaren Energien ist kein durchgängiger Einsatz von Hochtemperaturseilen erforderlich, sondern eben nur für windgeschützte Leitungsabschnitte mit potenziell hoher Sonneneinstrahlung und für diese meist kurzen Abschnitte ist der Austausch der bestehenden Leiterseile in lastschwachen Zeiten leicht möglich. Das ist ähnlich wie bei Leiterseilreparaturen, weil das vorhin auch noch einmal von Kollegen Worm als nicht möglich, als nicht machbar bezeichnet worden ist. Es stimmt auch nicht, was behauptet wird, dass die Anwendung von Hochtemperaturseilen höhere Masten notwendig macht oder dass man die Masten statisch konstruktiv ertüchtigen muss. Wenn man dies alles berücksichtigt, wird klar, dass die windbedingte, wenn es um den Wind geht, Netzverstärkung durch Hochtemperaturseile auf bestehenden Leitungen nicht teurer, sondern deutlich kostengünstiger ist als der Netzneubau.

Zum Schluss, meine sehr verehrten Damen und Herren, liegt mit dem Antrag meiner Fraktion ein Antrag vor, den Neubau der 380-kV-Leitung über den Thüringer Wald zu stoppen. Die Alternative dazu ist aufgezeigt, Hochtemperaturseile auf der Leitung Remptendorf-Redwitz. Das ist ein Novum für Deutschland, es ist ein neuer Weg, nicht nur technisch. Es ist auch ein neuer Weg, der bekräftigen soll, dass man gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern, mit den Städten und Gemeinden und mit den Landkreisen nach Lösungen suchen kann. Meine Fraktion ist davon überzeugt, dass dieses Projekt gelingen kann. Tausende Menschen in Thüringen, in Bayern und anderswo hoffen, dass uns ein solches Projekt gelingt. Ich möchte auch noch einmal mit Deutlichkeit sagen, am Ende gewinnen alle; der Freistaat, weil er den Mut hatte, eine neue Technologie, die der Hochtemperaturseile, im großen Rahmen bei der Stromübertragung im 380-kV-Bereich auf den Weg gebracht zu haben, der Netzbetreiber, weil er im Konsens mit den Einwohnern einen gangbaren Weg gewählt hat, und vor allem die Einwohner und Gäste Thüringens, die ein wichtiges Stück Heimat vor der Zerstörung bewahrt haben. Ich möchte auch noch eins sagen, es ist nicht zu spät, wir haben jetzt noch die Möglichkeit, dies zu tun, eine neue Technologie hier in Thüringen auch auf den Weg zu bringen, auch wenn

die Verfahren wie Raumordnungsverfahren und Planfeststellungsverfahren laufen. Man könnte diese Verfahren einstellen, könnte ein neues Verfahren, das wäre dann auch notwendig, wenn man diese Technologie zur Anwendung bringen würde, auf den Weg bringen. Ich kann Ihnen sagen, dieses würde dann auch dazu beitragen, dass wir auf schnellem Wege die Leitungskapazitäten erhöhen könnten, aber auf naturzerstörende Maßnahmen, wie den Neubau der 380 kV-Leitung, verzichten könnten.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank Frau Abgeordnete. Sie wollten die Fragen am Ende gestatten. Ich beginne, Herr Abgeordneter Höhn, bitte.

Abgeordneter Höhn, SPD:

Vielen Dank Frau Kollegin, ich wollte Ihnen auch einmal eine Fachfrage stellen. Auch Ihr Vorsitzender hat uns ja gemahnt, wir sollen auf den eigentlichen Kern des Antrags kommen, der dreht sich um den Begriff der Hochtemperaturseile. Können Sie uns sagen, wie hoch denn die Temperaturen sind, mit denen solche Seile betrieben werden müssen?

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Ja, das kann ich. Hochtemperaturseile, da gibt es verschiedene Arten von Hochtemperaturseilen, die auch über einen unterschiedlichen Aufbau verfügen. Hochtemperaturseile können bis zu 200 Grad Celsius beim Stromtransport aushalten.

Präsidentin Diezel:

So viel aus dem Physikunterricht.

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Aber vielleicht wenn Sie möchten, ich kann Ihnen da auch gerne noch zu diesen Technologien auch einiges geben.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Ich habe das da, ich stelle mir das vor, 200 Grad in der Landschaft.)

Das können Sie sich sehr gerne auch anschauen. Noch einmal zu den 200 Grad. Diese Temperaturen erreiche ich ja nicht durchgängig. Windenergie oder überhaupt regenerative Energien sind fluktuierende Energien, das heißt also, ich belaste die Seile mal mehr und auch mal weniger. Gerade bei dieser Art der Energieübertragung bieten sich diese Hochtemperaturseile an, die auch diese Schwankungen, auch mal ganz große Maxpunkte, denn je mehr Strom ich übertrage, je heißer werden dann natür-

(Abg. Enders)

lich auch die Seile. Dann wären gerade diese Seile dazu ausgezeichnet geeignet.

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Die Anfrage des Abgeordneten Weber, bitte.

Abgeordneter Weber, SPD:

Frau Kollegin Enders, vor dem Hintergrund der Beschlusslage Ihrer Partei, habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie folgenden Satz gesagt haben: Wir brauchen keinen extensiven Ausbau des bereits engmaschigen Stromnetzes in Deutschland?

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Das haben Sie richtig verstanden und das unterscheidet sich auch in keinster Weise zu dem, was von dem Papier unserer Bundestagsfraktion - hatten Sie jetzt angesprochen - auf den Weg gebracht worden ist. Man muss immer, bevor man - das wird aber hier in dem Falle in keinster Weise getan - einen Neubau beginnt oder überhaupt in Erwägung zieht, natürlich erst einmal auch alle Optimierungsmöglichkeiten prüfen.

(Zwischenruf Abg. Weber, SPD: Sie haben gesagt, wir brauchen keine.)

Es gibt neue Technologien, die können dann in diesem Moment zur Anwendung gebracht werden, deshalb unterscheidet sich das in keiner Weise.

Präsidentin Diezel:

Frau Abgeordnete Mühlbauer hätte noch eine Frage. Gestatten Sie diese?

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Ja.

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Ich habe auch eine Fachfrage und schließe mich meinem Fraktionsvorsitzenden an. Über die Höchsttemperatur haben wir gerade gesprochen. Ist Ihnen bekannt, dass von diesen Seilen auch Magnetfelder ausgehen? Man kommt ja nicht mit einem dieser Seile bei diesen 400 kV aus. Wissen Sie, wie hoch der Abstand zwischen zwei dieser Seile wäre und wie hoch sich dann die technische Mastanlage ausbilden würde?

Präsidentin Diezel:

Bitte schön.

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Wenn man jetzt das Projekt und die Optimierungsmöglichkeiten prüfen würde, dann müsste man sich auch die Mastproblematik anschauen - wo stehen welche Masten, in welchen Abständen befinden die sich. Es sind die entsprechenden Daten von Vattenfall dann auch an den Hochtemperaturseilhersteller zu liefern und dann können diese Fakten auch im Einzelnen betrachtet werden. Übrigens hatte ich Kontakt mit dem Hochseiltemperaturhersteller Hitachi, der hat uns schon mal zur Kenntnis gegeben, welche Fakten auf den Tisch gebracht werden müssen, um das Projekt Remptendorf-Redwitz noch einmal im Einzelnen betrachten und einen Vorschlag machen zu können.

Wie gesagt, wir werden auf jeden Fall - das ist auch ein weiterer Schritt, den auch die Städte und Gemeinden, die Bürgerinitiativen mit der Unterstützung unserer Fraktion gehen werden -, noch einmal eine Debatte, eine Diskussionsrunde in fachlicher Richtung mit Hitachi cable und mit 50Hertz Transmission führen, um zu versuchen, dieses Projekt anzuschieben und auf den Weg zu bringen, denn es würde uns allen positive Effekte bringen.

Präsidentin Diezel:

Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Mühlbauer?

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Nur die Präzisierung. Sie wissen, dass von diesen Seilen hohe Magnetfelder ausgehen?

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Von Freileitungsseilen, die wir jetzt im Moment haben, gehen auch Magnetfelder aus, das ist physikalisch so.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Danke schön, Frau Abgeordnete. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Wort hat der Abgeordnete Kemmerich von der Fraktion der FDP.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Gäste auf der Tribüne, ich denke, wir haben heute Morgen schon sehr viel gehört, sehr viel Richtiges von den Kollegen Worm und Weber, nicht viel Neues, weil wir die Diskussion in ähnlicher Form schon häufig geführt haben und ich möchte das jetzt auch nicht in aller Breite wiederholen. Aber, Frau Kollegin Enders, Sie suggerieren hier den Anschein, als ob der Thüringer Landtag

(Abg. Kemmerich)

dafür zuständig wäre. Beschlossen wurde die Neugestaltung des Netzes aber in Berlin vor mehreren Jahren von Schwarz-Rot. Sie suggerieren auch, dass es eine sinnvolle technische Alternative zu den Beschlüssen gibt. Die 380-kV-Leitungen sind integraler Bestandteil des neu zu errichtenden europäischen Stromnetzes und Teil des europäischen und deutschen Energiekonzepts 2020. Eine wirklich sinnvolle technische Alternative dazu ist noch nicht aufgezeigt worden und auch der Elektrizitätsbericht der Bundesregierung zeigt auf, dass wir, um Versorgungssicherheit für ganz Deutschland zu gewährleisten, keine Alternative in technischer Hinsicht haben.

Die Trassenführung, das haben wir mehrfach an dieser Stelle schon gesagt, kann man kritisieren. Ich bin mir sicher, dass bei dem Prozess, diese Trasse festzulegen, Fehler gemacht worden sind bzw. die damals regierenden Koalitionäre in Berlin und die Vertreter hier aus Thüringen - gerade die Vertreter hier aus Thüringen - sich vielleicht nicht durchgesetzt oder überhaupt versucht haben, ihren Einfluss geltend zu machen, die Trasse anders, sinnvoller zu führen und eben nicht in dicht besiedelte Gegenden, touristisch wertvolle Gegenden und sehr sehenswerte Gegenden diese Trasse zu legen. Das ist versäumt worden. Diese Planung steht aber leider nun fest und wir müssen sie zähneknirschend akzeptieren.

Aber, meine Damen und Herren, vielleicht mal ein anderer Aspekt: Wenn wir diesen Diskussionen weiter Tür und Tor öffnen, dann verspielen wir die Akzeptanz der Bevölkerung für Technologieprojekte, für Zukunftsprojekte dieser Republik.

(Beifall CDU, FDP)

Es ist ein parlamentarischer Prozess - und die Fraktion DIE LINKE war Mitglied im Bundestag -, der abgeschlossen worden ist in 2008 und der dazu führte, dass dieser Beschluss gefasst worden ist. Wenn wir den durch immer wiederkehrende, sich wiederholende parlamentarische, angeblich so gute Initiativen versuchen zu zerstören, dann wird es uns schwer gelingen, Deutschland zukunftsfähig zu gestalten.

(Beifall FDP)

Herr Adams, Sie fordern zum Beispiel Vorrang für Schiene, aber Bahnhöfe dürfen wir nicht ausbauen. Man muss eben beide Seiten der Medaille akzeptieren, sonst werden wir in Deutschland nicht weiterkommen. Insofern bitte ich, den Weg einzuhalten, den wir uns demokratisch vorgegeben haben, sicherlich in Diskussionen, auch in Diskussionen, die die Bevölkerung in weiten Teilen einbezieht, die eine ganz andere Akzeptanz herstellen kann. Wir wollen die Fehler von Stuttgart 21 gar nicht verhehlen. Sicher sind auch Fehler gemacht worden bei der Festlegung der Trasse; allerdings ist irgend-

wann halt eine demokratische Entscheidung gefällt worden, die gilt es zu akzeptieren und nicht permanent zu torpedieren. Vielen Dank.

(Beifall SPD, FDP)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Gibt es weitere Wortmeldungen? Ich sehe, das ist nicht der Fall. Doch, Frau Enders, bitte schön.

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Jetzt habe ich doch glatt bei den vielen Fragen noch einen wichtigen Punkt vergessen. Kollege Adams von den GRÜNEN hatte noch einmal angesprochen den dritten Punkt unseres Antrags und hat mich gebeten, diesen Punkt noch einmal zu erörtern und deutlich zu stellen, was wir mit diesem Punkt bezwecken wollen, was wir mit diesem Punkt meinen.

Der Punkt 3 heißt, dass die Landesregierung - wenn es denn zur Umsetzung eines Modellprojekts kommen sollte, das sieht ja hier nicht so aus, aber ich sage mal -, sollte es zur Umsetzung eines solchen Modellprojekts kommen, dann darauf hingewirkt, dass die laufenden Verfahren - und im Moment befinden wir uns in zwei Abschnitten, im 1. Abschnitt im Planfeststellungsverfahren von Vieselbach bis Altenfeld und im 2. Verfahren von Altenfeld bis an die bayerische Landesgrenze im Raumordnungsverfahren - eingestellt werden und dass damit auch nicht weiter an einer neuen 380-kV-Leitung geplant und gebaut wird, weil die Alternative dann durch die Umrüstung der bestehenden Leitung gegeben und der Neubau der 380-kV-Leitung nicht mehr notwendig wäre.

Ich denke, das war noch meine Erklärung dazu. So war unser Antrag hier auch gemeint. Danke.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete. Ich frage erneut: Gibt es Wortmeldungen seitens der Abgeordneten? Das sehe ich nicht. Zu Wort gemeldet hat sich der Wirtschaftsminister.

Machnig, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie:

Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren Abgeordneten, Politik muss immer über Alternativen nachdenken, das ist richtig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es darf nie etwas als völlig alternativlos erscheinen, das ist auch richtig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Minister Machnig)

Aber Alternativen müssen auch wirkliche Alternativen sein. Dieser Satz muss dann auch gelten.

(Beifall CDU)

Wenn Sie hier eine Diskussion darüber führen, was sind denn technologische Alternativen für den Netzausbau, für die Integration der Erneuerbaren und für die Netzstabilität in den nächsten Jahren, da fallen mir viele technologische Innovationen ein, die im Antrag überhaupt nicht vorkommen. Natürlich werden wir in den nächsten Jahren auch Hochtemperaturseile nutzen. Natürlich werden wir Temperaturmonitoring einsetzen, um zu wissen, welche Kapazitäten oder Kapazitätsreduktionen können wir vornehmen. Natürlich wird es in Deutschland HGÜ-Technologie geben, also Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragungsnetze. Natürlich werden wir in Deutschland eines brauchen, intelligente Netze, die sich z.B. dadurch auszeichnen, dass sie aus dem Netz heraus identifizieren können, wo es noch Speicherkapazitäten gibt. All das wird es geben und all das unterstütze ich. Ich habe z.B. im Zusammenhang mit der dena-Netzstudie I, damals noch aus dem Bundesumweltministerium, mit den EVUs und auch mit der dena den Streit darüber geführt, dass eben in der dena-Netzstudie I z.B. die Frage der alternativen Technologien von HGÜ oder Hochtemperaturseil nicht in die Betrachtung einbezogen ist, weil die EVUs das nicht wollen.

Deswegen bin ich für eines, dass wir technologieoffen sind, dass wir neue Technologie erschließen, allerdings auch ehrlich in der Debatte sind. Es ist schlicht falsch, was hier gesagt worden ist, dass so etwas heute in Deutschland vom Tisch genommen wird. Wer die dena-Netzstudie II liest, der liest auch Folgendes, der liest, dass wir einen Ausbau der Netze aufgrund von konventioneller Technik in der Größenordnung von 3.600 km brauchen, wenn wir andere Technologie einsetzen, wir den Ausbaubedarf auf 1.700 km reduzieren könnten, allerdings - das gehört dann auch zu der Wahrheit - bei Verdoppelung der Kosten. Wer auf 1.700 km runter will, muss 17 Mrd. € in die Hand nehmen, statt bei 3.600 km etwa zwischen 8 und 10 Mrd. €. Jetzt will ich das nicht beklagen, ich will damit nur deutlich machen, dass bestimmte Grundannahmen, die in dem Antrag, darauf will ich eingehen, erhoben werden, falsch sind. Deswegen, Frau Enders, das kann ich den Antragstellern auch nicht ersparen: Sie versuchen eine Alternative aufzuzeigen, die am Ende des Tages eben keine ist. Sie ist keine Alternative.

(Beifall CDU)

Im Übrigen, dieses, was Sie als Alternative bezeichnen, haben wir - und ich habe es selber gefragt - in der Anhörung, die es im Landtag gab, abgefragt. Was habe ich dort gefragt? Wenn man bestimmte Technologien, z.B. Hochtemperaturseile, denn benützen würde, welche zusätzlichen Kapazitäten kann ich darüber mobilisieren? Die Antwort

lautete: zwischen 0,8 und knapp 2 Gigawatt. Was wir aber brauchen an Zubau, ist die Kapazität von 5 Gigawatt. Das heißt, selbst wenn ich die Technik installieren würde, komme ich nicht daran vorbei, trotzdem die Leitung zu bauen. Das ist die Realität.

(Beifall CDU, SPD)

Deswegen ist der Antrag falsch, weil er eine technologische Alternative beschreibt, die am Ende des Tages keine ist, weil wir einen höheren Zubaubedarf haben auch auf der Strecke, um die es hier geht.

Deswegen ist das alles sehr nett, nur Ihre Begründungen stimmen vorne und hinten nicht. Es ist im Übrigen auch falsch, dass das Ganze kostengünstiger ist.

(Zwischenruf Abg. Enders, DIE LINKE: Natürlich ist es kostengünstiger.)

Ich würde trotzdem den Weg mitgehen, dass man auch in solche Technologien investiert, auch wenn der Kostenbedarf entsprechend höher ist.

Jetzt mal zu den Alternativen: Herr Adams, ich kenne den Plan N auch. Ich kenne auch den DUH, ich kenne auch Herrn Baake und ich kenne auch viele Leute vom Öko-Institut. Herr Baake und größere Teile des Öko-Instituts sind diejenigen, die sagen, wer die Erneuerbaren will, der braucht in den nächsten Jahren Netzausbau.

(Beifall CDU, SPD)

Das sagt Herr Baake und das sagt auch das Öko-Institut. Der Plan N, ich sage mal, alles, was da drinsteht, kann ich in weiten Teilen unterschreiben, überhaupt gar kein Problem.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Dann tun Sie es doch.)

Diese Aussagen, die dort getroffen werden, helfen uns aber bei der konkreten Entscheidung über dieses Projekt keinen Millimeter weiter - das tut mir leid -, denn am Ende ist Politik immer konkret.

(Beifall CDU)

An dieser Konkretheit und an dieser Entscheidung kann man sich dann auch nicht vorbeidrücken. Die Alternative, die hier aufgebaut wird, ist eine Scheinalternative. Die Alternative, die da lautet, Netzausbau statt Netzausbau, ist eine falsche Alternative, ist eine Scheinalternative, denn was wir in den nächsten Jahren brauchen, ist Netzausbau und Netzausbau. Das ist die Realität in Deutschland

(Beifall SPD)

und das müssen wir machen. Dazu brauchen wir ganz neue Instrumente. Ich sage z.B., wir brauchen in Deutschland eine Bundesnetzwegeplanung. Dann bin ich dafür, dass ähnlich wie bei der Bundesverkehrswegeplanung eines passiert, das wird

(Minister Machnig)

im Parlament verabschiedet, alle wissen Bescheid, es gibt ein parlamentarisches Verfahren und wir legen die Strecken fest. Dafür bin ich und dann hätten wir auch ein transparentes, demokratisch legitimes Verfahren. Da bin ich sofort dabei. Da können wir uns gern auf den Weg machen im Bund. Ich weiß, auch die Bundesregierung denkt über solche Dinge nach, weil das ein Beitrag zur wirklichen Beschleunigung wäre.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt kommen wir zu meinem letzten Punkt. Das meine ich auch an diejenigen, die hier diese Debatte führen. Ich sage Ihnen eines, ich mache mir um eine Frage große Sorgen und die heißt: Die Energiewende in Deutschland kommt zum Erliegen, weil wir die Voraussetzungen, nämlich über den Netzausbau, um mehr an Erzeugungskapazität aus Erneuerbaren an den Markt zu bringen, nicht schaffen. Ja, das ist so. Schauen Sie, ich habe mit mehreren Energieversorgern gesprochen, die haben gesagt, Herr Machnig, ich will Ihnen eines sagen, da machen wir es am Ende so und wenn wir dann zu viel Bedarf haben, z.B. an Wind oder anderen fluktuierenden Energieformen, da machen wir Folgendes, dann nehmen wir die vom Netz. Ich will einmal sagen, was es heißt. Damit ist das wichtigste Instrument des EEG, nämlich dass es einen Einspeisevorrang gibt für die Erneuerbaren, in der Sekunde gekippt. Wenn das kommt, hat das dramatische Konsequenzen für die Energiewende. Das hat dramatische Konsequenzen für die Investitionssicherheit, z.B. von vielen Unternehmen. Das ist nämlich im Kern neben der Vergütung der wichtigste Faktor im Erneuerbaren Energien-Gesetz. Deswegen, wer heute keinen Beitrag dazu leistet, dass wir die notwendigen Netzkapazitäten in den nächsten Jahren schaffen, der riskiert eines, dass die Energiewende in Deutschland eben dann doch nicht kommt und dass wir gute Argumente liefern, zu sagen, wir müssen dann den Vorrang Erneuerbarer, etwa wie es im EEG geregelt ist, kippen. Ich sage eines voraus, Frau Enders, damit Sie es wissen, im nächsten Jahr haben wir turnusgemäß eine Überprüfung des EEG, was ich auch richtig finde. Ich weiß, es gibt schon den einen oder anderen, der ist schon unterwegs in Berlin, der sagt, pass auf, dann gehen wir an dieses Instrument heran und dann haben wir eines erreicht, das wichtigste Instrument zur Förderung von erneuerbaren Energien in Deutschland ist entwertet. Deswegen lassen Sie uns eines machen, lassen Sie uns nicht falsche Alternativen aufbauen. Es ist eben nicht richtig, nur vom Netzausbau zu reden, sondern wir brauchen beides.

Der letzte Satz, den ich sagen will, ist der Folgende: Ich halte es für nicht verantwortbar, die 380-kV-Leitung auf die Ebene von Stuttgart 21 zu stellen.

(Beifall CDU, SPD)

Ich sage Ihnen auch warum. Natürlich muss man auch bei Stuttgart 21 die Frage beantworten, ist der enorme Investitionsbedarf, der mit dem Projekt verbunden ist, eigentlich verkehrswirtschaftlich zu rechtfertigen, also sind die enorm hohen Zusatzkosten, die durch das Projekt entstehen, eigentlich auch ein Zugewinn an verkehrswirtschaftlichen Möglichkeiten. Die Anhörung im Stuttgarter Landtag hat zumindest eines deutlich gemacht, die Kosten stehen nicht unmittelbar im Zusammenhang für verkehrswirtschaftliche Zugewinne. Das ist die Form von Protest, die es dort gibt. Deswegen sage ich, das halte ich für legitim.

Hier ist es anders, hier ist es so, dass wir eine Leitung haben, die nicht substituierbar ist, auch nicht durch die technologischen Alternativen. Die Zahlen habe ich doch genannt, die haben Sie auch gehört im Rahmen der Anhörung. Deswegen plädiere ich für eines - lassen Sie mich das noch sagen -, dass wir uns natürlich der Debatte weiter stellen. Sie wissen, ich habe mich z.B. mit den Bürgerinitiativen getroffen. Sie wissen, dass sowohl CDU als auch meine Fraktion mitgeholfen haben, dass wir noch einmal im Thüringer Landtag eine Anhörung zu dem Thema hatten, wo wir alle - EU, Bundesregierung usw., auch die Initiativen- am Tisch hatten. Ich finde, das macht eines deutlich: Wir stellen uns gemeinsam der Diskussion, Herr Worm oder Herr Weber, wir stellen uns doch der Diskussion jeden Tag, aber eine Diskussion muss dann auch ehrlich und auf der Grundlage von Fakten geführt werden. Das heißt dann auch, dass man bestimmte Dinge anerkennt. Deswegen würde ich für eines plädieren: Lassen Sie uns immer wieder nach Optionen, Innovationen suchen, aber lassen Sie auch mit aller Klarheit sagen, wir brauchen in den nächsten Jahren den Zubau, wir brauchen diese Leitung. Wer die Energiewende in Thüringen und in Deutschland will, der muss sich auch für diese Leitung engagieren. Ich werde das in jedem Fall tun. Ich hoffe, viele von Ihnen sind dabei. Herzlichen Dank.

Präsidentin Diezel:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Enders. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Herr Minister, Sie haben recht, es ist eine Anhörung im Thüringer Landtag im Fachausschuss durchgeführt worden zur Notwendigkeit der 380-kV-Leitung. Meine Frage an Sie: Wissen Sie, was das Ergebnis der Anhörung war, welcher Beschluss dann von dem entsprechenden Fachausschuss getroffen worden ist?

(Beifall CDU, SPD)

Machnig, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie:

Jetzt müssen Sie mir helfen, ich habe den Beschluss jetzt nicht präsent.

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Das kann ich Ihnen sagen.

Machnig, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie:

Ich kenne nicht jeden Beschluss jedes Ausschusses, das tut mir leid.

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Weil Sie dieser Anhörung eine so große Bedeutung beimessen. Das Ergebnis der Anhörung war: Der Fachausschuss nimmt die Anzuhörenden zur Kenntnis. Das war das Ergebnis der Anhörung, die einen ganzen Tag und einen ganzen Abend gedauert hat.

Machnig, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie:

Ich kann Sie aber beruhigen. Es kann ja sein, dass das so beschlossen worden ist. Ich kann sagen, was ich gemacht habe. Ich habe in meinem Hause den Auftrag gegeben, dass wir diese Anhörung, und zwar schriftlich, intensiv auswerten. Alle Argumente sind in meinem Hause noch einmal zusammengetragen worden. Dann habe ich eines gemacht, ich habe die Einschätzung dieses Berichts dem Kabinett zur Verfügung gestellt. Damit das klar ist, was der Ausschuss tut, das habe ich nicht zu bewerten, aber ich sage eines für die Landesregierung und für die Kollegen der Landesregierung, wir haben auf der Grundlage eines Berichts meines Hauses, das alle Argumente gewürdigt hat, uns mit der Anhörung auseinandergesetzt und dabei eines festgestellt: Die Anhörung hat am Ende, insbesondere was die Kapazitäten angeht, die wir zukünftig für die Übertragung brauchen, keine neuen Erkenntnisse gebracht - zumindest in keinem Fall die Erkenntnis, dass ich durch den Einsatz neuer Technologien auf die 380-kV-Leitung verzichten kann. Das hat sie nicht gebracht. Diesen Anschein sollte man auch nicht erwecken. Im Übrigen können und werden Sie diesen Anschein auch mit Ihrem Antrag nicht erwecken können.

Präsidentin Diezel:

Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Machnig, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie:

Ich bitte darum.

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Sie haben gesagt: Sie haben die Argumente der Anzuhörenden im Kabinett ausgewertet und Sie sind zu der Auffassung gekommen, dass in keiner Weise der Bau der 380-kV-Leitung durch verschiedene Alternativen verhindert werden kann. Ich hätte gern noch einmal gewusst: Haben Sie sich einmal ganz intensiv mit den Lastflussanalysen auseinandergesetzt?

Machnig, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie:

Haben wir auch.

Abgeordnete Enders, DIE LINKE:

Ich kann mir das nicht vorstellen, dass Ihr Haus in irgendeiner Weise eine Bewertung vornehmen kann, was die Leitungskapazitäten anbetrifft. Hat man eine Auswertung gemacht, hat man sich mit den Lastflüssen auseinandergesetzt, hat man geschaut, hat man einmal beide Projekte gegenübergestellt den Neubau und den Netzbau? Wenn das so wäre, könnten Sie mir das einmal zur Verfügung stellen. Das würde mich schon einmal interessieren.

Machnig, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie:

Diese Fragen habe ich auch gestellt, Frau Enders, wenn Sie anwesend gewesen wären, vielleicht wären Sie gerade draußen. Ich habe einen der Anzuhörenden genau nach diesen Lastflussanalysen gefragt und die sind auch dort plausibel erläutert worden. Es ist doch nicht so, als würden wir solche Fragen nicht stellen. Gerade ich stelle auch Fragen, selbst wenn sie unangenehm sind. Das habe ich gefragt und die Antwort war sehr eindeutig, die dort im Rahmen der Anhörung gegeben worden ist. Der Eindruck, wir würden uns den Argumenten nicht stellen, wir würden nicht technologisch auch immer wieder informieren, gibt es denn entsprechende Alternativen, wie gesagt, ich habe selbst gefragt, was sind eigentlich die Kapazitäten, die wir brauchen; die stehen in keinerlei Verhältnis zu den technologischen Alternativen.

Von daher, glaube ich, sollten wir eines nicht tun, dass man wechselseitig unterstellt, dass man sich um diese Fragen nicht kümmert. Ich unterstelle Ihnen nicht, dass Sie sich um das Thema nicht kümmern, ich unterstelle Ihnen nicht, dass Sie nicht auch, durch Ihre Beiträge wird das deutlich, sich in die fachliche Materie tief eingearbeitet haben, Sie sollten mir allerdings auch eines unterstellen, dass ich das auch tue und dass ich weiß, worüber ich rede.

(Beifall CDU, SPD)

(Minister Machnig)

Ich erwarte dann, dass meine Argumente, und die mache ich mir nicht leicht und die vertrete ich auch hier, genauso ein Gewicht haben und genauso ernst genommen werden wie Ihre. Darauf lege ich großen Wert, weil es auch für uns Angenehmeres gibt, als für eine 380-kV-Leitung zu kämpfen. Es ist viel angenehmer auf der anderen Seite zu stehen, bei den Bürgern, als den Kopf dafür hinzuhalten. Wir halten ihn dafür hin, und zwar deswegen, weil wir glauben, dass es notwendig ist und nicht weil wir von den Bürgerinnen und Bürgern irgendetwas wollen.

(Beifall CDU, SPD)

Ich habe eine bestimmte Tradition, habe auch schon in meiner Jugend viel protestiert, ich sage das ganz offen, habe dabei auch viel gelernt. Das macht auch Freude, ist auch immer einfacher, als Projekte in der Realität durchzusetzen. Deswegen lade ich Sie ein, Frau Enders, Sie ganz persönlich, wechseln Sie die Seite, kommen Sie zu uns und lassen Sie uns die 380-kV-Leitung auf den Weg bringen. Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Minister. Ich habe weitere Wortmeldungen. Herr Abgeordneter Ramelow hat das Wort von der Fraktion DIE LINKE.

Abgeordneter Ramelow, DIE LINKE:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Unwort des Jahres dürfte jedem hier im Haus bekannt sein.

(Beifall DIE LINKE)

Das war alternativlos, Heiko Gentzel.

(Beifall SPD)

Das, was ich jetzt gehört habe, war die Bestätigung des Unwortes des Jahres.

(Heiterkeit CDU, SPD)

Es ist alles alternativlos. Die Begründungszusammenhänge sind nur durchaus unterschiedlich von dem, wie die CDU argumentiert und dem, lieber Matthias Machnig, wie Sie argumentieren. Ich verstehe deswegen nicht, dass Sie dann in der Schnittmenge sich für ein Thema weiter einsetzen, das Sie gegen die Bürger durchsetzen müssen. Sie haben gesagt, Politik ist konkret. Diese Leitung ist sehr konkret, sie ist ausgesprochen konkret und es gibt einen Grund, warum die Bürgermeisterin Ihrem Ruf nicht folgen wird. Weil sie nämlich ihre Gemeindeglieder zu vertreten hat und die Region, die sie gewählt hat, dass sie Bürgermeisterin ist. Dort sollen die Masten hingestellt werden. Und die stehen dann da ganz konkret, so wie, Kollege Weber, die Windkraftanlagen dann auch irgendwo konkret

stehen. Dann ist die CDU diejenige, die dort den Protest organisiert, damit laut dagegen gebrüllt wird,

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass die Windkraftanlagen nicht aufgestellt werden. Deswegen würde ich gerne noch einmal an dieser konkreten Leitung argumentieren, warum Frau Kollegin Enders recht hat mit Stuttgart 21. Der Grund ist, dass die Thüringer Waldautobahn und die ICE-Trasse durch das gleiche Naturgebiet getrieben worden sind, ohne dass es eine gemeinsame Planung der Natureingriffe gegeben hat.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wurden ohne Abstimmung miteinander einfach gegen die Bevölkerung durchgepeitscht.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Es gibt aber Bündelungen.)

Entschuldigung. Darf ich einfach mal Kollegen Höhn darauf hinweisen, man hätte die 380-kV-Leitung im ICE-Teil mit bauen können. Das gibt Ihnen Herr Brehm sogar zu und sagt, wenn es rechtzeitig geplant worden wäre. Das gibt Ihnen auch Herr Neldner zu. Sie können mit den Akteuren von 50 Hertz und Sie können mit den Akteuren der Bahn reden und sagen, wenn es diesen Anspruch gegeben hätte, hätten wir die technischen Voraussetzungen geschaffen.

Es gibt eine zweite Alternative, die wäre mit der Autobahn möglich gewesen. Es hat niemand gewollt, weil die jeweiligen Aufgabenträger immer nur ihren Teil geplant haben und das Ergebnis ist zum Schluss, dass Stück für Stück das Naturgebiet Thüringer Wald zerstört wird wie ein Schweizer Käse.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Das stimmt nicht.)

Herr Kollege Höhn, da können Sie noch so viel brüllen, das stimmt nicht, erkundigen Sie sich bei den Trägern der jeweiligen Maßnahmen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe Herrn Brehm damals gefragt, als er noch für die DB tätig war. Er hat gesagt, selbstverständlich hätten wir einen weiteren Kanal mit einbauen können. Dann hätte es von Anfang an mit in die Planung aufgenommen werden können. Schütteln Sie doch nicht den Kopf. Ich weiß, was Herr Brehm mir gesagt hat. Ich glaube kaum, dass Herr Brehm mich angelogen hat. Kollegin Lukin war dabei und nickt zustimmend.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Ich weiß, was die Bahn in der Anhörung gesagt hat.)

Präsidentin Diezel:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Recknagel? Herr Abgeordneter, bitte.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Herzlichen Dank, Herr Ramelow, nur mal zu meinem Verständnis. Sie haben eben gesagt, man hätte die 380-kV-Trasse gemeinsam mit etwa der Thüringer Waldautobahn planen können in einem Verfahren, so dass dann auch die Leitungen etwa parallel laufen können. So verstehe ich das. Dazu meine Frage: In Rede steht ja die mögliche Landschaftszerstörung, wenn man den Thüringer Waldkamm quert. Nun quert die A 71 auch den Kamm des Thüringer Waldes und zwar durch einen Tunnel. Hätten Sie dann bevorzugt, dass die 380-kV-Leitung durch den Tunnel ging oder dass die an der gleichen Stelle über den Kamm des Thüringer Waldes verläuft?

Abgeordneter Ramelow, DIE LINKE:

Wenn Sie meinen Ausführungen folgen, werden Sie die Erkenntnis davon haben, weil ich darauf hinwollte. Ich wollte darauf eingehen, dass die Begründung dieser 380-kV-Leitung der Windstrom aus den Offshoregebieten der Nordsee ist. So ist es uns im Bundestag - und Herr Kemmerich hat darauf hingewiesen - vorgetragen worden. Ich war damals Bundestagsabgeordneter. Sie können im Protokoll nachlesen, dass ich interveniert und gesagt habe,

...

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Sie haben ...)

Herr Kemmerich, ich will nur darauf hinweisen, dass Sie im Protokoll des Deutschen Bundestags unseren Protest gegen die 380-kV-Leitung über diesen Teil des Thüringer Waldes schon nachlesen können. Diese Frage habe ich nämlich den zuständigen Ministerien und Ministern in der Anhörung im Bundestag gestellt und gefragt, warum es nicht Alternativplanung gibt. Damals hat die CDU sich dafür engagiert und gesagt, es sollen die Erdverkabelungen dorthin. Dann habe ich mich aufgemacht und gefragt, welche Alternativen es dann noch gibt. Dann wurde uns gesagt, es hätte die Alternative gegeben über die ICE-Trasse oder die Autobahntrasse. Ich bin immer von der Annahme ausgegangen, dass die 380-kV-Leitung notwendig sei, um den Windstrom besser in den Süden Deutschlands zu verteilen, weil es da eine gewisse Sperrgrenze Ost-West gibt. Daran haben auch Stromkonzerne ein hohes Interesse, dass es diese Sperrgrenze gibt. Deswegen bin ich noch davon ausgegangen, die 380-kV-Leitung als Mengentransporteur positiv zu akzeptieren. Hinterher ist mir gesagt worden, die Bahnplanung ist durch, die Autobahnplanung ist durch, jetzt ist es alternativlos, durch den Thüringer

Wald zu gehen. Dann habe ich bei damals noch Vattenfall Transmission nachgefragt, wieso diese Strecke über dieses Gebiet. Das sei ihnen doch intern von der Landesregierung - der damaligen - so signalisiert worden, das sei doch der bessere Weg und es sei der einfache Weg und es sei auch der Weg, der am wenigsten Widerstand - ja, Herr Reinholz, Sie waren zuständig oder Ihr Haus war zuständig - und den wenigsten Protest auslösen würde und es wäre der kürzeste Weg.

Dann habe ich noch mal nach Alternativen gefragt und dann ist mir gesagt worden, Erdkabel sind eine Alternative. Von denen war zu der Zeit 2008 im Bundestag noch nicht die Rede, diese sind erst auf Intervention der CDU in das Projekt hineingekommen. Anschließend hieß es dann auf einmal, es gäbe auch eine Alternative auf einer bestehenden Trasse, nämlich die 110-kV-Leitung von Altenfeld nach Suhl und von Suhl nach Coburg, eine vorhandene Trasse, die jederzeit umgebaut werden könnte aus bestehender Struktur. Ich gehe immer noch davon aus, dass die Mengen transportiert werden müssen. Jetzt hat meine Kollegin einen Antrag gestellt, auf einer anderen bestehenden Trasse die Hochtemperaturseile als Pilotprojekt einzubringen. Da sagen Sie, Herr Minister, das ist aber noch nicht der umfängliche Ertrag, der gebraucht würde. Dann sage ich, es gibt noch die zweite Trasse, die existiert, die zurzeit von E.ON genutzt wird, aber Vattenfall gehört. In den Verträgen - ich habe mich auch da kundig gemacht - ist sichergestellt, wenn Vattenfall den Anspruch auf die 110-kV-Leitung Altenfeld-Suhl-Coburg stellt, muss sie von E.ON zur Verfügung gestellt werden. Es wäre eine weitere Alternative, an die man aber nicht herangeht.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Das sind die 220-er.)

Ja, aber sie wird derzeit - soweit mir gesagt wurde - nur als 110-er benutzt, sie ist als 220-er ausgewiesen. Sie müsste umgebaut werden, aber sie geht auf einer bestehenden Trasse, sie wäre kein weiterer Natureingriff. Sie ist also eine zweite Alternative zu der ersten Alternative, über die Frau Enders heute gesprochen hat. Ich will es nur erwähnen, weil hier so getan wird, als wäre das alles alternativlos.

Aber ich will noch einmal viel gründlicher in das Thema hinein. Ich finde es berechtigt, dass der Minister heute vorgeschlagen hat, das Baurecht dafür zu schaffen, dass ein Energiewegenetz sozusagen als baurechtliche Planung, auch als Planungsinstrument geschaffen wird. Diesen Weg sollten wir konsequent gehen. Es ist ja Teil des Protestes in der Region, dass man immer nur als daran hängender Bittsteller abgetan worden ist und das Ganze an das Landesverwaltungsamt verwiesen worden ist - Frau Enders hat darauf hingewiesen. Es ist grenzwertig, wenn das gleiche Landesverwaltungsamt

(Abg. Ramelow)

dann auch ad persona auftritt und sich erkennbar macht. Aber das Landesverwaltungsamt ist dann nur noch Anhörender, Ausführender und Durchführender. Die Gemeinden und die Bürger selber haben fast keine wirksamen Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen, der Landtag sowieso nicht. Das halten wir für ein großes Problem, dass wir einfach sagen, der Vorschlag von Ihnen ist sehr wichtig, ich würde ihn gern aufgreifen, würde Ihnen dazu gern die Hand geben und sagen, lassen Sie uns das anpacken. Es würde nämlich Sicherheit schaffen, dass von Anfang an bei der Planung die Bürger eine Möglichkeit haben, auf die grundlegende Planung Einfluss zu nehmen. Dann können wir uns aber auch darauf konzentrieren, über welche bestehenden Wege könnten schon Ertüchtigungen vorgenommen werden. Dann wäre zum Schluss die Frage, wie viel Ausbau ist noch notwendig, viel leichter zu erörtern. Aber wir hätten Baurecht - und damit bin ich wieder bei Stuttgart 21 -, bei dem die Bürger viel früher und wirksamer beteiligt werden würden. Das wäre aller Ehre wert, diesen Weg zu gehen.

Es gibt einen zweiten Ansatz, den haben Sie ausgesprochen, das wäre ein Masterplan zum Umbau der Energieproduktion. Denn, Kollege Weber, dass der Windstrom von den Offshore-Zentren an Kohlekraftwerken, an bestehenden Kraftwerken und Kraftwerksneubauten jetzt vorbeifließen soll und dann als aufgemotzter Gesamtstrom durch den Thüringer Wald geht, hat dann mit den Offshore-Strommengen gar nichts mehr zu tun, da wird doch nur das Argument benutzt. So hat man es am Anfang den Bürgern hier in Thüringen ja erzählt, dass es sich nur um Windstrom handeln würde. Jetzt versucht man, Frau Enders in die Ecke zu stellen, weil sie sagt, wenn es Windstrom wäre, wäre die Hochtemperaturtechnik der Seile genau die richtige, dann sagt man ja, aber so viel Wind weht hier ja gar nicht. Aber ich dachte, darum ging es, um den Windstrom der Offshore-Parks. In Wirklichkeit werden in Hamburg, in Berlin, in Rostock, Stralsund und überall im Moment Großkraftwerke geplant, und da sage ich mal, das ist immer noch die Technologie der Großstandorte und der fossilen Technik, das halte ich für den falschen Weg.

(Beifall DIE LINKE)

Dann sollten wir auch dafür sorgen und, Herr Minister, dann sollten Sie den Weg gehen, auch einen Masterplan zum kompletten Umbau der Energiewirtschaft machen, und da gilt das Prinzip regional und dezentral. Die Frage hat Herr Weber ja aufgestellt, er hat es am Beispiel Stuttgart gemacht, aber um Stuttgart sind, glaube ich, nach meinem Kenntnisstand noch so viele Kraftwerke, die Mercedes, Daimler jederzeit genügend Strom liefern. Wenn wir aber vom Erfurter Kreuz reden, da geht es um das Industriegebiet, die brauchen eine Stromanbindung, das ist unstrittig, auch bei uns unstrittig.

(Zwischenruf Abg. Mühlbauer, SPD: Stadtilm auch.)

Ilmenau auch, auch Stadtilm, ich bin da ganz gespannt. Denn die Frage ist, brauche ich dazu die 110-kV-Leitung von E.ON oder brauche ich dazu von meinen Stadtwerken ein entsprechendes Kraftwerk, das als regionales Biomassekraftwerk oder als regionales Gaskraftwerk in der Lage ist, die Grundlast zur Verfügung zu stellen und wir ertüchtigen dann unsere Stadtwerke. Damit kommen wir auf ein anderes Problem, über das wir dann mal reden müssen. Wenn in den Stadtwerken die gleiche Firma E.ON das Sagen hat, direkt oder indirekt, und die gleiche Firma E.ON aber anschließend auch der Netzbetreiber ist, der hier die dezentrale Netzversorgung vornimmt, da gibt es einen Widerspruch in sich. Will man E.ON-Strom reingeben oder will man Stadtwerkstrom von Ilmenau oder von Arnstadt reingeben? Diese Frage müssen wir dann einfach mal nüchtern analysieren.

Deswegen unser Vorschlag, eine Thüringer Netzbetreibergesellschaft aufzubauen, E.ON Thüringen in öffentliche Hand zu übernehmen. Das heißt, auch Stadtwerke und das Land mit zu beteiligen, den Gemeinden mit dem Gemeindefortschrittsrecht zu ermöglichen, dass sie selber in der Lage sind, Strom und Energie und Wärme zu produzieren und damit die Wertschöpfung der Energieproduktion in Thüringen auch in Thüringen zu belassen.

Wenn wir das alles zum Anlass nehmen würden, die Debatte um die 380-kV-Leitung als Erneuerung unseres ganzen Landes zu nutzen, dann hätten wir die Bürgerinitiativen sogar auf unserer Seite. Wir könnten mit Alternativen die Natur schützen, den ICE-Tunnel bekomme ich jedenfalls nicht mehr aufgemacht, der ist jetzt da, das finde ich bedauerlich, dass wir das nicht mehr kombinieren können. Die Autobahn ist gebaut, vielleicht wäre es besser, dort über Bündelung nachzudenken, aber ich glaube, es lohnt sich auch, über die Strecke Altenfeld-Suhl-Coburg ernsthaft nachzudenken.

Ich bleibe dabei, wenn die Politik nicht den Einstieg wählt, wer soll ihn dann wählen? E.ON und Vattenfall werden uns den Gefallen nicht tun, sie müssten nämlich selber ihre eigene Profitlogik aufgeben. Deswegen geht es hier um eine sehr grundsätzliche Frage: Lassen wir die Architektur der Energieproduktion so, wie sie ist, indem die Großkraftwerke reindrücken oder modernisieren wir das gesamte Energienetz, indem wir eine Thüringer Netzbetreibergesellschaft haben, indem wir Smart Metering als zentrales Element für ganz Thüringen dazwischenschalten, indem wir die bestehenden Strommöglichkeiten und -trassen und -wege zweiseitig nutzen mit Einspeisen und Entnehmen und dann würden wir einen anderen Weg gehen. Wenn das der Plan ist, Herr Minister Machnig, dann bin ich gerne bei Ihnen, dann sollten wir diesen Weg so

(Abg. Ramelow)

gehen. Aber dann sollten wir trotzdem - und da wird dann die Politik wieder ganz konkret - daran denken, dass es Bürger in Großbreitenbach und Umgebung gibt, die sagen, neben all den Eingriffen, die wir hier schon erdulden mussten, kämpfen wir gegen diesen Eingriff. Ich verstehe die emotionale Seite, ich verstehe nur nicht, dass dann manche Landespolitiker vor Ort das eine erzählen und hier im Landtag das andere erzählen.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist nun nicht sehr mutig. Deswegen war der Ansatz von Frau Enders nicht, wir sagen Nein zu jedem Netzausbau, sondern wir sagen Ja zur Modernisierung und zum gesamten Umbau der Energiewirtschaft. Das wäre die richtige Herangehensweise. Wenn wir dann uns darauf verständigen, wie wir auch Strombrücken Ost-West besser organisieren und die Strommengen besser durchleiten, dann werden wir sogar mit der Energieproduktion mehr Wertschöpfung in Thüringen generieren. Das muss unser Ziel sein. In diesem Sinne bitte ich um eine intensivere Debatte und nicht nur eine Auseinandersetzung, ob ein Mast 97 Meter, 120 Meter oder 35 Meter hoch ist. Die Frage ist, ob der Weg überhaupt noch der richtige ist, und ich glaube, dieser Ausbau, der alternativlos gestellt wird, das ist der falsche Weg.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Ich habe eine weitere Wortmeldung eines Abgeordneten. Herr Abgeordneter Adams von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor ich anfangen, ich habe gerade aus den Reihen der SPD gehört: Jetzt kommt der Oberlehrer.

(Unruhe SPD)

Entschuldigung, dann waren es die Reihen der CDU, ich habe leider hinten keine Augen. Ich kann Ihnen nur eines sagen: Lieber Oberlehrer als Oberdepp.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber es ist nicht meine Absicht, hier jemanden zu belehren; ich versuche auch, der Debatte Substanz zu geben. An der Stelle ist es unglaublich wichtig, sehr geehrter Herr Minister, dass wir eine Sache noch mal feststellen: Liest man sich das Protokoll der Anhörung durch, wird es deutlich, dass das nicht ganz stimmen kann, was Sie sagten, dass die

Fragen der Lastflussanalysen plausibel dort dargelegt wurden. Auf die Frage nach den Lastflussanalysen haben wir nur eine Antwort bekommen, dass die datenschutztechnisch so wichtig und brisant seien, dass sie hier in der Anhörung keine Rolle spielen können. Wir haben als Ausschuss dann ein Fax bekommen, ungefähr so groß, ein Jahr zusammengeschoben die Lastflussanalyse. Wer das versucht auszuwerten, muss ja nicht ganz klar sein, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist der Punkt Dialog, der hier von der LINKEN im Antrag eingefordert wird. Es geht auch nicht darum, dass wir uns gegenseitig kultiviert zuhören, sondern es geht darum, dass wir aufeinander zugehen und aus Diskussionen auch etwas lernen können. Da können wir einfach mal anfangen, wenn es um die Frage von Transparenz und Offenheit geht. Diese Lastflussanalysen wären wichtig gewesen für eine Diskussion, die wir führen können. Wenn Sie das Herrschaftswissen darüber haben, freue ich mich für Sie. Wir haben es nicht. Nehmen Sie es uns nicht übel, dass wir es einfordern.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann, sehr geehrter Herr Minister Machnig, es ist transparent und es ist uns GRÜNEN immer bewusst, dass Sie für Ihre Ziele die GRÜNEN immer gern einspannen. Aber an der Stelle muss das mal gesagt werden: Den Rainer Baake, den bekommen Sie hier nicht für Ihre Ziele, denn Rainer Baake hat mehr als unmissverständlich bei der Vorstellung des Plan N - und ich bin im Raum gewesen - eines gesagt, ungefähr nahezu wörtlich: Wir brauchen intelligente Lösungen, als nur das immer fortwährende Schreien nach neuen Drähten. Das ist ein Fakt, Herr Minister.

(Beifall DIE LINKE)

Wer sich den Plan N durchliest - ich habe ihn heute hier mit dabei gehabt und bin ganz stutzig geworden, was Sie hier herauslesen - und in die Hand nimmt, findet eigentlich nur eines: die Suche danach, wie man Akzeptanz schaffen kann für einen Begriff Netzausbau. Hier drin steht überhaupt nicht, wir müssen an der Stelle in Thüringen eine 380-kV-Leitung bauen und auf keinen Fall eine ausgebauten, ertüchtigte, nein, es muss auf jeden Fall eine neue Leitung sein. Das werden Sie hier drin nicht finden und Sie sollten auch nicht den Anschein erwecken, dass es hier drinstünde.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier drin finden Sie nur eines, das Eingeständnis, dass wir für die Integration der erneuerbaren Energien noch mehr investieren müssen, und das Anerkenntnis, dass das nur mit den Menschen vor Ort geht. Auch hier bin ich wieder bei der Sache: Dialog ist mehr als nur eine Zurkenntnisnahme.

(Abg. Adams)

Dann ist eine Sache noch mal ganz wichtig zu sagen: Hier wird im Parlament - und auch das zeigt die Dialogfreundlichkeit - immer wieder versucht darzulegen, dass diese Planungen jetzt stehen und jetzt gibt es nichts mehr zu machen. Ich unterstütze ganz vollinhaltlich Ihr Argument, dass man hier Stuttgart mit der Trasse nicht vergleichen kann. Hier wird es ganz besonders deutlich, weil Stuttgart ist im Prinzip planfestgestellt, die Genehmigungen sind erteilt. Aber wir sind hier in Thüringen, Herr Kemmerich. Und das müssen Sie sich mal genau angucken, wenn Sie sagen, Ende der Debatte. Wenn Sie hier von diesem Platz aus ein Ende der Debatte fordern, dann müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen, dass wir just in diesen Verfahren stehen, in denen die Debatte stattfindet. Das müssen Sie sich doch einmal vorstellen. Sie sagen hier Ende der Debatte und wir haben gerade erst das Verfahren eröffnet zur Debatte. Da müssen Sie noch einmal genauer hinschauen.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Danke, Herr Lehrer.)

Das mache ich doch gerne. Die große Frage ist auch - jetzt ist leider Herr Höhn nicht da, doch da ist er, da ist der Herr Höhn -: Herr Höhn hat gefragt - und das ist ja eine kluge Frage -, sind wir uns eigentlich bewusst, was wir da bauen wollen, wenn wir eine Hochtemperaturleiter haben mit 200 Grad in unserer Landschaft. Jetzt frage ich mal, ist die SPD sich eigentlich bewusst, welche Abgastemperaturen Sie am Kopf des Schornsteins bei den von Ihnen bevorzugten Kohlekraftwerken haben? Können Sie uns das mal sagen? Da gehen Sie weit über 200 Grad drüber und das ist eine Technologie, die die SPD voranbringen will.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Von wem reden Sie, von uns?)

Auch darauf müssten Sie eine Antwort finden. Wenn es ein Problem ist, dass wir Leitungen mit 200 Grad durch die Landschaft ziehen, ist es mehr als ein Problem, die Kohletechnik weiter auszubauen.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Welche Kohlekraftwerke meinen Sie?)

(Unruhe SPD)

Herr Kollege Weber, Sie haben argumentiert, dass die ...

Präsidentin Diezel:

Bitte etwas Ruhe.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Doch Oberlehrer.)

Auf jeden Fall nicht Oberdepp, Herr Höhn, Sie wissen schon.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Das ist eine Beleidigung, Frau Präsidentin.)

Die Argumentation von Herrn Kollegen Weber, der Ausbau der Leitungen würde nur bis zum Jahr 2015 tragen, muss natürlich auch in der Relation gesehen werden, dass damals Vattenfall Transmission, heute 50Hertz, immer wieder erklärt hat, dass die Lichter im Jahr 2008, das ist zwei Jahre her, ausgehen werden, wenn diese Leitung nicht gebaut ist. Und sie scheinen immer noch die Lichter.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin gerne bereit, wirklich ganz klar über jeden Fakt zu sprechen, aber das einzelne Herausgreifen von Zahlen bringt natürlich bei der Gesamtschau wenig an Erkenntnisgewinn. Das ist jetzt hier schon angesprochen worden, die CDU stellt sich ja hier im Parlament immer ganz klar hin, wir wollen diese Leitung und dann wird das Unwort des Jahres nahezu immer wieder bemüht. Das Problem ist nur - und das müssen Sie auch den Menschen erklären in ganz Thüringen -, wie Ihre vier Landräte sich in der Anhörung im Landtag gegen diese Leitungen aussprechen können und Sie hier so tun, als sei es ein ideologisches Problem von GRÜNEN und LINKEN sich gegen die Leitung zu stellen oder überhaupt die Diskussion und die Alternativen einzufordern. Das werden Sie in Ihren Wahlkreisen noch erklären müssen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann gibt es noch eine Sache. Hier wurde dargelegt, dass es imaginäre Befürchtungen sind, die geschürt werden. Diese unrealen Befürchtungen sind in einem kleinen Ortsteil der Stadt Erfurt, in Hochstedt, besichtigbar. Sie können dort hinfahren, Sie können sich anschauen wie ein Ort aussieht, der schon zwei 380-kV-Leitungen und eine 110-kV-Leitung um sich herum hat, der schon umspannt ist. Wenn Sie dort waren und dann noch sagen, das ist ja vollkommen übertrieben, dann nehme ich die Diskussion gerne wieder auf. Aber bitte, schauen Sie sich das an. Bitte, machen Sie sich eines deutlich: Wir haben den Plan N gehabt, der hier den Weg bereiten soll. Dieser Plan N diskutiert immer wieder darüber, dass man besondere Maßnahmen durchführen müsste, wenn solche Hochspannungsleitungen auf eine Nähe von 400 Meter herankommen. Wissen Sie, was wir in Hochstedt haben? Das sind Mastmitte bis zur letzten Wohnbebauung keine 100 Meter und letztes Seil 34 Meter bis zur nächsten Wohnbebauung. Darüber reden wir hier ganz konkret in diesem Thüringer Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Abg. Adams)

Es ist unglaublich wichtig, wenn wir uns hier Begriffe an den Kopf werfen, Netzausbau fordere der eine und der andere der gleichen Partei setzt sich hier für Alternativen ein. Lassen Sie uns mal hier für uns in der Diskussion eine Definition von Netzausbau finden. Dieser Netzausbau heißt niemals nur neue Leitung. Niemals heißt er das. Netzausbau heißt, Ausbau von Speicherkapazitäten, Netzausbau heißt Netzmonitoring, Netzausbau heißt auch manchmal Neuleitungsbau, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man sich ein wenig deutschlandweit umtut und überlegt und sich anschaut, was, wie, wo passiert. Ich habe mit meinen Brandenburger Kollegen am Anfang dieser Woche sprechen können und gesagt, ihr habt ja auch eine 380-kV-Leitung, die gebaut werden soll, die haben gesagt, nein, nur 110.

Es sind vollkommen andere Dimensionen in den meisten Gebieten der Bundesrepublik Deutschland, die im Zusammenhang mit dem Netzausbau diskutiert werden. Ich habe noch keine Region gefunden, wo neben einer nahezu durchgängigen 380-kV-Leitung eine zweite alternativlos gebaut werden soll. Zeigen Sie mir die Region, dann nehme ich sofort zurück, was ich hier gesagt habe. Zeigen Sie mir die Region, wo neben einer 380-kV-Leitung die zweite gebaut werden wird. Das würde ich gern sehen wollen.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Niedersachsen.)

Da sage ich Ihnen noch ein Problem: Wenn wir heute, so wie der Herr Worm vorgeschlagen hat, eben nicht zu ertüchtigen, weil das gar nicht ginge im Netzbetrieb, sondern parallel daneben zu bauen, das ist die Ansage dafür, dass daneben die 800 kV schon kommt, weil ja schon eine 380 kV und die andere auch da ist. Das ist die Ansage dafür. Bringen Sie das vom Tisch, dass diese Gebiete, die wir in Thüringen jetzt hier mit dem Korridor belegen, nicht später einmal Gebiete sind, in denen noch weitere Leitungen dazukommen. Das ist, glaube ich, ganz wichtig, wenn man den Dialog mit der Bevölkerung vor Ort führen will.

Ich will nur noch ein Argument in Richtung des von mir unglaublich geschätzten Kollegen Weber senden. Na klar, mit dem kann man gut diskutieren. Er macht von hier vorn - genau wie ich auch - seine Stimmung, aber er ist ja immer wieder bereit, zu dem fachlichen Grund zurückzukommen.

Er hat eine Sache gesagt: Schaut es euch doch mal an, für die Integration der Erneuerbaren - Herr Adams ist ja da immer mit dabei - fordern alle den Netzausbau. Haben Sie sich eigentlich schon einmal gefragt, warum die Übertragungsnetzbetreiber nicht für ihre Netzstabilität von der Bundesregierung fordern, dass neue Speichertechnologien entwickelt werden, dass wir Speicher ausbauen, dass wir nach neuen Speichermöglichkeiten überhaupt

suchen. Darüber würde ich mal nachdenken, warum das die Netzfirmer nicht fordern. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Herr Minister Machnig hat sich zu Wort gemeldet.

Machnig, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie:

Ich kann das jetzt nicht dem einen oder anderen ersparen, ohne auf das eine oder andere Scheinargument, das hier vorgetragen wurde, einzugehen. Herr Ramelow, das sage ich mit großem Nachdruck, ich habe mir eben das Wort alternativlos nicht zu eigen gemacht, sondern ich habe sogar über viel weitergehende Alternativen gesprochen, auch technologische. Nur am Ende gilt ein Grundsatz, eine Alternative muss eben auch eine Alternative sein, sie muss technisch, ökonomisch und finanziell eine sein.

(Beifall CDU, SPD, FDP)

Es ist auch eine Alternative, die 380-kV-Leitung über Wladiwostok nach Bayern zu führen, das kann ich machen. Das ist eine denkbare Alternative, ob sie ökonomisch, finanzpolitisch, energiepolitisch sinnvoll ist, das ist eine völlig andere Frage. Daran muss ich messen.

(Unruhe im Hause)

Ja. Deswegen bin ich auch dafür, damit das auch klar ist, dass wir auch energiepolitisch über neue Strukturen nachdenken. Ich will ein Beispiel sagen: Ich war immer Vertreter einer deutschen Netz AG, dass es eine deutsche Netz AG gibt, weil sich alle von ihren Netzen trennen oder privatisieren ihre früheren Firmen. Meine Vorstellung war immer, lasst uns eine deutsche Netz AG machen, Bundesbeteiligung 25,1 Prozent, damit wir eines überprüfen können, dass wir in den nächsten Jahren die ausreichenden Investitionen auch in die Netze bekommen. Ich bin dafür. Der Weg läuft gerade in eine andere Richtung, ich will darauf nur hinweisen. Wir werden als Landtag kaum in der Lage sein, diesen Weg auf Bundesebene entsprechend zu gehen. Ich wäre bereit dazu, das zu machen, das würde helfen. Allerdings muss dabei eines herauskommen und das kann ich allen hier nicht ersparen. Die Planungszeiträume in Deutschland für ein Netz dauern heute inzwischen 10 bis 15 Jahre. Das ist Wahnsinn. Wenn wir eine solch lange Planung akzeptieren, heißt das, wir werden in den nächsten Jahren dann eben den Ausbau Erneuerbarer nicht vorantreiben können. Das wird auch zu einem führen, dass wir Engpässe bekommen und dass wir Netz-

(Minister Machnig)

Stabilität nicht aufrechterhalten können usw. Deswegen muss eines noch in die Köpfe: Eine Industriegesellschaft braucht am Ende des Tages auch Infrastrukturen. An dieser Wahrheit kann man sich nicht vorbeimogeln, auch nicht durch schöne Wortgirlanden. Das heißt auch, wir müssen akzeptieren und wir wollen auch akzeptieren, dass es Infrastrukturen gibt.

Es ist viel von der ICE-Strecke gesprochen worden. Ich sage mal eines - es ist aus meiner Sicht noch gar nicht verstanden worden -, das ist ein Gottesgeschenk für Thüringen, wenn sie denn endlich da ist.

(Beifall CDU)

(Zwischenruf Abg. Enders, DIE LINKE: Ach nein.)

Natürlich, denn dann liegen wir wirklich im Zentrum dieser Republik, an alle großen deutschen Städte zwei bis drei Stunden angeschlossen - das ist sie. Wenn man das wirtschaftspolitisch, tourismuspolitisch nicht versteht, dann tut es mir wirklich leid. Deswegen sage ich, das ist eine richtige Entscheidung.

Ich nehme noch einmal gerne das Angebot auf - Bundesnetzwegeplan. Da will ich mal eines sagen, das finde ich sehr schön, wir machen nämlich dann eine große Koalition von BDI bis Linkspartei, denn der BDI ist auch für die Bundesnetzwegeplanung, das finde ich gut, das macht klar, wie groß solche Koalitionen inzwischen werden, wie gesagt, von BDI bis zur Linkspartei, dann sollten wir versuchen, das wirklich auch auf den Weg zu bringen.

Präsidentin Diezel:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Machnig, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie:

Nein, ganz am Ende. Ich fürchte mich nicht vor so einer Frage. Er kann sogar fünf Fragen stellen, ich fürchte mich nicht.

Ich will nur noch einmal ein weiteres Argument anführen. Ich kann auch nicht mehr hören die Debatte „zentral versus dezentral“. Auch das ist eine Diskussion, die mit der Realität nichts zu tun hat, weil wir beides haben werden. Wer Windenergieanlagen auf dem Wasser will, im Meer will, das ist eine zentrale Energieversorgung, was denn sonst. Natürlich bin ich dafür, dass wir trotzdem Photovoltaik bauen, dass wir trotzdem dezentrale Kapazität haben. Wir werden über einen langen Zeitraum beides haben. Deswegen plädiere ich für eines, auch dort nicht Scheinalternativen aufzubauen, die es am Ende des Tages gar nicht gibt.

(Beifall CDU, SPD, FDP)

Und jetzt noch einmal, weil natürlich immer alles mit allem zusammenhängt und ich mir natürlich auch wünsche, dass wir einen Plan machen, wie wir die Energiewende bis 2020 in Deutschland und in Thüringen umsetzen, alles schön, das hilft uns bei der Frage, über die wir heute diskutieren, aber überhaupt nicht weiter. Ich bringe das einmal auf folgenden Satz: Wir können nicht erst dann über die 380-kV-Leitung entscheiden, wenn wir die Weltformel der Energieversorgung gefunden haben. Die Weltformel gibt es nämlich gar nicht. Erstens gibt es sie gar nicht und bis wir sie gefunden haben, haben wir 20, 30 Jahre versäumt, die wir dringend brauchen, um notwendige Infrastrukturen auf den Weg zu bringen.

(Beifall SPD)

Deswegen muss ich noch einmal eines sagen: Alternativen ja, aber sie müssen machbare Alternativen sein.

Wie gesagt, ich kann das Herrn Ramelow auch nicht ersparen. Hier in der Begründung Ihres Antrags - ich habe ihn sehr genau gelesen - wird allerdings genau das getan. Da sind oben ein paar schlichte Sätze, da geht es um Dialog, da geht es um Technologien und hinten in der Begründung wird aber behauptet, wenn man all das machen würde, würde man auf die Leitung verzichten können. Genau das ist falsch. Deswegen freue ich mich auf weitere Debatten zu dem Thema, die werden kommen. Ich plädiere nur für eines - und das sage ich als Wirtschaftsminister -, wir brauchen Planungsleistungen und Planungsstrukturen, die auch in überschaubaren Zeiträumen zu Ergebnissen führen. Wenn uns das nicht gelingt, dann handeln wir gegen den Wirtschaftsstandort Thüringen. Daran können wir alle kein Interesse haben. Deswegen sollten wir uns auf den Weg machen, möglichst gemeinsam und im breiten Konsens diese Trasse durchzusetzen, und nicht so tun, als seien die einen die Guten, die anderen die Bösen, die einen bei den Bürgern, die anderen nicht bei den Bürgern. Ich nehme für mich in Anspruch, ich bin bei den Bürgern, ich bin für Arbeit und Wirtschaft und ich bin trotzdem für die 380-kV-Leitung. Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Minister. Es waren noch bis zu fünf Nachfragen in Richtung von Herrn Adams signalisiert. Hat sich das erledigt oder passiert da noch etwas? Also das findet nicht mehr statt. Die Rednerliste hat sich erschöpft, ich schließe deshalb die Aussprache. Ich sehe da keinen Widerspruch. So steigen wir in die Abstimmung ein.

Ausschussüberweisung für diesen Antrag war nicht beantragt. Wir stimmen deshalb unmittelbar über

(Vizepräsident Gentzel)

den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/1762 ab. Wer diesem Antrag die Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Zustimmung von den Fraktionen DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? Ablehnung von den Fraktionen der SPD und der CDU. Stimmhaltungen? Stimmhaltungen bei den Fraktionen der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Antrag abgelehnt. Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 12**

Einführung eines mitteldeutschen Abiturs

Antrag der Fraktion der FDP
- Drucksache 5/1763 -

Wünscht die Fraktion der FDP das Wort zur Begründung? Frau Hitzing, Sie haben das Wort.

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, ich begründe den Antrag der FDP zur Einführung eines mitteldeutschen Abiturs wie folgt und auch mit der folgenden Motivation: Schon 2010 gab es während der Kultusministerkonferenz bzw. im Ergebnis der Kultusministerkonferenz die Einsicht zur Notwendigkeit von einheitlichen Prüfungsanforderungen für das Abitur, die sich eventuell und möglicherweise in einheitliche Bildungsstandards weiter erarbeiten sollen. Das war 2007 die Aussage und von da an hat sich auch sehr viel getan in der Landschaft, in der Bundesrepublik Deutschland, bezogen auf die Debatte, wie sieht es aus mit einheitlichen Schulabschlüssen in Deutschland über die Ländergrenzen hinweg. Nun gibt es auch die berechtigte Hoffnung auf den Sommer 2011 und die stattfindende Bildungsministerkonferenz, die dann einheitliche Bildungsstandards für das Abitur festlegen soll oder festlegen wird.

Der zeitliche Ablauf bis zum heutigen Tag war so, dass schon 2008 u. a. die Kultusminister von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sich miteinander verständigt haben, einen gemeinsamen Aufgabenpool zu schaffen für Abituraufgaben und zwar in den Kernfächern Mathematik, Deutsch und Englisch. Der Grund war genau der gleiche, es ging darum, Vergleichbarkeit zu schaffen und damit auch bestimmte Zugänge für die zukünftigen Studierenden zu erleichtern bzw. den Hochschulen möglicherweise eine Vergleichbarkeit der erbrachten Abschlüsse zu erleichtern.

So weit, so gut. Im Jahre 2010, im August, haben sich die Bundesländer Sachsen und Sachsen-Anhalt dazu entschieden, die Fächer Deutsch und Mathematik auf den Prüfstand zu stellen und dort auf dem Weg sehr konkret zu arbeiten und einen Aufgabenpool zu schaffen, der nicht - das sage ich

ausdrücklich - identische Aufgaben hat, aber in dem sich Aufgaben befinden, die vom Schwierigkeitsgrad her ähnlich und vergleichbar sind.

Warum haben wir den Antrag an dieser Stelle gestellt? Wir denken, auch wenn wir jetzt alle auf den Sommer 2011 warten können und dann die gemeinsamen Bildungsstandards kommen, dass es jetzt schon geboten ist, sich in Mitteldeutschland über eine vergleichbare Variante des Abiturabschlusses zu verständigen, zumal die Diskussionen schon über vier Jahre laufen. Allein mir fehlt der Glaube, dass das nun im Sommer gleich alles so gut klappen wird, dass wir als mitteldeutsches Land Thüringen uns gar nicht mehr in die Diskussion mit einbringen sollten. Das ist die Intention des Antrags.

Zweiter Punkt ist natürlich auch die Vergleichbarkeit unter dem Hinblick, dass sich gerade im Bereich des Studiums für Studierende im Rahmen des Bolognaprozesses viel verändert hat und es möglich ist, von einer Hochschule zur anderen zu switchen, weil die Abschlüsse vergleichbar sind. Bloß im Schulbereich ist es durch die Föderalismusfestlegung schwierig oder unmöglich, ein Bundesland zu wechseln im Laufe der Schulkarriere eines Kindes. Das ist für manche Eltern tatsächlich ein Grund, nicht umzuziehen, weil die Unterschiede so hoch sind, dass sie Bedenken haben, dass eventuelle Rückstufungen erfolgen könnten oder Unterschiedlichkeiten in den Abschlüssen, was das Niveau betrifft, die Folge sein könnten. Das ist die Intention. Ich freue mich auf eine spannende Diskussion zu diesem Thema und bitte Sie, diesen Antrag, den wir hier gestellt haben, dann an den Ausschuss zu überweisen. Danke.

(Beifall FDP)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Ich eröffne die Aussprache und wir beginnen mit der Abgeordneten Rothe-Beinlich von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, als ich den doch recht knappen Antrag gelesen habe, habe ich mich in gewisser Weise schon gewundert, denn die Debatte ist ja wahrlich nicht neu und es gibt ein vereinbartes Verfahren, auch wenn Frau Hitzing eben ihre Zweifel angemeldet hat, dass, so wie es im Moment geplant ist, tatsächlich 2014 die einheitlichen Bildungsstandards für Abiturprüfungen greifen.

Ich will sehr deutlich sagen - meines Wissens fand vor zwei Jahren zuletzt einmal eine Debatte zum gleichen Thema hier im Thüringer Landtag statt und

(Abg. Rothe-Beinlich)

auch da wurde sich gegen ein mitteldeutsches Abitur oder gegen eine Insellösung, wie ich es bezeichnen würde, ausgesprochen -, dass wir als Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Einführung eines mitteldeutschen Abiturs für unnötig halten, weil es hier in dem Vorschlag der FDP aus unserer Sicht leider tatsächlich nur um eine Insellösung geht, auch wenn Ihnen der Begriff nicht gefallen mag, Herr Barth. Es gibt bereits einheitliche Prüfungsanforderungen, die in ganz Deutschland gelten, nicht so stark geregelt, unter den Ländern abgestimmt, das sind die Abiturerwartungen - und wenn wir uns das noch einmal genau anschauen, sehen wir, die Kultusministerkonferenz hat in Ihrer Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe sehr genau die Abituranforderungen geregelt. Wenn wir uns jetzt tatsächlich auf ein Einheitsabitur, so will ich es einmal nennen, einigen würden, müsste es ja auch einheitliche Oberstufenstrukturen in den betreffenden Bundesländern geben, bin ich jedenfalls der Überzeugung. Wir sind der Meinung, dass damit allerdings auch die Wahlfreiheit zwischen den Unterrichtsfächern stark eingeengt wird, und wenn wir uns vor Augen führen, dass es da ja gerade auch erst Änderungen in Thüringen gegeben hat, halten wir das im Moment für nicht kompatibel in diesem Sinne. Zudem widerspricht die Forderung nach solch einem mitteldeutschen Abitur einer Schule, die auf Individualisierung und Vielfalt setzt. Wir haben ja gerade bei der Schulgesetzgebung durchaus auch Kontroversen gehabt. Aber eines ist schon herausragend, auch im Vergleich mit Sachsen und Sachsen-Anhalt, nämlich dass der Rechtsanspruch auf individuelle Förderung nunmehr im Gesetz aufgenommen wurde, auch wenn - wie wir heute die TLZ beispielsweise lesen - Herr Busch für den Lehrerverband bemängelt, dass die Umsetzung so noch nicht stattfinden kann. Aber die gesetzlichen Rahmen sind jedenfalls gelegt und ich hoffe darauf, ich setze darauf und ich werde auch darauf drängen, dass die bestmögliche individuelle Förderung selbstverständlich an allen Schulen auch stattfindet. Diese Bedingungen haben wir so im Moment ja noch nicht. Sie werden dann sicher auch noch reden, Herr Barth, so aufgeregt, wie Sie immerzu dazwischen plaudern.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Ich bin nicht aufgeregt.)

Es gibt sehr unterschiedliche Rahmenlehrpläne in den einzelnen Bundesländern und es gibt auch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen an den Schulen und ich sage sehr deutlich, das ist auch gut so. Denn wir machen uns ausdrücklich stark für Selbstständigkeit von Schule. Wir machen uns ausdrücklich stark für Schulen, die auf Individualisierung und Vielfalt setzen. Wir wollen spezielle Profilbildungen erlauben, ermöglichen auch unterschiedliche Rahmenlehrpläne und wir wollen natürlich

auch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen weiterhin ermöglichen. Wir fürchten, und das wundert uns jetzt, dass der Antrag dann ausgerechnet von der FDP kommt, dass die Forderung nach einem mitteldeutschen Abitur sehr viel bürokratischen Zentralismus mit sich bringt. Denn wenn wir uns allein praktisch einmal anschauen, dass die Ferienzeiten in den drei Ländern ja doch sehr unterschiedlich geregelt sind, gibt es auch da weitere Schwierigkeiten. Es gibt außerdem keinen Grund zur Annahme, dass die Schülerinnen und Schüler durch die Einführung eines mitteldeutschen Abiturs in den Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen mehr oder besser lernen würden. Uns geht es tatsächlich um gemeinsam vereinbarte Standards. Die sollen aber deutschlandweit gelten. Wie gesagt, wir wissen, dass die Mobilität eine sehr wichtige Anforderung ist in der heutigen Zeit, und da wird sicherlich nicht nur zwischen Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen gewechselt, sondern es gibt noch andere Umzüge und Schulwechsel, die stattfinden, sei es berufsbedingt wegen der Eltern oder aus anderen Gründen. Uns geht es, und das sage ich hier ganz deutlich, nicht um Einheitsgymnasien und auch nicht um ein Einheitsabitur, sondern tatsächlich um gemeinsam vereinbarte Standards, die dann aber auch in allen Bundesländern greifen sollen. Den Ansatz der Weiterentwicklung der Bildungsstandards und auch der Anspruch, Thüringen zum Vorreiter, wie es in diesem Antrag auch heißt, in Sachen Bildungspolitik im ganzen Bund zu machen, begrüßen wir, das ist überhaupt gar keine Frage. Ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal auf unseren Antrag für eine Bundesratsinitiative zur Abschaffung des Kooperationsverbots in der Bildung verweisen. Wir meinen, dass das die Chance ist, eine wichtige Debatte anzustoßen. Ob wir dazu aber ein mitteldeutsches Abitur brauchen, wage ich zu bezweifeln. Unser Blick auf Schule ist tatsächlich der Blick auf Qualität und auf Bildungsgerechtigkeit und konkrete Verbesserungen für die Thüringer Schüler und Schülerinnen zu erreichen. Wir setzen, wie Sie sicherlich wissen, auf längeres gemeinsames Lernen und Inklusion statt Ausgrenzung und Abschiebung, auf gleiche Chancen und Rahmenbedingungen für alle Thüringer Schulen und einen Ausbau der Ganztagsangebote. Wir sind der Überzeugung, dass ein mitteldeutsches Abitur uns hier nicht wirklich weiterbringt, so das aber im Ausschuss intensiver beraten werden soll, werden wir dem natürlich zustimmen, dort die Beratung zu führen. In der Sache sagen wir allerdings Nein. Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Peter Metz von der SPD-Fraktion.

Abgeordneter Metz, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, mein von mir sehr geschätzter Kollege Hans-Jürgen Döring hat nach diesem Antrag im Gespräch mit mir gesagt: Immer, wenn ich mir die Anträge der FDP-Kollegen zu Gemüte führe, weiß ich, was mir in den letzten Legislaturperioden, in denen die Liberalen hier nicht vertreten waren, entgangen ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in Punkt 1 will die FDP tatsächlich einen Maßnahmenkatalog für einheitliche Bildungsstandards in Deutschland erarbeiten aus Thüringer Sicht heraus.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nun wollen wir Sozialdemokraten gerne Thüringen zum Bildungsland Nummer 1 in Deutschland machen, die Kompetenz, nationale Bildungsstandards im Alleingang zu formulieren und umzusetzen, wird Thüringen aber trotzdem nicht haben. Thüringen ist nun einmal nicht Preußen. Ich weiß, meine geliebte Heimatstadt ist es einmal gewesen, aber die Zeiten des preußisch dominierten Kaiserreichs sind gottlob auch schon längst vorbei. Die Definition und Umsetzung nationaler Bildungsstandards

(Beifall SPD)

muss vielmehr im Zusammenspiel der Länder erfolgen und ist insbesondere eine Aufgabe der Kultusministerkonferenz. So viel Kenntnis der föderalen Struktur in der Bundesrepublik hätte ich den Kolleginnen und Kollegen der FDP dann doch auch zugetraut.

(Beifall DIE LINKE)

Damit komme ich zum zweiten Punkt des Antrags, in dem die Einführung eines mitteldeutschen Abiturs noch in dieser Legislaturperiode gefordert wird. Um es ganz deutlich zu sagen: Wir brauchen kein Abitur nach Himmelsrichtung, wir brauchen kein Südbitur, kein Ostabitur, kein Nordabitur. Wir brauchen einen sinnvollen Beitrag zur notwendigen Vereinheitlichung des deutschen Bildungssystems.

(Beifall SPD)

Mit der von der FDP geplanten Einführung oder Realisierung eines mitteldeutschen Abiturs würde der ohnehin bestehenden Vielzahl unterschiedlichster Länderregelungen zur Organisation der Abiturprüfungen lediglich eine weitere Variante hinzugefügt. Aus den gleichen Gründen hat sich meine Fraktion bereits im Jahr 2008 gegen das von der damaligen Landesregierung favorisierte Südbitur ausgesprochen. Man sieht hier auch die Crux; dies würde vielleicht Kindern helfen, die von Thüringen nach Sachsen, von Thüringen nach Sachsen-Anhalt umziehen. Gott sei Dank gibt es die Deutsche Einheit und es gibt auch viele Kinder, die mit ihren Eltern nach Hessen oder Bayern umziehen. Aus den gleichen Gründen hat sich meine Fraktion, wie

oben benannt, bereits im Jahr 2008 gegen das Südbitur ausgesprochen. Das einzig richtige Vorgehen ist aus unserer Sicht, den bereits eingeschlagenen Weg - und Frau Rothe-Beinlich hat das sehr gut auch dargestellt - konsequent weiterzuvollziehen, um so schließlich zu einem bundesweiten tatsächlichen Abitur zu kommen. Das sieht interessanterweise auch im Übrigen die stellvertretende Bundesvorsitzende der FDP, Cornelia Pieper, so, die mag Ihnen bekannt sein, jedenfalls hat sie sich 2010 in den Medien dementsprechend geäußert.

Abiturvereinbarungen einzelner Bundesländer untereinander führen hingegen in eine bildungspolitische Sackgasse. Das Schicksal des Südbiturs ist dafür ein ganz gutes Beispiel. Von Bayern wurde dieses Projekt nur bis zur Landtagswahl im September 2008 betrieben, dann erlosch in München plötzlich das Interesse an einer Kooperation mit den übrigen vier Ländern der Südbiturgruppe. Wollen wir einheitliche Bildungsstandards denn tatsächlich von Wahlkampfstrategien einzelner Parteien oder der parteipolitischen Zusammensetzung von Länderkabinetten abhängig machen? Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sage, nein. Wer garantiert mir denn, dass ein mitteldeutsches Abitur längerfristig tatsächlich Bestand hätte.

Was bringt uns ein mitteldeutsches Abitur überhaupt, wenn sich nicht die übrigen Bundesländer anschließen. Noch einmal: Meine Fraktion steht für den weiteren Ausbau nationaler Bildungsstandards mit dem Ziel eines bundesweiten Zentralabiturs oder auch eines bundesweit einheitlichen Abschlusses für die Mittelstufe, wie Ihnen der DLV jüngst vorgeschlagen hat. Mitteldeutsche Alleingänge lehnen wir ab, der Antrag der FDP ist daher nicht zielführend. Ich bitte um Ablehnung. Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt Abgeordnete Hitzing von der FDP-Fraktion.

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Vielen Dank, Herr Präsident. Sehr geehrte Damen und Herren, ich bedanke mich ausdrücklich für die Belehrung, Herr Kollege Metz. Aber ich muss Ihnen sagen, Kompetenz, es gibt auch Lesekompetenz in diesem großen Oberbegriff.

(Beifall FDP)

Und wenn Sie die Begründung des Antrags gelesen hätten, dann wüssten Sie, dass ich sehr wohl weiß und die Fraktion der FDP, was die Kultusministerkonferenz gesagt hat und was auch Föderalismus bedeutet. Im Übrigen habe ich das in meiner Begründung meines Erachtens vorhin recht deutlich gesagt, dass wir sehr wohl wissen, dass im Som-

(Abg. Hitzing)

mer genau diese einheitlichen Bildungsstandards auf den Weg gebracht werden sollen, die schon in der Erarbeitung sind. Im Übrigen können Sie mir auch glauben, dass ich sehr wohl die Aussagen der Kollegen der FDP zu diesem Thema kenne und wir haben nicht mit diesem Antrag initiieren wollen, dass es nur einen mitteldeutschen Bereich gib. Aber ich sage Ihnen, ich wiederhole es auch gern noch einmal, mir fehlt der Glaube, dass das jetzt so klappen soll, denn in den letzten vier Jahren wurde auch nur diskutiert.

(Beifall FDP)

Das ist der Ansatz. Warum sollen nicht die drei mitteldeutschen Länder, die immer schon Motor waren, wenn es um das Thema Bildung ging, hier zusammenarbeiten können und wenn sie denn nur einen ersten Schritt machen. Jawohl, Sie haben recht, wir brauchen kein Abitur nach Himmelsrichtungen. Aber Fakt ist, wir brauchen einen vergleichbaren Bildungsabschluss in Deutschland.

(Beifall FDP)

Darin sind wir uns doch alle einig. Ich sehe überhaupt nicht ein, warum das so engstirnig hier zugeht, dass es nicht möglich sein kann, dass sich die mitteldeutschen Länder darüber unterhalten und zusammenarbeiten und vielleicht auch in den Kernfächern erste erfolgreiche Schritte gehen.

(Beifall FDP)

Auch die Frage der Zusammenarbeit zwischen den mitteldeutschen Ländern, das ist mir ehrlich gesagt ein bisschen dünn. Da habe ich gehört oder gelesen in einer Antwort, dass es im Bereich der Lehrerfortbildung eine gute Zusammenarbeit gibt. Es gibt im Bereich der Lernstands- und Kompetenztests eine Zusammenarbeit. Es gibt auch losen Austausch regelmäßig zwischen den Ländern, aber im Abiturbereich und im Bereich dieser zu schaffenden Standards oder vergleichbaren Abschlussmodalitäten eben nicht. Und das, ich wiederhole es gern noch einmal, ist der Ansatz, warum soll da eine Zusammenarbeit nicht möglich sein.

(Beifall FDP)

Wenn ich einen Rahmen geschaffen habe, der zum Schluss sagt, das sind die Standards, so viel muss ein Abiturient können, wenn er das Abitur ablegt, dann habe ich damit auf keinen Fall die Freiheit eingeschränkt, im Bundesland zu entscheiden, auf welchem Weg ich zu diesem Ziel komme - überhaupt nicht und das ist auch nie unsere Intention gewesen. Das wäre auch wahrlich nicht das, was wir wollen.

(Beifall FDP)

Der Weg dahin ist vollkommen individuell, das ist auch nach wie vor Landessache und soll es auch bleiben. Wenn sich Schulen auf einen eigenen Weg

machen, dann wird das sehr wohl unterstützt. Nur, jeder muss eine Orientierungsmöglichkeit haben und muss das Ziel kennen, wo er hin soll

(Beifall FDP)

und wo er hinkommen muss. Das ist die Intention. Deshalb habe ich Sie auch gebeten, diesen Antrag mit mir im Ausschuss zu bereden. Wenn ich natürlich jetzt schon die Ansage bekomme, dass wir uns zur Sache nicht unterhalten wollen, dann frage ich mich, worüber wir uns überhaupt unterhalten wollen, wenn wir uns nicht zur Sache unterhalten wollen.

(Beifall FDP)

Das kann ich nicht nachvollziehen. Die drei mitteldeutschen Länder haben einen kleinsten gemeinsamen Nenner, sie haben alle drei den Weg in einem 8-jährigen Bildungsgang zum Abitur. Zentralismus ist nicht gemeint, es geht ganz einfach darum, diese Rahmen festzuklopfen und es ist nur ein erster Schritt, da bin ich mir wohl bewusst, aber ich glaube, das hindert nicht daran, trotzdem gemeinsam zu arbeiten. Danke.

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Emde von der CDU-Fraktion.

Abgeordneter Emde, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich den Antrag lese, dann habe ich fast den Eindruck, Thüringen soll als Vorreiter gelten, dass wir uns anmaßen wollen, doch so ein bisschen besser zu sein. Es klingt ein bisschen überheblich. Ich will das ein Stück weit zurücknehmen, weil ich denke, auch die anderen Bundesländer machen sich Gedanken darüber, wie es besser werden kann. Wir sind gut beraten, gemeinsam im Dialog miteinander zu sein. Ich kann aber auch sagen, es ist ja nicht so, dass bisher nichts gewesen wäre. Wenn man so will, sind wir ja Vorreiter gewesen z.B. dadurch, dass wir von Anfang an ein Zentralabitur hatten und auch zentrale Prüfungen in der Mittleren Reife. Das haben andere Länder uns dann eben nachgemacht Schritt für Schritt in den letzten 20 Jahren. Insofern muss man jetzt nicht so starke Worte in den Mund nehmen, wir wollen die Vorreiter sein. Wichtig ist doch, dass wir die anderen gewinnen und von unseren Ideen überzeugen. Das ist uns in den letzten Jahren recht gut gelungen. An der Stelle sollte man weitermachen. Thüringen hat auch einen maßgeblichen Anteil daran, dass es mittlerweile Standards gibt für die mittlere Reife, dass an den Standards gearbeitet wird für ein Abitur oder für den gymnasialen Abschluss. Thüringen hat seinen Anteil nicht nur in der politischen Werbung dafür, sondern ist auch mit Facharbeit immer untersetzt worden. Thüringen hat immer

(Abg. Emde)

in den entsprechenden Gremien mitgearbeitet und das soll auch weiterhin so bleiben.

Es ist natürlich eins notwendig: Wenn wir es schaffen, dass im Sommer dann diese bundesweiten Standards auch für das Abitur - erarbeitet vom IQW mithilfe der Bundesländer, nicht aller, aber vieler Bundesländer - zustande kommen, wir brauchen neue Lehrpläne, das ist auch klar. Das ist ja auch schon angekündigt vom Minister: Ich hoffe, dass es gelingt, in Thüringen und anderswo diese Lehrpläne wirklich auf Kompetenzen und auf ein Mindestmaß, ein kleines Maß an Stoffinhalten einzudampfen. Denn, ich denke, dort liegt so ein bisschen die Crux noch in Deutschland, dass Lehrpläne viel zu umfangreich sind und Lehrer dann oft in der Gefahr sind, Stoff durchzupeitschen, abarbeiten zu wollen und manchmal fehlt es an der Konzentration auf das Wesentliche. Vielleicht können wir das in der nächsten Zeit erreichen.

(Beifall SPD)

Was hat es nun mit einem mitteldeutschen Abitur auf sich? Es gab ja Südaditur, jetzt gibt es ein paar Leute, die wollen ein mitteldeutsches Abitur. Es gab auch mal Bestrebungen, mehr so im norddeutschen Raum gemeinsam etwas zu machen. Ich habe etwas dagegen, dass man diesen Pfad der großen Gemeinsamkeit in der KMK verlässt.

(Beifall SPD)

Die Begründung, die die FDP aufschreibt, stimmt ja auch nicht. Man sagt eben z.B. Schulwechsel innerhalb Deutschlands wäre konterkariert. Ich halte das überhaupt insgesamt für keine gute Argumentation, weil es einfach so ist, man kann eine Schule auch innerhalb eines Bundeslandes wechseln und da sind Welten dazwischen. Das ist eine Argumentation, die wird sicherlich beim Bürger, der sich nicht so sehr damit beschäftigt hat, immer wieder gut treffen, aber das ist keine wirklich gute bildungspolitische Argumentation. Es geht doch genau darum, dass wir in ganz Deutschland einheitliche Standards für die Bildungsabschlüsse verfolgen. Das gilt genauso für das Abitur wie es auch für die mittlere Reife gilt. Das muss das Ziel sein, diesem Ziel hat sich die KMK verpflichtet und dieses Ziel wird demnächst auch erreicht. Deswegen ist ein mitteldeutscher Sonderweg nichts Gutes.

(Beifall SPD)

Das heißt aber nicht, dass man nicht einige Dinge natürlich gemeinsam tut, und das hat Thüringen auch schon getan. Wir pflegen mit Nachbarn Kontakte und warum soll man nicht auch gemeinsame Prüfungsaufgaben erarbeiten für Mathematik in der Klasse 12. Dagegen habe ich gar nichts, das soll man doch tun. Wir arbeiten natürlich in verschiedenen Fachgruppen, da gibt es Kontakte miteinander, wo man gemeinsam z.B. Kompetenztests erarbeitet, auch gemeinsam zu Fragestellungen kommt,

das kann man auch gern noch vertiefen. Aber eines geht mit Sicherheit nicht, ein gemeinsames Abitur, und da habe ich auch was dagegen, dass man mit solchen irreführenden Begriffen argumentiert. Denn der normale Bürger meint dann, okay, es ist ein Abitur an einem Tag mit den gleichen Aufgaben, auch mit den gleichen Kontrollmechanismen, auch mit den gleichen Standards dann an die Korrektur gesetzt. Das wird so nicht stattfinden, das weiß jeder, der sich näher damit beschäftigt. Das scheitert natürlich schon an den Prüfungstagen, denn wenn die Ferien unterschiedlich liegen, kann ich das so nicht handhaben, und das scheitert an vielen Dingen mehr. Insofern, mitteldeutsches Abitur ist auch an der Stelle aus meiner Sicht ein Irrweg. Ich halte auch nichts davon, dass wir nun mit diesem Antrag noch in den Ausschuss gehen und versuchen, uns dort noch mal die Argumente hin und her zu werfen. Wichtig ist jetzt, dass an einheitlichen Standards in ganz Deutschland gearbeitet wird, die gelten für das Abitur und die mittlere Reife und dieser Weg ist beschritten, Thüringen arbeitet dort mit. Das werden wir in der nächsten Zeit erreichen und dann, glaube ich, brauchen wir auch nicht die Einführung eines mitteldeutschen Abiturs. Danke.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt Frau Abgeordnete Dr. Klaubert von der Fraktion DIE LINKE.

Abgeordnete Dr. Klaubert, DIE LINKE:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe mich bewusst zum Schluss zu Wort gemeldet, und zwar komme ich mir vor wie in dem Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Diese Debatte hat immer wieder den Landtag bewegt, es hieß mal „Südaditur“, jetzt heißt es „mitteldeutsches Abitur“. Ich erinnere mich insbesondere daran, dass im Jahr 2004 der heutige Bundespräsident gefordert hat - er war damals noch Ministerpräsident eines Landes und

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE: Da war es noch Nordabitur.)

wollte die Kultusministerkonferenz auflösen aus dem ganz einfachen Grund, dass dort mal ein bisschen Bewegung in die Entscheidungen der Kultusministerkonferenz kommt, weil er damals schon berechtigterweise auf die Notwendigkeit verwies, dass die Kultusministerkonferenz moderner werden müsste.

Wir hatten damals eine spannende Debatte in diesem Haus zu diesem Thema. Da ging es nicht nur um die Abiturabschlüsse, sondern insgesamt um die Schulabschlüsse, aber es ist auch darauf verwiesen worden, dass wir in der Plenarsitzung, und

(Abg. Dr. Klaubert)

zwar sogar in zwei Plenarsitzungen, sowohl im Juni als auch im Juli des Jahres 2008, dieses Thema unmittelbar behandelten. Es ging damals um das Südambitur und beim ersten Draufblick auf einen solchen Titel kann man sagen: Da macht sich jemand auf den Weg und versucht, die Lösung dafür zu finden, dass dieser bundesdeutsche „Bildungsflickenteppich“ etwas ebener und einheitlicher wird. Aber wenn man drei Flecken zusammennäht, ist zwar ein etwas größerer Fleck entstanden, aber das Problem ist nicht gelöst.

Deswegen verweise ich besonders auf das Jahr 2008, weil nämlich damals im Bundestag CDU und SPD die Verschärfung des unsäglichen Kleinstaatwesens auch im Bildungsbereich beschlossen hatten. Die Länderfürsten wollten natürlich ihre Bildungskompetenz nicht abgeben und danach bemühte man sich um Schadensbegrenzung, weil man genau wusste - und da haben Sie völlig recht, liebe Kollegin und liebe Kollegen der FDP -, dass im europäischen Maßstab eine solche Bildungslandschaft nicht tauglich ist. Daran hat sich seitdem nichts geändert.

Demzufolge kann ich bei der Betrachtung Ihres Antrags auch nur sagen: Wenn Sie in Punkt 1 die Landesregierung auffordern, Thüringen als Vorreiter für ein einheitlich hohes Bildungsstandardland in Deutschland zu etablieren und innerhalb dieser Legislaturperiode einen Maßnahmenkatalog aufstellen wollen, dann kann ich sagen, wir können auch einen Maßnahmenkatalog aufstellen, wie nach dem Schneefall der Winterdienst die Straßen räumt. Das ist notwendig und passiert trotzdem nicht überall. Das ist einfach zu kurz gesprungen. Ich weiß auch nicht, wie ein solcher Maßnahmenkatalog aussehen soll. Demzufolge können wir uns in einer Fachdebatte darüber verständigen, aber politisch wird mit einem solchen Antrag nichts erreicht.

Zum Zweiten, da sind wir dann beim Thema des mitteldeutschen Abiturs, ist dort die Kooperation mit Sachsen und mit Sachsen-Anhalt gefordert worden. Die Rednerinnen und Redner vor mir haben bereits darauf hingewiesen, welche Vorarbeiten in Sachsen und Sachsen-Anhalt geleistet worden sind. Übrigens, Herr Emde, Sie wissen, es waren die CDU-Landtagsfraktionen, die den Weg dieses mitteldeutschen Abiturs beschreiten wollen.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Nicht wir.)

Ich glaube, der Weg ist ein falscher, weil er einfach nur einem Verzweiflungstatbestand entspringt, der eigentlich einheitliche Bildungsstandards in der gesamten Bundesrepublik erfordert und nicht nur für das Abitur, sondern auch für die mittlere Reife und für alle Schulabschlüsse, die vergleichbar sein müssen, damit auch die Lebenswege, die sich an eine Schulausbildung anschließen, im europäischen Maßstab gegangen werden können, ohne dass Hürden dazu aufgebaut werden. Das hat sich

übrigens inzwischen bis Bayern herumgesprochen. Ich glaube, man hält nicht mehr ganz an dem Südambitur fest, denn der Kollege Spänle, der im vergangenen Jahr die Kultusministerkonferenz leitete, ist jetzt der Koordinator der Schulpolitik der unionsregierten Länder und er erklärt - ich finde das durchaus interessant -, zunächst sollten inhaltliche Standards für das Abitur, den mittleren Abschluss und die Hauptschule eingeführt werden, dann solle es ein gemeinsames Abitur für alle Bundesländer mit normierten Aufgabenpools für zentrale Abschlussprüfungen geben sowie vergleichbare Verfahren für den mittleren Abschluss sowie den Hauptschulabschluss. Den Hauptschulabschluss brauchen wir nicht, alles andere stimmt. Er schlägt einen Staatsvertrag vor. Ich könnte mir das durchaus vorstellen. Ich vermute aber, dass die Zahl der unionsregierten Länder abnimmt. Demzufolge müssen alle Parteien über diese Frage reden. Wir brauchen die einheitlichen Bildungsstandards in der gesamten Bundesrepublik. Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen aus der FDP-Fraktion, wir können vor diesem Hintergrund den Antrag damit nur ablehnen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Für die Landesregierung hat jetzt Minister Matschie das Wort.

Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur:

Herr Präsident, wertere Kolleginnen und Kollegen, es ist schon fast tragisch, wieder einmal steht die FDP ganz allein im Raum und zwar ziemlich weit im Abseits. Das hat die Debatte heute deutlich gemacht. Unser Ziel sind exzellente Bildungsbedingungen und zwar vom Kindergarten über die Schule bis hin zu Berufsausbildung und Hochschule. Das zweite große Ziel ist Vergleichbarkeit der Standards in ganz Deutschland. Wir brauchen vergleichbare Bildungsbedingungen in ganz Deutschland und nicht weitere Flecken auf dem Teppich, der ohnehin schon bunt genug ist. Deshalb stellen wir auch hier die Weichen. Wir überarbeiten gegenwärtig die Lehrpläne aller Schularten. Die ersten neuen Lehrpläne für die Grundschulen sind in Kraft und in den kommenden Jahren wird eine komplett neue Lehrplangeneration eingeführt. Die orientiert sich genau an dem, was Herr Emde hier auch deutlich gemacht hat, dass es eben nicht mehr darum geht, in Lehrplänen im Detail vorzuschreiben, welche Stofffülle den Kindern eingetrichtert werden soll, was häufig dazu führt, dass nur Stoff abgearbeitet wird anstatt zu fragen, was kommt eigentlich bei den Kindern an. Nein, die neuen Lehrpläne beschreiben die Kompetenzen, die Kinder haben sollen, die sie erwerben sollen, und zwar sowohl fachliche Kom-

(Minister Matschie)

petenzen als auch soziale Kompetenzen, Teamfähigkeit, die Fähigkeit, sich selbst einzuschätzen - all das muss Schule den Kindern mit auf den Weg geben, damit Menschen heranwachsen, die mit beiden Beinen im Leben stehen und nicht nur Menschen, die Wissen auswendig lernen können, zur Prüfung wiedergeben und hinterher wieder vergessen, das kann nicht Ziel von Schule sein.

(Beifall SPD)

Grundlagen für diese Veränderungen sind auch die nationalen Bildungsstandards, sie sind der Orientierungsrahmen für die neuen Lehrpläne. Es ist eben auch schon deutlich gemacht worden, für die Sekundarstufe 2 werden diese Bildungsstandards gerade vom Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen - und zwar mit Thüringer Beteiligung - erarbeitet. Wir sind hier mit an dieser Aufgabe dran, für Deutschland einheitliche Bildungsstandards für die Sekundarstufe 2 zu schaffen.

(Beifall SPD)

Diese nationalen Bildungsstandards werden für die Thüringer Abituraufgaben dann natürlich auch die Grundlage bilden genau wie in anderen Bundesländern. Denn die nationalen Bildungsstandards - ich sage es noch einmal - beschreiben die zu erreichenden Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler und an denen orientieren sich dann die Abituraufgaben. Dabei geht es nicht nur um die Kompetenzen und Lerninhalte, sondern auch um die Gemeinsamkeit beim Prüfungsrahmen. Und auch da fangen wir ja nicht bei dem Punkt Null an, wie das hier manchmal dargestellt wird, sondern es war vor acht Jahren, als die Kultusministerkonferenz die einheitlichen Prüfungsanforderungen für die Abiturprüfung neu beschlossen hat. Diese Prüfungsanforderungen sind mit Beispielaufgaben untersetzt. Alle Bundesländer halten sich an diese Rahmenvorgaben. Jedes Jahr werden die in den Ländern gestellten Aufgaben untereinander ausgetauscht. Das ist noch nicht das Ziel, aber das zeigt Ihnen, dass man hier gemeinsam auf dem Weg ist. Deshalb sage ich hier noch einmal ganz deutlich, wir brauchen nicht die Absprache zwischen einzelnen Bundesländern zu gemeinsamen Standards - also eine Debatte über Südadabitur oder mitteldeutsches Abitur. Es ist wenig sinnvoll, wenn sich zwei, drei oder vier Bundesländer auf einen Sonderweg begeben. Das kann ja nur zu einer neuen Insellösung führen. Deshalb sage ich hier noch einmal ganz klar, das kann nicht das Ziel der Landesregierung hier in Thüringen sein.

Wenn man mal genauer hinschaut, Frau Hitzing, was da eigentlich passiert, bei dem jüngsten Vorschlag, das war im Dezember letzten Jahres; von fünf Bundesländern, darunter Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, in diesem Vorschlag wird deutlich, es geht gar nicht um ein gemeinsames Abitur, sondern es geht dort gerade

mal um einen gemeinsamen Aufgabenpool für Abiturprüfungen, und zwar nur für zwei Fächer, für Deutsch und Mathematik. Das zeigt schon, dass das kein zielführender Ansatz sein kann. Da sage ich, wenn man in einem solchen Tempo vorangeht, dann reicht mir das nicht, dann haben wir auch in zehn Jahren noch keine einheitlichen Abituranforderungen. Ich will, dass wir uns als Thüringer mit ganzer Kraft dafür einsetzen, dass die nationalen Bildungsstandards jetzt beschlossen werden, dass alle Bundesländer diese nationalen Bildungsstandards in ihren Lehrplänen umsetzen. Mein Ziel ist mehr Gemeinsamkeit im Bildungssystem in ganz Deutschland. Das ist die Aufgabe, der wir uns mit ganzer Kraft stellen.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Minister. Wenn ich keinen Widerspruch bekomme, die Rednerliste ist abgearbeitet. Damit schließe ich die Aussprache und wir beginnen mit der Abstimmung.

Zu dem Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 5/1763 ist zunächst die Überweisung an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur beantragt worden. Gibt es dazu noch Ergänzungen? Das ist nicht der Fall. Dann frage ich, wer ist dafür, den oben genannten Antrag an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur zu überweisen, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Zustimmung bei der Fraktion der FDP, teilweise BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? Gegenstimmen bei den Fraktionen der CDU und der SPD. Wer enthält sich der Stimme? 1 Stimmenthaltung bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist die Ausschussüberweisung abgelehnt.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das zählen wir bitte, Herr Präsident.)

Wie bitte? Was halten Sie davon, wenn Sie sich dazu ordentlich zu Wort melden, wenn Sie einen Antrag stellen. Herr Abgeordneter, bitte.

(Beifall CDU)

Abgeordneter Barth, FDP:

Vielen Dank, Herr Präsident, für diese formal völlig richtige Zurechtweisung. Ich entschuldige mich für mein Fehlverhalten und bitte trotzdem noch einmal um Auszählung.

Vizepräsident Gentzel:

Gut, wir zählen dann gern aus. Ich frage dann noch einmal, wer stimmt dem Antrag auf Ausschussüberweisung zu, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen.

(Vizepräsident Gentzel)

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Der Präsident hat recht gehabt.)

Ich zähle 26 Jastimmen. Ich frage jetzt nach den Gegenstimmen. Das sind 42 Neinstimmen. Ich frage noch einmal nach den Stimmenthaltungen. Das ist 1. Ich stelle fest, dass die erste Feststellung des Landtagspräsidenten eindrucksvoll bestätigt worden ist.

(Heiterkeit im Hause)

Es bleibt bei der Aussage, die Ausschussüberweisung ist abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur direkten Abstimmung über den Antrag. Wer diesem Antrag direkt zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das ist Zustimmung von der Fraktion der FDP. Ich frage nach den Gegenstimmen. Das sind Gegenstimmen von den Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS/DIE LINKEN

(Heiterkeit im Hause)

- es sei Ihnen gegönnt - BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Fraktion DIE LINKE. Ich frage nach Stimmenthaltungen. Diese gibt es nicht. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt. Ja, es ist manchmal sehr einfach, hier Beifall im Hause zu bekommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 13**

Vorlage eines Subventionsberichts

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/1825 -

dazu: Alternativantrag der Fraktion der FDP

- Drucksache 5/1902 -

Wünscht die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort zur Begründung? Das ist nicht der Fall. Möchte die Fraktion der FDP ihren Alternativantrag begründen? Das ist auch nicht der Fall. Wir steigen direkt in die Aussprache ein. Das Wort hat zunächst der Abgeordnete Recknagel von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Herzlichen Dank, Herr Präsident. Sehr verehrte Damen und Herren, das Subventionsunwesen in Deutschland hat eine lange Tradition - leider, muss man sagen. Wenn man sich damit beschäftigen möchte in diesem parlamentarischen Gremium, dann sollte man wissen, wovon man redet, von welchen Größenordnungen man redet und von welchen aktuellen Zahlen man redet. Deshalb haben wir uns erlaubt, einen Antrag einzubringen, dass ein Subventionsbericht erstellt werden möge von

der Landesregierung. Ich war ursprünglich einmal der Ansicht, dass das doch selbstverständliche Aufgabe einer Landesregierung sei, ich wurde dann eines Besseren belehrt. Ich danke ausdrücklich der Fraktion der GRÜNEN, die offensichtlich die gleiche Idee ein Augenzwinkern früher eingebracht hat. Eine Neukonzeption der Förderpolitik ist unbedingt notwendig. Deshalb haben wir unseren Antrag mit dem Punkt 4 versehen, in dem Auskunft der Landesregierung über ihre Pläne, über ihre Konzeptionen erbeten wird. Ansonsten war der Antrag, den die GRÜNEN vorgelegt haben, ja ganz gut.

Haushaltssanierung ist notwendig, Haushaltssanierung ist dringend notwendig, das wissen wir alle. Immer dann besonders eindrucksvoll bekommen wir das zur Kenntnis, wenn wir über Haushalt reden. Wir haben abschmelzende Ergänzungszuweisungen, wir haben die Schuldenbremse, Gott sei Dank, mit einer Übergangsregelung. Darauf lege ich Wert, es ist eine Übergangsregelung. Eigentlich sind wir auch heute schon aufgefordert, unsere Haushalte ohne Neuverschuldung aufzustellen. Wir haben den Wegfall der Ziel-I-Förderung. Wir müssten unseren Haushalt insgesamt um etwa ein Drittel reduzieren. Auf welchem Weg kann man das schaffen? Wir sollten uns sehr kritisch anschauen, welche Aufgaben das Land Thüringen heute erfüllt. Viel weniger Aufgaben, glaube ich, wären hier hilfreich. Es wäre auch hilfreich, viel weniger Vorgaben für die Kommunen zu machen, denn alles, was wir denen aufdrücken, müssen wir anschließend gemeinsam, das Land und auch die Kommunen, finanzieren. Wir brauchen viel weniger Beauftragte, sondern vielleicht viel mehr Engagement - auch der Landesregierung. Wir bräuchten viel weniger Bürokratie, sehr viel weniger Personal. Dabei können wir die natürliche Fluktuation ausnutzen, so dass es zu betriebsbedingten Kündigungen nicht kommen muss.

Der Subventionsabbau ist also neben den eben formulierten Wegen ein ganz wichtiger Weg zur haushaltspolitischen Sanierung. Er ist aber auch und er ist insbesondere wichtig für den Erhalt der Sozialen Marktwirtschaft. Er ergibt sich also nicht nur aus der Haushaltslage, denn das würde bedeuten, bei entspannter Haushaltslage kann man kräftig drauflos subventionieren. Genau das darf nicht der Fall sein.

„Subventionen vernebeln den Geist“, sagte einmal Wendelin Wiedeking, einer der erfolgreichsten Vorstände deutscher DAX-Unternehmen. Subventionen verzerren die Allokation, verzerren also den effektivsten Einsatz von Ressourcen an der richtigen Stelle. Jeder hier im Hause - glaube ich, sagen zu dürfen - ist für regenerative Energie. Ich betone - jeder. Der richtige Weg und insbesondere die richtige Technologie entscheiden sich aber nicht aus der politischen Vorgabe, sondern die müssen sich entscheiden aus der Rentabilität, aus der Technik, aus

(Abg. Recknagel)

der Physik. Hier wissen manchmal Ingenieure und Naturwissenschaftler viel mehr als Politiker.

(Beifall FDP)

Eine gigantische Abzocke von Milliarden für Photovoltaik ist da nur ein Beispiel. Nicht weil die Technologie von vornherein falsch wäre, sondern weil sie sich im Wettbewerb zu anderen erneuerbaren Energieträgern bewähren müsste. Erneuerbare Energien wären heute schon viel weiter und sie wären auch viel billiger, insbesondere für die Bürger, für die Menschen in diesem Lande, hätte man die ideologischen Vorgaben weggelassen.

(Beifall FDP)

Die Geschichte der Fehlanreize in Deutschland ist lang: Kohlesubventionen, die heute noch gezahlt werden - höher als die Löhne der im Kohlebergbau Beschäftigten; Büroräume - wir erinnern uns alle an die frühen 90er-Jahre -, die in den neuen Bundesländern gebaut wurden, um anschließend jahrelang leer zu stehen, das ging bis hin zum Betrug an Anlegern - Ergebnis verfehlter Subventionspolitik. Schiffsbeteiligungen von Leuten, die noch nie ein Schiff aus der Nähe gesehen haben; es wurden mit Versprechungen auf Steuerersparnis Gelder eingesammelt und mit manchmal sehr zweifelhafter Wirkung. Oder fast vor der Haustür - Silicon Saxony; davon ist leider wenig übrig geblieben. Immer dann, wenn sich Politiker ein Lieblingsthema greifen, etwas voranpushen, was die wirklichen Gegebenheiten des sozialen Markts außen vorlässt, dann geht es schief.

(Beifall FDP)

Subventionen in der Thüringer Industrie, auch darüber sollten wir uns im Klaren sein, haben dazu geführt, dass kapitalintensive Investitionen Vorrang hatten vor den personalintensiven. Die ersten zehn Jahre nach der friedlichen Revolution wurde hohe Arbeitslosigkeit dafür in Kauf genommen. Schade - eine verpasste Chance. Damals haben die Liberalen ein Niedrigsteuergelände für die neuen Bundesländer gefordert; leider hat man nicht auf uns gehört.

(Beifall FDP)

Leider hat man den Weg der Subventionen gewählt. Nun stehen wir da, wo wir heute stehen.

(Beifall FDP)

Subventionen für die Landwirtschaft - auch eine lange Geschichte - haben Butterberge und Milchseen bewirkt. Exportbeihilfen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zerstören heute noch lokale Märkte in Entwicklungsländern - schade. Wir werden genau hinsehen, was in dem Subventionsbericht drinsteht. Wir werden noch genauer betrachten, was möglicherweise nicht drinsteht.

(Beifall FDP)

Gerade heute hatten wir in den Postfächern - ich nehme an, das war nicht nur bei mir der Fall - ein ganz interessantes Kartenspiel der Initiative „Neue Soziale Marktwirtschaft“. Die hat hier einige Mehrwertsteuerprivilegien, einige Subventionen für Energieerzeugung, für viele, viele Punkte, für viele Aspekte in Deutschland aufgeführt. Bedenkenswerte Vorschläge, wie ich meine, durchaus auch an die eigene Partei gerichtet. Da ist hier genannt die Kultur, ermäßigter Umsatzsteuersatz für unterhaltende Leistungen 1,8 Mrd. €, Wärme und Strom, Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlagen 2 Mrd. €, ein Zuschuss für die Bundesmonopolverwaltung für Branntwein immerhin 80 Mio. €, Finanzhilfen des Bundes zur Beschäftigungspolitik 2,5 Mrd. € und man findet hier auch - ich nehme es gleich vorweg, Sie werden es sicherlich auch gleich erwähnen - die Hotelübernachtungen, also der ermäßigte Steuersatz für Beherbergungsleistungen 805 Mio. € angegeben. Nebenbei bemerkt, für die gewerbliche Wirtschaft ein echtes Problem, denn Reisekosten der Mitarbeiter wurden damit in der Regel teurer. Elektroautos, Kfz-Steuerermäßigung für Elektrofahrzeuge bisher 1 Mio. € das wird stark steigen, wenn wir mehr Elektrofahrzeuge haben, Eigenheimzulage, Freibeträge für Veräußerungsgewinne in der Landwirtschaft, Zuschuss an die landwirtschaftliche Unfallversicherung, Kfz-Steuerbefreiung für Zugmaschinen in der Landwirtschaft 55 Mio. €, Agrardiesel 305 Mio. €. Man kann es nahezu beliebig fortsetzen.

Die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft schlägt einen Subventionsabbau nach der Rasenmähermethode vor. Ob wir den Weg so gehen wollen, können wir gern diskutieren. Die Grundlage dafür wäre ein Subventionsbericht, der die Zahlen klar auf den Tisch legt. Für ganz Deutschland bei einem Abbau über drei Jahre ergibt sich hier nach den Zahlen der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft ein neues Gestaltungspotenzial, also eingesparte Subventionen, in Höhe von 233 Mrd. € in den nächsten fünf Jahren. Ich denke, das ist es wert, darüber nachzudenken.

Wir Liberalen sind der Überzeugung, Subventionen sind grundsätzlich zunächst schädlich für die soziale Marktwirtschaft. Sie verhindern manchmal Arbeitsplätze, sie kosten oft mehr, als sie auf den ersten Blick nützen. Man muss wirklich sehr gute Gründe haben, wenn man sie befürwortet, wenn man sie beibehält oder wenn man sie dort einführt, sonst müssen sie weg und dürfen nicht eingeführt werden. Die gemeinsame Diskussionsbasis dafür könnte dieser Bericht sein. Ich danke Ihnen.

(Beifall FDP)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt Abgeordnete Lehmann von der CDU-Fraktion.

Abgeordnete Lehmann, CDU:

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren, Bezug nehmend auf den vorliegenden Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und den Alternativantrag der Fraktion der FDP möchte ich für meine Fraktion die Vorlage eines neuen Subventionsberichts ausdrücklich begrüßen.

(Beifall FDP)

Auch wir werden einen neuen Subventionsbericht gern mit anstreben. Herr Kollege Recknagel, ich wollte nur darauf hinweisen, es gab schon drei Subventionsberichte in Thüringen und das wäre dann auch der vierte.

Unsere Auffassung zu der Zeitschiene und zu den Zeitvorstellungen ist allerdings eine andere, als die in den beiden Anträgen beschriebene. Eine Vorlage im Jahre 2011 würde den Fördermitteleinsatz der Jahre 2008 und 2009 bewerten, da ist auch eingefordert, die Istzahlen zu bewerten, die auch vorliegen. Allerdings hätten wir zum jetzigen Zeitpunkt für das Jahr 2010 nur die Sollzahlen und noch nicht die Istergebnisse. Zudem muss man auch einschätzen, dass die Erstellung eines Subventionsberichts natürlich einen erheblichen Arbeitsaufwand vor allen Dingen natürlich im Finanzministerium, aber auch in den anderen Bereichen, die dabei zuarbeiten müssen, hervorrufen würde. Wir würden gern den Subventionsbericht zu einem anderen Zeitpunkt einfordern, so dass wir dann die Zahlen oder die Wirksamkeit von Subventionen der amtierenden Koalitionsregierung mit zum Inhalt haben möchten. Deswegen werde ich jetzt für meine Fraktion beantragen, diese beiden Anträge an den Haushalts- und Finanzausschuss zur Weiterberatung zu überweisen, so dass wir uns dann dort über die Dinge noch einmal in Ruhe verständigen könnten.

Herr Kollege Recknagel hat ja viele Bereiche des Lebens eben aufgeführt, für die Subventionen gezahlt werden. Ich denke, auch da können wir im Ausschuss nochmals über Details sprechen. Insofern halte ich es jetzt kurz und möchte die Ausschussüberweisung für beides beantragen. Danke.

(Beifall CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Meyer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordneter Meyer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben als neue Fraktion im Zuge der Diskussionen zu dem Thema Subventionen im Haushalts- und Fi-

nanzausschuss lernen müssen, dass die Vorlage eines Subventionsberichts mitnichten eine selbstverständliche regelmäßige Tätigkeit der Landesregierung darstellt, sondern die Landesregierung von uns erwartet, dass wir sie beauftragen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das nehmen wir so zur Kenntnis und dementsprechend haben wir das auch getan. Der Wimperschlag, den die FDP benannt hat, waren 20 Tage. So lange hat sie gebraucht, um zu merken, dass sie die Idee auch gut findet. Schön. Was uns daran überrascht hat, ist, dass bislang die Subventionsberichte grundsätzlich immer von der Regierungskoalition eingefordert worden sind, respektive von der CDU allein. Das haben sie schlicht und ergreifend wahrscheinlich vergessen in den zwei Jahren.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Nein, wir haben eine andere Agenda.)

Ach, Sie haben eine andere Agenda. Das ist also nicht so wichtig für Sie. Ich habe schon verstanden. Das liegt wahrscheinlich auch daran, dass der Subventionsbericht jetzt eigentlich schon ein Jahr zu spät kommt, denn die Periodizität, die Sie eigentlich einmal angestrebt haben, ist lange vorbei, Herr Mohring.

(Zwischenruf Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie sind zu viel mit sich selbst beschäftigt.)

2000 und 2005 hat die CDU diesen Antrag gestellt und dort, das hat Frau Lehmann gerade angesprochen, der Landesregierung tatsächlich zwei Jahre Zeit gegeben, um so einen Bericht zu erstellen. Der Antrag wurde gestellt 2005, vorgelegt wurde er 2007. Ich hoffe einmal darauf, Herr Finanzminister, dass die Routine in Ihrem Haus nun so weit da ist, dass es nicht mehr so lange dauern muss, dass man zwei Jahre braucht, um einen Subventionsbericht zu erstellen, der nichts weiter ist als das Zusammentragen von Zahlen und ein bisschen darüber hinaus.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es müsste eigentlich auch schneller gehen, wenn wir ihn und die Inhalte dieses Subventionsberichts ernst nehmen. Wir brauchen sie ganz dringend für das Thema der Strukturdiskussion, die Sie ja mit der Strukturkommission auch in Gang setzen und fortführen wollen. In zwei Jahren etwas zu wissen, was wir jetzt brauchen, um in diesem Jahr, was ich aus der Zeitung entnommen habe und was die Koalition auch auf ihrer Agenda hat, Herr Mohring, endlich einmal Strukturen anzugehen - dann ist es allerdings viel zu spät. Deshalb habe ich eigentlich erwartet, Frau Lehmann, dass Sie nicht die Überweisung an den Ausschuss beantragen, sondern zum Beispiel sagen, dieses Jahr soll es noch sein, da wäre ich kompromissbereit. Wenn wir das im

(Abg. Meyer)

Ausschuss hinbekommen und die Diskussion so weit kommt, dass wir sagen, wir erwarten zu Weihnachten die Vorlage dieses Berichts, da wäre ich auch bei Ihnen, aber bitte nicht wieder zwei Jahre. Das macht dann einfach nur deutlich, dass Sie an den Inhalten kein wirkliches Interesse haben, wenn Sie die für die Strukturdebatte einsetzen wollen.

Ein Argument, auch gerade von Frau Lehmann genannt, ist, dass der Zeitraum, der jetzt angesagt sein müsste, wäre der Zeitraum 2008 bis 2011. Das sind bereits vier Jahre. Die anderen Berichte hatten einmal dreijährige Zyklen, sie sind schon ein Jahr zu spät, darum stellen wir den Antrag auch. Frau Lehmann, das wissen Sie wahrscheinlich besser als ich, der letzte Subventionsbericht hat selbstverständlich mit Sollzahlen gearbeitet, und zwar für die Jahre 2006 und 2007. Das ist kein Argument, heute nicht mit den Sollzahlen von 2011 zu arbeiten. Mit dem Argument können wir bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag warten und bekommen immer drei Jahre alte Zahlen. Das ist nicht das, was wir möchten.

Ich finde es übrigens gut, auch mal das Ministerium oder eigentlich alle Ministerien zu loben. Bei dem Thema müsste eigentlich die gesamte Regierungsmannschaft hier anwesend sein, denn praktisch jedes Ressort hat mit Subvention zu tun - verschwendet Geld, das wäre jetzt die FDP-Variante, oder sucht nach sozialem Ausgleich, das wäre die LINKEN-Variante, je nachdem, was Fakt ist. Hier müssten eigentlich alle Ressorts vollständig vertreten sein, denn alle geben sehr viel Geld aus. Herr Staatssekretär Richwien ist ja da für die Landwirtschaft, entschuldigen Sie bitte, das sagen zu müssen, und bei Herrn Machnig geht es richtig in die Milliarden. Ich finde es gut, dass der Begriff „Subventionen“ in den bisherigen Berichten weit gefasst worden ist.

(Zwischenruf Richwien, Staatssekretär:
Sonst hätten wir höhere Lebensmittelpreise.)

Wir halten es auch für richtig, dass die positive Evaluation der Förderprogramme im Subventionsbericht bislang enthalten war. Das sollte auch jetzt wieder kommen. Wir möchten ihn schon breit haben mit einer Spezialität für die Europaprogramme. Ich gehe davon aus, obwohl wir es nicht spezifiziert haben, dass Sie sowohl eine Evaluation des Programmzeitraums der Förderprogramme bis 2007 in den Subventionsbericht hineinschreiben und vor allen Dingen auch die Halbzeitbilanz von 2007 bis 2013, die jetzt aktuell diskutiert wird, mit aufnehmen. Die Budget Review der Europäischen Union ist im Oktober 2010 vorgelegt worden. Sie können sie einfach nur runterbrechen auf Thüringen und wir kommen relativ schnell dort zu Zahlen. Konkret in diesem Bereich würde mir auch die Vorlage im Jahr 2011 am Ende nicht mehr ausreichen. Wir diskutieren im Justizausschuss jetzt die Situation, dass, wenn wir uns überhaupt in die europäische Debatte

einbringen wollen, was den Förderzeitraum 2014 und die Subventionen angeht, die damit verbunden sind, wir in diesem Halbjahr und darüber hier die Entscheidung fällen müssen, wie wir uns als Thüringer dort einbringen. Danach sind, wie man so schön sagt, alle Messen gesungen in Europa, auch wenn es noch zwei Jahre Zeit hat. Vielleicht kann die Landesregierung uns auch zusagen, dass sie den Spezialbereich Evaluation der europäischen Förderprogramme bereits bis zur Sommerpause vorlegt; nur dann macht es auch noch wirklich Sinn. Wenn wir die ein halbes Jahr später bekommen, sind alle Anträge auf Europaebene erledigt. Das ist ganz egal, in welcher Parteienkonstellation die dann auch immer kommen.

Eine kleine Bemerkung noch zum FDP-Antrag und zur Bemerkung von Herrn Recknagel: Sie haben es in gewisser Weise mit Ihrem Kartenspiel selbst gezeigt - er vertritt mich gerade, danke schön, Herr Recknagel -, auch Steuererleichterungen sind Subventionen. Bei Steuervergünstigungen handelt es sich um spezielle steuerliche Ausnahmeregelungen, die für die öffentliche Hand zu Mindereinnahmen führen, das ist die Subventionsabgrenzung des Bundes, auf die habe ich mich jetzt einmal bezogen. Insofern sind natürlich selbstverständlich auch alle Steuererleichterungen, die Sie als Alternative für Subventionen für die Ausweisung von sinnlosen Gewerbe- oder Wohnbaugebieten im Osten mit Sonderabschreibungen für Ihr Klientel angesprochen haben, auch Subventionen gewesen, die fehlallokiert waren, das ist gar keine Frage.

Ich möchte Ihnen auch recht geben, Herr Recknagel, im Nachhinein ist man immer schlauer, das wäre im Wesentlichen eine Sache an den Herrn Machnig: Wenn wir in den 50er-Jahren gewusst hätten, welche Probleme die öffentliche Subventionierung der Atomkraft macht, dann hätten wir heute ein Problem weniger, keine Frage.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zig Milliarden europäische und deutsche Mittel sind in eine Technologie geflossen, die jetzt über Jahrhunderte hinaus garantiert dafür sorgen wird, dass die Rentabilität dieser Subvention ein Minus ist. Das ist wirklich ein schlagendes Beispiel gegen jede Art von Subventionierung. Da kann man nur hoffen, dass Windkraftanlagen einfach schneller abzubauen sind, wenn man sie nicht mehr haben möchte, die strahlen auch keine hunderttausend Jahre. Insofern, bei der Frage, welche Subventionen sind die richtigen oder nicht, sind wir bei Ihnen. Bei der Frage muss man jedes Mal neu überlegen. Wir sind, glaube ich, auch bei Ihnen, wenn wir feststellen können, dass Subventionen schön regelmäßig überprüft werden müssen. Ich möchte trotzdem namens meiner Fraktion die Punkte 3 und 4 Ihres Alternativantrags ablehnen, nicht, weil ich sie inhaltlich nicht richtig finde, sondern weil sie, mit Verlaub

(Abg. Meyer)

gesagt, der Regierungskoalition wieder einen Ansatz dafür liefern werden, dass es noch ein Jahr länger dauern soll. Das zu tun, ist richtig, aber das mit in den Subventionsbericht zu tun, dann heißt es: Wir kommen 2013 wieder auf Sie zu, vielen Dank, dass Sie das gefordert haben. Das macht keinen Sinn.

Natürlich braucht es ein Rationalisierungskonzept, natürlich braucht es eine Bewertung der landeseigenen Förderprogramme, das alles erwarten wir im Rahmen der Strukturkommission, da ist das sowieso schon in Auftrag gegeben, hoffe ich jedenfalls einmal. Wenn nicht, geben Sie es bitte in Auftrag, inhaltlich ist das richtig. Den Subventionsbericht hätten wir gern bis Ende 2011. Wenn wir das im Ausschuss schnell beraten und beschließen könnten - bereiten Sie es schon einmal vor, Herr Voß, Sie wissen, was auf Sie zukommt. Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Dr. Pidde von der SPD-Fraktion.

Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, in den 90er-Jahren hat meine Fraktion mehrfach die Forderung nach einem Subventionsbericht aufgemacht. Das war damals bei der CDU-Fraktion nicht durchsetzungsfähig und dann geschah das Wunder vom Jahr 2000. Die damals allein regierende CDU-Fraktion stimmte dem Antrag der Oppositionsfraktion SPD zur Vorlage eines Subventionsberichts zu. Einer der wenigen Oppositionsanträge, die in der damaligen Zeit überhaupt Zustimmung fanden.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das war eine Milleniumentscheidung.)

Meine Damen und Herren, seitdem haben wir drei Subventionsberichte - es ist hier schon gesagt worden - jeweils auf Antrag des Landtags. Deshalb verstehe ich die Polemik nicht, die Herr Recknagel und Herr Meyer ins Spiel gebracht haben, indem sie sagen: Das muss doch die Regierung von selbst machen.

(Zwischenruf Abg. Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein.)

Das muss sie nicht, aber es ist okay, wenn wir es beantragen. Die Subventionsberichte, die wir bisher hatten, haben sich bewährt. Sie sind ein geeigneter Weg, um eine aktuelle Bestandsaufnahme bei den Subventionen zu erhalten, sie sind ein geeigneter Weg, um die Effizienz der Fördermittelvergabe zu überprüfen. Dabei geht es aber nicht nur um die Effizienz des Einsatzes der vergebenen Mittel, sondern auch um die Effizienz der Vergabe dieser Mit-

tel. Deshalb sehen wir das generell positiv und möchten auch, dass wieder ein Subventionsbericht erstellt wird. Die Details und Modalitäten sollten wir im Haushalts- und Finanzausschuss miteinander beraten.

Meine Damen und Herren, ich fand es nicht gut, dass Herr Recknagel die Diskussion um den Bericht vorweggenommen hat. Ich denke, erst einmal sollte ein Bericht vorliegen und dann sollte man bewerten, welche Subventionen gut und welche nicht so gut gelaufen sind. Und dann alles in einen Topf zu mischen Bund und Länder, z.B. Schiffbau - Herr Meyer hat sich anstecken lassen -, die Atomkraftförderung auch noch hier mit einzubringen. Die FDP und Herr Recknagel sprechen hier gegen Subventionen, als sie in der Regierung waren oder jetzt auch wieder sind, dann ist das überhaupt kein Thema, das eine oder andere weiterzuführen oder neu zu schaffen. Bleiben wir doch auf dem Teppich, bleiben wir bei dem, was wir als Land hier wirklich gestalten können, schauen uns den Subventionsbericht an und dann sollten wir auch wirklich ausführlich darüber diskutieren und das auch bewerten.

Ihr Plädoyer für den freien Markt, was wir immer wieder hören, lasst die Wirtschaft nur machen, dann wird schon alles gut, haben wir gesehen. Wir kommen ja gerade aus der größten Finanz- und Wirtschaftskrise des Landes heraus, weil dieses Denken so verhaftet war. Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Huster von der Fraktion DIE LINKE.

Abgeordneter Huster, DIE LINKE:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, nach dem Gesagten kann ich mich wirklich sehr kurz fassen. Ich halte es für sehr vernünftig, was Frau Lehmann vorgeschlagen hat, nämlich dass wir beide Anträge, über deren unterschiedliche inhaltliche Intentionen wir ja jetzt einiges hören durften, gemeinsam im Haushalts- und Finanzausschuss beraten und dort versuchen, zeitnah drei Ziele zu erreichen.

Erstens die Frage zu diskutieren, was soll nach Auffassung der Fraktionen tatsächlich in den zu erstellenden Thüringer Subventionsbericht hinein.

Zweitens die Frage zu klären, bis zu welchem Datum ist es realistisch und machbar seitens der Landesregierung, einen Subventionsbericht vorzulegen, der andererseits den Wünschen aus dem Plenum entgegenkommt, nämlich dass die Ergebnisse sinnvollerweise in Haushaltsberatungen mit aufzunehmen sind.

(Abg. Huster)

Drittens die Frage, die mit der Beschlussfassung im 4. Thüringer Landtag verbunden war, zu klären, in welchem Turnus sollen denn künftig Subventionsberichte erstellt werden. Ist es alle zwei Jahre oder alle drei Jahre sinnvoll.

Diese Fragen sollten wir miteinander im Haushalts- und Finanzausschuss diskutieren mit dem Ziel - und bisher habe ich aus keiner Fraktion anderes vernommen -, zeitnah - zumindest die Hoffnung sollte man mal äußern dürfen - einen Konsens über diese Eckdaten zu erreichen.

Ansonsten, denke ich, wäre es jetzt sehr mühsam, sich über die unterschiedlichen gesellschaftlichen und Menschenbilder, die hinter den vorherigen Wortbeiträgen stehen könnten, an dieser Stelle auszulassen, sondern wir sollten den Vorschlag von Frau Lehmann unterstützen.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Der Abgeordnete Hellmann hat um das Wort gebeten.

Abgeordneter Hellmann, DIE LINKE:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Recknagel, Sie haben ja eine ganze Reihe von richtigen Dingen genannt. Aber Sie haben auch eine ganze Reihe von falschen Dingen genannt und zumindest auf eines möchte ich eingehen, weil es mich jedes Mal ärgert, dass Sie die erneuerbaren Energien im Visier haben.

Ich denke, es ist schon Gemeingut, dass man wissen sollte, dass man ohne erneuerbare Energien den Klimawandel nicht aufhält. Der ehemalige Fernsehjournalist Franz Alt hat es mal drastisch auf den Punkt gebracht. Er hat in einem Vortrag geäußert: Der Klimawandel ist das größte Marktversagen aller Zeiten. Wir hätten heute noch keine Solar-dächer, wir hätten heute noch keine Windgeneratoren, um nur mal zwei Beispiele zu nennen. Also Subventionen sind dort dringend erforderlich und richtig und wichtig, damit wir - und es geht hier um unsere Existenz, der Klimawandel zerstört ja unsere Existenz - solche wichtigen Dinge regeln und für uns als Menschheit wirklich aussteuern können. Mehr möchte ich zu diesem Thema gar nicht sagen. Beim nächsten Tagesordnungspunkt werden wir noch mal auf das Thema kommen. Ich bedanke mich.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Für die Landesregierung hat jetzt das Wort der Finanzminister Dr. Voß.

Dr. Voß, Finanzminister:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, auch die Landesregierung begrüßt die beiden Anträge ausdrücklich und begrüßt, dass wir einen erneuten Subventionsbericht anfertigen. Die Länder - das wurde hier schon mehrmals angedeutet - sind ja in der Tat nicht gesetzlich verpflichtet, solche Subventionsberichte zu erstellen, sondern das ist nur nach § 12 Stabilitäts- und Wachstumsgesetz - ist übrigens ein Gesetz aus 1968 - der Bund, der solche Subventionsberichte zu erstellen hat. Gleichwohl halten wir auch auf Landesebene solche Berichte für sinnvoll. Vielleicht mal geschaut wie die Länder im Einzelnen verfahren. Gegenwärtig gibt es nur in acht Ländern Subventionsberichte und das auch nicht regelmäßig. Fünf Länder legen Zuwendungs- und Förderberichte vor, drei Länder machen nichts. Ich betone: Gleichwohl sollten wir einen neuen Subventionsbericht angehen. In Thüringen wurden bisher drei Subventionsberichte vorgelegt. Ich bin der Meinung, es ist richtig, einen Weiteren zu machen.

Wenn ich die Diskussion hier ein bisschen aufnehmen - und da möchte ich einmal der Frau Lehmann danken, dass sie dann doch die beiden Anträge an den Ausschuss überweisen will - und ich knüpfe auch an dem an, was Herr Huster gesagt hat. Es tauchten hier in der Diskussion verschiedene Fragen auf. Wie soll der Subventionsbericht aussehen? Was soll er enthalten? Welche Fristen sollen dort eingehen? Nehmen wir das Jahr 2010 im Ist mit? Ich bin der Meinung, ja, warum nicht. Die Anträge liegen leider schon einige Zeit hier zur Behandlung. Wir sollten die Istzahlen 2010 mitnehmen.

Dann habe ich gehört - das kam bei Ihnen ein bisschen heraus -, Sie haben viele Subventionen aufgezählt, die eigentlich Gegenstand des Bundes-subventionsberichts sind. Ich sage mal, die Frage der Subventionen für die Solarindustrie, auch Steuererleichterungen usw., das sind indirekte Subventionen, die dort im Bundesbericht verarbeitet werden. Auch hier müssen wir uns ein bisschen abgleichen, was wir denn im Landesbericht jetzt wirklich machen sollen. Da wäre ich sehr dankbar.

Wir haben noch eine Abgrenzungsfrage. Im Antrag wird auch gefordert, sämtliche Mittelaufwendungen von Landesvorhaben für die Landwirtschaft aufzuzählen. Auch hier gibt es gewisse Abgrenzungsprobleme, dann würden wir auch jede institutionelle Förderung zum Subventionsbegriff hinzuzählen. Ich denke, das kann wohl auch nicht Sinn sein. Insofern Offenheit, ich freue mich, dass es eine Diskussion im Haushalts- und Finanzausschuss gibt und begrüße ausdrücklich diesen Vorschlag, der hier gemacht worden ist. Schönen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Minister. Damit ist die Rednerliste abgearbeitet und ich schließe die Debatte.

Wir beginnen mit der Abstimmung. Wir stimmen zunächst ab über den Antrag der Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drucksache 5/1825. Es ist mehrfach die Ausschussüberweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss gefordert worden. Darüber stimmen wir jetzt ab. Wer möchte den Antrag in der Drucksache 5/1825 an den Haushalts- und Finanzausschuss überweisen, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Ich sehe die Zustimmung von allen Fraktionen. Ich frage trotzdem nach den Gegenstimmen. Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Das ist auch nicht der Fall. Damit ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Alternativantrag von der Fraktion der FDP in der Drucksache 5/1902. Auch da ist Ausschussüberweisung beantragt worden. Ich frage: Wer möchte dieser Ausschussüberweisung zustimmen? Ich sehe die Zustimmung von allen Fraktionen. Ich frage nach den Gegenstimmen. Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Dann stelle ich Einstimmigkeit fest und auch der Alternativantrag ist an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen.

Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 14**

Vorrang für einheimische Anbieter und erneuerbare Energien bei Neuabschluss der Stromversorgungsverträge für Einrichtungen des Landes

Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/1897 -

Wünscht die Fraktion DIE LINKE das Wort zur Begründung? Abgeordneter Hellmann.

Abgeordneter Hellmann, DIE LINKE:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Vorrang für einheimische Anbieter und erneuerbare Energien bei Neuabschluss der Stromversorgungsverträge für Einrichtungen des Landes! Liebe Kolleginnen und Kollegen, Klimawandel und Ressourcenknappheit machen die Umstellung unseres Energiesystems auf erneuerbare Energien zwingend erforderlich. Erneuerbare Energien sind aber nur effektiv, wenn sie dezentral, das heißt vor Ort, erzeugt und weitestgehend auch verbraucht werden.

Diesen Paradigmenwechsel soll dieser Antrag unterstützen. Das Hauptproblem mag vielleicht ein juristisches sein, das wir in aller Kürze noch mal be-

leuchten sollten. Gibt es eigentlich das Vergaberecht her, dass wir in diesem Sinne verfahren, das ist die Fragestellung. Wir sagen, ich sage ja, insbesondere auch eingedenk der Diskussion, die wir vor wenigen Tagen in der Anhörung zum neuen Vergaberecht gehört haben, aber ganz davon abgesehen, selbst das alte Vergaberecht lässt es zu, dass so verfahren wird, nicht der billigste Anbieter bekommt den Zuschlag, sondern der günstigste, das heißt der wirtschaftlichste.

Nun wäre die Frage, wie ist das Problem der Wirtschaftlichkeit zu sehen. Ich sage, Wirtschaftlichkeit heißt bei der Energie-, bei der Stromversorgung vor allem, eine volkswirtschaftliche Betrachtungsweise anwenden und kein verzerrendes betriebswirtschaftliches Herangehen dulden. Ich möchte das an drei Beispielen ...

(Zwischenruf Abg. Recknagel, FDP: Dass Sie das Betriebswirtschaftliche nicht dulden wollen, ist mir klar.)

Warten Sie mal ab, Herr Recknagel, Sie sind gleich dran.

Ich will drei Beispiele nennen, die dies untermauern sollen:

Erstens: Die Atomwirtschaft erzeugt vermeintlich den billigsten Strom, aber nur unter der Bedingung, dass man 160 Mrd. € Subventionen erhalten hat.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es sind nicht geregelt die Kosten der Endlagerung, die auf zig Generationen zukommen und die Frage des Risikos beim Betrieb, das wollen wir schon ganz außen vor lassen, da kann man sich die tollsten Kostenbelastungen ausmalen.

Ein zweites Beispiel: Der E.ON-Konzern hat zum 30.06. sage und schreibe einen Verlust von 44 Mrd. € in den Büchern stehen. Das erscheint natürlich nicht in der Kalkulation, noch nicht. Aber die Frage der Zuverlässigkeit der Versorgungssicherheit und was denn mal mit den Verlusten wird, ich denke, dem kann man nicht ausweichen, wenn es um die Frage der Vergabe geht und das sollte unbedingt beachtet werden.

Schließlich und letztlich sollte man ins Kalkül ziehen, dass die regionalen Energieversorger Wertschöpfungen vor Ort erzeugen. Wertschöpfungen in der Region sind das, was wir eigentlich wollen. Wertschöpfungen sind im volkswirtschaftlichen Sinne Einnahmen, die wir natürlich auch wieder ausgeben können, und regionale Wirtschaftskreisläufe befördern all das, was eine vernünftige Zielstellung für eine vernünftige Wirtschaftspolitik wäre. Folglich sind solche Effekte in jedem Fall wichtig bei der Vergabe solcher Aufträge. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Abg. Hellmann)

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Ich eröffne die Aussprache und als Erster hat das Wort der Abgeordnete Adams von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein kurzer Antrag, eine klare Forderung, die unsere Zustimmung findet. Hier in dem Antrag geht es darum, in Thüringen nach Möglichkeit Thüringer Strom, vor allen Dingen aber auf jeden Fall erneuerbaren Strom, Strom aus erneuerbaren Quellen zu nutzen. Das ist vernünftig für unsere Wirtschaft, das ist vernünftig für unsere Umwelt. Wenn sich beides ausnahmsweise so wunderbar verzahnt, sollten wir alle dafür sein. Herr Hellmann hat eben selbst schon eine Sache angesprochen, bei der es schwierig wird, nämlich die Frage: Können wir wirklich bestimmen, dass es nur Strom aus unserer Region sein soll? Da, denke ich, müssen wir uns noch mal genauer ansehen, wie das mit Ausschreibungen ist. Ich glaube, dass man das so in dieser klaren Form und dieser Ausschließlichkeit nicht sagen und nicht machen kann. Aber es wäre sinnvoll, darüber im Ausschuss zu diskutieren und nach einem Weg zu suchen, wie wir auf jeden Fall den Anteil einheimischen erneuerbaren Stroms erhöhen können, den wir hier in Thüringen auch nutzen. Wir werden diesem Antrag zustimmen. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Kowalleck von der CDU-Fraktion.

Abgeordneter Kowalleck, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, das Thema erneuerbare Energien wird in unserem Hohen Haus in stetiger Regelmäßigkeit behandelt. Das hat auch der vorherige Tagesordnungspunkt zum Subventionsbericht gezeigt. Wir sehen hier auch, dass die Zukunft der Energieversorgung den Fraktionen und der Landesregierung besonders wichtig ist - nicht nur heute, sondern auch in der Vergangenheit. Ich möchte hier beispielhaft auch noch mal Daten des Landesamts für Statistik in Thüringen darlegen. So wurden im Jahre 2009 in Thüringen rund 2,9 Mrd. Kilowattstunden Strom aus erneuerbaren Energien erzeugt. Das waren 5 Prozent mehr als im Jahre 2008. Mit der erzeugten Strommenge könnten 1,07 Mio. der

1,13 Mio. Thüringer Haushalte ein Jahr lang versorgt werden.

Meine Damen und Herren, ich habe bereits erwähnt, dass auch dieses Thema Ökostrom hier in diesem Hohen Haus nicht nur in Regelmäßigkeit, sondern auch speziell zu diesem Thema behandelt wurde. Bereits vor einem Jahr hat die Landesregierung an dieser Stelle dargelegt, dass der Freistaat ab dem Jahr 2014 Strom zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien beziehen wird. Dieses Ziel soll in drei Schritten erreicht werden. Aus wirtschaftlicher Sicht ist durchaus zu begrüßen, dass für landeseigene Immobilien ein Gesamtvertrag vereinbart wurde. Das ist ein gutes und wirtschaftliches Vorgehen. Durch die Abgabe bzw. die Möglichkeit der Abgabe von Regionallosen können auch einheimische Stadtwerke am Wettbewerb teilnehmen. Ein Teilnahmewang ist aus meiner Sicht mit Sicherheit nicht zielführend. Eine weitere Aufspaltung der Lose würde aus finanzieller Sicht keinen Sinn machen und ist auch vergaberechtlich bedenklich. Die Erfahrungen des Freistaats bei der Ökostromausschreibung sind positiv und es wird sichergestellt, dass nur zertifizierter Ökostrom geliefert wird. Sie sehen, dass sich der Freistaat auch hier in seinem Handeln verantwortungsbewusst für den Klimaschutz einsetzt. Die Lieferung von Ökostrom muss realistisch gestaltet werden. Aus diesem Grund halten wir die Zielmarke der Landesregierung für machbar und aus finanzieller Sicht auch durchführbar. Bei meinen Recherchen zum vorliegenden Antrag bin ich auf eine Antwort der brandenburgischen Landesregierung auf eine Kleine Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gestoßen in Drucksache 5/1294. Mit Erlaubnis des Präsidenten würde ich hier noch einmal kurz die Frage 6 und die Antwort vortragen:

„Wie hoch wird der finanzielle Mehraufwand für den vollständigen Bezug von Ökostrom für sämtliche Landesbehörden eingeschätzt? Bitte den preiswertesten Ökostromanbieter generell sowie den preiswertesten Anbieter, der mit grüner Stromgold- bzw. Silberlabel zertifiziert ist, zu Grunde legen.“ Die Antwort der brandenburgischen Landesregierung lautet: „Das Land ist als öffentlicher Auftraggeber verpflichtet, bei Überschreitung des sogenannten Schwellenwertes, Stromlieferungen europaweit im offenen Verfahren auszuschreiben. Das Ausschreibungsergebnis hängt dabei unter anderem von den konkreten Anforderungen der Ausschreibung, den zum jeweiligen Zeitpunkt gegebenen Marktbedingungen und der individuellen Kalkulation des Bieters ab. Der finanzielle Mehraufwand für die vollständige Umstellung des Strombezugs auf Ökostrom über den bisherigen Anteil hinaus kann deshalb nicht konkret beziffert werden. Nach Erfahrungswertungen aus den Ausschreibungen anderer Bundesländer betragen die Mehrkosten zwischen 1 und 2,5 Cent je Kilowattstunde. Bezogen auf das

(Abg. Kowalleck)

Ausschreibungsergebnis aus dem Jahr 2009 würden sich bei einer jährlichen durchschnittlichen Liefermenge von 100 Mio. Kilowattstunden damit rechnerisch Mehrkosten in Höhe von rund 1 bis 2,5 Mio. € ergeben.“

Sie sehen also, auch mit dem Ziel des Freistaats Thüringen, Ökostrom zu 100 Prozent einzukaufen, werden wir erhebliche Mehrkosten in Kauf nehmen. Eine weitere Aufteilung der Lose und Berücksichtigung von einheimischen Anbietern wäre aus finanzieller Sicht dann doch mit enormen Kosten verbunden. Die vergaberechtlichen Bedenken habe ich eben dargelegt. Aus dem Beitrag von Herrn Hellmann konnte ich auch nicht heraushören, inwieweit er Vorstellungen hat über die Kosten, wenn wir diesem Antrag, der heute hier vorliegt, zustimmen würden.

Es wurde aber auch von Herrn Hellmann gesagt, dass ein wichtiges Kriterium - für mich auch ein besonders wichtiges Kriterium für eine Ausschreibung - die Wirtschaftlichkeit ist. Herr Adams hatte auch zu bedenken gegeben, dass durchaus auch die Frage besteht, ob es eben auch nur Strom aus einheimischer Produktion sein muss. Für die Unterstützung unserer Stadtwerke und anderer einheimischer Anbieter gehen wir durchaus auch andere Wege. Hier verweise ich auf unsere Koalitionsvereinbarung.

Meine Damen und Herren, vor einem Jahr wurde die Landesregierung von den GRÜNEN für ihren ambitionierten, realistischen Fahrplan ausdrücklich gelobt. Wir bleiben auch weiterhin ambitioniert und realistisch mit den dargestellten Zielen. Wir sind in Thüringen bereits auf einem beispielhaften Weg. Deshalb wird der vorliegende Antrag nach unserer Meinung nicht benötigt und wir werden diesen ablehnen.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat der Abgeordnete Kemmerich von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Teile der Regierung, die Idee, lokalen Energieversorgern wie Stadtwerken zur Versorgung der Einrichtungen des Landes Vorrang zu geben, klingt interessant, aber, ich denke, es ist eher eine Mogelpackung. Der größte Teil der Stadtwerke, insbesondere was den Teil anbelangt, die uns mit Energie versorgen, ist in der Hand der großen Strommonopolisten. Das ist allerdings noch einmal ein anderer Diskussionspunkt, wie man denn hier für den Verbraucher zu verträglich und nachhaltig finanzierbaren Kosten kommt, und man nicht marktwirtschaftlichen Strukturen, sondern eher planwirt-

schaftlichen Strukturen ausgeliefert ist. Ich denke, Rekommunalisierung ist hier nicht der Effekt. Es gibt effizientere Methoden, Monopole zu brechen mit entsprechenden Eingriffen auch Märkte sinnvoll zu regulieren, ich nenne nur Telekommunikation. Auch da haben sich die Kosten in den letzten Jahren deutlich verringert. Die Landesregierung soll angehalten werden, dies bei der Abnahme von erneuerbaren Energien zu beachten. Ich denke, das tut sie. Das EEG sieht den Vorrang der Einspeisung vor, insofern ist die Abnahme gewährleistet. Meine Damen und Herren, ich weiß immer noch nicht, was bei mir aus der Steckdose kommt, ob das nun guter Strom, böser Strom, Atomstrom oder erneuerbarer Strom ist. Ich denke, es ist viel daran gemacht worden.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das könnten Sie wissen.)

Herr Adams, Sie können dann gleich fragen und selber nach vorne gehen, ich warte schon darauf. Es ist viel dafür gemacht worden, dass wir einen vernünftigen Strommix haben. Nochmals: Der Verbraucher muss es bezahlen können. Was zu regulieren ist, ist, dass wir in diese Parameter kommen müssen. 65 Prozent des heutigen Strompreises hängen eben nicht ab von den Strom erzeugenden Unternehmen, hängen nicht davon ab, wie der Strom erzeugt wird, sondern es sind Netzkosten, 2.500 Netzentgelte und 41 Prozent sind staatlich veranlasste Abgaben. Wir reden über ein Drittel, das soll man dem Verbraucher auch mal sagen, es ist ein Drittel, über das wir jetzt diskutieren, wer den Strom produziert, wie er eingespeist wird, zwei Drittel haben wir nicht in der Hand auf andere Art und Weise. Da sollten wir im Sinne der Verbraucher wirklich mal handeln. Sie wissen, dass 13 Mrd. € im Jahr 2011 von den Verbrauchern aufgewandt werden müssen für Strom aus erneuerbaren Energien. Das kann man gutheißen oder schlechtheißen, man muss den Verbrauchern sagen, dass es 13 Mrd. € sind. Diese Nachhaltigkeit sind wir dem Verbraucher, dem deutschen Bürger auch schuldig, denn die Signale, die wir ausströmen lassen, um Nachfrage zu regulieren, die kommen eben nicht an, weil es planwirtschaftliche Ansätze sind und nicht marktwirtschaftliche Ansätze. Ich denke, wir sollten zur Akzeptanz langfristig in erneuerbare Energien, in die Erzeugung von erneuerbaren Energien marktwirtschaftliche Elemente einfließen lassen, damit wir aus diesen explodierenden Kosten herauskommen. Es wurde eben zitiert von Herrn Kowalleck, was das bedeutet, wenn wir das ungehemmt weiter wachsen lassen, was das Land Thüringen aufwenden muss. Diese Aufwendungen zahlen wir nicht aus dem, was übrig ist, sondern aus Schulden und damit auch aus Geldern der nachfolgenden Generation.

(Beifall FDP)

(Abg. Kemmerich)

Deshalb sind wir dafür, dass sich auch die Landesregierung nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten ausrichten sollte bei der Beziehung der Strommengen. Den Rest regelt das EEG. Insofern werden wir diesen Antrag hier ablehnen. Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Pidde von der SPD-Fraktion.

Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, das Thema haben wir hier schon ausführlich diskutiert, einmal vor gut einem Jahr hier im Hohen Hause den nachhaltigen Strombezug des Freistaats und dann noch einmal konkret im Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz. Die Landesregierung gab dort bereitwillig Auskunft, einmal über die Gestaltung der Stromlieferverträge und zum Zweiten über die energiepolitischen Ziele für den Strombezug des Freistaats. Die auszusprechenden Lieferverträge sollen dabei so gestaltet werden, dass 2012 und 2013 75 Prozent aus erneuerbaren Energien eingesetzt werden und ab 2014 100 Prozent des Stroms aus erneuerbaren Energien kommen. Das ist meines Erachtens ein ganz großer Schritt nach vorn.

Meine Damen und Herren, natürlich kann man immer noch mehr fordern. Wenn DIE LINKE hier vorschlägt, dass einheimische Anbieter besonders bevorzugt werden sollen, dann habe ich erstmal rechtliche Bedenken. Herr Kowalleck hat das hier auch ausführlich dargestellt, dass es meines Erachtens mit dem Vergaberecht nicht vereinbar ist. Es mag ja umweltpolitisch und regionalpolitisch einen gewissen Charme haben, so vorzugehen, aber ich denke, dass es hier rechtliche Grenzen gibt. Dann muss man natürlich auch die Kosten im Auge behalten. Auch das ist hier von Herrn Kowalleck als Beispiel genannt worden. Wenn wir aber den Wettbewerb übermäßig einschränken würden, würden auch die Kosten noch steigen. Deshalb sage ich einfach aus finanzpolitischen Aspekten, die wir ja nicht einfach ausblenden können, die EU-weite Ausschreibung ist richtig. Man muss natürlich auch wissen, bei den zurückliegenden Ausschreibungen hat die Landesregierung regionale Lose gebildet und damit den Stadtwerken auch besondere Möglichkeiten eingeräumt. Das ist gut so. Deshalb meine Feststellung, dass die Landesregierung verantwortungsvoll und richtig handelt und auch mit der notwendigen Entschlossenheit rangeht. Deshalb ist dieser Antrag abzulehnen. Vielen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Die Rednerliste vonseiten des Hauses ist abgearbeitet. Für die Landesregierung hat Herr Dr. Voß das Wort.

Dr. Voß, Finanzminister:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, der radikale Wechsel, der mit dem Antrag gefordert wird in der Energiepolitik bei der Lieferung von elektrischer Energie, den hat es ja schon gegeben. Jedenfalls ist er in Thüringen glaubhaft eingeleitet. Insofern sehe ich diesen Teil des Antrags eigentlich als abgearbeitet an. Meine Vorgängerin im Amt hatte Ihnen in der Plenarsitzung am 17. Dezember 2009 zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einen Sofortbericht erstattet. In diesem Sofortbericht wurde festgelegt, dass wir bis 2014 ausschließlich unseren Strom aus erneuerbaren Energien beziehen wollen. Dieses soll in drei Schritten erfolgen. Für 2010/2011 liegt der Anteil bei 47 bzw. 50 Prozent. Dann 2012/2013 bei 75 Prozent und ab 2014/15 - wenn wir dann ausschreiben, wir schreiben ja gestuft aus sukzessive - wollen wir 100 Prozent beziehen.

Dieser Vorgehensweise wurde damals zugestimmt und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hatte ihren Antrag zurückgezogen. Dieses Konzept von Frau Ministerin Walsmann wurde fraktionsübergreifend für gut befunden. So setzen wir das auch heute um. Also die im Antrag geforderte Vorreiterrolle nimmt Thüringen zweifelsohne ein.

Diesen Konsens werden wir in der zweiten Hälfte des Antrags wohl nicht erzielen können. Die zweite Hälfte des Antrags bezieht sich darauf, dass wir regionale Anbieter mit einbeziehen und den Strom dort vorrangig beziehen. Hier muss ich wirklich an meine Vorredner anknüpfen. Herr Pidde, an Sie: Wir haben uns auf europaweite Ausschreibung geeinigt. Wir müssen das schon vergaberechtlich tun, es geht hier um eine Gesamtsumme von etwa 9,5 Mio. Wir beziehen über diese Ausschreibung - also über die Verträge - rund 120 Mio. Kilowattstunden. Das ist ungefähr so viel wie 27.500 Einfamilienhäuser im Jahr verbrauchen. Wir organisieren die Ausschreibung über drei Regionallose Nordthüringen, Südthüringen, Ostthüringen. Der Schwellenwert für eine europaweite Ausschreibung liegt bei 193.000 €. Sie können leicht erkennen, dass wir dort deutlich darüber liegen.

Als wir vor zehn Jahren erstmalig mit so einer Sammel Ausschreibung - so muss man sie ja bezeichnen - begonnen haben, konnten immerhin gegenüber den damals bestehenden Verträgen 2,5 Mio. € eingespart werden. Das hängt damit zusammen, ob man für 1.600 Bezugs- und Annahmestellen ausschreibt oder ob man das für einen kleineren Bereich macht. Wir machen auch immer wieder die Erfahrung, dass die Stadtwerke, die hier als regio-

(Minister Dr. Voß)

naler Anbieter fungieren, bei diesen Ausschreibungen sich wenig bis nicht beteiligen. So haben sich bei der letzten Ausschreibung immerhin von 29 Stadtwerken, die Strom in Thüringen anbieten, zwei Stadtwerke beworben. Insofern würde ich es auch aus Kostengründen dabei lassen, also im ersten Teil die Vorreiterrolle, da sind wir kräftig dabei. Thüringen marschiert hier voran, was den grünen Strom anbelangt. Der zweite Teil muss meines Erachtens einfach auch aus Kostengründen abgelehnt werden, aus europarechtlichen Gründen abgelehnt werden. Recht herzlichen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Minister. Der Abgeordnete Recknagel hat noch einmal um das Wort gebeten.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, die deutschen Parlamentarier sind alle Energieexperten. Es gibt ganze Parteien, die sich darauf begründen, besonderes Fachwissen zum Thema Energie zu haben. Aber lassen wir das mal beiseite. Hier in dem Antrag wird gefordert: Vorrang für einheimische Anbieter. Ich habe mich ernsthaft gefragt, warum? Was könnte der wirkliche Hintergrund sein, Vorrang für einheimische Anbieter zu fordern? Geht es um den wirtschaftlichen Vorteil, der im Lande bleiben soll? Oder geht es möglicherweise um die langen Transportwege? Zu beiden möchte ich Ihnen was sagen: Wenn es um den wirtschaftlichen Vorteil geht, lokale Anbieter durch Abnahme von Strom zu fördern, dann darf ich Ihnen sagen, das ist tödlich für eine Exportnation. Wenn wir europaweit ausschreiben und sagen, aufgrund einer solchen Regelung wollen wir doch lieber lokale Anbieter bevorzugen, dann kann ich mir heute schon vorstellen, was unsere Nachbarländer dann bezüglich unserer Exportgüter, die wir dorthin verkaufen wollen, sagen. Das betrifft eine Menge Thüringer Arbeitsplätze.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage.

Abgeordneter Recknagel, FDP:

Keine Zwischenfrage.

Sie schaden Thüringer Arbeitsplätzen. Sie schaffen damit eine Monopolsituation oder mindestens eine Oligopolsituation, wenn sie dazu verdammt werden, lokal einzukaufen. Nur lebendiger Wettbewerb schafft einen günstigeren Einkauf, ganz unabhängig davon, welche Art von Energie sie hier nutzen.

Oder sind es möglicherweise die langen Transportwege, die Sie dabei im Auge hatten? Transportver-

luste? Da darf ich Ihnen sagen, Sie haben eine sehr seltsame Vorstellung vom Stromtransport. Lange Leitung gleich hohe Verluste? Das deutsche, das europäische Stromnetz kann man sich am ehesten vielleicht vorstellen wie einen Teich. Da wird irgendwo, wo Strom erzeugt wird in Kraftwerken, etwas hineingegossen und an anderer Stelle, wo sie etwas abnehmen, herausgenommen. Keineswegs fließt das Wasser von der Quelle bis zur Entnahmestelle quer durch den Teich und verursacht Verluste. Strom fließt eben nicht nach grün-linker Ideologie, sondern Strom fließt immer noch nach den Kirchhoffschen Regeln.

Sauber ist etwa Wasserkraft aus Norwegen. Das ist das Gegenteil von regionaler Versorgung.

Herr Hellmann, Sie hatten gesagt, 160 Mrd. Subventionen für die Kernenergie solle man doch einpreisen, solle man doch berücksichtigen. Da darf man zuerst einmal die Frage stellen: Wie viel macht das aus pro Kilowattstunde? Gerade von Ihnen, Herr Hellmann, hätte ich das nicht erwartet. Denn wenn Sie die Subventionen einpreisen wollen in den Strompreis, dann fällt Photovoltaik ganz hinten runter.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist doch Quatsch.)

Da sieht es ganz finster aus. Bei dem Ausschreibungsziel 100 Prozent Erneuerbare, darf man sich auch mal die Frage stellen, was das denn bedeutet. Das bedeutet, Solarenergie aus der Sahara, weil da wirklich den ganzen Tag die Sonne scheint.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Thüringen ist ein schwarzes Loch, das ist doch klar.)

Wasserkraft käme dann allenfalls aus Donau-Stautufen oder ebenfalls aus Norwegen. Das ist das Gegenteil von regional. Tatsächlich verbrauchen wir trotzdem Braunkohlestrom, Kernenergie, Strom aus Gaskraftwerken. Sie wissen schon, Kirchhoff. Danke schön.

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Die Rednerliste hat sich erschöpft. Damit schließe ich die Aussprache und wir gehen über in die Abstimmung. Es ist beantragt, den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/1897 an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit zu überweisen. Ich frage, wer folgt diesem Votum und will diesen Antrag an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit überweisen, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das sind die Stimmen von der Fraktion DIE LINKE, von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? Das sind die Stimmen der Fraktionen der SPD, der CDU und der FDP. Gibt es Stimmenthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist die Ausschussüberweisung abgelehnt und

(Vizepräsident Gentzel)

wir stimmen ab unmittelbar über den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/1897. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das ist Zustimmung aus der Fraktion DIE LINKE und aus der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? Es sind Gegenstimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt und ich schließe den Tagesordnungspunkt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 15**

Erhalt der Bundeswehrstandorte in Thüringen

Antrag der Fraktion der FDP
- Drucksache 5/1901 -

Wünscht die Fraktion der FDP das Wort zur Begründung? Das ist nicht der Fall. Damit eröffne ich die Aussprache. Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Fiedler von der CDU-Fraktion.

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Herr Präsident, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wir haben heute das Thema „Erhalt der Bundeswehrstandorte in Thüringen“. Meine Damen und Herren, ich glaube, die, die mit dem Land verwurzelt sind, ich meine damit die Bundesrepublik Deutschland und Thüringen, können nur im Rahmen ihrer Möglichkeiten dafür sein, dass Bundeswehr insgesamt erhalten wird und natürlich auch Standorte, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Wir haben natürlich im Bund eine Umgestaltung der Bundeswehr insgesamt, wo es zu neuen Strukturen kommen wird und dann sicher auch muss. Ich glaube, wir sind uns zumindest einig - da kann ich für die Koalitionsfraktionen oder zumindest für meine sprechen, aber ich gehe davon aus, dass die SPD das genauso sieht -, dass wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten selbstverständlich für jeden Standort in Thüringen einsetzen. Denn man muss auch zur Kenntnis nehmen, bei allen Dingen, die es dort gibt, dass wir gerade auch in Thüringen im Verhältnis Bundeswehr zur Bevölkerung das niedrigste Aufkommen an Soldaten haben. Ich glaube, das wird auch dem Bundesverteidigungsminister hoffentlich nicht entgangen sein. Wir haben einen Vorteil, dass insbesondere auch in Thüringen viele Standorte hervorragend und neu ausgebaut worden sind. Dort sind zig Millionen investiert worden. Ich denke auch, dass die 7.000 Soldaten, die wir in Thüringen haben, ein Standortfaktor sind. Gewerbe, Handwerk - alle partizipieren davon, das soll und darf man nicht vergessen. Wir waren vor wenigen Tagen mit der Ministerpräsidentin am Standort in Gera und haben uns noch einmal das Ganze erläutern lassen, angesehen und uns informiert. Das

empfehle ich übrigens auch den anderen Kollegen. Ich hätte mich gefreut, wenn ich jemanden von der FDP, von der LINKEN sowieso nicht,

(Zwischenruf Abg. Jung, DIE LINKE: Da müssen wir auch eine Einladung haben.)

die GRÜNEN habe ich auch nicht gesehen, SPD war nicht da.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: ... war krank.)

War krank, das nehme ich ab, der Vertreter der SPD war krank, ansonsten wäre er da gewesen. Das hätte ich mir auch so gedacht.

Ich will damit nur deutlich machen, es tut wirklich gut und not, dass wir die Bundeswehr, die von dem einen oder anderen, insbesondere aus der linken Richtung und teilweise aus der grünen Richtung, dort natürlich auch attackiert werden, dass wir uns dafür einsetzen mit unseren Möglichkeiten. Ich sage das ausdrücklich, wir werden uns gemeinsam mit der Landesregierung dafür einsetzen. Man sollte dort keine Versprechungen machen, denn wir sind nicht die Entscheider, aber wir werden uns mit all unseren Möglichkeiten einsetzen, die wir haben, um das Maximum zu halten in Thüringen, weil es ein Wirtschaftsfaktor ist und vor allen Dingen weil die Menschen in der Region verwurzelt sind. In Gera haben wir erfahren, dass dort 40 Prozent derer, die dort in der Einrichtung sind, Thüringer sind. Die sind alle im Umfeld stationiert. Ich denke, das ist eine wichtige Verbindung, die dort noch herrscht. Deswegen kann ich nur zustimmen, dass natürlich die Landesregierung und wir uns dafür einsetzen, dass maximal das erhalten wird, was für Thüringen notwendig und möglich ist.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Fiedler. Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Renner für die Fraktion DIE LINKE.

Abgeordnete Renner, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, die Frage der Bundeswehrstandorte in Thüringen hat eine friedenspolitische, eine soziale, eine ökologische und auch eine ökonomische Dimension. Der FDP-Antrag ist ungeeignet, dieser Vielzahl von ernsthaft zu diskutierenden Aspekten sachgerecht gerecht zu werden.

Zum politischen Hintergrund der Debatte - ich denke, das müssen wir an dieser Stelle schon sagen: Zugrunde liegt der heutigen Debatte das Guttenberg-Konzept zum Umbau der Bundeswehr. Etwa ein Viertel der 249.000 Dienstposten sollen künftig wegfallen. Die Wehrpflicht wird, nachdem Anfang

(Abg. Renner)

des Jahres die letzten Wehrpflichtigen einberufen wurden, ausgesetzt. Die Bundesregierung gibt als Sparziel für den Verteidigungsetat 8,4 Mrd. € jährlich an. Dass dies nicht ohne Standortschließungen bleiben kann und wird, ist auch bei gänzlich unideologischer Betrachtung ohne Zweifel. Diese Schließungen will Verteidigungsminister Guttenberg erst Mitte des Jahres 2011 konkretisieren, die Anzahl und die jeweiligen Standorte. Doch die Reaktion der Thüringer FDP auf diesen ohne Zweifel radikalen Umbau der Bundeswehr lautet: Alles soll so bleiben, wie es ist. Auch wenn die FDP in ihrem Antrag keinerlei verteidigungspolitisch oder militärisch begründete Argumentation vorträgt, so ist aus Sicht der Fraktion DIE LINKE doch darauf hinzuweisen, dass sich eine Positionierung zum FDP-Antrag auch an diesen Argumenten ausrichten muss.

(Beifall DIE LINKE)

Die verteidigungspolitischen Richtlinien für den Geschäftsbereich des Bundesministers der Verteidigung in der aktuellen Fassung machen deutlich - ich zitiere -, „dass eine Gefährdung deutschen Staatsgebiets durch konventionelle Streitkräfte derzeit und auf absehbare Zeit nicht zu erkennen ist.“ Daraus wird richtig geschlussfolgert - Zitat: „Ausschließlich für die herkömmliche Landesverteidigung gegen einen konventionellen Angreifer dienende Fähigkeiten werden angesichts des neuen internationalen Umfelds nicht mehr benötigt.“ Daraus ist keinesfalls zu schlussfolgern, dass die Bundeswehr in ihrer bisherigen Größe und Aufgabenausrichtung weiterhin unverändert Bestand haben kann. Einer Neuausrichtung der Bundeswehr, etwa für die viel zitierte Landesverteidigung am Hindukusch oder eine größere Interventionsfähigkeit bei Konflikten im Ausland, erteilen wir als LINKE eine klare Absage.

(Beifall DIE LINKE)

Aktive Verteidigungspolitik ist Politik für den Erhalt des Friedens und das setzt auch innenpolitische Entscheidungen voraus. Dazu gehört die deutliche Verkleinerung der Bundeswehr, die Herstellung struktureller Nichtangriffsfähigkeit der Bundeswehr sowie der weiter im Aufbau befindlichen EU-Militärpotenziale, der Abzug der Atomwaffen, die massive Kürzung der Rüstungsausgaben und der unverzügliche, konsequente Stopp aller Rüstungsexporte.

(Beifall DIE LINKE)

Gemessen an diesen Grundpositionen der Partei DIE LINKE kann es auch keine Zustimmung zu dem Antrag der FDP-Fraktion geben. Aber in einem Punkt sind wir uns mit dem Antrag der FDP einig. Zuhören - jetzt kommt die Begründung: Eine Landesregierung, die auf derartige tiefgreifende Strukturveränderungen bei der Bundeswehr wie sie derzeit angekündigt sind, nicht reagiert, wird ihrer landespolitischen Verantwortung keinesfalls gerecht.

(Beifall DIE LINKE)

Denn für die Thüringer Bundeswehrstandorte trifft zu, was auch für alle anderen Bundeswehrstandorte zutrifft. Bundeswehrstandorte sind örtliche Wirtschaftsfaktoren als Arbeitgeber, als Auftraggeber für das örtliche Handwerk und bei Aufträgen an die Landwirtschaft. Hier fließen Steuergelder in die Regionen. Jede Standortschließung hat demnach auch gravierende Auswirkungen auf die regionale Arbeitsmarkt- und Wirtschaftssituation. Jede Standortschließung hinterlässt Immobilien und dann auch brach liegende Flächen. Darauf rechtzeitig zu reagieren und langfristig gemeinsam mit den lokalen Akteuren und auch mit Wirtschaftsverbänden regionale Nachnutzungs- und Entwicklungskonzeptionen für bislang durch die Bundeswehr genutzte Standorte unter Berücksichtigung derzeit bestehender Wirtschaftskreisläufe und wirtschaftlicher Abhängigkeiten sowie des vorhandenen ökologischen Potenzials - mein Kollege Kummer hat derzeit auf mögliche Nachnutzungsmöglichkeiten für den Truppenübungsplatz Ohrdruf hingewiesen - zu entwickeln und ein Wirtschafts- und Forschungsförderprogramm zu erarbeiten, das die Umstellung von rüstungsrelevanter Produktion und Entwicklung auf eine zivil ausgerichtete Unternehmenstätigkeit befördert, ist Aufgabe einer in die Zukunft gerichteten Landespolitik. Ziel ist die Entwicklung einer zivilen, nützlichen und auskömmlichen Anschlussnutzung unter Beachtung sozialer Aspekte und ökologischer Anforderungen. Konversion ist eben nicht nur eine friedenspolitische Notwendigkeit, sie bietet eine Chance für die Entwicklung einer Region wie Thüringen.

(Beifall DIE LINKE)

Dies setzt voraus, dass der Umwandlungsprozess zielgerichtet und vorausschauend gestaltet wird. Der Ruf nach dem Erhalt des Überholten, aber noch Bestehendem ist da in allen Punkten der falsche Ratgeber.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Frau Abgeordnete Renner. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Barth für die FDP-Fraktion.

Abgeordneter Barth, FDP:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in den letzten Monaten - im Dezember genau - zwei Kleine Anfragen gestellt zu den Bundeswehrstandorten in Thüringen. Eine Frage war, was die Landesregierung bisher konkret unternommen hat, um die Bundeswehrstandorte in Thüringen zu sichern, welche Unterredungen stattgefunden haben usw. Die Antwort auf diese Kleine

(Abg. Barth)

Anfrage lautete, dass man an den Sitzungen des Ausschusses für Verteidigung des Bundesrats teilgenommen hat. Respekt! Angesichts der tiefgreifenden Strukturreformen, vor denen die Bundeswehr steht und die mit Sicherheit nicht ohne Auswirkungen auf die Standorte in Thüringen bleiben werden, auch da besteht ja Einigkeit, halte ich das für nicht angemessen. Ich bin da ganz vorsichtig in meiner Wortwahl, ich halte es nicht der Lage angemessen. Eine Teilnahme an den Sitzungen des Ausschusses im Bundesrat ist eine Selbstverständlichkeit und keine Maßnahme, um auf diese Veränderungen, die anstehen, zu reagieren,

(Beifall FDP)

was unverständlich ist aus meiner Sicht, weil an der Stelle, glaube ich, tatsächlich Einigkeit besteht in der Frage, dass wir die Bundeswehrstandorte hier in Thüringen brauchen und dass es natürlich unser gemeinsames Interesse sein muss, diese Standorte auch zu erhalten. Da geht es nicht darum, dass alles so bleiben soll, wie es ist, das kann gar nicht so sein, sondern es geht darum, die Standorte zu erhalten. Dass sich an der einen oder anderen Stelle in den Strukturen etwas ändert, dass sich dort sicherlich auch Mannschaftenstärken verändern werden, das ist überhaupt keine Frage. Aber dass die Standorte möglichst alle erhalten bleiben, das ist das Entscheidende, worum es gehen muss.

(Beifall FDP)

Dass das nichts mit der Größe der Standorte zu tun hat, ist nur einer von vielen Punkten. Es gab eine ganz bemerkenswerte Äußerung von den Kollegen der GRÜNEN in dieser Angelegenheit, was die Größe der Standorte betrifft. Der kleinste Standort in Thüringen ist eine Radar-Beobachtungsstelle. Diesen gibt es deshalb in Thüringen, weil die geographische Lage eben so ist, dass von dort aus gut militärische und übrigens auch zivile Luftraumüberwachung gemacht werden kann. Dieser Standort wird unabhängig von seiner Größe mit hoher Wahrscheinlichkeit vorläufig erhalten bleiben, zumindest so lange, bis der Berg durch Erosion nicht so niedrig geworden ist, dass sich die funktechnische Erreichbarkeit dort ändert. Auch die Sportfördergruppe in Oberhof wird mit hoher Wahrscheinlichkeit in Oberhof bleiben, das ist auch ein kleiner Standort. Also an der Stelle hat das mit Größe nichts zu tun. Da muss man sich schon ein bisschen genauer informieren, wenn man sich denn an der Stelle in die Debatte einmischt.

(Beifall FDP)

Es ist ja richtig gesagt worden vom Kollegen Fiedler, nach dessen Rede ich ganz besonders gespannt auf das Abstimmungsverhalten bin. Wenn er sagt, dass er in dem Ziel, die Standorte zu erhalten, mit uns übereinstimmt, dann gehe ich jetzt mal davon aus, dass Sie dem Antrag dann entsprechend

auch zustimmen. Denn viel mehr steht in dem Antrag auch nicht drin und vielmehr muss in dem Antrag auch gar nicht drinstehen.

(Unruhe CDU)

Es geht nicht darum, dass die Landesregierung eine militärische Begründung für diese Dinge findet. Es ist nicht ihre Aufgabe, sondern das ist Aufgabe des Bundesverteidigungsministeriums, zunächst nach militärischen Standorten im Angesicht der anstehenden Strukturveränderungen zu entscheiden, welche Truppenstärken in welchen Waffengattungen überhaupt noch gebraucht werden. Aber es gibt einen zweiten Punkt nach den militärischen Entscheidungen, da kommt die zivile Politik ins Spiel. Die Bundeswehr entscheidet, wie viel Mann sie braucht, wo die stationiert sind, da gibt es auch ein paar sicherlich infrastrukturell begründete Punkte und anderes mehr. Aber was Attraktivität von Standorten betrifft, das kann eine Landesregierung beeinflussen, das kann eine Landesregierung auch argumentieren und auch im Bund entsprechend an die Entscheider heranbringen. Das ist es und nicht mehr, aber eben auch nicht weniger, was wir mit unserem Antrag begehren, sich unverzüglich und umfassend für den Erhalt und die Sicherung der Bundeswehrstandorte einzusetzen. Nicht mehr und nicht weniger steht hier drin.

Kollege Fiedler, Sie sind gar nicht zu Ende gekommen mit Ihrem Satz. Ich nehme an, Sie wollten bedauern, dass bei dem Termin am vergangenen Montag in Gera niemand von den anderen Fraktionen anwesend war, dann kann ich Ihnen zumindest für meine Fraktion begründen, warum das so gewesen ist. Erstens sind wir mehrfach schon in Gera gewesen beim Pionierbataillon, zum Zweiten ist die Einladung nun alles andere als langfristig eingegangen. Zum Dritten sind wir zum gleichen Zeitpunkt hier in Erfurt in der Henne-Kaserne gewesen und haben uns den Standort angeschaut. Das ist ein Zufall gewesen, das war keine böswillige Gleichzeitigkeit, aber genauso ist es. An der Stelle ist es doch in Ordnung, wenn wir als Landespolitik insgesamt getrennt marschieren und gemeinsam schlagen. Deswegen ist das an der Stelle ein bisschen billig und kurz gesprungen.

Was erwarten wir von der Landesregierung? Wir erwarten von der Landesregierung, dass sie neben einer möglicherweise auch internen Standortanalyse, die man natürlich erst einmal haben muss, man braucht ja einen Ist-Stand, von dem man aus dann auch die Marschrichtung bestimmt. Ein nicht näher genannt werden wollender Herr sagt an der Stelle sehr zu Recht: Wenn man kein Ziel hat, ist immer jede Richtung richtig. Aber man braucht eine Richtung. Um die Richtung zu bestimmen, muss man einen Ausgangspunkt haben. Wir brauchen ein Standortmarketing, um das geht es, welches man sowohl den Entscheidern im militärischen als auch

(Abg. Barth)

im zivilen Bereich entsprechend nahe bringen muss. Da muss man reden, da muss man argumentieren. Deswegen glaube ich, dass das Ziel, die Standorte zu erhalten, das Ziel ist, um das es gehen muss. Nicht alles bleibt so, wie es ist, sondern die Standorte müssen erhalten bleiben.

Weil ich schon ahne, was dann kommt, will ich zu den Entwicklungen bei der Bundeswehr insgesamt noch zwei Sätze sagen. Im Jahr 1989 standen etwa 700.000 Deutsche unter Waffen, in der Bundeswehr 500.000, in der NVA etwas über 200.000. Rechnet man mal dazu, was die alliierten Streitkräfte noch hatten, waren weit über 1 Mio. Mann in Deutschland mit den unterschiedlichsten Waffen ausgerüstet in den unterschiedlichen Armeen in Deutschland kaserniert. Die Bundeswehr hat seither permanent Umstrukturierungen erfahren, von 500.000 auf aktuell 220.000 Mann. Der Anteil an Wehrpflichtigen ist immer weiter zurückgegangen. Es sind aktuell 11 Prozent der Soldaten, die in der Bundeswehr Dienst tun, Wehrpflichtige. Das heißt, Umstrukturierungen wären nötig gewesen. Eine Strukturdebatte hätte es gegeben aufgrund der Sicherheitslage, aufgrund der veränderten Auftragslage der Bundeswehr, völlig unabhängig von der Debatte um die Wehrpflicht. Eine weitere Umstrukturierung der Bundeswehr hätte es völlig unabhängig von der Frage „Erhalt der Wehrpflicht - ja oder nein“ gegeben.

(Beifall FDP)

Zum Erhalt oder zur Abschaffung der Wehrpflicht gibt es auch in vielen, in den meisten Parteien ganz klare Beschlusslagen. Bei Ihnen gibt es ein bisschen eine unklare Beschlusslage, Herr Gentzel, bei Ihnen gibt es aus meiner Sicht die unglücklichste von allen, nämlich die, zu sagen, wir schaffen die Wehrpflicht so ein bisschen ab, wir sind so halb-schwanger, wir setzen sie wieder in Kraft, wenn wir nicht genügend Freiwillige finden. Was das auch für die Planbarkeit für junge Menschen bedeutet, ist eine ganz andere Frage. Aber deswegen bin ich, obwohl ich persönlich anderer Meinung war und bin, viele Jahre mit meiner Partei da sehr im Reinen, weil es eine klare Entscheidung ist, zu sagen, ja-wohl, Wehrpflicht wird abgeschafft. Dass die Aussetzung am Ende in die Abschaffung münden wird, ist kein Geheimnis.

(Zwischenruf Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit: Das ist doch dasselbe, Herr Barth.)

(Heiterkeit SPD)

Alles andere, dass das niemand mehr zurückholt, ist völlig klar. Deswegen jetzt einen Widerspruch herbeiführen zu wollen, Herr Kollege Gentzel, weil ich ahne, dass Sie das gleich versuchen werden, und zu sagen, ihr seid für die Abschaffung der Wehrpflicht,

(Unruhe SPD)

bringt deswegen die Bundeswehr in die Bredouille, überhaupt umstrukturieren zu müssen und setzt euch jetzt hier hin und kämpft für den Erhalt der Standorte.

(Zwischenruf Abg. Mühlbauer, SPD: Was ist eigentlich in Berlin beschlossen worden?)

Das wird nicht funktionieren, weil es nämlich auch keinen inneren Zusammenhang gibt, sondern die Umstrukturierung der Bundeswehr findet in jedem Fall statt, hätte in jedem Fall stattgefunden. Deshalb muss es wohlverstandenes gemeinsames Interesse sein, dass wir mit Blick auch auf die zivile Bedeutung der Standorte alle Standorte in Thüringen erhalten.

(Beifall FDP)

Das ist das, was in dem Antrag drinsteht und das ist das, wofür ich herzlich um Zustimmung werbe, insbesondere wenn über das Ziel Einigkeit besteht. Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Gentzel zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Gentzel, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, und auch insbesondere für die Kollegen von der FDP am Anfang in aller Deutlichkeit und in aller Klarheit: Die Zuständigkeit für die Bundeswehr liegt originär beim Bund.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jede, um das ganz deutlich zu sagen, Kaserne auch in Thüringen, die erhalten oder geschlossen wird, wird von der Bundesregierung bzw. vom Bundestag erhalten und geschlossen. Sie sollten sich mal langsam

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

zu Ihrer Verantwortung in dieser Bundesregierung, die Kasernen erhält oder schließt, oder zu Ihrer Mehrheit im Bundestag mit der CDU bekennen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist schon eine Nummer aus dem Tollhaus, dass Ihr Fraktionsvorsitzender hier die Erwartungen an die Landesregierung formuliert und nicht einen Satz oder ein Wort zur Rolle der FDP, die sie einnimmt oder zukünftig einnehmen will zu dieser Frage, verliert. Das ist schon eine Nummer aus dem Tollhaus.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Unruhe FDP)

(Abg. Gentzel)

Meine Damen und Herren, auch - und ich wende mich im Wesentlichen an Sie, weil Sie Antragsteller sind - die FDP ist für das bisherige Verfahren voll mit verantwortlich. Das Verfahren sagt einfach schlicht und trocken: Die Landesregierungen werden maximal angehört. Und um das auch gleich zu sagen, wie sich die Landesregierung dann äußern wird, ist vollkommen klar, und das seit Monaten, seit Jahrzehnten. Der Herr Abgeordnete Fiedler hat dies erwähnt, das gilt auch für die SPD. Wir pflegen seit Jahren einen guten, teilweise hervorragenden Kontakt zu unseren Bundeswehrstandorten, ob zu den Offizieren, ob zu den Soldaten und zu den Bürgermeistern. Deshalb weiß dort jeder, dass wir zu unseren Standorten stehen. Es gibt keinen Erklärungsbedarf zu dieser Haltung.

Meine Damen und Herren, ich habe es vorhin schon mal erwähnt, hilfreich wäre es schon, wenn CDU und FDP in Berlin dafür sorgen würden, dass die Länder in diesem Verfahren ein größeres Mitspracherecht bekämen.

(Beifall SPD)

Das beträfe zuerst und im Kern die Frage nach einem Kriterienkatalog zur Schließung oder zum Erhalt von Bundeswehrstandorten. Herr Barth, aber genau das habe ich erwartet, dazu kein Satz von Ihrer Seite. Ich hoffe, dass es sich nämlich jetzt nicht rächt, dass CDU und FDP erst die Aussetzung der Wehrpflicht beschlossen haben und sich jetzt mit den Folgen beschäftigen. Das war schon rhetorisch akrobatisch, wie Sie uns erklärt haben, dass Sie beschlossen haben, die Wehrpflicht auszusetzen, aber eigentlich gemeint haben, dass Sie sie abgeschafft haben. Also wenn Sie sie abschaffen wollen, dann sagen Sie es doch und schreiben Sie es in die entsprechenden Papiere,

(Beifall SPD)

das hilft, dann später nicht solche Kapriolen zu machen.

Meine Damen und Herren, ich bin auch vollkommen überrascht, dass Herr Barth von einer bekannten Bundeswehrreform gesprochen hat. Herr Barth, welche Bundeswehrreform meinen Sie eigentlich? Es gibt eine, über die ist viel in den Medien Bericht erstattet worden. Ausgangslage war das Diktat des Finanzministers, auch die Bundeswehr muss sparen, und zwar 8,3 Mrd. €. Ich kann mich noch sehr gut an das souveräne Auftreten unseres Verteidigungsministers in der entsprechenden Klausur erinnern, wo er gesagt hat, ich zeige denen jetzt mal, wie es geht und er sagte - und das war ursprünglich die Bundeswehrreform: Wir müssen die 250.000 Soldaten so abbauen, das 185.000 übrig bleiben. Das bedeutet dann übrigens auch für die Zivilangestellten, dass deren Anzahl von 100.000 auf 65.000 abgebaut wird.

Mittlerweile wissen wir, dass der Stellenabbau auf 185.000 Soldaten überhaupt nicht ausreichend ist, um diese Sparziele zu erreichen. Auch hier ist bemerkenswert, es wird öffentlich diskutiert seit einer Woche und die FDP befindet sich auf totaler Tauchstation. Für die CDU, ich gehe mal davon aus, dass das noch so ungefähr die Linie ist, äußert sich zumindest das Bundeskanzleramt. Dort wird gerechnet, die Fehlanalyse von zu Guttenberg bestätigt und zumindest die Experten aus dem Bundeskanzleramt ziehen daraus den Schluss, dann müssen noch mehr Standorte in Deutschland geschlossen werden. Herr Barth, was sagen Sie denn eigentlich dazu?

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist logisch, dass ein solch erheblicher Stellenabbau bei der Bundeswehr auch Auswirkungen auf die Thüringer Standorte haben muss. Wer anderes sagt, weiß nicht, wovon er redet. Anhand - ich habe das vorhin schon einmal erwähnt - eines objektiven Kriterienkatalogs kann man sich doch dann darauf verständigen, diesen Abbau zu erklären und nicht mit Scheinargumenten zu überdecken. Dann aber - und auch dazu gibt es keine Idee von der FDP - müssen wir über ein Strukturhilfeprogramm für die betroffenen Regionen sprechen. Auch das wird dann Aufgabe des Bundes sein, Ausgleichsmaßnahmen zu schaffen. Auf diese Idee ist die Thüringer FDP noch nicht gekommen.

Meine Damen und Herren, insbesondere von der FDP, es ist noch Redezeit, erklären Sie uns doch endlich mal, wie Sie Ihren angeblichen Einfluss auf die Bundesregierung in dieser Frage wahrnehmen wollen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Oder ist es so, wie der Verkehrsminister gestern in der Aussprache zu einem anderen Tagesordnungspunkt formuliert hat - und das scheint Linie Ihrer Fraktion zu sein -, er hat gesagt, Sie schreiben hier Anträge, die nicht mal auf Ihrem Bundesparteitag eine Mehrheit finden würden.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es geht nicht in erster Linie darum, hier im Landtag Anträge zu schreiben. Es geht darum, auf der Bundesebene zuallererst Verantwortung zu übernehmen, und weil dies das Hauptkriterium bleibt, kann es keine Zustimmung zu dem Antrag der FDP-Fraktion geben. Ich danke Ihnen.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Abgeordnete Schubert zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, gestatten Sie mir eine Vorbemerkung an Herrn Fiedler. Herr Fiedler, Sie haben den Wettbewerb aufgemacht, welche Fraktion bei welchen Veranstaltungen zahlreicher vertreten ist.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Zum „Schottern“ kommen wir nicht mit.)

Wir auch nicht. Da würden wir uns nie treffen, Herr Fiedler. Ich möchte Ihnen empfehlen, sich mal mit meinem Kollegen Herrn Augsten zusammzusetzen und er wird Sie darüber informieren, wie denn die Teilnahmequote Ihrer Fraktion und der SPD-Fraktion bei Veranstaltungen zum Thema Agrar und ländlicher Raum ist. Das Angebot steht. Bitte schön.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Was hat Agrar mit Bundeswehr zu tun?)

Zum Antrag der FDP: Ich drücke es mal nicht ganz so drastisch aus wie mein Vorredner Herr Gentzel. Dies ist nicht der erste Antrag der FDP-Fraktion, der bei uns doch viel Unverständnis ausgelöst hat. Das Meiste dazu ist von meinem Vorredner auch schon gesagt worden, deswegen möchte ich das auch nur kurz ergänzen. Sie sind ja auch Mitglieder einer Bundespartei und diese Bundespartei hat sich offensichtlich mit der Strukturreform der Bundeswehr angefreundet, auch mit dem Argument der Kostenreduktion, insofern auch noch unser Appell: Dann muss man diese Verantwortung auch im Land dafür übernehmen und nicht mit Scheinargumenten versuchen, Hoffnungen zu erwecken, die völlig unrealistisch sind.

Ein zweiter Punkt: Es ist doch erstaunlich, dass Sie die Bundeswehr plötzlich als Standortfaktor in Thüringen entdecken. Da empfehle ich Ihnen, es gibt Standortfaktoren mit viel größerem Potenzial. Sie haben auf der Bundesebene mit dafür gesorgt, dass einer dieser Standortfaktoren massiv gefährdet ist. Alle Stadtwerke, die angefangen haben in erneuerbare Energien zu investieren, in die Erzeugung von erneuerbaren Energien, sind ausgebremst worden durch Ihren Beschluss, die Laufzeiten der Atomkraftwerke zu verlängern.

(Unruhe CDU, SPD)

Fangen Sie an, an dieser Stelle die richtigen Konsequenzen zu ziehen und das rückgängig zu machen. Das wäre besser für Thüringen als das, was Sie mit diesem Antrag bezwecken. Unsere Fraktion lehnt diesen Antrag ab. Vielen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Seitens der Abgeordneten gibt es keine weiteren Redeanmeldungen. Für die Landesregierung Herr Innenminister Geibert.

Geibert, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten, liebe Abgeordnete Frau Schubert, überlassen Sie bitte das Thema Bundeswehrreform nicht den Agrarpolitikern, dann kann nichts dabei herauskommen.

(Beifall CDU)

(Zwischenruf Abg. Mühlbauer, SPD: Das würde ich aber anders sehen.)

(Heiterkeit CDU, SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ja, die Bundeswehr ist fester und geschätzter Teil unserer Gesellschaft.

(Beifall CDU)

Ja, Thüringen steht zu den hier stationierten Soldatinnen, Soldaten und Zivilbeschäftigten.

(Beifall CDU)

Ja, die Thüringer Landesregierung setzt sich nachdrücklich für den Erhalt aller Bundeswehrstandorte ein. Das Bundesministerium der Verteidigung ist aktuell damit beauftragt, die Strukturen der Bundeswehr zu prüfen, um den zukünftigen Erfordernissen der Befähigung zum Einsatz und den Vorgaben des Bundeshaushalts gerecht werden zu können.

Nach der Vorlage des Berichts des Generalinspektors vom 7. Juli 2010 und des Berichts der Strukturkommission vom Oktober 2010 hat der Bundesverteidigungsminister eine Reduzierung des Personalumfangs der Soldatinnen und Soldaten von derzeit 252.500 auf rund 185.000 Mann bekannt gegeben. Es wird sich zeigen müssen, ob es bei dieser Größenordnung bleibt. Auf Beschluss der Bundesregierung wird die Wehrpflicht künftig ausgesetzt werden. Dies ist der erste konkrete Schritt zur Umsetzung der Bundeswehrreform, die nach Aussage von Minister zu Guttenberg in der Sitzung des Bundesratsausschusses für Verteidigung am 1. September 2010 einen Zeitraum von ca. sechs bis acht Jahren in Anspruch nehmen wird. Eine Entscheidung zu Standorten kann dabei, so Minister zu Guttenberg, nicht vor Mitte dieses Jahres getroffen werden. In derselben Sitzung äußerte der Verteidigungsminister außerdem, den Bundesratsausschuss an der Diskussion zu Standortfragen zu beteiligen. Insoweit, Herr Abgeordnete Barth, macht es durchaus Sinn, die Vertretung in dem Ausschuss für Verteidigungsfragen des Bundesrats nicht wie sonst in den Bundesratsausschüssen auf Fach-, sondern auf politischer Ebene - und das war eben der Gehalt auch der Beantwortung der Anfrage -

(Minister Geibert)

wahrzunehmen, so wörtlich, nicht unmittelbar sofort Entscheidungen zu treffen, die plötzlich ohne jede Vorwarnzeit innerhalb weniger oder Monate umgesetzt werden sollen. Ähnlich äußerte sich Minister zu Guttenberg auch in seiner Rede bei der Bundeswehrtagung am 22. November 2010 in Dresden. Dort sicherte er auch den Kommandeuren und Chefs, vom Divisionskommandeur bis zum Kompaniechef, zu, diese an Stationierungsfragen zu beteiligen, die Erfahrungen früherer Stationierungsrounden sorgfältig auszuwerten und dabei auch die Verbundenheit zwischen Bundeswehr und Gesellschaft im Blick zu behalten. Für die Standorte in Thüringen spricht dabei, dass sie nach umfangreichen Renovierungsmaßnahmen auf dem neuesten Stand sind. In den Standorten der Bundeswehr in den neuen Ländern ist der Aufschwung Ost in besonderer Weise sichtbar geworden.

Das Bundesministerium der Verteidigung hat seit dem Jahr 1990 über 600 Mio. € in seine Liegenschaften in Thüringen investiert. Dabei sind weit über 80 Prozent der insgesamt benötigten Mittel in Standorte wie Erfurt, Gotha, Sondershausen, aber auch die Sportfördergruppe in Oberhof geflossen. In die Werratalkaserne in Bad Salzungen sind sogar bereits über 90 Prozent der benötigten Mittel investiert worden. Der verbleibende Restinvestitionsbedarf in den nächsten Jahren ist somit gerade auch im Verhältnis zu den alten Bundesländern vergleichsweise gering.

Für Thüringen spricht insbesondere aber auch die Tatsache, dass die Bundeswehr hier auch mit Blick auf die nicht erwünschte Abwanderung gerade jüngerer Landeskinde ein größeres Potenzial für zukünftige Zeit- und Berufssoldaten vorfindet, auf das die Bundeswehr gerade auch nach dem Wegfall der allgemeinen Wehrpflicht angewiesen sein wird. So stammen schon heute rund 85 Prozent der in Thüringen stationierten jungen Soldatinnen und Soldaten aus Mitteldeutschland, fast 40 Prozent direkt aus Thüringen. Neben den strukturellen Argumenten, die für die Thüringer Standorte sprechen, gibt es die Chance, in diesem Prozess der Neustrukturierung und auch bei den Standortentscheidungen beratend Einfluss zu nehmen. Ebenso nutzt die Landesregierung alle Möglichkeiten, die sich darüber hinaus bieten. So hat etwa die Innenministerkonferenz auf Betreiben Thüringens im vergangenen November beschlossen, dass auch künftig in allen Ländern Landeskommandos vorgehalten werden sollen nach anderen Planungen aus dem Verteidigungsressort.

Wir halten natürlich engen Kontakt zu den Verantwortlichen und Befehlshabern vor Ort sowie zu allen vorgesetzten Stellen. Es vergeht keine Woche, in der nicht die zuständigen Mitarbeiter meines Hauses, ich selbst und insbesondere auch die Ministerpräsidentin Gespräche zum Erhalt unserer Standorte führen. Ich gehe davon aus und hoffe,

dass auch die Antragstellerin insbesondere ihre in Berlin bestehenden Gesprächsmöglichkeiten im Interesse Thüringens nutzt.

(Beifall SPD)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten, ja, die Bundeswehr ist fester und geschätzter Teil unserer Gesellschaft. Ja, Thüringen steht zu den hier stationierten Soldatinnen, Soldaten und Zivilbeschäftigten. Ja, die Thüringer Landesregierung setzt sich nachdrücklich für den Erhalt aller Bundeswehrstandorte ein. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, SPD, FDP)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Es gibt noch eine Wortmeldung. Für die FDP-Fraktion Herr Abgeordneter Bergner.

Abgeordneter Bergner, FDP:

Danke, Frau Präsidentin. Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Minister Geibert, ich danke Ihnen ausdrücklich für den sehr sachlichen Bericht, den Sie hier vorgetragen haben, der, wie ich meine, auch im Sinne unseres Antrags ist. Ich denke, Herr Gentzel hat leider bei der Rede unseres Fraktionsvorsitzenden eben nicht richtig zugehört. Es geht, meine Damen und Herren, im Kern darum, dass bei Truppenreduzierungen, die nun einmal so oder so anstehen, natürlich auch Standorte zur Debatte stehen. Da ist es nach unserer festen Auffassung schon Aufgabe gerade von Landespolitikern, für den Erhalt der Thüringer Standorte zu werben. Ich darf das auch ganz dezidiert sagen, da sehen wir uns als Thüringer Liberale natürlich zuerst in der Verpflichtung, für das Land Thüringen und die Standorte im Land Thüringen einzustehen. Da gibt es einen Satz im Volksmund, der sagt etwas salopp: „Das Kind, das schreit, kriegt zuerst die Brust.“ Da sage ich Ihnen, wenn wir es verschlafen, rechtzeitig für unsere Belange zu werben, dann werden die anderen sich freuen, dann werden die anderen den Vorteil davon haben.

(Zwischenruf Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit: Das tun wir doch schon, Herr Bergner.)

Deswegen, meine Damen und Herren, sage ich Ihnen, es geht nicht nur um Standortaspekte, sondern es geht auch um militärische Aspekte. Kollege Fiedler sprach von dem Panzerpionierbataillon in Gera, in dem ich selber schon des Öfteren gewesen bin. Ich hätte den Termin, nebenbei gesagt, auch gern möglich gemacht, aber zur selben Zeit hatte ich bereits zugesagt zu einer sehr hervorragenden Veranstaltung zum Thema Bürgerrechte bei Minister Poppenhäger, übrigens mit Dr. Burk-

(Abg. Bergner)

hard Hirsch als Referent. Es wäre schön gewesen, auch den einen oder anderen Kollegen von der Union dort zu sehen.

(Beifall FDP)

Kommen wir zu den militärischen Aspekten. Da sind es eben beispielsweise Kasernen wie in Gera, die besondere militärische Aspekte für sich verbuchen können, die sagen können, es gibt keine vergleichbare Einheit in Deutschland, die einen derartigen Autobahnzugang hat. Es gibt keine vergleichbare Einheit mit einer derartigen technischen Ausstattung. Auch das sind Aspekte, auch das sind Argumente, die wir bitte gemeinsam, verehrte Kolleginnen und Kollegen, in die Waagschale werfen sollten. Da werbe ich auch sehr dafür, dass wir das eben nicht wie ein zerstrittener Hühnerhaufen tun, sondern den Schulterabschluss suchen.

(Beifall FDP)

(Zwischenruf Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit: Aber das wollen Sie doch gar nicht von der FDP. Das ist doch nicht wahr. Sie wollen doch den Schulterabschluss gar nicht.)

Ich finde es schade, Frau Ministerin, ich habe Sie schon sachlicher erlebt. Ich denke, dass wir auch an dieser Stelle uns darüber verständigen sollten. Es geht um die Standorte in Thüringen und für diese Standorte in Thüringen haben wir die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, gemeinsam einzustehen. Dafür werben wir und dafür bitte ich um Ihre Stimme. Danke schön.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich denke, ich kann jetzt die Aussprache schließen und tue das. Ausschussüberweisung ist nicht beantragt worden. Demzufolge stimmen wir direkt über den Antrag der Fraktion der FDP in Drucksache 5/1901 ab. Wer für diesen Antrag stimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen aus der FDP-Fraktion. Ich frage nun nach den Gegenstimmen. Die Gegenstimmen kommen aus den Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gibt es Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es keine. Der Antrag ist abgelehnt.

Wie vereinbart, rufe ich jetzt den **Tagesordnungspunkt 22** - die Fragestunde - auf, und zwar sind aus den Fragen noch fünf übrig.

Fragestunde

Die erste Frage hat der Abgeordnete Kuschel, Fraktion DIE LINKE, in Drucksache 5/2110. Der Abgeordnete Blechschmidt trägt diese vor.

Abgeordneter Blechschmidt, DIE LINKE:

Danke, Frau Präsidentin.

Ermittlung der kommunalen Winterdienstkosten

Bei der Ermittlung des angemessenen kommunalen Finanzbedarfs sind auch die kommunalen Aufwendungen für die kommunale Pflichtaufgabe „Winterdienst“ berücksichtigt worden. Der Thüringer Gemeinde- und Städtebund kritisiert, dass den Kommunen nur rund 20 Mio. € als Winterdienstkosten zuerkannt werden (vgl. „Thüringische Landeszeitung“ vom 18. Dezember 2010).

Ich frage die Landesregierung:

1. Nach welchem Verfahren und in welcher Höhe wurden die kommunalen Aufwendungen für die Pflichtaufgabe Winterdienst bei der Ermittlung des angemessenen kommunalen Finanzbedarfs ermittelt und fortgeschrieben?
2. Wie bewertet die Landesregierung das nachgefragte Kostenermittlungsverfahren und die Kostenhöhen in Kenntnis der Erfahrungen der Wintersaisons 2009/2010 und 2010/2011?
3. Wie hoch waren in der Wintersaison 2009/2010 bzw. im Haushaltsjahr 2009 die kommunalen Aufwendungen für die Pflichtaufgabe Winterdienst?
4. Welche Veränderungen im nachgefragten Kostenermittlungsverfahren hält die Landesregierung für geboten und wie werden diese begründet?

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Es antwortet der Finanzminister.

Dr. Voß, Finanzminister:

Wie Sie wissen, setzte die Ermittlung der angemessenen Finanzausstattung der Kommunen in den jeweiligen Finanzausgleichsjahren 2008, 2009, 2010 und 2011 auf die Ergebnisse einer landesweiten Datenerhebung bei den Kommunen im Jahre 2006 auf. Das ist die Datengrundlage. Seinerzeit wurden die Ausgaben und Einnahmen der Kommunen in den Jahren 2003, 2004 sowie 2005 getrennt nach den einzelnen kommunalen Aufgaben erhoben. Die Einzelheiten der Erhebung sind ausführlich im damaligen Gesetzentwurf, in der Gesetzesbegründung zum Finanzausgleichsgesetz 2008/2009 erläutert. Eine dieser abgefragten Aufgaben ist die Pflichtaufgabe Winterdienst für alle Straßen innerhalb einer geschlossenen Ortschaft, so benennt sich die Kategorie, die hier abgefragt wurde. Entsprechend dem Ergebnis der Datenerhebung konnte für diese konkrete Aufgabe ein korridorbereinigter und hochgerechneter ungedeckter Finanzbedarf, d.h. also Ausgaben abzüglich der aus den Kommunalhaushalten ablesbaren aufgabenbezogenen Einnahmen, in der Höhe von 20 Mio. ermittelt

(Minister Dr. Voß)

werden; das ist der ungedeckte Anteil in diesem Aufgabenbereich.

Bei der Ermittlung einer angemessenen Finanzausstattung der Kommunen wird seit dem Jahr 2008 durch die Veränderung der Verbraucherpreise beginnend ab dem Jahr 2006 diese Entwicklung pauschal berücksichtigt. Das heißt, der damals ermittelte Finanzbedarf wird also preislich fortgeschrieben je Ausgleichsjahr.

Diese Preisgleitklausel führt dazu, dass derzeit nicht mehr lediglich 20 Mio. hier eingestellt sind in das Schlüsselzuweisungssystem, sondern auch der Aufwuchs ist berücksichtigt, so dass im derzeit laufenden Jahr 2011 22 Mio. für diesen Aufgabenbereich in der allgemeinen Schlüsselzuweisungsmasse berücksichtigt wurden.

Der Vollständigkeit halber möchte ich darauf hinweisen, dass dieser Aufgabenbereich nur ein kleiner Aufgabenbereich von vielen ist, nämlich im pflichtigen Wirkungsbereich wurden weitere 107 Aufgaben mit einbezogen und nach der gleichen Kalkulation ermittelt. So erklärt es sich auch, dass ebenfalls im Schlüsselzuweisungssystem weitere Aufwendungen, das ist vielleicht ganz wichtig, der Kommunen für Straßen erfasst worden sind. Da lassen Sie mich anführen, es ist nach dem gleichen System erfasst worden: Straßenbaulasten für Gemeindestraßen, Gehwege und Parkplätze in Ortsdurchfahrten von Bundes-, Landes- und Kreisstraßen - das ist ein bisschen Beamtendeutsch, aber so ist nun mal der Fachbegriff - Straßenbaubehörde für Kreisstraßen ist abgefragt worden, Straßenbaulasten für Ortsdurchfahrten von Landes- und Kreisstraßen bei Gemeinden über 30.000 Einwohner, Straßenbaulast für Ortsdurchfahrten von Bundesstraßen bei Gemeinden mit über 80.000 Einwohner, Straßenreinigung für alle Straßen innerhalb geschlossener Ortschaften, Winterdienst für Kreisstraßen außerhalb von Ortslagen, Aufgaben als Straßenbaubehörde für Gemeindestraßen und sonstige örtliche Straßen und schließlich Aufgaben als Straßenbehörde für Kreisstraßen. Das ist also der Kanon der Pflichtaufgaben, die hier mit erfasst worden sind, nachzulesen in der Begründung zum KFA 2009. Insoweit stellt natürlich der Winterdienst, das sollte man sich in Erinnerung rufen, wirklich einen kleinen Teil des im kommunalen Finanzausgleichssystem erfassten Gesamtspektrums von Aufgaben.

Jetzt darf ich zur Frage 2 kommen.

(Zwischenruf aus der Fraktion DIE LINKE:
Dürfen Sie!)

Sie haben ja nach den Grundlagen der Erfassung gefragt und ich habe das treu und brav jetzt eben alles erläutert.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Das habe ich zwar nicht gefragt, aber Sie können weiterreden!)

Da hätte man vielleicht auch die Begründung durchlesen können, aber so ist es nun mal. Gut, es sind halt 22 Mio.

Ich komme zu Frage 2, das ist die Frage nach den Kostenermittlungsverfahren. Die Landesregierung geht selbstverständlich davon aus, dass nicht nur die Methode der Ermittlung der angemessenen Finanzausstattung, sondern vor allem auch die im Rahmen des Kommunalen Finanzausgleichs den Kommunen zur Verfügung gestellten Finanzmittel im Sinne von Artikel 93 Abs. 1 Satz 1 Thüringer Verfassung angemessen sind. Dies gilt selbstverständlich auch für das Ausgleichsjahr 2011.

Zu Frage 3: Hier geht es noch einmal darum, wie hoch die Erfassung für 2009/2010 war. Die Landesregierung hat die kommunalen Aufwendungen, die tatsächlichen Aufwendungen der Kommunen für die Pflichtaufgabe Winterdienst in der Saison 2009/2010 nicht erfasst. Dies würde ein eigenes Verfahren voraussetzen. Aber wir haben nachgefragt, Herr Kuschel, um Ihnen die Fragen nach bestem Wissen und Gewissen beantworten zu können. Auch das Statistische Landesamt erfasst diese Genauigkeit nicht, sondern es liegen dort Daten für Straßenreinigung vor und der Winterdienst ist ja irgendwie eine Untergruppe. Insofern muss ich darauf verweisen, dass eine Erfassung der aktuellen kommunalen Aufwendungen so nicht vorliegt.

Zu Frage 4: Die bezieht sich darauf, inwieweit wir eine Veränderung der Kosten des Kostenermittlungsverfahrens für nötig halten. Dazu Folgendes: Die Landesregierung sieht derzeit keinen Änderungsbedarf bei der Kostenermittlung für die Aufgabe Winterdienst. Die insbesondere für die Ausgleichsjahre 2008, 2009, 2010 und 2011 ermittelte angemessene Finanzausstattung der Kommunen versetzt die Kommunen in die Lage, die Pflichtaufgaben zu erfüllen. Insofern sehen wir bei der Erfassung der Kosten bei den Pflichtaufgaben auch keinen methodischen Änderungsbedarf. Schönen Dank.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Gibt es jetzt Nachfragen? Es gibt Nachfragen, Herr Minister. Herr Abgeordneter Kuschel.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Frau Vorsitzende und danke an meinen Kollegen Herrn Blechschmidt, der dankenswerterweise die Anfrage vorgetragen hat. Herr Minister, können Sie noch einmal kurz erklären, wie Sie in Unkenntnis der Ausgaben für die Jahre 2007, 2008, 2009 und 2010 hier die Behauptung aufstellen können, dass die Berücksichtigung der Winterdienst-

(Abg. Kuschel)

kosten im Zusammenhang mit der Errechnung der Finanzausgleichsmasse angemessen sein kann. Wie viel der von den Kommunen gemeldeten Kosten aus den Jahren 2003 bis 2005, die ja im Jahr 2006 in die Berechnung der Angemessenheit der Kosten eingeflossen sind, sind denn durch die Korridorbildung vom Land nicht anerkannt worden?

Dr. Voß, Finanzminister:

Herr Kuschel, ich sehe jetzt keinen Widerspruch, wenn ich sage, die Dinge sind angemessen berücksichtigt. Man muss unterscheiden, dass das Finanzausgleichssystem für die Kommunen ein schematisches System ist, was auf definierten Eckwerten beruht. Wir können nicht immer nach Tagesereignissen schauen, wie sich die Dinge verändert haben. Es ist die Errechnung einer Gesamtmasse auf der Basis standardisierter Größen - Herr Kuschel, da schütteln Sie den Kopf, aber so ist es nun einmal - und die haben Eingang gefunden. Das hat jetzt nichts damit zu tun, dass Sie bei der einen oder anderen Gemeinde feststellen, aber für diese Aufgabe ist jetzt bei mir nur so viel angekommen. Es ist ja gerade Aufgabe der kommunalen Selbstverwaltung, mit der so bemessenen Masse klarzukommen. Was Sie eigentlich im Auge haben, ist ein Erstattungsverfahren, aber das ist das Schlüsselzuweisungssystem gerade nicht. Insofern darf ich auch sagen, die Regeln unseres Kommunalen Finanzausgleichssystems sind die Regeln, die der Verfassungsgerichtshof als positiv und verfassungskonform festgestellt hat. An diese Regeln hat sich das Hohe Haus, das Parlament, die Vertreter der Thüringerinnen und Thüringer gehalten und hat dieses System entwickelt. Insofern, denke ich, reden wir vielleicht auf zwei Ebenen, das mag schon sein, aber die Frage der angemessenen, d.h. der systematischen Berücksichtigung in diesem Rechensystem, das werde ich wohl sagen dürfen.

Herr Kuschel, jetzt muss ich sagen, diese 20 Mio., ich muss mich darauf verlassen, dass dieses damals richtig berechnet wurde, davon gehe ich aus, und wie viel jetzt - 1, 2 Prozent - bei der Korridorbildung nicht berücksichtigt worden ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich bin aber gern bereit, wenn Sie eine weitere Anfrage vielleicht das nächste Mal haben, schaue ich in den Büchern nach, wie das gerechnet worden ist. Das ist eigentlich gar kein Problem. Ich gehe selbstverständlich von der Richtigkeit der Berechnungen aus. Danke schön.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich rufe nun die zweite Frage auf. Es ist die des Herrn Abgeordneten Dr. Augsten, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, in der Drucksache 5/2186.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank.

Aktueller Stand Realisierung EU-Schulobstprogramm in Thüringen

Zusätzlich zu den Fragen in der Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Sojka (DIE LINKE) vom 11. Januar 2011 (Drucksache 5/2146) frage ich die Landesregierung:

1. Durch wen erfolgte die Begutachtung und Bewertung der eingereichten Anträge? Welche Kriterien lagen der Entscheidungsfindung zugrunde? Wie stellt sich die territoriale Verteilung (Landkreise) der positiven Bescheide und der Absagen dar?
2. Wann und in welcher Form erfolgte die Information der Einrichtungen, die keinen Zuschlag bekommen haben? Wurden die Ablehnungen begründet? Wenn ja, wie?
3. Wie wurde die in der Richtlinie über die Gewährung von Zuschüssen aus Mitteln des Europäischen Schulobstprogramms und des Freistaats Thüringen zur Förderung des Verzehrs von Obst und Gemüse an Thüringer Grundschulen und Förderschulen vom 1. September 2010 formulierte Orientierung auf regionale, saisonale und Bioprodukte umgesetzt?
4. Erfolgen parallel zur Versorgung der Kinder mit Obst und Gemüse begleitende Maßnahmen zur Aufklärung im Bereich gesunde Ernährung? Wenn ja, welche und wie werden diese finanziert?

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Es antwortet Staatssekretär Dr. Schubert.

Dr. Schubert, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Augsten beantworte ich im Namen der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die Anträge wurden von der Zahlstelle beim Thüringer Landesverwaltungsamt gemäß der Richtlinie über die Gewährung aus Mitteln des Europäischen Schulobstprogramms und des Freistaats Thüringen zur Förderung des Verzehrs von Obst und Gemüse an Thüringer Grundschulen und Förderschulen vom 1. September 2010 bewertet. Die Kriterien zu einer Beteiligung am EU-Schulobstprogramm richten sich nach verschiedenen Verordnungen der Europäischen Union, dem Schulobstgesetz vom 24. September 2009, § 10 Marktordnungsgesetz und schließlich in der Umsetzung dessen der genannten Thüringer Schulobstrichtlinie. Die territoriale Verteilung der berücksichtigten und nicht berücksichtigten Anträge stellt sich sehr differenziert dar. Grundsätzlich gibt es Rückmeldungen aus allen Landkreisen, kreisfreien Städten, wobei

(Staatssekretär Dr. Schubert)

einige Anträge nicht vollständig oder nach Fristablauf vorgelegt wurden. Die detaillierte Aufstellung ist jetzt hier in dem Rahmen sicherlich nicht sinnvoll, das alles vorzulesen, aber - ich hatte es gestern schon gesagt - ich kann es Ihnen zukommen lassen, vor allem diejenigen, die entweder keine vollständigen Antragsunterlagen hatten oder nicht fristgemäß eingereicht haben.

Zu Frage 2: Die ablehnenden Bescheide durch das Landesverwaltungsamt als Bewilligungsbehörde sind bisher zum Teil erfolgt. Lediglich zu den verfristeten gestellten Anträgen wurden ablehnende Bescheide erteilt. Die Ablehnungen wurden und werden entsprechend der Sachverhalte begründet. Wir haben jetzt die, die nicht vollständig waren, noch nicht abgelehnt, weil wir schauen müssen, ob das vorhandene Geld reicht, dann könnte man denen noch die Möglichkeit geben, noch einmal die Anträge aufzubessern. Jetzt müssen wir erst einmal die verbescheiden, die auch wirklich vollständig eingereicht haben.

Zu Frage 3: Die regionale Berücksichtigung saisonaler Produkte und Produkte aus biologischem Anbau obliegt zunächst einmal dem Antragsteller. Entsprechende Berichte und Kontrollen werden gemäß den Bestimmungen des Europäischen Schulobstprogramms durchgeführt.

Zu Frage 4: Flankierende Maßnahmen werden von den Schulen durchgeführt und wenn gewünscht, unterstützt. Das bieten wir an durch die Deutsche Gesellschaft für Ernährung, Sektion Thüringen. Wir haben mit ihnen darüber gesprochen und sie sind bereit, das zu tun. Flankierende Maßnahmen sind von der EU geforderte freiwillige Maßnahmen, die nicht über das EU-Schulobstprogramm finanziert werden dürfen. Was die Schulen freiwillig darüber hinaus machen, obliegt ihnen dann selbst.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Es gibt dazu eine Nachfrage. Herr Abgeordneter Dr. Augsten, bitte.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Darf ich aus der Beantwortung der Frage 4 schließen, dass das die Deutsche Gesellschaft für Ernährung, Sektion Thüringen, ohne Entgelt macht?

Dr. Schubert, Staatssekretär:

Zu diesem Teil haben wir eine Vereinbarung getroffen, dass die Gesellschaft an der Evaluierung beteiligt ist. Ich kann das jetzt nicht genau sagen, aber, ich glaube, das ist nicht möglich, dass sie für die Beratung Geld bekommen. Entweder machen sie es unentgeltlich oder es müsste dann von den Schulen finanziert werden. Da müsste ich noch einmal nachfragen, wie das genau ist. Ich weiß nur,

dass sie die Auswertung evaluieren sollen. Das ist mit den Mitteln der EU möglich, aber nicht für diese Teile, die Sie eben erfragt haben.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Dazu gibt es jetzt eine weitere Nachfrage. Herr Abgeordneter Blechschmidt.

Abgeordneter Blechschmidt, DIE LINKE:

Danke, Frau Präsidentin. Herr Staatssekretär, da ich jetzt mal unterstelle, dass Sie sich nicht 100-prozentig sicher sind, könnten Sie uns das nach den entsprechenden Recherchen zukommen lassen?

Dr. Schubert, Staatssekretär:

Ja, das machen wir.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Es gibt keine weiteren Nachfragen. Ich rufe nun die Anfrage der Frau Abgeordneten Siegesmund, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, in Gemeinschaft mit Frau Abgeordneten Schubert in der Drucksache 5/2187 auf. Frau Abgeordnete Siegesmund trägt vor.

Abgeordnete Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Danke, Frau Präsidentin.

Anordnung des Landesverwaltungsamtes zur Entfernung der Tempo-30-Schilder an den innerörtlichen Bundesstraßen in Jena und Erfurt

Das Landesverwaltungsamt hat ein Gutachten der Fachhochschule Jena zur Effizienz der Lärmschutzmaßnahmen im Rahmen des vom Stadtrat beschlossenen Lärmaktionsplanes zum Anlass genommen, eine Anordnung an die Stadt Jena auszusprechen, die aus Lärmschutzgründen aufgestellten Tempo-30-Schilder zur Geschwindigkeitsbeschränkung zu entfernen.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche genauen Gründe führt das Landesverwaltungsamt für die oben genannte Anordnung an?
2. Wie schätzt die Landesregierung die Tatsache ein, dass das Gutachten zu dem Ergebnis kommt, dass die in Jena eingerichteten Geschwindigkeitsbegrenzungen positive Effekte für den Lärmschutz haben?
3. Inwieweit schätzt die Landesregierung ein, dass die genannte Anordnung die Stadt Jena in ihrem Selbstverwaltungsrecht verletzt?

(Abg. Siegesmund)

4. Welche anderen Kommunen hat das Landesverwaltungsamt aus welchen Gründen aufgefordert, Verkehrsschilder an Bundesstraßen zu entfernen?

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Landesregierung antwortet Frau Staatssekretärin Dr. Eich-Born.

Dr. Eich-Born, Staatssekretärin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Siegesmund und Schubert beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Lassen Sie mich zunächst klarstellen, dass das Landesverwaltungsamt bisher keine Anordnung erlassen hat, mit der die Stadt Jena aufgefordert wird, die Tempo-30-Beschildung aufzuheben. Allerdings befindet sich momentan der Erlass einer fachlichen Weisung in der Prüfung. Das Ergebnis bleibt abzuwarten. Im Einzelnen: Im April 2009 nahm die Stadt Jena umfangreiche Geschwindigkeitsbeschränkungen nachts auf 30 Kilometer pro Stunde vor, um ihren Lärmaktionsplan umzusetzen. Zur Überprüfung der Wirksamkeit wurde die Fachhochschule Jena mit einer vergleichenden messtechnischen Untersuchung beauftragt. Die Untersuchung wurde dem Landesverwaltungsamt mit Schreiben vom 18. November 2010 vorgelegt. In Auswertung des Gutachtens sind bei der oberen Straßenverkehrsbehörde erhebliche Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Geschwindigkeitsbeschränkungen aufgekommen. Die Feststellungen des Gutachtens sind nicht geeignet, die Voraussetzungen der hier maßgeblichen Richtlinie für straßenverkehrsrechtliche Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor Lärm für eine derartige weiträumige Tempo-30-Beschränkung auf Bundesstraßen zu erfüllen. Die notwendigen Voraussetzungen wurden auch nicht auf eine andere Weise nachgewiesen. Der Stadt Jena wurde mit Schreiben vom 07.12.2010 das Prüfungsergebnis mitgeteilt und die Prüfung einer fachlichen Weisung angekündigt. Gemäß § 39 Abs. 1 und § 45 Abs. 9 der Straßenverkehrsordnung sind Verkehrsbeschränkungen nur dort zulässig, wo dies aufgrund der besonderen Umstände zwingend geboten ist. Mit der Richtlinie des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung wird dies dahin gehend konkretisiert, dass Hauptverkehrsstraßen den innerörtlichen und überörtlichen Verkehr weiträumig bündeln und dadurch gleichzeitig Wohngebiete entlastet werden sollen. Einer Geschwindigkeitsbegrenzung steht somit auf Bundesstraßen in der Regel deren besondere Verkehrsfunktion entgegen. Die vorgelegte Untersuchung der Fachhochschule Jena hat gezeigt, dass die in der Lärmschutzrichtlinie Straßenverkehr definierten Auslösewerte für Geschwindigkeitsreduzierungen nicht überschritten worden sind.

Weiter wurde eine Reduzierung des Lärms nach 22.00 Uhr bei Anordnung von Tempo 30 im Vergleich zu Tempo 50 vor 22.00 Uhr von 2,4 bis 3 Dezibel festgestellt. Allerdings wurde bei diesem Vergleich nicht berücksichtigt, dass der Verkehr vor 22.00 Uhr wesentlich dichter und damit lauter ist als zur Nachtzeit. Insoweit ist bei natürlicher Betrachtung davon auszugehen, dass ein erheblicher Teil der ohnehin geringen Lärmreduzierung auch ohne die Geschwindigkeitsbeschränkung eingetreten wäre. Hinzuweisen ist auch darauf, dass nach der einschlägigen Lärmschutzrichtlinie Straßenverkehr eine Berechnung für den Beurteilungspegel vorgeschrieben ist. Örtliche Schallmessungen sind nicht geeignet, das sagte ich gestern schon, da sie sich nur auf den Zeitpunkt der Messung beziehen. Letztlich stellt die Fachhochschule fest, dass die Geschwindigkeitsbeschränkung nur von ca. 10 Prozent der Verkehrsteilnehmer akzeptiert worden ist. Da sich aus dem Gutachten keine zwingenden Gründe für die Beschränkung auf Tempo 30 erkennen lassen, legte das Landesverwaltungsamt der Stadt Jena mit Schreiben vom 7. Dezember 2010 nahe, die Beschilderung „Tempo 30“ zwischen 22.00 und 6.00 Uhr an den Bundesstraßen im Stadtgebiet Jena zu entfernen. Die Stadt wurde um Mitteilung ihrer Entscheidung bis zum 15. Januar 2011 gebeten. Mit Schreiben vom 14. Januar 2011 legt die Stadt Jena dar, dass sie sich aus Rechtsgründen gehindert sehe, die Geschwindigkeitsbeschränkungen zurückzunehmen. Das Landesverwaltungsamt nimmt dies zum Anlass, den Vorgang unter Berücksichtigung der Stellungnahme der Stadt erneut zu prüfen.

Zu Frage 2: Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass eine Geschwindigkeitsbeschränkung zu einer Lärminderung führt. Dies allein ist aber keine hinreichende Rechtfertigung für eine Anordnung von Geschwindigkeitsbeschränkungen. Für eine Geschwindigkeitsbeschränkung sind die Einhaltung bestimmter Grenzwerte und die Berücksichtigung der besonderen Verkehrsfunktion der konkret zu bewertenden Straße maßgeblich. Bei der Entscheidung sind die einschlägigen Straßenverkehrsrichtlinien des Bundes zu beachten. Das Gutachten ist nicht dazu geeignet, ein zwingendes Erfordernis nachzuweisen.

Zu Frage 3: Bei der Umsetzung der Straßenverkehrsordnung handelt die Stadt Jena nicht im eigenen Wirkungsbereich, sondern als Straßenverkehrsbehörde im übertragenen Wirkungsbereich. Die Verwaltungsvorschrift zu § 45 der Straßenverkehrsordnung legt fest, dass die Straßenverkehrsbehörde der Zustimmung der obersten Landesbehörde oder der von ihr bestimmten Stelle zur Anordnung von Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor Lärm bedarf. Insoweit benötigt die Stadt Jena die Zustimmung des Landesverwaltungsamts.

(Staatssekretärin Dr. Eich-Born)

Zu Frage 4: Über entsprechende Vorgänge wird keine Statistik im Landesverwaltungsamt geführt. Hinweisen möchte ich diesbezüglich auf einen weiteren aktuellen Vorgang. Mit Schreiben vom 29. Oktober 2010 wurde eine verkehrsrechtliche Anordnung der Stadt Weimar zu einer Tempo-30-Zone im Bereich B 7, Fuldaer Straße, beanstandet. Ursprünglich wollte die Stadt Weimar im Jahr 2008 damit dem schlechten Straßenzustand Rechnung tragen. Nachdem die Straße aber zwischenzeitlich saniert ist, war die Tempobeschränkung zu prüfen. Der Vorgang ist noch nicht abgeschlossen, da die Stadt Weimar noch ein Gutachten der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie vorlegen möchte.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Es gibt dazu offensichtlich eine Nachfrage. Bitte.

Abgeordnete Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich hätte noch zwei Nachfragen. Vielen Dank bis hierhin. Die erste Frage ist: Wer hat das Gutachten veranlasst bzw. sieht sich das Landesverwaltungsamt erneut dazu veranlasst, Gutachten in anderen Städten in Auftrag zu geben, die vielleicht ein ähnliches Ergebnis haben, mit anderen Worten, wird das Landesverwaltungsamt jetzt im erhöhten numerischen Bereich Schilder in Thüringen abschrauben lassen?

Die zweite Frage: Sie erwähnten, dass dieses Gutachten auch festgestellt hat, dass es darum ging, dass nur 10 Prozent tatsächlich akzeptieren, dass diese Beschilderung vorgenommen wurde. Wo ist denn Ihrer Einschätzung nach die Messlatte zu setzen, um tatsächlich Lärmschutz umzusetzen, um der Akzeptanz der Bürgerinnen und Bürger jeweils in der Stadt gerecht zu werden?

Dr. Eich-Born, Staatssekretärin:

Zu Frage 1: Nach gestriger telefonischer Rücksprache von unserem Haus mit dem Thüringer Landesverwaltungsamt soll das Gutachten nicht vom Thüringer Landesverwaltungsamt in Auftrag gegeben worden sein; da bleibt faktisch eigentlich nur die Stadt Jena selbst übrig. Das ist meine Auskunft aus dem Thüringer Landesverwaltungsamt. Das Thüringer Landesverwaltungsamt hat nicht vor, reihenweise Straßenschilder zu entfernen, das möchte ich an dieser Stelle festhalten. Meine persönliche subjektive Einschätzung ist, es hat an dieser Stelle eigentlich nichts zu suchen, denn hier gibt es ganz klare Vorschriften, wie eine Beschilderung an den Straßen zu erfolgen hat, und das ist die Grundlage für diese Beschilderung.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Es gibt noch eine Frage durch den Herrn Abgeordneten Kuschel.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Frau Präsidentin. Frau Staatssekretärin, die Stadt Jena ist aufgrund der Tatsache, dass sie mehr als 30.000 Einwohner hat, auch Straßenbaulastträger für die Landes- und Bundesstraßen innerhalb der Ortslage. Können Sie noch mal erklären, wieso die Stadt Jena als Straßenbaulastträger für die Landes- und Bundesstraßen nicht selbst im Rahmen ihrer Funktion als Verkehrsbehörde fungieren kann, sondern dort auch noch der Fachaufsicht des Landes unterliegt?

Dr. Eich-Born, Staatssekretärin:

Hier muss ich korrigieren: Sie wissen, dass eine Bundesstraße - das habe ich eigentlich auch erwähnt in meiner Antwort - natürlich eine spezifische Funktion hat, und diese Funktion heißt, dass hier Hauptverkehrsstraßen den innerörtlichen und überörtlichen Verkehr weiträumig bündeln und dadurch vor allen Dingen Wohngebiete entlasten sollen. Das ist die Grundlage für diese Entscheidung.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Die halbe Stunde Fragezeit ist damit erschöpft. Wir hatten ja letzten Endes nur nachzuarbeiten, was gestern übriggeblieben ist. Damit sind noch zwei Fragen übrig, sie sind beide von Herrn Abgeordneten Kuschel und werden nach unserer Geschäftsordnung schriftlich innerhalb von drei Wochen beantwortet.

Ich schließe die Fragestunde und damit den Tagesordnungspunkt 22. Wir kehren zurück in die laufende Tagesordnung, und zwar zum **Tagesordnungspunkt 16**

Verbraucherpolitik in Thüringen stärken

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD

- Drucksache 5/2073 -

dazu: Alternativantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/2177 -

Keine der Fraktionen hat beantragt, dass sie das Wort zur Begründung nehmen möchte. Es ist aber angekündigt worden, dass die Landesregierung den Sofortbericht zu den Nummern 1 und 3 des Antrags der Fraktionen der CDU und der SPD und zu Nummer 1 des Alternativantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erstattet. Das Wort erhält dafür Frau Ministerin Taubert.

Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, es freut mich ganz besonders, dass die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erklärt hat, dass sie mir gern zuhört auch zu diesem Tagesordnungspunkt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wenn wir möglicherweise hin und wieder anderer Meinung sind, finde ich das sehr lobenswert.

Meine Damen und Herren, in Zeiten der Globalisierung gewinnt der Verbraucherschutz eine immer stärker werdende Bedeutung. Deshalb, meine Damen und Herren, gebe ich zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD gern einen Sofortbericht ab. Der Antrag ist ein weiterer Schritt hin zur Stärkung der Rechte der Verbraucher. Lassen Sie mich zu Ihrer Frage nach den Zielen der Landesregierung in diesem Bereich zunächst einmal generell sagen: Leitbild der Thüringer Landesregierung in der Verbraucherpolitik ist der mündige Verbraucher. Ihn zu unterstützen, eigenverantwortlich hier Entscheidungen zu treffen, stellt das wesentliche Ziel der Verbraucherpolitik dar. Verbraucherinnen und Verbraucher können eigenverantwortliche Entscheidungen aber nur dann treffen, wenn sie sich darauf verlassen können, dass alle Produkte, die angeboten werden, sicher sind. Außerdem müssen sich Verbraucherinnen und Verbraucher anbieterunabhängig informieren können, wenn sie ihre Wahlfreiheit zwischen verschiedenartigen Produkten nutzen wollen. Die Voraussetzungen für ein eigenverantwortliches Verbraucherhandeln sind als Grundrechte in der Verbrauchercharta der Vereinten Nationen verankert. Wie Sie wissen, hat die Thüringer Landesregierung nur in sehr beschränktem Umfang Einflussmöglichkeiten auf die europäische und die Bundesgesetzgebung, die den größten Teil der Rechtsetzung vornehmen.

Ein wesentliches Gremium zur Definition gemeinsamer verbraucherpolitischer Ziele ist die Verbraucherschutzministerkonferenz. Mit einer einstimmigen Beschlusslage im Bundesrat, die vor dem Hintergrund eines Verbraucherschutzministerkonferenzbeschlusses keinesfalls selten ist, kann es gelingen, die Bundesregierung zu veranlassen, auf eine zeitnahe Änderung von Bundes- und Europarecht hinzuwirken. Die Anzahl und die Verschiedenartigkeit der Tagesordnungspunkte der vergangenen Verbraucherschutzministerkonferenzen machen deutlich, dass über Parteigrenzen hinweg Einigkeit besteht, die Interessen der Verbraucherinnen und Verbraucher noch besser zu schützen.

(Beifall CDU)

Verbraucherpolitik in Thüringen, meine Damen und Herren, spielt sich ganz wesentlich auch auf einer anderen Ebene ab: Es ist die Ebene der Informati-

on, der Beratung, der Kontrolle und der Überprüfung von Produkten. Diese Aufgaben werden von verschiedenen Landes- und Kommunalbehörden wahrgenommen. Lassen Sie mich hier auf einige der Wichtigsten eingehen. Die Arbeit der Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsämter in den Landkreisen und kreisfreien Städten steht sehr oft im Fokus der Öffentlichkeit. Diese sind zuständig für die Lebensmittelüberwachung, die Überwachung von Bedarfsgegenständen und kosmetischen Mitteln sowie den Vollzug in den Bereichen Tierseuchenschutz, Tierschutz und Tierarzneimittleinsatz. Sie sind für die Verbraucher die ersten Ansprechpartner vor Ort, wenn z.B. nicht einwandfreie Lebensmittel zum Verkauf angeboten werden. Das Thüringer Landesamt für Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz koordiniert die Vollzugstätigkeit der Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsämter und führt die amtlichen Untersuchungen der von den kommunalen Behörden entnommenen Proben von Lebensmitteln, Bedarfsgegenständen und Kosmetika durch.

Sehr geehrte Damen und Herren, nennen möchte ich eine weitere auf dem Gebiet des Verbraucherschutzes tätige Landesbehörde, den Landesbetrieb für Arbeitsschutz und technischen Verbraucherschutz. Der Landesbetrieb schützt die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und gleichzeitig die Verbraucherinnen und Verbraucher vor unsicheren, gefährlichen technischen Produkten. Einfache Kinderspielzeuge, Haarföhne oder Kaffeemaschinen fallen ebenso in sein Aufgabengebiet wie Bohrmaschinen oder komplexe Maschinenanlagen.

Sehr geehrte Damen und Herren, beide Landesbehörden leisten einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit von Lebensmitteln, Bedarfsgegenständen und technischen Geräten. Ihre Arbeit dient damit unmittelbar dem Schutz der Bevölkerung vor Gesundheitsgefahren. Ich darf Ihnen auch die Lektüre des in der zweiten Jahreshälfte erscheinenden Verbraucherschutzberichts empfehlen, der - da bin ich mir ganz sicher - in seiner entsprechenden Form die Arbeitsergebnisse im Bereich des Verbraucherschutzes ausführlich darstellen wird. Gemeinsam muss es gelingen, die Arbeit beider Behörden zu stabilisieren und fortzuentwickeln.

Sehr geehrte Damen und Herren, einen wesentlichen Anteil an der Umsetzung der aktiven Verbraucherpolitik der Landesregierung haben die vom Land finanziell maßgeblich unterstützte Verbraucherzentrale Thüringen und die Deutsche Gesellschaft für Ernährung, Sektion Thüringen. Sie sind direkte Ansprechpartner der Verbraucherinnen und Verbraucher, die hier auf Wunsch objektive, anbieterunabhängige Informationen und spezielle Beratungen erhalten können. Die Bandbreite ihrer Aktivitäten geht vom wirtschaftlichen Verbraucherschutz über die Energieberatung, die unabhängige Patientenberatung hin bis zur Ernährungsberatung, um

(Ministerin Taubert)

nur einige Themen zu nennen. Besonders zu erwähnen sind die Seminare und Aufklärungsaktionen, die diese Organisationen im Rahmen der Ernährungsberatung in Kindergärten und Schulen des Landes durchführen. Die Dienstleistungen dieser Organisationen zeichnen sich durch hohe Qualität aus. Sie werden von der Bevölkerung geschätzt und in starkem Umfang nachgefragt.

Meine Damen und Herren, ein wichtiges Kriterium für einen funktionsfähigen, gesundheitlichen Verbraucherschutz sind präventive Arbeiten, wenn es den Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsämtern und dem Thüringer Landesamt für Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz z.B. gelingt, nicht sichere Lebensmittel rechtzeitig aus dem Verkehr zu ziehen, um gesundheitliche Schäden vom Verbraucher abzuwenden. Es ist auch von großer Bedeutung für einen effektiven Verbraucherschutz, wenn der Landesbetrieb für Arbeitsschutz und Technischen Verbraucherschutz bei der Überprüfung von technischen Geräten feststellt, dass von ihnen eine Gefahr für die Verbraucherinnen und Verbraucher ausgeht und dass diese Geräte sofort aus dem Handel genommen werden.

Weiterhin ist es für mich ein wesentliches Qualitätskriterium der Verbraucherpolitik, ob es gelingt, den Informationsbedarf der Bevölkerung in diesem Bereich weitgehend zu befriedigen. Deshalb messe ich den Schulungen, Fortbildungsveranstaltungen und verbrauchernahen Aufklärungsaktionen der Verbraucherzentrale Thüringen und der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, Sektion Thüringen, im Ernährungsbereich großen Wert bei. Sie tragen dazu bei, dass sich Eltern und Kinder ausgewogen ernähren können und dass sie vor allen Dingen lernen, diese Dinge auch zu Hause anzuwenden.

Sehr geehrte Damen und Herren, wichtiger als das Wort Verbraucherschutz im Namen des zuständigen Ministeriums oder des Ausschusses ist, dass verbraucherpolitische Themen behandelt werden. Das kann im Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz, im Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit, im Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit oder im Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten und möglicherweise auch im Gleichstellungsausschuss geschehen. Denn, meine Damen und Herren, Verbraucherschutz ist eine Querschnittsaufgabe! Daher halte ich die Kriterien für das Länderranking der Bundeszentrale für Verbraucherschutz für eher problematisch.

Beispiele für die Umsetzung unserer verbraucherpolitischen Ziele sind exemplarisch zwei Projekte. Das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit wird am 15. März 2011, dem Verbraucherschutztag, gemeinsam mit der Verbraucherzentrale Thüringen und der Landesseniorenvertretung Thüringen eine Veranstaltung zum Thema

„Online-Geschäfte und Geldverkehr im Internet - Chancen und Risiken für ältere Verbraucher“ ausrichten. Durch Vorträge und Diskussionsrunden sollen älteren Verbraucherinnen und Verbrauchern Informationen und Hinweise zur Internetnutzung in diesem Bereich gegeben und auf Chancen, aber auch auf mögliche Gefahren hingewiesen werden. Ich gehe davon aus, dass dieses Angebot gut angenommen wird und in den folgenden Jahren ähnlich interessante Themen jeweils am 15. März, dem Verbrauchertag, behandelt werden können.

Das zweite Projekt ist der jährlich erscheinende Verbraucherschutzbericht, der sich ausführlich mit aktuellen Schwerpunkten des gesundheitlichen, wirtschaftlichen und technischen Verbraucherschutzes befasst.

Der unter Ziffer 2 des Antrags der Fraktionen der CDU und der SPD geäußerten Bitte, den Verbraucherschutzbericht um ein Planungselement zu erweitern, entspreche ich gern. Der zurzeit in meinem Haus erarbeitete Entwurf mit dem Titel „Verbraucherschutz in Thüringen - Situation im Jahr 2010, Perspektiven für das Jahr 2011“ geht inhaltlich über die bisherigen Verbraucherschutzberichte, über eine Beschreibung der Ergebnisse und Aktivitäten der vergangenen Jahre hinaus. Dort, wo es angezeigt erscheint, werden in den einzelnen Bereichen die Ziele definiert und neue Vorhaben aufgezeigt. Bewusst habe ich darauf verzichtet, die Ziele und Vorhaben in einem gesonderten Papier als eine Art verbraucherpolitische Strategie erarbeiten zu lassen. Für Bürgerinnen und Bürger halte ich es für informativer, wenn sie sich nicht durch ein weiteres umfangreiches Papier durchlesen müssen, sondern für den Bereich, für den sie sich gerade interessieren, und die derzeitige Situation und weitere Vorhaben in inhaltlichem Zusammenhang in einem Heft nachlesen können.

Ganz herzlich bedanke ich mich bei meinem Kollegen, Herrn Minister Machnig, für die konstruktiven Hinweise aus dem Haus. So wird der Bericht auch Ausführungen zum Mess- und Eichwesen enthalten.

Meine Damen und Herren von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, auch wenn ich die Erstellung eines Werkes mit Namen „Verbraucherschutzpolitische Strategie“ aus vorgenannten Gründen, vor allem auch aus arbeitsökonomischen und finanziellen Überlegungen heraus, ablehne, möchte ich doch auf einige der inhaltlichen Punkte der Ziffer 2 Ihres Alternativantrags eingehen. Sie fordern, die langfristige finanzielle Planungssicherheit der Verbraucherzentrale zu sichern. Ich möchte darauf verweisen, dass trotz der großen Sparzwänge des Landes die Förderung der Verbraucherzentrale Thüringen in den letzten Jahren erhöht und auf diesem Niveau fortgesetzt wurde. Ob und in welcher Höhe dies in den Folgejahren geschehen kann, und das wissen

(Ministerin Taubert)

Sie ja doch recht gut, ist den Haushaltsverhandlungen der Folgejahre und letztlich dem Thüringer Landtag vorbehalten. Ich werde, wie bei allen Entscheidungen auch, natürlich auch die Forderung Ihrer Fraktion bedenken, dass die Landesregierung stärkere Sparanstrengungen unternimmt. Ich will aber hinzufügen, dass für mich gerade die Verbraucherschutzzentralen ein ganz wichtiges Element sind, die aus unserem Haushalt finanziert werden.

Ausdrücklich begrüße ich Ihre Forderung, bei der Verbraucherschutzpolitischen Strategie den Fokus auf den Ausbau der Ernährungs- und Verbraucherberatung gerade in Schulen zu richten. Eine vollwertige Ernährung ist Grundlage für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen. Frühzeitig im Leben erworbene Ernährungsfehlorientierungen haben einen nachhaltigen und nachteiligen Einfluss auf die Gesundheit im späteren Leben. Diese Erkenntnis ist zwar breiten Bevölkerungsschichten bekannt, das umfangreiche Lebensmittelangebot macht es aber offensichtlich schwierig, einen optimalen Speiseplan zusammenzustellen. Aus diesem Grund fördert Thüringen schon seit mehreren Jahren gezielte Präventionsmaßnahmen, die sowohl zur Steigerung der körperlichen Aktivität als auch zur Vermittlung von Kenntnissen für eine gesunde und ausgewogene Ernährung beitragen.

Zur besseren Ausnutzung vorhandener Ressourcen haben sich mittlerweile Netzwerke gebildet. Zur Verstärkung der bekannten langfristig angelegten Projekte und Maßnahmen zur Ernährungsberatung der Sektion Thüringen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, der Verbraucherzentrale Thüringen und der Landesvereinigung für Gesundheitsförderung, der AGETHUR, beteiligen sich auf kommunaler Ebene zunehmend auch Gesundheits- und Jugendämter. Alle Akteure haben sich zum Ziel gesetzt, insbesondere Kinder und Jugendliche und Personen aus sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten in Beratungen über Ernährungsfragen zu informieren und praxiswirksam zu unterstützen. Als ein aktuelles Beispiel soll die frühe Beteiligung Thüringens im Jahr 2008 am Projekt „Vernetzungsstelle Schulverpflegung“ genannt werden. Ziel ist es unter anderem, durch die Einführung der Qualitätsstandards der Gemeinschaftsverpflegung der DGE an Thüringer Schulen eine Verbesserung der Ernährung der Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Die Entwicklung und Festigung eines gesunden Lebensstils zur Prävention von Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter ist ein bedeutender Bestandteil der Thüringer Gesundheitsziele.

Sehr geehrte Damen und Herren, über die vom Bundesministerium finanzierte Informations- und Bildungsoffensive zum klimafreundlichen Konsum wurde im Verbraucherschutzbericht des Jahres 2009 berichtet. Die Bundesförderung ist bedauerlicherweise trotz mehrerer Interventionen der Verbraucherschutzministerkonferenz der Bundesländer

Ende 2010 ausgelaufen. Die Forderung, die Weiterführung des Projekts aus Landesmitteln sicherzustellen, mündet in die Frage, ob Sie wirklich der Meinung sind, dass das finanzschwache Thüringen eine Kampagne finanzieren soll, die nicht einmal von den - ich will nicht gerade sagen - reichen, aber doch wohlhabenden Flächenländern auf eigene Kosten fortgeführt wird.

Wenn Sie von mir den Ausbau der qualitativen und quantitativen unabhängigen Patientenberatung fordern, dann, meine Damen und Herren der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bin ich eigentlich die falsche Adressatin. Seit Jahren bietet die Unabhängige Patientenberatung Deutschland höchst erfolgreich unter dem Dach der Verbraucherzentrale Thüringen ihre Dienste an. Sie wird vollumfänglich von der gesetzlichen Krankenkasse finanziert.

Thüringen hat sich mit anderen Bundesländern im Bundesrat erfolgreich für die Umwandlung des Modellprojekts in ein Regelprojekt eingesetzt. Die Thüringer Landesregierung intervenierte über die Gesundheitsministerkonferenz bei den gesetzlichen Krankenkassen und bei Gesundheitsminister Röslers, als zu Beginn dieses Jahres die Finanzlücke bestand. Ich habe deutliche Signale, dass in Kürze die Aufgaben- und Finanzzuweisungen durch die gesetzlichen Krankenkassen an einen Träger in Thüringen erfolgen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Energieberatung beruht auf einem vom Bundeswirtschaftsministerium finanzierten Projekt der Verbraucherzentrale Bundesverband. Aufgabenerfüllung und Projektmittel werden vom Bundesverband an die Verbraucherzentralen der Länder weitergereicht. Sie sehen also, auf diesem Gebiet besteht derzeit kein Handlungsbedarf hinsichtlich einer verbraucherpolitischen Strategie des Freistaats Thüringen.

Der Alternativantrag fordert ferner eine stärkere Verzahnung von Daten- und Verbraucherschutz. Zweifelsohne sind Datenschutzthemen auch Verbraucherschutzthemen. Ob elektronische Gesundheitskarte, RFID-Chips oder soziale Netzwerke, immer sind Verbraucherinnen und Verbraucher betroffen. Auch die Verbraucherschutzministerkonferenz diskutiert regelmäßig über derartige Fragen. Aber eines ist klar, das letzte Wort haben immer die Datenschutzbeauftragten.

Ich komme zu Ziffer 3 des Alternativantrags. Der Alternativantrag, meine Damen und Herren der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, verlangt das Engagement der Thüringer Landesregierung über den Bundesrat bei verschiedenen Gesetzgebungsvorhaben. Zunächst eine grundsätzliche Bemerkung: Gesetze auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Verbraucherschutzes sind fast immer Einspruchsgesetze, bei denen der Bundesrat nur sehr selten und begrenzt Einfluss hat. Sonst wäre manches Bankenrettungsgesetz, das als Verbraucherschutzge-

(Ministerin Taubert)

setz deklariert wurde, in dieser Form nicht zustande gekommen.

Die Forderung, die Landesregierung möge sich in Bezug auf die Novelle des Verbraucherinformationsgesetzes im Bundesrat in einer bestimmten Weise engagieren, kommt verfrüht. Seit Jahren werden in den Arbeitsgremien der Verbraucherschutzministerkonferenz verschiedene Varianten diskutiert, doch konnte bislang in wesentlichen Punkten kein Konsens erzielt werden. Dies wäre aber die Voraussetzung für eine Bundesratsinitiative. Besser sieht es mit der Umsetzung Ihrer Forderung einer Bestätigungslösung bei unerlaubter Telefonwerbung aus. Sie entspricht nicht nur der Beschlussvorlage der Verbraucherschutzministerkonferenz, sondern bereits der des Bundesrates. Der Bundestag hat den Beschluss des Bundesratsplenums jedoch abgelehnt. Ähnlich sieht es bei der Button-Regelung bei Abofallen im Internet aus. Die Bundestagsfraktion der SPD hat im letzten Sommer einen entsprechenden Antrag in den Bundestag eingebracht, auch ihm wurde nicht zugestimmt.

Die Hoffnung auf diese wichtigen verbraucher-schutzpolitischen Neuerungen ruht damit bis nach der nächsten Bundestagswahl. Rechtliche Regelungen zum Gehalt an Rückständen bestimmter, aus technologischen Prozessen stammender Stoffe in Lebensmitteln, wie z.B. hormonelle wirksame Weichmacher Bisphenol A und Fotoinitiatoren, können eine umfassende Rechtswirkung nur erzielen, wenn sie auf europäischer Ebene erlassen werden.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, die Verbraucherinnen und Verbraucher dürfen zu Recht erwarten, dass wirksame Maßnahmen zu ihrem Schutz ergriffen werden, aber auch, dass sie umfassend, vollständig und verständlich informiert werden. Hohe Bedeutung hat im Interesse vieler Verbraucherinnen und Verbraucher die Information, insbesondere zu Lebensmitteln.

Die Verbraucherinformationen zu Lebensmitteln umfassen, abgesehen von der Ernährungsberatung, zwei Aspekte: Zum einen die Information über die Kontrollergebnisse der amtlichen Lebensmittelüberwachung und zum anderen die Information über möglicherweise nicht sichere Lebensmittel, also die sogenannten Warnmeldungen. Rechtliche Grundlage für beides finden sich im europäischen Recht und Bundesrecht. Die sogenannte Kontrollverordnung der Europäischen Union fordert einerseits ein hohes Maß an Transparenz von den Behörden, andererseits aber auch eine Vertraulichkeit beim Umgang mit bestimmten betriebswirtschaftlichen Informationen und personenbezogenen Daten. Das Lebensmittel- und Futtermittelgesetzbuch und das Verbraucherinformationsgesetz versuchen, diese Ansprüche umzusetzen.

In Thüringen werden die Ergebnisse der amtlichen Lebensmittelüberwachung der Öffentlichkeit seit 1993 in einem Jahresbericht vorgestellt. Seit 2008 ist dieser Bericht Bestandteil des Verbraucherschutzberichts und ermöglicht es dem Verbraucher, durch eine Weiterführung der umfassenden statistischen Angaben zur Lebensmittelüberwachung Vergleiche über die Jahre zu ziehen.

Über diese jährliche Berichterstattung hinaus werden die Verbraucherinnen und Verbraucher regelmäßig über aktuelle Schwerpunkte der Lebensmittelüberwachung auf den Internetseiten des Landesamts für Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz informiert. Im Zuge der öffentlichen Diskussion darüber hat sich die Thüringer Landesregierung in den letzten Monaten mit der Frage der betriebsbezogenen Veröffentlichung von Kontrollergebnissen der amtlichen Lebensmittelüberwachung beschäftigt. Öffentlich erhobene Forderungen zu diesem Thema haben sich häufig auf das Anprangern von Missständen, also die namentliche Nennung von Lebensmittelbetrieben mit unbefriedigenden Kontrollergebnissen, beschränkt. Im Fokus standen vor allem die Gaststätten. Transparenz von Kontrollergebnissen geht nach meiner Auffassung jedoch deutlich weiter und verfolgt nicht das Ziel eines öffentlichen Prangers. Vielmehr sollen die Ergebnisse der Betriebskontrollen der Lebensmittelbetriebe in verständlicher Form öffentlich gemacht werden. Thüringen hat diese Forderung der Verbraucherschutzministerkonferenz mitgetragen und unterstützt deren Umsetzung aktiv. Die Verbraucherschutzministerkonferenz hat sich für ein bundesweit verbindliches Modell zur Transparentmachung von Ergebnissen der amtlichen Lebensmittelkontrolle ausgesprochen. Voraussetzungen sind eine geeignete rechtliche Grundlage und die Anwendung einheitlicher Bewertungsmaßstäbe bei den Kontrollen der Betriebe. Auch die Aspekte eines möglichst geringen Aufwands für die Überwachungsbehörden und möglichst niedrigere Kosten müssen berücksichtigt werden. Thüringen setzt sich dafür ein, dass ein Verfahren entwickelt und nach Schaffung der Rechtsgrundlage verbindlich etabliert wird, das den Lebensmittelüberwachungsbehörden nur wenig zusätzlichen Aufwand abverlangt und dennoch für die Verbraucherinnen und Verbraucher informativ und verständlich ist. Vorrangige Aufgabe der Lebensmittelüberwachung bleibt die Kontrolle der Betriebe, die Entnahme von Proben und die Einleitung von Maßnahmen, um festgestellte Mängel oder Rechtsverstöße wirksam abzustellen. Die Veröffentlichung von Kontrollergebnissen muss sich in die Überwachungsabläufe einfügen, darf diese aber nicht bestimmen. Die Länderarbeitsgemeinschaft Verbraucherschutz ist von der Verbraucherschutzministerkonferenz gebeten worden, einen Vorschlag für die Vorgehensweise vorzubereiten. Diese Arbeiten laufen derzeit. Thüringen beteiligt sich auch hier aktiv daran. Das Bundesministerium

(Ministerin Taubert)

für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ist aufgefordert, die notwendigen Gesetzesänderungen vorzubereiten.

Ich bin davon überzeugt, meine Damen und Herren, dass nur ein bundesweit einheitliches Vorgehen bei der Umsetzung der Transparenz von Kontrollergebnissen Erfolg verspricht, den Verbraucherinnen und Verbrauchern Nutzen bringt und letztendlich auch bei der Wirtschaft Akzeptanz findet. Ich werde gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen in der Verbraucherschutzministerkonferenz auf eine zügige Bearbeitung und Fertigstellung durch den Bund drängen.

(Beifall SPD)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, von besonderer Bedeutung für die Verbraucherinnen und Verbraucher ist eine schnelle und zielgerichtete Information über die im Verkehr befindlichen nicht sicheren Lebensmittel. Zur öffentlichen Warnung gibt es detaillierte gesetzliche Regelungen, die zunächst den Lebensmittelunternehmer in die Pflicht nehmen. Die Behörde kann im Regelfall nur dann informieren, wenn der Lebensmittelunternehmer seiner Pflicht zur Information der Verbraucherinnen und Verbraucher nicht oder nicht hinreichend nachkommt. Nach den Erfahrungen in Thüringen nimmt die weit überwiegende Mehrzahl der Lebensmittelunternehmer eine Information der Verbraucherinnen und Verbraucher erforderlichenfalls selbst vor. Im ungünstigsten Fall kann es dabei passieren, dass die Verbraucherwarnung nur eingeschränkt bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern ankommt, weil z.B. die Medien die Meldungen der Unternehmen nicht im gewünschten Umfang aufnehmen. Insbesondere aus diesem Grund wurde nach einer effektiven Möglichkeit der zusätzlichen Verbraucherinformation gesucht. Die Verbraucherschutzministerkonferenz hat im September vergangenen Jahres die Einrichtung einer zentralen Internetseite www.lebensmittelwarnung.de zu nicht sicheren Lebensmitteln beschlossen. Auf dieser Internetseite, die technisch vom Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit betrieben werden soll, stellen die zusätzlichen Landesbehörden ergänzend zu den bisherigen Informationswegen Angaben zu allen Lebensmitteln ein, die als nicht sicher identifiziert und aus dem Verkehr gezogen wurden. Damit wird die Verbraucherinformation zu nicht sicheren Lebensmitteln deutlich verbessert. Nach meinem Kenntnisstand werden derzeit die technischen Vorbereitungen durch das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit getroffen. Die Nutzungsvereinbarung mit den Bundesländern ist abgestimmt und steht kurz vor der Unterzeichnung. Sobald die Internetseite in Betrieb genommen wird, werden wir die Verbraucherinnen und Verbraucher ausführlich mit dieser zusätzlichen Informationsmöglichkeit vertraut machen. Eine solche zentrale

Internetseite wäre auch in dem gerade ausgestandenen, so hoffen wir es zumindest, Fall des Verdachts einer Dioxinkontamination von Lebensmitteln tierischen Ursprungs, verursacht durch kontaminiertes Futter, hilfreich gewesen. Sie hätte den Verbraucherinnen und Verbrauchern die mühsame Suche erspart, aus welchen landwirtschaftlichen Betrieben belastete Eier in den Verkehr gelangt sind.

In diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, gestatten Sie mir Anmerkungen zur Information der Verbraucherinnen und Verbraucher durch mein Haus in diesem aktuellen Fall. Ich bin mehrfach gefragt worden, warum ich die Landwirtschaftsbetriebe, die kontaminationsverdächtigtes Futter erhalten hatten, nicht namentlich genannt habe. Dafür gab es zwei Gründe. Zum einen wäre eine solche Information aus rechtlichen Gründen problematisch gewesen. Zum anderen hätte es den Verbraucherinnen und Verbrauchern keinerlei Nutzen für ihr Kauf- und Konsumverhalten gebracht, da aus diesen Betrieben keine Lebensmittel abgegeben worden sind. Den Betrieben dagegen wäre unverschuldet ein möglicherweise erheblicher Schaden aus der Namensnennung erwachsen. Aus diesen Gründen hatten sich die Länder darauf verständigt, die Namen derjenigen landwirtschaftlichen Betriebe, von denen keine Gefährdung der Verbraucher ausging, nicht preiszugeben.

Sehr geehrte Damen und Herren, in Ziffer 4 des Antrags wird die Thüringer Landesregierung gebeten, sich für eine unabhängige Finanzberatung einzusetzen. Die bundesgesetzliche Gewährleistung einer unabhängigen Finanzberatung ist so etwas wie ein Meilenstein in der Verbraucherpolitik. Auch wenn sich der Bundesgesetzgeber aktuell mit der Problematik befasst, ist mit einer grundlegenden Verbesserung des Anlegerschutzes durch das Gesetz derzeit wohl nicht zu rechnen. Gerade unter diesem Gesichtspunkt begrüße ich das verbraucherpolitisch zukunftsweisende Engagement der Landtagsfraktionen von CDU und SPD.

(Beifall SPD)

Manche Entwicklungen werden erst verständlich mit einem Blick in die Vergangenheit. Dies gilt auch für den Anlegerschutz. Von jeher treten Verkäufer von Finanzprodukten als scheinbar unabhängige Anlageberater auf, um jenen Interessenkonflikt zu verschleiern, der für das Verhältnis von Käufer und Verkäufer nun einmal typisch ist.

Die Insolvenz der New Yorker Investmentbank Lehman Brothers im September 2008 erschütterte diese Illusion in ihren Grundfesten. Überdies häuften sich Medienberichte über Verkaufsstrategien bei Anlageprodukten, die eher an Drückerkolonnen erinnerten, nicht aber an seriöse Verkaufsberatung.

(Ministerin Taubert)

Leider hat sich an diesem Umstand bis heute nicht viel geändert, weil die Verkäufer von Finanzprodukten nach wie vor mit ihrer Kündigung rechnen müssen, wenn ihre Verkaufszahlen nicht stimmen. Schätzungen zufolge belaufen sich die durch Fehlerberatungen verursachten Verluste privater Anleger nach wie vor auf jährlich 20 bis 30 Mrd. €.

Als Konsequenz aus der Lehman-Pleite haben sich überdies neue Dienstleistungsmärkte entwickelt, die ebenfalls die Verbraucherschützer auf den Plan gerufen haben. Vermeintliche Anlegerschutzanwälte ziehen geschädigten Anlegern mit ihren nutzlosen Diensten zusätzlich Geld aus der Tasche. Auch die angeblich unabhängige Finanzberatung ist zum Tummelplatz dubioser Geschäftemacher geworden.

Den Anlegern fällt es zunehmend schwerer, die Seriosität der Berater einzuschätzen, wenn diese nicht im Auftrag einer allgemein anerkannten Institution wie etwa der Verbraucherzentrale tätig werden. Deshalb bedarf die Unabhängigkeit der Finanzberatung dringend einer umfassenden Definition. Die Qualifikation, die Zulassung der Berater und die staatliche Aufsicht müssen bundesgesetzlich geregelt werden.

Im Herbst vorigen Jahres brachte die Bundesregierung das sogenannte Anlegerschutz- und Funktionsverbesserungsgesetz in den Bundestag ein, wobei der Gesetzentwurf weit hinter der Beschlusslage des Bundesrats vom 4. April 2009 in der Bundesratsdrucksache 180/09 zurückblieb. So ist die Stellungnahme des Bundesrats zu diesem Gesetz vom 5. November 2010 mit 27 Seiten vergleichsweise umfangreich. Der Beschluss des Bundesrats zeigt detailliert und auch für den Laien nachvollziehbar, an welchen Stellen die Bankenlobby die erforderlichen gesetzlichen Regelungen bis zur Ineffizienz entschärft hat. Sie können es in der Bundesratsdrucksache 584/10 nachlesen.

Schon vor einiger Zeit hat der Bundesrat die Bundesregierung darum gebeten, auf europäischer Ebene darauf hinzuwirken, dass die Offenlegung jener Provisionen zwingend vorgeschrieben wird, die der Verkäufer des Produkts bei Vertragsabschluss kassiert. Konkret geht es dabei um die Forderung nach Streichung der Ausnahmevorschrift des Artikels 26 der Richtlinie 2006/73/EG, die die Offenlegung der beim Kauf eines Finanzprodukts anfallenden Nebenkosten nur in zusammengefasster Form vorsieht. Wenn diese Ausnahme gestrichen wird, gilt die in der Finanzmarktrichtlinie fixierte Regel, wonach die Nebenkosten eines Geschäfts detailliert und verständlich aufzuschlüsseln sind. Dass die Bundesregierung keinerlei Interesse zeigt, auf die Streichung dieser gesetzlichen Nebelkerze hinzuwirken, dokumentiert einmal mehr das Primat des Bankenschutzes.

Sehr geehrte Damen und Herren, so verstehe ich die Ziffer 4 des Antrags dahin gehend, in regelmä-

ßigen Abständen an die Beschlusslage des Bundesrats zu erinnern. Dies ist in verbraucherschutzrelevanten Gesetzgebungsverfahren ohne eigene Vollzugskompetenzen der Länder die einzige Möglichkeit, langfristig Erfolge zu erzielen.

Meine Damen und Herren, in der Ziffer 5 des Antrags wird die Landesregierung gebeten, die Kontinuität der Arbeit der Thüringer Verbraucherschutzzentrale zu gewährleisten. Einen wesentlichen Beitrag zur Kontinuität der Arbeit der Verbraucherzentrale haben Sie geleistet, meine Damen und Herren, hier im Plenum, indem Sie die notwendigen Finanzierungsmittel in den Haushalten 2010 und 2011 bereitgestellt haben. Dafür auch von meiner Seite herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Die inhaltliche Kontinuität der Tätigkeit der Verbraucherzentrale wird durch eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Fachreferat meines Hauses und dem Vorstand der Verbraucherzentrale Thüringen garantiert. Regelmäßig werden die Schwerpunkte der inhaltlichen Arbeit abgestimmt, wobei zum einen politische Themen auf Bundes- und Länderebene berücksichtigt werden - dies ist der Part des Fachreferats meines Hauses -, zum anderen finden die Themen besondere Berücksichtigung, die verstärkt in den Beratungsgesprächen der Verbraucherzentrale nachgefragt werden. Deutlich wurde die enge konzeptionelle Zusammenarbeit meines Hauses mit der Verbraucherzentrale u.a. anlässlich der gemeinsamen Pressekonferenz zur Evaluation des Gesetzes gegen unlautere Telefonwerbung. Die Impulse der Ergebnisse dieser Untersuchung werden in die Überlegungen zu einer Verschärfung der geltenden Regelungen Eingang finden.

Meine Damen und Herren, letztlich wird in Ziffer 6 des Antrags gefordert, Handlungsmöglichkeiten zu prüfen, um sich auf Bundes- und europäischer Ebene für die Einführung einer transparenten, normierten und verbraucherschutzfreundlichen Kennzeichnungspflicht für gentechnisch veränderte Organismen einzusetzen.

Zunächst einige Vorbemerkungen zur Situation des Anbaus von gentechnisch veränderten Pflanzen in Thüringen. Es gibt Ängste und Befürchtungen in der Bevölkerung zur Anwendung der Gentechnik, insbesondere im Bereich der Landwirtschaft. Diese Bedenken werden von der Thüringer Landesregierung ernst genommen. Daher und weil es eine Aufgabe des Verbraucherschutzes ist, setze ich mich für eine gentechnikfreie Landwirtschaft in Thüringen ein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber Sie wissen auch, dass ein generelles Anbauverbot nur auf der Basis von Bundes- bzw. Europarecht erfolgen kann. Um in diesem Bereich nicht allein zu stehen, sondern gemeinsam mit anderen

(Ministerin Taubert)

auch Druck ausüben zu können, trat Thüringen dem Europäischen Netzwerk gentechnikfreier Regionen bei.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auf europäischer Ebene soll es gemeinsam mit anderen Regionen Europas ermöglicht werden, selbstbestimmt und rechtsverbindlich gentechnikfreie Zonen zu definieren.

Lassen Sie mich kurz die derzeitige Situation hinsichtlich der Kennzeichnungspflicht skizzieren. Die einschlägigen EU-Verordnungen sind unmittelbar geltendes Recht, mit dem eine hohe Transparenz in der Lebensmittel- und Futtermittelproduktion garantiert wird. Faktisch bedeutet das, alle GVO und alle Produkte, die aus GVO bestehen oder GVO enthalten, müssen gekennzeichnet werden. Gekennzeichnet werden müssen auch alle Lebensmittel- und Futtermittelprodukte, die im Verlauf ihres Herstellungsprozesses mit GVO in Berührung kamen. Ein Produkt, das der so definierten positiven Prozesskennzeichnung unterfällt, muss selbst dann gekennzeichnet werden, wenn die gentechnische Veränderung durch Analysemethoden nicht nachweisbar ist. Aus praktischen Erwägungen ist vorgeschrieben, Lebensmittel, die Lebensmittelzutaten und Futtermittel erst dann zu kennzeichnen, wenn der zufällige Anteil an zugelassenen GVO 0,9 Prozent überschreitet. Nicht zugelassene GVO dürfen auf keinen Fall in Lebensmitteln vorhanden sein.

Sehr geehrte Damen und Herren, kommen wir zu einem Lebensmittelbereich, in dem es diese gesetzliche Kennzeichnungspflicht nicht gibt. Es ist der Bereich der tierischen Produkte, die unter Verwendung von GVO hergestellt werden. Dazu zählen z.B. Milch, Eier und Fleisch von Tieren, die mit gentechnisch verändertem Futter gefüttert oder mit gentechnisch veränderten Arzneimitteln behandelt wurden. Hier ist es wünschenswert, gleichsam eine Prozesskennzeichnung einzuführen.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, eine Möglichkeit durch den Bund wurde jedoch bereits umgesetzt. Es ist die Negativkennzeichnung von Lebensmitteln, die weitgehend ohne GVO produziert wurden. Ein Beispiel ist die Definition der Voraussetzung für die Verwendung des Logos „Ohne Gentechnik“ durch das EG-Gentechnik-Durchführungsgesetz. Dieses Logo „Ohne Gentechnik“ ist ein hilfreiches Kennzeichnungselement, das Verbraucherinnen und Verbrauchern die Wahlfreiheit eröffnet, auch zwischen tierischen Produkten zu unterscheiden, die ohne GVO-Futter bzw. mit GVO-Futter produziert wurden.

Meine Damen und Herren, ebenso wesentlich wie das Ziel, die vollständige Kennzeichnungspflicht in Zukunft zu erreichen, ist es, den Verbraucher für

diese Kennzeichnungen zu sensibilisieren und ihn über deren Bedeutung aufzuklären. Hierin sehe ich eine originäre Aufgabe des Landes und der mit ihm zusammenarbeitenden Organisationen. Gemeinsam mit unseren Partnern, der Verbraucherzentrale Thüringen und der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, haben wir schon vor einigen Jahren mit dieser Aufklärung begonnen. Die bisherigen Informations- und Beratungsangebote dieser Organisationen wurden und werden gut angenommen. So konnten z.B. interessierte Leserinnen und Leser im Verbraucherschutzbericht des Jahres 2009 über Biolebensmittel informiert werden, über Produkte also, die GVO vermeiden und mit „Bio“ oder „Öko“ gekennzeichnet sind. Ich bin zuversichtlich, dass wir diesen Weg weiterhin erfolgreich beschreiten können.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie haben mit meinem Bericht gemerkt, dass das Thema Verbraucherschutz sehr weit gefasst ist - das sind jetzt hier auf meiner Uhr 43 Minuten -, und trotzdem haben wir das eine oder andere möglicherweise nicht einmal gestreift. Deswegen ist es gut, dass sich der Thüringer Landtag sowohl hier im Plenum als auch in den Ausschüssen, die ich genannt habe, weiter mit der Thematik Verbraucherschutz beschäftigt, auch dezidiert mit einzelnen Themen. Auch wenn ich vorhin den Bundesverband Verbraucherschutz für die Kriterien kritisiert habe, so will ich Sie natürlich alle auffordern, auch weiter sowohl hier im Plenum als auch in den Ausschüssen gemeinsam zum Thema Verbraucherschutz zu wirken, weil die Bürgerinnen und Bürger das von uns erwarten. Danke schön.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich frage zunächst in die Richtung der Fraktionen. Wer wünscht die Aussprache zu diesem Bericht? Ich frage in Richtung Fraktion DIE LINKE? Ja, also alle Fraktionen wünschen die Aussprache zu diesem Bericht. Ich rufe nun die Aussprache zum Sofortbericht und zu den anderen Nummern aus den Anträgen auf. Als Erstes in dieser Debatte rufe ich Frau Abgeordnete Sedlacik für die Fraktion DIE LINKE auf.

Abgeordnete Sedlacik, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, es überrascht mich, dass ich gleich als Erste drankomme. Ich hätte mir lieber erst einmal die anderen angehört.

(Heiterkeit im Hause)

Nichtsdestotrotz bin ich froh, dass wir heute den Bericht gehört haben, denn, Frau Ministerin Taubert, mit einem Blick in der Vorbereitung meines

(Abg. Sedlaczik)

Redebeitrags auf die Internetseite habe ich nicht entdecken können, was denn nun die Ziele, die verbraucherpolitischen Ziele sind. Im Referat 54 des Ministeriums werden Grundsatzangelegenheiten des Verbraucherschutzes und der Verbraucherpolitik für den Freistaat bearbeitet, aber unter dem Link finde ich nur folgende Thesen: „Thesen, die den Verbraucherschutz in Thüringen prägen.“ Von verbraucherpolitischen Zielen kann da keine Rede sein, denn zwischen Zielen und Thesen sehe ich schon einen Unterschied. Ich denke, vom Grundsatzreferat wären aber eher formulierte Ziele zu erwarten. Es scheint die Ziele zusammengefasst nicht zu geben. Ich frage mich, wie will das Parlament die verbraucherpolitischen Ziele kontrollieren, wenn es sie gar nicht öffentlich gibt.

(Unruhe CDU)

Ihr Bericht heute hat uns etwas Auskunft dazu gegeben, aber ich denke, die Diskussion heute wird dazu beitragen, noch weitere Anstöße zu geben. Ich hoffe natürlich, dass die Anträge heute hier nicht weggestimmt oder abgestimmt werden, sondern dass wir in den Ausschüssen dazu weiter intensiv berichten und diskutieren.

Ich möchte Frau Ministerin Taubert noch einmal anfangs zitieren. Im Sommer 2010 hörte ich von Frau Taubert folgende Sätze, ich möchte gern drei zitieren. Erstes Zitat: Frau Taubert schlägt vor, „den Verbraucherschutzindex in seiner Erhebung methodisch neu auszurichten.“ Ja, wir wissen die Hintergründe. Das zweite Zitat: „Wie Verbraucherschutzpolitik wirklich bei den Menschen ankommt, darüber ist bisher keine Aussage möglich.“ Und das dritte Zitat: „Der Verbraucherschutzindex solle sich künftig mehr an der Methodik des bayerischen Verbrauchermonitors orientieren.“ Gut, das sind drei Sätze, die ich jetzt für meine Rede mit zum Anlass nehme, auch Fragen zu stellen, und die Fragen, hoffe ich, werden wir in den Ausschüssen beantworten oder ich muss eine Kleine Anfrage nachschieben.

Mich würde interessieren, Frau Ministerin, wann ist für Thüringen ein Verbrauchermonitor geplant? Die Pressemitteilung stammt vom Sommer 2010, genug Zeit, Maßnahmen einzuleiten. Eine weitere Frage: Wer wird das Verbrauchermonitoring durchführen? Welches Ministerium wird federführend sein? Welche Schwerpunkte sollen in das Verbrauchermonitoring einfließen? Aus welchen Mitteln soll der geplante Verbrauchermonitor finanziert werden? Eine weitere Frage: Wurden die vorliegenden Ergebnisse der Verbrauchermonitore der anderen Bundesländer ausgewertet? Welche Handlungsfelder ergeben sich daraus für Thüringen? Werden die Ergebnisse in einem verbraucherpolitischen Konzept Thüringens - welches, wie Sie ja jetzt gerade sagten, in Erarbeitung ist -, werden dort Handlungsschwerpunkte einfließen? Ich denke, das ist eine Diskussion in den Ausschüssen wert.

Meine Damen und Herren, wir unterstützen den Alternativantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach einer verbraucherpolitischen Strategie für Thüringen. Ich möchte einige Gedanken noch dazu erwähnen. Die Schwerpunkte der verbraucherpolitischen Strategie sollen nicht nur vorgelegt oder auch hier vorgetragen werden, wir sind der Meinung, sie sollten auch vom Landtag beschlossen werden.

Ich gehe noch einen Schritt weiter: Wenn wir hier im Landtag wirklich die Kontrolle dieser Strategie auch ordnungsgemäß ausführen wollen, bin ich der Meinung, sollten wir darüber nachdenken und prüfen, ob es nicht dazu auch einen Ausschuss für Verbraucherpolitik im Landtag geben sollte. Der Verbraucherschutz ist eine Querschnittsaufgabe und bedarf jeweils einer Abstimmung mit den jeweiligen Ressorts bzw. den Ausschüssen. Ich wiederhole: Die von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorgeschlagenen Schwerpunkte werden von uns unterstützt, sie sind jedoch nicht abschließend.

Einige ergänzende Hinweise zu einigen Punkten, denn über die, denen wir zustimmen, muss ich jetzt nicht reden.

Zur Kennzeichnungspflicht für Produkte von Tieren, die mit gentechnisch verändertem Futter versorgt wurden: Frau Ministerin beklagte gerade, für Lebensmittel, auch für Futtermittel gibt es mit einer EU-Verordnung die Kennzeichnungspflicht, aber für tierische Produkte von Tieren, die mit genmanipulierten Pflanzen gefüttert wurden, wie z.B. Milch, Fleisch, Eier, gibt es diese Kennzeichnungspflicht noch nicht. Aber seit 1. Mai 2008 können Produkte wie Milch, Fleisch und Eier gekennzeichnet werden mit der Aufschrift „ohne Gentechnik“ und dazu gibt es auch seit August 2009 ein einheitliches Siegel. Hier ergibt sich doch die Frage an den Landwirtschaftsminister: In welchem Umfang wird diese Möglichkeit von Thüringer Agrarbetrieben und der Lebensmittelindustrie genutzt? Sie haben es gerade beniest, vielleicht bekommen wir dazu auch eine Antwort.

Meine Damen und Herren, zum Stichwort „unabhängige Finanzberater“: Die Bitte der CDU- und der SPD-Fraktion bzw. der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Umsetzung einer unabhängigen Finanzberatung beim Bund ist uns zu eng gefasst. Es sollte ein Gesamtkonzept für einen Anlegerschutz auf Bundesebene umgesetzt werden. Dabei sollten folgende Forderungen Berücksichtigung finden, die ich von der Verbraucherzentrale des Bundesverbandes zur öffentlichen Anhörung des Finanzausschusses des Deutschen Bundestags zum Anlegerverbraucherchutz bei Finanzdienstleistungen vom 25.11.2010 entnommen habe. Dort - deshalb habe ich die Quelle ausführlich genannt - gibt es 12 Forderungen der Verbraucherzentrale des Bundesverbandes, die ich bitte, hier mit in die Diskussion ein-

(Abg. Sedlacik)

fließen zu lassen. Ich möchte nur drei davon nennen: Erstens, die Aufsichtsziele der Finanzaufsicht sind um den kollektiven Verbraucherschutz in allen Sparten zu erweitern oder den Verbraucherschutzverbänden sollte ein formelles Beschwerderecht gegenüber der Finanzaufsicht eingeräumt werden. Die dritte von den 12 Forderungen: Der Vertrieb von Finanzprodukten muss unabhängig von der Art des Finanzprodukts einheitlichen und klaren Verhaltens- und Haftungsregelungen und einer wirksamen staatlichen Kontrolle unterliegen. Der letzte Punkt von den 12: Die unabhängige Finanzberatung der Verbraucherzentrale ist auszubauen, um Verbrauchern eine unabhängige Anlaufstelle bei komplizierten und komplexen Entscheidungen zu Geldanlagen, Altersvorsorge, Krediten und Versicherungen zu gewähren.

Ich bitte darum, diese Vorschläge ernsthaft mit in die weitere Arbeit einzubeziehen. Von der Landesregierung erwarten wir deshalb, dass sie den beteiligten Ministerien für Finanzen, für Wirtschaft und für Soziales/Verbraucherschutz einen verbindlichen Auftrag für die Abstimmungen und Konsultationen auf Bundesebene erteilt. Im Bundesrat sollten wir diese Position auch ernsthaft vertreten.

Meine Damen und Herren, folgende Bereiche bitten wir noch zu berücksichtigen und zu erweitern, um somit den Alternativantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN noch mit folgenden Hinweisen zu verstärken: Wir sind der Meinung, Verbraucherrechte müssen um die Schaffung oder Herbeiführung von rechtlichem Schutz vor Täuschung, Übervorteilung sowie Abwehr von Gefahr für Sicherheit, Leben und Gesundheit ausgebaut werden. Wir sind auch der Meinung, Verwaltungshandeln im Freistaat sollte verbraucherfreundlich ausgerichtet werden, Unterstützung der Überarbeitung des Verbraucherinformationsgesetzes, Nutzung länderspezifischer Handlungsspielräume zugunsten der Verbraucher. Auch dem Jugendverbraucherschutz muss mehr Aufmerksamkeit zukommen, dem Verbraucherschutz der Generation 60 Plus unter Berücksichtigung der demographischen Entwicklung und - Frau Ministerin nannte es bereits - dem Verbraucherschutz im Umgang mit Daten und Medien - heute aktuell zum Tag des Datenschutzes.

Worauf kommt es weiter an aus unserer Sicht? Wir sind dafür, die Kontinuität der Arbeit der Verbraucherzentralen zu stärken. Das heißt mit anderen Worten, Verbraucherzentralen brauchen Planungssicherheit bei der Finanzierung auch in Thüringen. Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Parlament darzulegen, wie die Finanzierung der Verbraucherzentrale Thüringen im Zeitraum 2011 bis 2014 eingeordnet ist, so dass die Anzahl der vollbeschäftigten Mitarbeiter mindestens erhalten bleibt. Ziel muss es sein, eine langfristige Vereinbarung zwischen Regierung und Verbraucherzentrale zur Finanzierung abzuschließen. Ministerin Taubert

sagte, das ist Aufgabe des Parlaments mit der Haushaltsbeschlussfassung. Jawohl, aber ich erwarte auch, dass uns Ihrerseits hier entsprechende Vereinbarungen unterbreitet werden. Ich kann Ihnen versichern, Frau Ministerin, die Unterstützung der LINKEN dazu haben Sie. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die FDP-Fraktion hat sich der Abgeordnete Koppe zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Koppe, FDP:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch ich danke der Ministerin für Ihren wirklich sehr ausführlichen Bericht und ich glaube, mehr als eine Dreiviertelstunde zu dem Thema Verbraucherschutz ist lang, aber es ist wichtig, denn es ist ein Thema, dem werden wir uns auch weiterhin stellen müssen und auch werden. Von daher noch einmal vielen Dank, Frau Ministerin.

Ihrem Bericht war anzumerken, dass das Ministerium den Verbraucherschutz ernst nimmt. Gerade in Zeiten von Verbraucherverunsicherung durch belastete Grundstoffe der Futtermittelindustrie sollte dies aber aus unserer Sicht auch selbstverständlich sein.

(Beifall FDP)

Verbraucherschutz ist gut und Verbraucherschutz ist wichtig. Daher möchten wir den Antrag der Regierungsfaktionen gern im zuständigen Sozialausschuss weiter intensiv beraten. Mit dem Alternativantrag der GRÜNEN habe ich dagegen so meine Probleme. Sie fordern hier für alles und jedes Thema die Landes- oder Bundesregierung auf, eine bessere Information der Verbraucher sicherzustellen, aber Sie vergessen dabei auch, dass die Landesregierung selbst bei bestem Willen auf das Mitwirken des interessierten Verbrauchers angewiesen ist. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, wie sich Verbraucher bereits heute schon umfassend informieren können, beginnend von Internetseiten, über Telefon-Hotlines zu den örtlichen Verbraucherschutzzentralen oder Bürgergruppen, die sich dem einen oder anderen Thema verpflichtet fühlen. Einige Ihrer Forderungen zeigen mir auch, wie wenig Sie eigentlich dem Bürger zutrauen. Sobald die Materie etwas komplexer wird, nehmen Sie den Verbrauchern die Mitwirkungspflicht ab. Wir haben da ein ganz anderes Verständnis vom mündigen Bürger.

(Beifall FDP)

Wir glauben auch nicht an einen fürsorgenden Staat. Wir hatten bereits zwei auf deutschem Boden; ich glaube, das reicht.

(Abg. Koppe)

(Zwischenruf Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit: Das ist schon frech.)

Nein, das ist nicht frech.

(Beifall FDP)

Dennoch werden wir uns auch der Diskussion Ihres Alternativantrags im Ausschuss nicht verweigern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir aber noch kurz ein Wort zu dem sogenannten Dioxin-Skandal. Hier sind ja so einige Dinge in Aufruhr und vor allem auch durcheinander gegangen. Ja, es gab ein Unternehmen, das in unverantwortlicher Weise aus reiner Profitgier dem Grundstoff Futterfett dioxinbelastete Mischfette beigemischt hatte. Dass es eine Belastung gab, hat aber nicht die staatliche Kontrolle, sondern die Futtermittelindustrie selbst festgestellt. Sie sehen also, dass die Kontrollmechanismen funktionieren. Dass letztlich Thüringer Lebensmittel nicht oberhalb der zulässigen Grenze von 1 bzw. bei Hähnchenfleisch von 2 Nanogramm pro Kilogramm Körperfett belastet wurden, beruhigt nicht nur die Verbraucher, sondern hoffentlich auch die Bauern und Landwirte, deren Höfe mehrere Tage durch das TMLFUN vorsorglich gesperrt wurden. Eine Lehre sollte man aus diesem Fall doch ziehen: Kriminelle Energie wird stets zur Überschreitung von Anstand und Gesetz führen. Eine Kontrolle, die dieses Risiko ausschließt, kann und wird es niemals geben. Wir sind aber angehalten, über eine Verschärfung des Strafrahmens nachzudenken. Ich meine damit nicht, mehr als fünf Jahre Haft möglich zu machen, sondern dort anzusetzen, wo es genau wehtut, bei denen, die die Grenzen überschreiten, nämlich beim Geld. Hier, denke ich, wäre eine Verschärfung angemessen und der Strafrahmen dementsprechend zu erhöhen. Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Koppe. Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Gumprecht für die CDU-Fraktion.

Abgeordneter Gumprecht, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren. Zu Beginn möchte ich gleich noch einmal feststellen: Der Verbraucherschutz hat in Thüringen von Anfang an einen hohen Stellenwert.

(Beifall CDU)

Bereits kurz nach der Wende wurde der Verbraucherschutz im Freistaat rechtlich als staatliche Aufgabe, aber auch durch nichtstaatliche Organisationen im Bereich der Ernährung, der Gesundheitsvorsorge und der Verbraucherberatung aufgebaut. So

wurde bereits 1990 die Thüringer Verbraucherzentrale gegründet, die im letzten Jahr das 20-jährige Bestehen feiern konnte. Die Anforderungen an den Verbraucherschutz aber auch das öffentliche Bewusstsein der Verbraucher und damit auch die Aufgaben des Verbraucherschutzes selbst haben sich ständig weiterentwickelt. Die letzten Jahre zeigten, dass sich immer nach sogenannten Skandalen die Haltung der Bevölkerung verändert hat und danach auch gesetzlich auf Bundesebene gehandelt wurde. Das zeigt, Verbraucherschutz und Verbraucherpolitik sind nicht statisch, sondern entwickeln sich dynamisch. Es ist ein sich verändernder Prozess.

Meine Damen und Herren, bei der Festveranstaltung in der Staatskanzlei zu 20 Jahre Verbraucherzentrale habe ich in Auswertung des Verbraucherschutzindex die Fraktionen des Landtags angehört, sich dem Verbraucherschutz stärker zu stellen und sich damit auseinanderzusetzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann zwar, so ist es auch von der Ministerin gemeint, die Methodik des Vergleichsverfahrens kritisieren - ich tue das auch -, dennoch ist eine Tendenz klar: Der Verbraucherschutzindex bescheinigt Thüringen - sowohl der Verbraucherzentrale als auch den Thüringer Behörden - eine solide Arbeit. Thüringen belegt einen mittleren Platz. Einzig wir, die Legislative, schnitten unterdurchschnittlich und - ich sage es genauer - sehr schlecht ab und liegen am Ende aller Bundesländer. Dafür trägt nicht die Regierung, sondern wir, die Abgeordneten selbst die Verantwortung. Als Verbraucherschützer Thüringens begrüße ich persönlich alle Aktivitäten des Landtags, den Verbraucherschutz stärker in den Fokus zu stellen, um

(Beifall CDU, SPD)

damit natürlich auch das verbraucherpolitische Bewusstsein der Bevölkerung zu stärken und andererseits auch Sicherheit zu bieten. Ich möchte noch einmal sagen, die Thüringer Behörden arbeiten vorbildlich. Deshalb an dieser Stelle meinen Dank an die Mitarbeiter in den kommunalen Behörden, die auch zuständig sind, und in den Landesbehörden. Ich schließe auch die Bewältigung der Ereignisse zum Dioxin in Futtermittelfetten mit ein. Das Management unserer Behörden war besonnen und professionell. Frau Ministerin, richten Sie bitte den Dank unserer Fraktionen aus.

(Beifall CDU, SPD)

Meine Damen und Herren, Verbraucherschutz ist eine Querschnittsaufgabe, die beinahe sämtliche Bereiche der politischen Agenda betrifft. Neben Fragen der Lebensmittelsicherheit, dem klassischen Kernbereich der Verbraucherpolitik, haben vor allem rechtliche und wirtschaftliche Verbraucherbelange an Bedeutung gewonnen, denn die zunehmende Globalisierung und der technische Fort-

(Abg. Gumprecht)

schrift stellen die Verbraucherpolitik gerade in diesem Bereich vor neue Herausforderungen. Aufgrund des Querschnittscharakters berührt und betrifft vor allem die Verbraucherpolitik jeden von uns, sei es als Käufer, sei es als Konsument oder auch als Patient. Für die CDU-Fraktion ist Verbraucherpolitik daher eines der zentralen Anliegen einer bürgernahen Politik. Für uns steht der Verbraucher als eigenverantwortlich handelnder Konsument und Marktteilnehmer im Mittelpunkt der Politik.

Frau Ministerin, Sie haben den Weg der Thüringer Verbraucherpolitik aufgezeigt. Ich bin sicher, dass dieser zukunftsorientiert ist im Sinne der Bürger. Nochmals vielen Dank für Ihren Bericht.

Meine Damen und Herren, zu einigen Punkten unseres Antrags: Der Verbraucherschutzbericht des Jahres 2009 des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit zeigt klar Schwerpunkte des Verbraucherschutzes auf. Ich empfehle allen, dort nachzulesen. Dort werden nämlich vor allen Dingen auch Aufsichts- und Vollzugsaufgaben deutlich.

Wir wollen künftig, dass sich der Bericht mit einem weiteren Schwerpunkt beschäftigt, nämlich dem Stand der Umsetzung der verbraucherpolitischen Ziele. Wir wollen, dass er darüber informiert. Frau Ministerin hat gerade schon angezeigt, dass dies so vorgesehen ist.

Neben der Arbeit der Verbraucherbehörden nimmt natürlich auch die Thüringer Verbraucherzentrale wesentliche Aufgaben wahr. Ihre Arbeit erfährt in der Bevölkerung eine hohe Wertschätzung, das kann ich Ihnen sagen. Die Zahl der Beratungen belief sich nämlich im Jahr 2009 auf über 45.000 Vorgänge mit steigender Nachfrage. Wir hatten in dieser Zeit etwa eine 5-prozentige Steigerung. Die Hauptthemen waren wieder der Telekommunikationsmarkt sowie untergeschobene Verträge per Internet, die Frage der Haustürgeschäfte, Probleme mit dem Energieversorger, zu Preiserhöhungen, zum Wechsel oder zu Vertragsbedingungen, aber auch Fragen der Finanzdienstleistungen, der Altersvorsorge und Versicherungen. Jetzt, zu Jahresbeginn, kann ich Ihnen sagen, kam natürlich die Frage der Dioxinproblematik oder der Lebensmittelsicherheit auf.

Wir haben in den Beratungen aber auch sehr viel Aufklärung zu verschiedenen anderen Projekten, zum wirtschaftlichen Verbraucherschutz, der Patientenberatung, der Frage der Energie, der Ernährung, des Klimas, die Vernetzungsstelle Schulspeisung. Sie merken, die Verbraucherberatungszentrale hat eine sehr breite Palette an Aufgaben. Wichtig ist - und das liegt uns auch am Herzen und da danke ich unserer Fraktion -, die Arbeit kontinuierlich zu sichern. Wer genauer noch über die Zahlen nachlesen will, kann sich den Jahresbericht der Verbraucherzentrale ansehen.

Meine Damen und Herren, wir wollen mit unserem Antrag aber auch zwei Themen, die den Bund betreffen, aufgreifen. Erstens: Die Auswertung der Beratungsfülle gerade während der Finanzkrise hat gezeigt, dass es einen großen Bedarf an unabhängiger Beratung gibt. Ich denke, das wollen wir absichern. Zweitens geht es um eine verbraucherfreundliche Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln.

(Beifall CDU, SPD)

Meine Damen und Herren, nun einige Anmerkungen zum Alternativantrag. Der Antrag scheint mir etwas hastig nach dem Motto „Wie können die uns zuvorkommen?“ zusammengeschrieben zu sein.

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch Sie erbitten zwei Anträge und einen Bericht, dessen Fragestellung nahezu mit der unseren übereinstimmt. Darüber hinaus erbitten Sie eine Auswertung, nämlich der Bridges Analyse um den Verbraucherschutzindex. Vielleicht hat der eine oder andere vergessen, wir haben uns mit dem Index bereits im Sozialausschuss im vergangenen Sommer beschäftigt, als er nämlich veröffentlicht wurde. Die eine oder andere Fraktion hat die sicherlich unterschiedlich ausgewertet.

Sie fordern in Punkt 2 die Erarbeitung einer Verbraucherschutzpolitischen Strategie für die kommenden vier Jahre. Sie haben an unserem Antrag gemerkt, dass wir uns darin unterscheiden. Sie haben am Bericht der Ministerin nämlich feststellen können, dass Thüringen verbraucherpolitisch strategisch handelt. Und wenn Sie es nachlesen in dem Jahresbericht, wird das in den letzten Jahren immer deutlich.

Nun noch einige Anmerkungen zu Schwerpunkten: Die ersten beiden Anstriche betreffen die Verbraucherzentrale. Ich sage Ihnen, in diesen Schwerpunkt stimmen wir ein, auch dies liegt mir am Herzen. Die Erwähnung der Finanzierung der Verbraucherzentrale im Bericht ist sicherlich lobenswert. Die Finanzausstattung - muss ich Ihnen aber sagen - ist Sache des Landtags, und das ist für uns wichtig. Das wollen wir heute hier gerade damit auch deutlich machen.

Die Beibehaltung eines flächendeckenden Beratungsnetzes ist sicher eine Grundvoraussetzung einer soliden Verbraucherpolitik. Derzeit bietet die Verbraucherzentrale an 13 Orten eine bedarfsorientierte Beratung an. Zusätzlich existiert an einigen Orten natürlich auch eine spezifische Fachberatung. Dennoch muss ich Ihnen sagen, es gibt weiße Flecken. Positiv ist zu verzeichnen, dass wir im letzten Jahr gemeinsam mit den Kommunen in Weimar und Gotha neue Beratungen anbieten konnten. Ich denke, die Schließung von weißen Flecken würde gerade Ihrem Antrag entgegenstehen.

(Abg. Gumprecht)

Ich kann auch darüber hinaus sagen, auch die Konzeption der Bundesverbraucherzentrale, nämlich Verbraucher 4000 plus, sagt, dass Thüringen im Flächennetz in den Beratungsstellen ein ausreichendes Netz hat. Sicher, der Forderung, die darin steht, der personellen Ausstattung hinken alle Bundesländer nach. Ich muss sogar kritisch sagen, diese Forderung ist weder wissenschaftlich hergeleitet noch realistisch.

Zum Verbraucherinformationsgesetz kann ich sagen, die Einführung hat sich an vielen Stellen bewährt. Einvernehmen besteht jedoch, dass eine Novellierung notwendig ist. Auch Sie kennen den Stand der Vorbereitung, ein Referentenentwurf liegt vor. Dennoch gibt es darüber hinaus auch noch einen Antrag des Landes Berlin. Ich weiß, der Bundesrat wird sich im Februar damit beschäftigen. Leider sind da die Aussagen noch unterschiedlich. Ich schließe mich der Auffassung der Bundesverbraucherzentrale an; wir haben gehört, dass dies auch die Position des Freistaats ist.

Gleichfalls setzt sich der Freistaat, wir haben es von der Ministerin gehört, wie in Ihrem Antrag gefordert, für eine Bestätigungslösung, die Button-Lösung, und weitere Themen ein. Es handelt sich aber - wie wir hörten - um Widerspruchsgesetze mit geringem Einfluss des Landes. Die Wirkung zahlreicher Stoffe, vor allen Dingen Weichmacher im Bereich Verpackung, hat das Bundesinstitut für Risikobewertung - wenn Sie es nachlesen - sehr umfangreich darstellt. Im Ziel sind wir uns einig. Hier muss es aber, wie die Ministerin schon sagte, eine europäische Lösung gebeten.

Meine Damen und Herren, das bedarf Initiativen auf staatlicher Ebene, aber auch Initiativen nicht staatlicher Organisationen. Positiv, das möchte ich heute hier noch mal darstellen, kann ich sagen, dass die Entscheidung, dass die unabhängige Patientenberatung weitergeführt werden kann, getroffen ist. Die Thüringer Verbraucherzentrale kann dies wieder tun. Der Zuschlag ist auf Bundesebene erfolgt. Ich kann hier die Gelegenheit nutzen, das noch mal deutlich zu machen; wir sind auch im Sinne der Patienten sehr froh darüber.

Meine Damen und Herren, zusammenfassend kann ich sagen, Ihr Antrag ist entbehrlich und stellt keine Alternative dar. Für Fachgespräche bin ich natürlich offen. Ich bitte um Zustimmung für unseren Antrag. Er gibt dem Verbraucherschutz Zukunft und zerredet ihn nicht.

Meine Damen und Herren, Verbraucherschutz ist das gute Gefühl, das Richtige zu tun. Vielen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Gumprecht. Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. Augsten für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, lassen Sie mich zunächst einmal den Geschäftsführer der Thüringer Verbraucherschutzzentrale Dr. Ralph Walther auf der Tribüne begrüßen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lieber Ralph, ich bin froh, dass sich die Reihen jetzt wieder gefüllt haben. Als du reinkamst, konnte man den Eindruck haben, es ist kein wichtiges Thema für das Haus; es ist ein wichtiges Thema, wie du siehst. Aber du weißt auch, Essen und Trinken ist auch eine Art von Verbraucherschutz, insofern waren die Kolleginnen und Kollegen sicher bei der Mittagspause, als die Reihen so leer waren.

Meine Damen und Herren, werte Frau Ministerin, herzlichen Dank für diesen Bericht, der schon fast die Form einer Regierungserklärung angenommen hat. Aber Sie haben es richtig gesagt, Verbraucherschutz ist so wichtig, dass man da auch ein bisschen länger reden muss und darf, insofern herzlichen Dank. Ich komme an mehreren Stellen auf Ihren Bericht zurück.

Meine Damen und Herren, wenn jemand am 15.12. im vorigen Jahr einen Antrag zur Stärkung des Verbraucherschutzes einbringt, dann könnte man dem schon fast hellseherische Fähigkeiten unterstellen angesichts dessen, was uns dann einige Tage später alle ereilt hat. Das, was auf den ersten Blick wie weise Voraussicht ausschaut, entpuppt sich dann auf den zweiten Blick, ich hätte nicht gesagt, hastig zusammengeschrieben, aber als ausgesprochen änderungsbedürftig, werter Kollege Gumprecht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich wollte Ihnen eigentlich genau den gleichen Vorwurf machen. Gerade weil Sie im Dezember nicht ahnen konnten, was auf uns zukommt, hätten Sie doch mehr Zeit gehabt, hätten nicht, wie so viele andere, in den letzten Wochen in Aktionismus verfallen müssen und hätten einen ordentlichen Antrag hier vorlegen können. Das haben Sie nicht getan, deshalb an dieser Stelle von uns ein Alternativantrag.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, als ich im Dezember hörte, dass es von der CDU und der SPD einen gemeinsamen Antrag zum Verbraucherschutz geben wird, hatte ich zwei spontane Gedanken. Der erste war, aha, Herr Gumprecht möchte die Landesregierung daran erinnern, was im Koalitionsvertrag steht,

(Abg. Dr. Augsten)

nämlich die dauerhafte Sicherung der Arbeit der Verbraucherschutzzentrale, auch wenn die Ministerin darauf hingewiesen hat, wie die Entwicklung war. Wir haben ja schon schlechtere Zeiten erlebt hier in Thüringen, als die Verbraucherzentrale unter den Sparzwängen gelitten hat. Insofern gebe ich Ihnen recht, man muss ab und zu einmal daran erinnern, wie wichtig es ist, an diesem Punkt festzuhalten. Da haben Sie meine volle Unterstützung.

Frau Ministerin, an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich, ich habe hier schon einmal gesagt, als es um Umweltschutz ging: Die Tatsache, dass wir sparen müssen - und dazu haben sich auch die GRÜNEN verpflichtet, dass wir einen Haushalt zu konsolidieren haben, den andere in eine ziemliche Sackgasse gefahren haben -, heißt ja nicht, dass wir in allen Bereichen sparen müssen bzw. den Standard halten müssen, sondern es kann durchaus sein, dass Dinge, die in den letzten Jahren nicht ausreichend finanziert wurden, besser finanziert werden müssen. Ich glaube, wir sind uns einig, dass gerade im Bereich Verbraucherschutz ein unglaubliches Sparpotenzial liegt. Wenn man heute Geld ausgibt, kann man in vielen anderen Bereichen in Zukunft Geld sparen. Sie haben das mit der gesunden Ernährung angesprochen. Wenn man sich überlegt, was Ernährungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler voraussagen, wenn wir nicht wesentlich mehr Geld für die Prophylaxe im Ernährungsbereich ausgeben, dann werden wir das in 20, 30 Jahren so teuer bezahlen, dass es möglicherweise nicht mehr finanzierbar ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Investitionen im Bereich Verbraucherschutz, da muss man auch mehr Geld in die Hand nehmen, sind gegebenenfalls Sparmaßnahmen für die Zukunft und insofern wünschen wir uns, dass die Verbraucherschutzzentrale in Thüringen auch in Zukunft noch besser ausgestattet wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, mein zweiter Gedanke - da komme ich auf den Verbraucherschutzindex zurück. Nun kann ich mir ja vorstellen, wenn die beiden regierungstragenden Fraktionen den obersten Verbraucherschutzmenschen in ihren Reihen haben, nämlich den Herrn Gumprecht als Vorstandsvorsitzender der Verbraucherzentrale, dass es da das Land schon etwas wurmt, wenn man bei einem Länderranking so schlecht abschneidet. Sie beide haben nun erklärt, warum ausgerechnet dieses Länderranking nichts taugt. Wenn Thüringen am Anfang steht oder vorn steht, Herr Minister Reinholz, dann wird es hier in jedem dritten Satz erwähnt, wie toll Thüringen ist, wenn man aber in einem Länderranking von einer Bundeszentrale Verbraucherschutz einmal weit hinten landet, dann sind das natürlich die falschen Kriterien und dann

muss man auf diesen Verbraucherschutzindex nichts geben.

Meine Damen und Herren, Länderranking ist Länderranking, da müssen Sie sich auch einmal entscheiden, was jetzt wichtig ist und was nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fakt ist eines: Thüringen rutscht ab von einem Platz 9 auf einen Platz 12, auf einen Platz 13. Das heißt, man kann ja in Thüringen besser werden, aber ganz offensichtlich sind andere Länder in der Lage, da zuzulegen und Thüringen zu überholen. Es geht doch gar nicht darum, was man in Thüringen macht, sondern wie man gegenüber anderen Ländern an Boden verliert. Das, meine Damen und Herren, ist für ein Land, was zu Recht auf seine Ernährungswirtschaft stolz ist, ein verbraucherschutzpolitisches Armutszeugnis ganz deutlich an dieser Stelle.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, meine Damen und Herren, als ich diesen Antrag auf dem Tisch hatte, habe ich mich bestätigt gefühlt. Unter Punkt 5 findet man die Forderung, die Verbraucherschutzzentrale ordentlich auszustatten. Ich hatte schon gesagt, das findet meine ungeteilte Zustimmung, auch was den Verbraucherschutzindex angeht. Es ist zwar nicht erwähnt als Wort, aber machen wir uns doch nichts vor, in den ersten beiden Punkten - Punkt 1 und Punkt 2 des Antrags von CDU und SPD - steht genau das drin, nämlich dass Thüringen eine Strategie braucht, eine Zielsetzung und dass es auch einer Kontrolle dieser Zielsetzung bedarf. Insofern, meine Damen und Herren, herzlichen Glückwunsch dafür, dass Sie sich diesen Verbraucherschutzindex zu Herzen genommen haben und dass Sie darauf reagieren. Das ist genau die richtige Reaktion. Aber man könnte ja meinen, die beiden Ideen, die dem Kollegen Augsten eingefallen sind, sind im Antrag enthalten und es ist alles in Ordnung - mitnichten, meine Damen und Herren. Wenn man einmal überlegt - Sie haben ja ganz zu Recht diesen wirklich tollen Verbraucherschutzbericht zu Thüringen hochgehalten, den kann ich wärmstens empfehlen, ein ganz tolles Werk, das muss ich ganz neidlos anerkennen -, es hätte ein Blick in diesen Verbraucherschutzbericht genügt, um zu sehen, dass es in Thüringen beim Verbraucherschutz um weit mehr geht, als um das, was in diesem Antrag steht. Sie müssen sich schon entscheiden, wenn Sie einen Antrag hier einbringen. Entweder man hält es so allgemein, dass man es der Landesregierung überlässt, wie sie denn einen solchen Antrag mit Leben füllt, aber wenn man in die Details geht, Herr Gumprecht, dann muss man sich entscheiden, entweder man schreibt zwei, drei Punkte hinein und schreibt dazu, das ist eine Auswahl, oder man bemüht sich wenigstens halbwegs darum, dass es einigermaßen vollständig ist.

(Abg. Dr. Augsten)

Wenn ich jetzt in die Punkte hineingehe - ich habe gesagt, bei Punkt 1 und 2 geht es um den Verbraucherschutzindex -, dann ist neben der Verbraucherzentrale nur noch zu lesen Lebensmittelsicherheit, Finanzberatung und GVO-Kennzeichnungen, kein Wort von präventiver Ernährungs- und Verbraucherbildung, von Futtermittelkontrollen. Das war auch vor Dioxin schon ein Thema in Thüringen. Es ist nichts zu lesen von klimafreundlichem Konsum, Patientenberatung, Energieberatung und ganz zu schweigen vom Datenschutz.

Ich glaube, die Ministerin hat mit ihren Bemerkungen hier vorn deutlich gemacht, wie wichtig genau diese Punkte sind. Die fehlen bei Ihnen einfach in diesem Antrag, weil wir von der Landesregierung natürlich auch in diesen ganz speziellen Punkten Auskunft haben wollen, wie sie gedenkt, in Zukunft damit umzugehen.

Meine Damen und Herren, wenn ich jetzt den Ralph Walther da oben sehe, erinnere ich mich an zahlreiche Veranstaltungen mit der Verbraucherzentrale. Ich selbst hatte das Glück, vor zwei Jahren in Jena eine solche Veranstaltung zu moderieren und ich weiß, wie ich dann den Ralph Walther nach einer Dreiviertelstunde unterbrochen habe, er hatte nur eine Stunde Redezeit, und ihn dann als landwirtschafts- und ernährungsinteressierter Mensch gefragt habe, wann er denn endlich mal zu den Lebensmitteln kommen wolle. Bis dahin war von allen anderen Dingen die Rede, nur nicht von Lebensmitteln. Er wies darauf hin, dass das eben nicht die Probleme sind, mit denen die Menschen in die Verbraucherzentrale kommen. Die Verbraucherzentrale tut sehr viel aktiv in diesem Bereich, aber die Menschen haben andere Probleme, die mit Lebensmitteln überhaupt nichts zu tun haben.

Insofern, meine Damen und Herren von der CDU und SPD, erweckt Ihr Antrag genau den falschen Eindruck, wenn sich von drei genannten Punkten zwei Punkte mit Lebensmitteln beschäftigen, dann sind Sie weit an dem vorbeigeschrammt, was in der Verbraucherzentrale wirklich an Anfragen aus der Bevölkerung kommt.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, deshalb unser Alternativantrag. Wir haben - Herr Gumprecht, das haben Sie vollkommen richtig erkannt - nichts völlig anderes gemacht, das mussten wir nicht tun. In Ihrem Antrag stehen wichtige, richtige und wertvolle Dinge, die haben wir übernommen. Wir haben versucht, drei Dinge besser hinzubekommen: Wir haben einmal eine Strukturierung vorgenommen, weil es unterschiedliche Handlungsebenen gibt. Wir haben dann ergänzt an den Stellen, die wir für wichtig hielten und schließlich haben wir Präzisierungen vorgenommen an den Stellen, wo wir uns so was von einig sind und wo man der Landesregierung

gar keinen Spielraum lassen darf, sondern wo es einfach um ganz konkrete Schritte geht, die wir gemeinsam von der Landesregierung einfordern.

In Punkt 1 geht es zum Beispiel nochmals um die Strategie. Hier haben wir genau das übernommen, was Sie auch fordern, da sind wir uns einig, darüber müssen wir nicht lange sprechen.

Punkt 2 enthält diese Ergänzungen, die Frau Ministerin mit ihrem Statement eigentlich noch mal bekräftigt hat. Man kann darüber reden, in welcher Form man noch mal darauf eingeht. Aber letzten Endes, denke ich, sind wir uns einig, Frau Ministerin, mit Ihnen hoffentlich auch, dass das eine Frage der Priorisierung ist und da gilt, was ich am Anfang schon gesagt hatte, da muss man sich entscheiden, will man dort mehr Geld in die Hand nehmen, weil man in Zukunft mit diesen Maßnahmen mehr Geld einsparen kann als man jetzt investiert oder ist es ein Thema, was dann notgedrungen etwas nach hinten rutscht.

Meine Damen und Herren, sehr gern spreche ich noch mal zu unserem Punkt 3, denn das sehen wir als Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN schon etwas anders. Zunächst einmal - und an dieser Stelle möchte ich auf Herrn Koppe eingehen - bin ich der Ministerin außerordentlich dankbar, dass sie nochmals darauf hingewiesen hat, was auf Bundesebene im Bereich Verbraucherschutz abläuft. Sie hat es natürlich sehr vorsichtig in Richtung des Koalitionspartners getan, aber wenn man sich die Verbraucherschutzpolitischen Initiativen beziehungsweise Beschlüsse in den letzten Jahren anschaut, dann müsste man eigentlich den beiden Regierungsfractionen auf Bundesebene jegliche Ambitionen im Bereich Verbraucherschutz absprechen. Das ist so. Insofern, meine Damen und Herren, will ich jetzt auf Herrn Koppe gar nicht weiter eingehen. Ich bin der Ministerin dankbar, dass sie darauf hingewiesen hat, dass wir hier bei diesen Punkten noch mal hineinschauen müssen, was ist bundesratszustimmungspflichtig, was sind andere Initiativen. Das werden wir tun.

Zu Punkt a Verbraucherinformationsgesetz, muss man nicht viel sagen. Es gibt eine Vereinbarung vom 18. Januar der Landwirtschafts- und Verbraucherschutzminister in Deutschland mit der Verbraucherschutzministerin in Deutschland, Frau Aigner, dass dieses Verbraucherinformationsgesetz novelliert wird. Wir müssen natürlich schauen, wie das geschieht. Da gibt es mittlerweile die ersten Meldungen, dass das bei Weitem nicht so wird, wie sich das die Verbraucherschutzorganisationen vorstellen.

In Punkt b haben wir noch einmal zwei aus unserer Sicht sehr wichtige Themen, die in den Verbraucherzentralen immer die größte Rolle spielen, nämlich unerlaubte Telefonwerbung und die Abzocke im Internet thematisiert. Wir wissen aus den Rückmel-

(Abg. Dr. Augsten)

dungen aus den Verbraucherzentralen, dass das wohl die meisten Anfragen sind, wenn man mal davon absieht, dass wahrscheinlich in den letzten Wochen die Lebensmittel doch eine größere Rolle gespielt haben.

Meine Damen und Herren, sehr gern mache ich noch einmal deutlich, was wir mit dem Punkt c meinen. Da kann ich mich den Ausführungen der Ministerin weitestgehend anschließen, möchte es aber noch einmal pointierter tun. Frau Ministerin, wenn Sie den Antrag von der CDU und der SPD vornehmen und dort lesen, dass wir eine Einführung einer transparenten, normierten und verbraucherfreundlichen Kennzeichnungspflicht brauchen, dann haben die CDU und die SPD wohl nicht verstanden, worum es da geht, denn - wie Sie richtig ausgeführt haben - das haben wir im pflanzlichen Bereich. Die Tatsache, dass wir bei unverarbeitenden pflanzlichen Produkten überhaupt kein Problem haben - es gibt nämlich gar nichts zu kaufen -, hat genau mit dieser strengen Kennzeichnungspflicht zu tun. Alles, was über 0,9 Prozent Bestandteile enthält, muss gekennzeichnet werden. Ich wünsche jedem, der das versucht, viel Glück. Fakt ist eines: Wir haben im pflanzlichen Bereich überhaupt keinen Handlungsbedarf. Aber wir haben - und das ist hier dargestellt worden - im tierischen Bereich die verdammt Verpflichtung, diesen verbraucherpolitischen Fauxpas der EU endlich anzugehen und auszugleichen. Es ist ein Unding, dass man beim Einkaufen tierischer Produkte nicht darüber informiert wird, ob diese Tiere mit gentechnisch verändertem Futter gefüttert wurden. Das ist ein Skandal.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen eine ganz klare Prioritätensetzung, da muss gehandelt werden. Da ist auch die Thüringer Landesregierung, die sich ja im Übrigen mit unserer Unterstützung für eine gentechnikfreie Produktion verpflichtet hat, natürlich in der Pflicht.

Meine Damen und Herren von der CDU und SPD, wenn Sie darüber hinaus noch Schritte einleiten wollen, dann sind wir die Letzten, die sich dem verschließen. Aber lassen Sie uns mit dem anfangen, was jetzt wichtig ist, und das ist die Kennzeichnung von tierischen Produkten.

Zum letzten Punkt, dem Punkt d, möchte ich natürlich auch noch etwas sagen, weil Herr Gumprecht so ein bisschen in den Raum gestellt hat, na ja, das sind EU-Regelungen. Herr Gumprecht, sprechen Sie doch auch einmal mit der Bundeszentrale für Verbraucherschutz. Es ist ein Ärgernis, dass andere Staaten, wie z.B. die Schweiz, da schon lange reagiert haben. Es ist ein Ärgernis, dass wir da hinter Regelungen zurückfallen, die in den USA eine Selbstverständlichkeit sind. Hier muss gehandelt werden. Ich sage das auch mal durchaus vor dem Hintergrund der Diskussion der letzten Tage im Bereich Dioxin. Wenn man sich mit solchen Fragen

beschäftigt, dann wirkt das, was wir in den letzten Tagen erlebt haben im Bereich Dioxin, lächerlich, weil wir dann so tun, als ob die Menschen reihenweise sterben und dabei gar nicht wissen, was wir sonst noch für Probleme im Lebensmittelbereich haben. Das ist bei den Dingen, die wir hineinformuliert haben, von hormonell wirksamen Weichmachern, Bisphenol A und Fotoinitiatoren so. Sie wissen selbst, dass von den Fotofarben, von den Druckfarben noch nicht einmal eine Handvoll überhaupt auf ihre Wirkungen untersucht ist, weder im Tierversuch noch beim Menschen. Es ist ein Skandal, dass die Industrie Farben einsetzen darf, die mit einer hohen Wahrscheinlichkeit in Lebensmittel hineindriften und man nicht weiß, was diese Fotoinitiatoren bzw. diese Lebensmittelfarben anrichten. Da brauchen wir ein Gesetz, wir brauchen ganz schnell ein Gesetz. Insofern würde auch Thüringen gut daran tun, hier initiativ zu werden.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Ich glaube, dass alle Vorrednerinnen und Vorredner zum Ausdruck gebracht haben, dass es das Thema Verbraucherschutz wert ist - und da beziehe ich mich auf den Sofortbericht der Ministerin -, breit diskutiert zu werden. Es sind ja auch noch eine ganze Reihe von Fragen offengeblieben. Frau Sedlacik hat auch noch mal einige Forderungen aufgemacht, die wir mitdiskutieren sollten. Ich wünsche mir sehr und wir stellen auch den Antrag, diese beiden Anträge - ich sage ganz bewusst diese beiden Anträge - im Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit und im Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz zu diskutieren. Ich bin der guten Überzeugung, dass wir aus den beiden Anträgen einen hinbekommen. Ich glaube, wir können auch lernen in der Diskussion, wie man einen gemeinsamen Antrag dann qualifizieren kann.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir haben in diesen Zeiten, in denen die Verbraucher verunsichert sind über das, was in den letzten Wochen passiert ist, auch die verdammt Pflicht, hier mit einer Stimme zu sprechen. Es ist, glaube ich, in diesem Bereich - das haben ja auch die Wortmeldungen gezeigt - nicht von zwei verschiedenen Meinungen auszugehen. Ich glaube auch, wir tun uns keinen Gefallen, wenn wir hier so tun, als ob wir uns ausgerechnet beim Verbraucherschutz parteipolitisch profilieren müssen. Das ist dem Thema nicht angemessen. Insofern bitte ich darum, unseren Anträgen zuzustimmen.

Jetzt komme ich zu meiner allerletzten Bemerkung: Ich hatte ja gehofft, dass ich ein bisschen eher reden kann und dann noch mal vorgehen kann, weil ich nicht wusste, ob meine Bitte von gestern, doch die beiden Anträge in den Ausschüssen zu beraten, vielleicht doch noch auf Ihre Zustimmung trifft. Ich hatte gedacht, dass Frau Ministerin das nicht nur in ihrer Rede jetzt erwähnt, sondern möglicherweise

(Abg. Dr. Augsten)

auch Einfluss nimmt. Sie hat ja auch dafür geworben, in den Ausschüssen darüber zu sprechen.

Meine Damen und Herren, wenn ich die beiden Argumente von gestern, die mir da entgegengebracht wurden aus den Reihen der SPD und der CDU, hier noch mal darlegen darf. Das eine Argument war, wir können euch nicht zustimmen, weil, das geht nicht immerzu. Wir können doch nicht ständig den Anträgen der GRÜNEN zustimmen.

Meine Damen und Herren, ich verspreche Ihnen, wir stellen so viele Anträge, denen müssen Sie nicht zustimmen, das ist überhaupt nicht das Problem, da können Sie noch so oft ablehnen, aber doch bitte nicht an dieser Stelle. Lassen Sie uns das in den Ausschüssen gemeinsam diskutieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und das zweite Argument, was ich gehört habe.

(Beifall DIE LINKE)

Ja, das ist so ein toller Antrag der CDU und der SPD und außerdem möge man doch das Plenum nicht noch mal nach den Ausschuss-Sitzungen damit behelligen.

Meine Damen und Herren, ich verspreche Ihnen, weil es ja so aussieht, als ob das jetzt nicht an die Ausschüsse überwiesen wird, wir werden zu jedem dieser einzelnen Punkte hier einen Antrag stellen. Da werden wir jedes Mal darüber reden und da müssen Sie, und darauf freue ich mich schon, in den Wahlkämpfen, die dann anstehen, erklären, warum Sie so abgestimmt haben, wie Sie es getan haben. Eine Zeitersparnis werden Sie nicht haben. Sie werden sehen, es lohnt sich, darüber zu sprechen. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Dr. Augsten. Es hat jetzt das Wort die Abgeordnete Mühlbauer für die SPD-Fraktion.

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mich bedanken. Ich bin hier rausgegangen und wollte mich bedanken für die sehr schöne parlamentarische Debatte zum Verbraucherschutz und ich wollte mich bedanken für dieses Zeichen, das heute von diesem Parlament hier ausgeht, dass Verbraucherschutz parteiübergreifend alle angeht und alle interessiert. Ich wollte mich bedanken bei unserer Ministerin und es ist heute schon mal erwähnt worden, ich habe mich gefreut, heute hier annähernd eine Regierungserklärung zum Verbraucherschutz zu hören. Es ist

der richtige Zeitpunkt und die richtige Zeit, dieses auch zu tun. Danke.

Aber lassen Sie mich noch ein paar Anmerkungen machen, die mir im Rahmen der Debatte aufgefallen sind.

Ja, Herr Augsten, wir sind im Ranking hinten, aber woran liegt das? Es lag auch daran, dass sich dieses Parlament zu wenig mit dem Thema Verbraucherschutz befasst hat. Es ist heute ein gutes Zeichen, dass wir damit angefangen haben und deswegen noch mal Danke. Herr Augsten, ich habe noch mal unseren Antrag gelesen, weil Sie gesagt hatten, drei von diesen sechs Punkten beschäftigen sich mit Lebensmitteln. Dem ist nicht so. Es ist genau umgekehrt, Sie beschäftigen sich in Ihrem Antrag mehr mit Lebens- und Futtermitteln als wir in unserem, nur um das noch mal klarzustellen. Ich denke, das ist nicht das Problem, wie oft sich ein Antrag womit beschäftigt, sondern es ist wichtig, dass wir uns damit beschäftigen.

Frau Sedlacik, wir hatten ja lange heiße Debatten, ich konnte ein bisschen googeln. Schön, dass Sie sich so eine tolle Rede haben schreiben lassen; stellen Sie die bitte auf Ihrer Internetseite ein. Wenn man bei Ihnen in der Internetseite zum Thema Verbraucherschutz googelt, dann kommen vier Punkte, das ist ein bisschen dünn. Aber Sie haben ja jetzt eine gute Grundlage bekommen. Sie können sie ja jetzt einstellen. Mir ist noch wichtig in Ihrem Bereich - Sie haben das Monitoring angesprochen -, Monitoring findet auf Bundesebene statt. Das ist auch richtig und wichtig. Ich denke nicht, dass das Monitoring eines unserer maßgeblichen Probleme ist. Aber, Frau Sedlacik, wenn Sie den Titel Verbraucherschutzsprecherin der Partei DIE LINKE bekommen, werden wir Sie gemeinsam mit Herrn Augsten und dem Herrn Gumprecht in das Thema einarbeiten. Herr Koppe steht uns mit Sicherheit auch hilfreich zur Verfügung.

Zum Schluss möchte ich noch a) an den Herrn Waltner von der Verbraucherschutzzentrale Danke sagen und b) möchte ich mich beim Herrn Gumprecht bedanken. Vielen Dank, Herr Gumprecht, für viele Jahre erfolgreicher Arbeit im Verbraucherschutz. Vielen Dank, Herr Gumprecht.

(Beifall CDU)

Thüringens Verbraucherschutz steht mit dem Namen Gumprecht und dafür stehen Sie ein. Dafür steht auch Ihre Partei ein. Man kann ja viel schimpfen, aber Sie haben auch in Zeiten knapper Haushaltskassen immer dafür gesorgt, dass dieses Thema fortgeführt wird und dass dieses Thema in Thüringen eine wichtige Rolle spielt und dass wir mit diesem Thema gut aufgestellt in diese Regierung reingegangen sind. Diesbezüglich vielen Dank, Herr Kollege Gumprecht.

(Beifall CDU)

(Abg. Mühlbauer)

Und zum Schluss, ja, Sie haben recht, Herr Augsten, aber das Thema ist zu umfänglich. Ja, wir brauchen die Debatte in den Ausschüssen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden Debatten in den Ausschüssen bekommen, da bin ich mir sicher, das Thema Dioxin kommt wieder - ob es Dioxin ist, ob es Weichmacher sind, ob es kriminelle Futtermittelhersteller sind -, wir werden uns in diesem Parlament mit Sicherheit ständig diesen aktuellen Themen widmen müssen und damit sollten wir dann, wenn es aktuell wird, in die Ausschüsse gehen.

Ich möchte mich noch einmal parteiübergreifend, auch bei der FDP - sie sind heute so sehr gescholten worden - für das Engagement für den Verbraucherschutz bedanken. Ich werbe noch einmal bei allen Fraktionen, einen Sprecher auch im Titel zu benennen. Ich werbe bei allen Fraktionen, dieses Thema aktuell zu diskutieren, wenn es ansteht, und ich bitte, heute ein gutes Signal aus diesem Haus herausgehen zu lassen. Ich bitte um Unterstützung unseres Antrags und bedanke mich für die gute, inhaltlich sehr fundierte Debatte. Danke schön.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Frau Abgeordnete Mühlbauer. Mir liegt keine Redemeldung mehr vor, dann gehe ich davon aus, dass das Berichtersuchen erfüllt ist, oder regt sich Widerspruch? Nein, das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung zu den Nummern 2, 4, 5 und 6 des Antrags der Fraktionen der CDU und der SPD. Es wurde Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit und an den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz beantragt.

Wer für die Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit ist, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP. Gegenstimmen? Das sind die Stimmen der SPD und der CDU. Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Ich komme jetzt zur Überweisung an den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP. Danke. Gegenstimmen? Kommen aus den Reihen der SPD und der CDU. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist auch diese Überweisung nicht angenommen.

Das heißt, wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Nummern 2, 4, 5 und 6 des Antrags der Fraktionen der CDU und der SPD in Drucksache 5/2073. Wer dafür stimmt, den bitte ich jetzt um das Hand-

zeichen. Das sind die Stimmen der FDP, CDU und SPD. Gegenstimmen? Keine. Stimmenthaltungen? Aus den Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist der Antrag angenommen.

Weil der Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD angenommen worden ist, können wir über den Alternativantrag und die Nummern 2 und 3 von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nicht mehr abstimmen.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 17**

Bauforderungssicherungsgesetz für Handwerksbetriebe erhalten

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD

- Drucksache 5/2074 -

Wünschen die Fraktionen das Wort zur Begründung? Nein. Die Landesregierung erstattet einen Sofortbericht zu Nummer 1 des Antrags. Für die Landesregierung hat Herr Prof. Herz das Wort.

Prof. Dr. Herz, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich darf für die Landesregierung folgenden Bericht abgeben:

Vor fast genau zwei Jahren, im Januar 2009, ist das Forderungssicherungsgesetz in Kraft getreten. Es bedurfte langjähriger Bemühungen und mehrerer Anläufe, um dieser gemeinsamen Bundesratsinitiative von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen endlich zum Erfolg zu verhelfen.

Ziel dieses Gesetzes war die verbesserte Durchsetzung von Forderungen kleiner und mittlerer Handwerksunternehmen im Baubereich. Hier hatten viele Unternehmen und auch die Politik schmerzliche Erfahrungen machen müssen. Ich denke, wir alle erinnern uns noch daran, dass an sich gesunde Handwerksunternehmen in finanzielle Schwierigkeiten gerieten oder sogar in den Ruin getrieben wurden, weil ihre Auftraggeber und Generalunternehmer die von ihnen geleistete Arbeit nicht bezahlten. Die Gründe lagen vielfach darin, dass chronisch unterfinanzierte Bauunternehmen vereinnahmtes Geld - lassen Sie mich das mal mit einer Metapher ausdrücken - zum Stopfen alter Löcher verwendeten. Ging dieses Hangeln von Baustelle zu Baustelle, von Zahlungstermin zu Zahlungstermin ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr auf, fiel der Generalunternehmer in die Insolvenz. Die nach dem Bauvertragsrecht vorleistungspflichtigen Handwerker sahen für die von ihnen geleistete Arbeit kein Geld, mussten aber ihrerseits Mitarbeiter und eingesetztes Material bezahlen. Um sicherzustellen, dass gute Arbeit auch bezahlt wird, sah das Forde-

(Staatssekretär Prof. Dr. Herz)

rungssicherungsgesetz unter anderem Änderungen des bereits seit 1909 geltenden Bauforderungssicherungsgesetzes vor. Es bestimmt seither, dass Bauträger und Generalunternehmer erhaltenes Baugeld zunächst zur Bezahlung der Handwerker verwenden müssen, die für sie auf der konkreten Baustelle gearbeitet haben. Diese sogenannte baustellenscharfe Verwendungspflicht ist über eine zivilrechtliche und strafrechtliche Haftung der Geschäftsführung der Bauunternehmen abgesichert. Der eingangs beschriebenen Praxis, finanzielle Löcher auf anderen Baustellen zu stopfen, wurde durch diese sogenannte Baustellenscharfe wirksam ein Riegel vorgeschoben.

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung hatte bereits im Frühjahr 2009 versucht, das erst wenige Monate geltende Bauforderungssicherungsgesetz in zentralen Bereichen zu revidieren. Gegenstand war insbesondere die baustellenbezogene Baugeldverwendungspflicht. Dieses sollte nur noch für Verbraucherbaustellen gelten. Die weitgehende Abschaffung dieser Regelung wurde mit der finanziellen Situation der Baubranche begründet. Die baustellenscharfe Verwendung würde zu Liquiditätsengpässen bei den ohnehin schon gebeutelten Baufirmen führen - so die weitergehende Begründung. Die Thüringer Landesregierung hat sich seinerzeit dieser Sichtweise nicht angeschlossen. Sie hat die Auffassung vertreten, dass die Abschaffung der Baustellenscharfe diese Probleme nicht lösen, sondern nur auf das Handwerk verlagern würde. Denn mit der Aufhebung der baustellenscharfen Verwendungspflicht würden wieder solche Geschäftspraktiken legalisiert, die mit dem Bauforderungssicherungsgesetz gerade verhindert werden sollten. Leidtragende wären dann wieder die jeweils letzten Glieder in der Kette, nämlich die mittelständischen und kleinen Handwerksbetriebe. Dieser Sichtweise hat sich der Bundesrat auf Antrag Thüringens und Sachsens mit großer Mehrheit angeschlossen. Sowohl der Bundesrat als auch die Fraktionen des Deutschen Bundestags haben sich dafür ausgesprochen, dass möglichen Änderungen des Gesetzes eine umfassende Evaluation vorausgehen habe. Da es eines gewissen zeitlichen Vorlaufs bedarf, bis das Gesetz in der Praxis tatsächlich ankommt, tatsächlich wirkt, wurde als frühestmöglicher Termin ausdrücklich das Jahr 2011 genannt. Eine Änderung des Gesetzes bereits im Sommer 2009 konnte damals und damit einstweilen abgewendet werden. Als im Februar 2010 bekannt wurde, dass beim Bundesbauministerium kurzfristig eine Arbeitsgruppe zur Überprüfung des Gesetzes gebildet wird, hat sich die Thüringer Landesregierung unverzüglich um eine Beteiligung bemüht und wurde schließlich durch das Thüringer Justizministerium in Berlin vertreten. Die übrigen Teilnehmer setzten sich im Wesentlichen aus Vertretern der betroffenen Bundesministerien, der Bauindustrieverbände, der Banken und dem Zentralverband des

deutschen Handwerks zusammen. Auf Anregung des Thüringer Justizministeriums erhielt auch ein Vertreter der Handwerkskammer Erfurt die Möglichkeit, an einer Sitzung teilzunehmen und die Position des Thüringer Handwerks einzubringen.

Meine Damen und Herren, die Arbeitsgruppe hat ihre Arbeit nach nur vier Sitzungen im April 2010 ohne konkretes Ergebnis eingestellt. Insbesondere hat das Bundesbauministerium hierzu weder einen schriftlichen Abschlussbericht noch Protokolle versandt. Für den Freistaat Thüringen wurde eine umfangreiche schriftliche Stellungnahme abgegeben, in der eine vorschnelle Änderung nachdrücklich abgelehnt und auf die Notwendigkeit einer umfassenden Evaluation des Gesetzes im Jahr 2011 hingewiesen wurde.

Das Bundesbauministerium hat dann Anfang Juli 2010 einen Referentenentwurf zur Änderung des Bauforderungssicherungsgesetzes zur Abstimmung an die übrigen Bundesressorts versandt, nur an die übrigen Bundesressorts. Es handelt sich dabei um denselben Entwurf, der den Ländern und Verbänden ein halbes Jahr später, Mitte Dezember 2010, zugeleitet wurde und der nun Gegenstand der laufenden Anhörung ist. Nach Auskunft des Bundesbauministeriums hatte ein Bundesressort Widerspruch gegen den Entwurf erhoben und so dessen zeitnahe Versendung verhindert. Ob dieser Verzögerung verursachende Dissens innerhalb der Bundesregierung mittlerweile ausgeräumt wurde, ist nicht bekannt. Der nun vorliegende Entwurf wurde aber noch nicht vom Bundeskabinett beschlossen und enthält Passagen, die offensichtlich noch nicht abgestimmt sind.

Meine Damen und Herren, der aktuelle Entwurf ähnelt dem seinerseits vom Bundesrat abgelehnten Entwurf aus dem Jahre 2009 in den wesentlichen Punkten. Er geht sogar noch darüber hinaus, indem er die baustellenscharfe Verwendungspflicht nun auch für Verbraucherbaustellen aufgehoben wissen will. Insofern gilt das, was seinerzeit von verschiedenen Seiten und auch der Thüringer Landesregierung geltend gemacht wurde, erst recht mit Blick auf den vorliegenden Entwurf. Die vorgeblichen Liquiditätsprobleme der Bauunternehmen sollen erneut auf Kosten des Handwerks gelöst werden.

Neben der inhaltlichen Kritik an der beabsichtigten Aufweichung des Schutzes der kleinen und mittelständischen Handwerksbetriebe gilt es aus meiner Sicht aber vor allem auf eines aufmerksam zu machen. Offensichtlich ist die Bundesregierung den Forderungen von Bundesrat und Bundestag aus dem Jahr 2009 nach einer umfassenden Evaluation des Gesetzes nicht nachgekommen. Vielmehr wird tatsächlich ein zweiter Versuch unternommen, dieses Gesetz zu ändern. Eine solche Verfahrensweise widerspricht den rechtlichen Standards für die Überprüfung von Gesetzen und für den darauf

(Staatssekretär Prof. Dr. Herz)

beruhenden Entwurf kann das nur bedeuten, dass er schon deswegen abzulehnen ist. In diesem Zusammenhang ist es fragwürdig, wenn die Bundesregierung in einer aktuellen Antwort auf eine Kleine Anfrage mitteilt, dass eine Evaluation des Bauforderungssicherungsgesetzes in der Anfang 2010 beim Bundesbauministerium eingerichteten Arbeitsgruppe, von der ich anfangs gesprochen habe, erfolgt sei und auch den aktuellen Gesetzesentwurf mit den Ergebnissen dieser Arbeitsgruppe begründet.

Ich hatte bereits erwähnt, dass das Thüringer Justizministerium an allen Sitzungen der Arbeitsgruppe beteiligt war, und darf daher feststellen, dass eine Evaluierung des Gesetzes in der Arbeitsgruppe nicht erfolgt ist. Dies wäre auch reichlich verfrüht gewesen, denn die Gesetzesänderungen galten zu diesem Zeitpunkt gerade einmal etwas mehr als ein Jahr. Unabhängig davon darf ich nochmals daran erinnern, dass nicht einmal ein verschriftlichtes Ergebnis der Arbeitsgruppe vorliegt und auch auf die aktuell im Anhörungsverfahren vorgebrachte Bitte meines Hauses und anderer Landesjustizverwaltungen, den Änderungsbedarf durch Übersendung eines entsprechenden Abschluss- oder Evaluierungsberichts zu belegen, konnte das Bundesbauministerium schlicht und ergreifend nichts vorweisen. Damit steht fest, dass das Bundesbauministerium zur Begründung der Gesetzesänderung nur vage auf vermeintliche Ergebnisse der Arbeitsgruppe verweist, ohne dass diese überhaupt in schriftlicher Form vorliegen und damit Dritten zugänglich gemacht, geschweige denn kritisiert oder überprüft werden können.

Meine Damen und Herren, transparent ist ein solches Verfahren sicher nicht, deshalb können und werden wir uns damit auch nicht zufriedengeben, nicht, nachdem sich Thüringen fast zehn Jahre lang für die Verbesserung der Situation der kleinen Handwerksbetriebe durch das Forderungssicherungsgesetz eingesetzt hat. Dass hier alles im Ungefahren bleibt, deutet darauf hin, dass es keine belastbaren Belege für die Notwendigkeit einer Gesetzesänderung gibt. Noch weniger Verständnis habe ich dafür, dass die von Vertretern des Handwerks in der Arbeitsgruppe geschilderten positiven Erfahrungen mit dem Gesetz keinerlei Erwähnung finden. Insofern muss das Bundesbauministerium hier erst einmal alle Fakten auf den Tisch legen, bevor wir über Änderungen des Gesetzes reden können. Wir brauchen hierfür nicht nur belastbare Zahlen, sondern auch ein umfassendes Meinungsbild aller Beteiligten, insbesondere der vom Gesetz geschützten Handwerksbetriebe.

Meine Damen und Herren, der Justizminister weiß sich mit dieser Einschätzung in Übereinstimmung mit seinen Amtskollegen aus Sachsen und Sachsen-Anhalt. Anlässlich des Treffens der mitteldeutschen Justizminister am 21. Oktober letzten Jahres

haben sich diese ausführlich und detailliert mit einer möglichen Änderung des Bauforderungssicherungsgesetzes beschäftigt und ihre ablehnende Haltung in einem gemeinsamen Schreiben gegenüber dem Bundesjustizministerium und den rechtspolitischen Sprechern aller Bundestagsfraktionen geltend gemacht.

Bezüglich des nun vom Bundesbauministerium in Gang gesetzten Gesetzgebungsverfahrens sehe ich keinen Grund, hinter das mühsam Erreichte zurückzufallen. Das würde das Vertrauen nicht nur der Handwerker und Mittelständler in die Bestandskraft gesetzgeberischer Entscheidungen nachhaltig beschädigen. Das Thüringer Justizministerium ist federführend damit beauftragt, für den Freistaat Thüringen eine Stellungnahme zum vorgelegten Gesetzentwurf gegenüber dem Bundesbauministerium abzugeben. Hierzu hat es bereits eine Beteiligung der gerichtlichen und staatsanwaltschaftlichen Praxis sowie der Verbände und Kammern im Freistaat veranlasst. Ich darf Ihnen versichern, dass das Justizministerium die durch das Bauforderungssicherungsgesetz erreichten Verbesserungen zum Schutz der kleinen und mittelständischen Thüringer Handwerksbetriebe gegenüber der Bundesregierung nachdrücklich vertreten wird. Vielen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Ich frage: Wird Beratung zum Sofortbericht zu Nummer 1 des Antrags gewünscht? Ich sehe aus allen Fraktionen ein Nicken. Dann eröffne ich jetzt die Aussprache zum Sofortbericht und gleichzeitig zu Nummer 2 des Antrags. Das Wort hat als Erster der Abgeordnete Adams für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann es an dieser Stelle recht kurz machen. Wir stimmen hier mit der Darstellung der Landesregierung überein, dass, bevor ein so wichtiges Gesetz, das für unser Handwerk einen ganz entscheidenden Vorteil bringt, novelliert und unserer Meinung nach zum Schlechten hin novelliert werden soll, die Fakten und eine Überprüfung wirklich auf dem Tisch liegen sollten. Wir sollten hier vom Thüringer Landtag aus ein Zeichen setzen, dass wir dazu nicht bereit sind, diesen Weg einfach mitzugehen, dass wir uns zusammen mit unseren Handwerkskammern und ihren Mitgliedern dagegen wenden werden. Damit stimmen wir diesem Antrag gerne zu. Vielen Dank.

(Abg. Adams)

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Adams. Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Kemmerich für die Fraktion der FDP.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Sehr geehrte Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren! Herr Adams, das war ja mal beeindruckend kurz, vielen Dank. Ich habe gar nicht so schnell damit gerechnet.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, nicht immer, aber wir können es auch so noch etwas in die Länge ziehen. Ich würde nämlich auch einen etwas anderen Zungenschlag hineinbringen. Hier wird der Eindruck erweckt durch den Antrag, dass das Gesetz abgeschafft werden soll durch die Bundesregierung. Der Bericht hat ja auch gezeigt, dem ist nicht so, sondern die Intention des bisherigen Gesetzes - ich denke, darüber sind wir uns einig - wird insgesamt als gut bewertet und ist sehr förderlich nicht nur für das Thüringer Handwerk, sondern für das deutsche Bauhandwerk insgesamt. Es hat sicher auch ein Problem aufgerissen, das seinerzeit und bis heute immer wieder auftauchen kann, das Liquiditätsproblem bei großen Bauträgervorhaben, bei großen Bauträgern, welches letzten Endes immer die Kleinen der Kette auszutragen, auszuleiden haben. Ich denke, hier hat der Gesetzgeber mit der ersten Gesetzgebung im Jahr 2009 ein gutes Zeichen gesetzt. Allerdings haben sich dort in der Praxis bei der Umsetzung gewisse Defizite erwiesen. Insofern hat auch das deutsche Baugewerbe - ein Zusammenschluss des Bauhandwerks an sich -, insofern ist auch ein Malus beseitigt worden, wo sich die Fraktionen im Bundestag von CDU, SPD, GRÜNEN und auch FDP einig waren, dass die Erstfassung im Jahr 2009 mit sehr heißer Nadel gestrickt war und dass die Sachverständigen aus dem Gewerbe und auch die Fachpolitiker aus den einzelnen Fraktionen zu wenig einbezogen waren. Insofern war man sich schnell einig geworden, eine Novellierung zu machen. Sie haben das relativ ausführlich geschildert, das ist bis jetzt im parlamentarischen Prozess, im Gesetzgebungsprozess stecken geblieben.

Gleichwohl gibt es viele Punkte, über die man diskutieren kann. Sie sprachen auch von der Arbeitsgruppe, in der Thüringen vertreten ist und Sachsen vertreten ist - die Hauptgegner dieser Initiative -, wo man sich aber, nach dem, was uns vorliegt, einig war, dass folgende Kriterien sicherlich in einer Evaluation herauskommen würden und damit für eine Novellierung anstehen, dass zunächst diese Siche-

rungsmaßnahmen, die getroffen worden sind, trotzdem das Baugeld nicht insolvenzfest machen. Das hat mit dem BGB zu tun. Auch ist das Baugeld in der vorliegenden Form nicht pfändbar, nicht abtretbar. Es bleibt erst einmal im Prozess stecken. Auch in der jetzigen Gesetzesform ist der Auftragnehmer, der kleine Bauhandwerker nicht davor gefeit, wenn es ein öffentlicher Auftraggeber ist, der zwar insolvenzsicher und -fest ist, aber gegen Zahlungsverzug ist er auch nicht gefeit. Weil die klassische Bürgschaft die Einrede der Vorausklage etc. nicht beinhaltet, komme ich auch relativ schnell an mein Geld. Die Klagen der kleineren Handwerker sind ja insbesondere, dass auch die öffentliche Hand manchmal die Zahlung sehr hinauszögert und mancher den Zahlungstermin dann gar nicht mehr „unternehmerisch“ erleben kann, erleben darf, weil zwischenzeitlich die Zeit gerichtet hat.

Einigkeit besteht auch in den Fachkreisen, dass diese scharfe Separierungspflicht unheimlichen Verwaltungsaufwand macht, auch für kleine Bauträger, auch für Bauträger, die als Subbauträger in großen Unternehmungen arbeiten, ein unheimlicher Verwaltungsaufwand auch für mittelständische Firmen, die mehr als 100 Baustellen im Jahr zu verwalten haben. Hier ist ein Apparat losgetreten worden, der es sehr schwer macht, diese Vorgaben des Gesetzes einzuhalten - die Verwaltung dieser Baugeldkonten und Bausicherungskosten. Damit führt das zu einer massiven Belastung der Liquidität der im Bauhandwerk tätigen Unternehmen. Wir freuen uns alle, dass keine Kreditklemme gekommen ist. Aber wie die Gefahren sich da einmal auswirken, auch das kann man jetzt nach ca. zwei Jahren ja sagen.

Alternativen, die das BGB anbietet - zum Beispiel § 648 a -, greifen da nicht, dort werden nur 10 Prozent der Bausumme abgesichert und das ist deutlich zu wenig, weil 90 Prozent in der Luft hängen. Insofern ist auf jeden Fall Bedarf da, das Gesetz auch möglichst schnell anzupassen. Wie gesagt, ich denke, die Schwachpunkte sind evident. Der Zentralverband des deutschen Handwerks hat auch ein Positionspapier erarbeitet. Als Dachverband des deutschen Handwerks gebe ich denen eine große Expertise im Fachbereich. Ich denke, da ist wichtig, dass Politik nicht von oben darüber richtet, was da zu tun und zu lassen ist, sondern wir sollten die Hinweise der Fachleute durchaus einsehen. Auch da wird noch einmal ausdrücklich gesagt, die scharfe Separierung von Baugeldern ist schädlich und hinderlich.

Wir werden dem Antrag so nicht zustimmen, weil der falsche Eindruck erweckt wird und es wird auch nicht gesagt, dass es reformierungsbedürftig ist.

(Beifall FDP)

Insofern sollte man auch im Sinne des Handwerks mit den Handwerkern gemeinsam möglichst schnell

(Abg. Kemmerich)

an einen Tisch kommen und sich darauf zurückziehen, wir haben es bis jetzt geschafft, wir wollen es nicht abschaffen. Wir wollen es nur möglichst schnell der Realität anpassen, wie es übrigens auch Konsens der Bundestagsfraktionen von CDU und SPD war, auch von den GRÜNEN im Bundestag, aber auch von unserer Partei. Insofern lehnen wir hier ab, um das Handwerk zu stärken, nicht, um es zu schwächen. Danke.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Kemmerich. Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Lemb für die SPD-Fraktion.

Abgeordneter Lemb, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Logik zum Schluss habe ich nicht verstanden, Herr Kemmerich.

(Zwischenruf Abg. Hauboldt, DIE LINKE: Wir auch nicht.)

Vielleicht können Sie die noch einmal erläutern, warum Sie den Antrag, der das Handwerk, gerade das Thüringer Handwerk stärken soll, ablehnen, um das Handwerk zu stärken. Ich will, liebe Kolleginnen und Kollegen, zunächst einmal ein herzliches Dankeschön an den Justizstaatssekretär richten, der in seinen Ausführungen drei Dinge deutlich gemacht hat. Erstens den bisherigen Einsatz der Thüringer Landesregierung für die Sicherung des Bauförderungssicherungsgesetzes, zum Zweiten eine klare Position eingenommen hat, was diesbezüglich gemacht worden ist und was weiterhin gemacht werden wird und zum Dritten deutlich gemacht hat, dass es - um es mal etwas salopp zu formulieren - zumindest bedenkliche Vorgänge im Beratungsverfahren im Deutschen Bundestag offensichtlich in diesem Zusammenhang in den letzten Monaten gab. Im Kern ist klar, worum es geht. Es geht um unsere Handwerksbetriebe in Thüringen und es geht darum, dass gerade - und das ist zumindest aus meiner Sicht ein Kern - über diese baustellen-scharfe Verwendungspflicht/Sicherungspflicht das Handwerk und die Kleinstbetriebe geschützt werden. Von daher will ich überhaupt nicht in Abrede stellen, dass es möglichen Veränderungsbedarf an diesem Gesetz geben könnte. Das ist auch genau das, was mit der Evaluierung des Gesetzes ursprünglich angesprochen und geplant war.

Allerdings muss man, glaube ich, auch dazu sagen, dass man bei dem Weg, wie damit umgegangen wurde in den letzten Monaten und wie damit im Moment umgegangen wird, nicht von einer wirklichen Evaluierung, Auswertung des bisherigen Gesetzes sprechen kann und insofern auch keine Schlussfolgerung für einen möglichen Änderungsbedarf aus

der jetzigen Sicht gezogen werden kann. Das schließt eine Evaluierung und eine Weiterentwicklung des Gesetzes nicht aus. Dazu müssen wir aber wissen, was an welcher Stelle im Forderungssicherungsgesetz geändert werden kann, um möglicherweise die Handwerksbetriebe noch besser zu schützen. Solange das aber nicht der Fall ist, geht es zunächst einmal um den Erhalt der jetzigen Regelungen. Deshalb, Kolleginnen und Kollegen, darf ich Sie auch fraktionsübergreifend bitten, dem Antrag der SPD-Fraktion und der CDU-Fraktion zuzustimmen. Es geht um die Sicherung der Unternehmen, es geht um die Sicherung des Mittelstandes und es geht damit natürlich auch um die Sicherung der Arbeitsplätze und der Beschäftigungsverhältnisse in unseren Thüringer Unternehmen. Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Lemb. Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Hausold für die Fraktion DIE LINKE.

Abgeordneter Hausold, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, das, was die Koalitionsfraktionen uns heute hier zur Debatte vorlegen, hat eigentlich eine mittlerweile schon unendliche Geschichte zur Grundlage. Insofern kann ich auch nicht ganz nachvollziehen, dass das jetzige Gesetz nun gar so mit heißer Nadel gestrickt ist. Ich kann mich erinnern, dass wir mindestens zwei Jahre lang auf vielen Zusammenkünften des Hohen Hauses mit dem Thüringer Handwerkertag, mit den Industrie- und Handelskammern immer wieder darüber debattiert haben, wie lange der parlamentarische Lauf im Bundestag gewesen ist, um überhaupt ein solches Gesetz in Gang zu bringen und dass das auch von allen Fraktionen des Hauses schon damals wiederholt heftig kritisiert wurde; insofern volles Verständnis dafür, dass dieser Antrag hier heute so vorliegt. Allerdings, weil mich das jetzt schon beschäftigt und wir auch in den Medien immer damit konfrontiert werden, ist mir nicht ganz verständlich, dass das unsere Landesregierung offensichtlich so wenig interessiert.

(Beifall DIE LINKE)

Ich hätte gedacht, dass vielleicht das Ressort Wirtschaft an der Debatte interessiert ist, aber auch Ministerpräsidentin und Vizeministerpräsident glänzen im Moment durch Abwesenheit, werden andere wichtige Dinge zu tun haben. Frau Präsidentin Diezel verweist immer mit Recht darauf, dass wir in diesem Hause der Ort und das Zentrum der Demokratie in diesem Lande sind und da, finde ich, könn-

(Abg. Hausold)

te die Landesregierung etwas öfter und etwas zahlreicher hier anwesend sein.

(Beifall CDU, DIE LINKE, FDP)

Das gilt nicht nur für diesen Tagesordnungspunkt, meine Damen und Herren.

(Zwischenruf Abg. Kowalleck, CDU: Und die Fraktionsvorsitzenden.)

Man kann immer noch ergänzen, das ist richtig.

Ich würde natürlich aber doch ein paar politische Bemerkungen zu dem vorliegenden Antrag machen wollen. Das Anliegen hat Staatssekretär Herz hier umfassend erläutert, da muss ich nichts wiederholen. Es ist so, dass dieser Passus zur Evaluierung des Gesetzes, das am 1. Januar 2009 in Kraft getreten ist, schon im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und FDP mit der Formulierung „alsbald“ und „umfanglich“ usw. angezeigt wurde. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, nachdem wir nun wussten, wie lange die Beratung vorher im Bundestag war, wie schwierig die ganze Problematik ist, war ich von Anfang an sehr irritiert, dass wir jetzt in so schneller Zeit schon wieder evaluieren müssen, dass wir dann noch eine Situation haben, wo eigentlich eine Arbeitsgruppe mit den Ländern lange angekündigt war, die dann gar nicht so in Form einer Anhörung hat erfolgen können - also die angesprochenen Verfahrensfragen kommen auch dazu -, und das alles hat mich darin bestärkt, dass ich sehr argwöhnisch war und das findet sich jetzt auch bestätigt, was denn die Richtung dieser Evaluierung durch die Bundesregierung ausmachen soll. Ich glaube, die Katze ist jetzt wirklich aus dem Sack. Deshalb, meine Damen und Herren, ist es auch richtig, dass es diesen Antrag gibt und ich werde auch ganz deutlich sagen, dass wir ihm als Fraktion DIE LINKE zustimmen werden. Das kann im Übrigen nicht verwundern, weil wir diese Debatte jahrelang auch als Fraktion hier mit Anträgen im Thüringer Landtag schon in der zurückliegenden Legislaturperiode verfolgt haben. Wir haben ja immer gesagt, weil es im Bund so lange gedauert hat, deshalb greifen wir doch auf eine Landesregelung in dieser Frage zurück. Das ist die einzige Stelle, wo ich eine kleine Irritation habe, Herr Staatssekretär, wenn Sie die zurückliegende Regierung auch schon gemeint haben, die sich so aktiv für diese Fragen eingesetzt hat - ich hatte Sie so verstanden -, dann muss ich das entschieden bestreiten, weil Herr Minister Reinhold immer gesagt hat, wir brauchen keine Landesregelung, wir vertrauen voll und ganz auf den Bund. Da muss ich einfach anhand der Fakten sagen, jetzt versucht die Bundesregierung wieder einen Rückschritt zu erreichen in dieser Angelegenheit. Wir haben keine Landesregelung und da ist es umso folgerichtiger, dass sich das Land Thüringen entsprechend gegen dieses Vorgehen und in dieser Richtung bewegt. Das werden wir deshalb also auch entsprechend unterstützen.

Selbstverständlich wissen wir alle, es gibt in Berlin viel Lobbyarbeit beim Bundestag, aber das Traurige ist, dass dort Handwerk, Kleinunternehmen und in vieler Hinsicht auch Mittelstand wenig Lobby haben, dass leider auch oft die großen Verbände darauf nicht so viel achtgeben, deren Interessen zu vertreten, aber umso richtiger und umso notwendiger ist natürlich, dass wir hier als Landespolitik diese Lobby für Handwerk und Gewerbe in dieser Hinsicht ausüben und entsprechend aktiv werden, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte noch auf eines am Schluss meiner Ausführungen eingehen, was natürlich ein Stück weit über Bauforderungssicherungsfragen hinausgeht. Forderungssicherung, das ist nicht nur im Baubereich eine zentrale Frage, sondern das betrifft natürlich auch viele andere Bereiche des Handwerks und des Mittelstandes und wenn - auch da stimme ich meinem Kollegen Lemb zu - wir schon sehen müssen, dass wir Evaluierung brauchen zu diesem Gesetz, dann aber z.B. Evaluierung in diese Richtung, dass wir Forderungssicherung noch viel stärker auf alle Bereiche des Handwerks und des Mittelstands ausdehnen können, weil es dort sehr viel ähnliche Probleme wie in der Baubranche gibt und wir genauso an diese Unternehmen natürlich denken müssen. Das sind meine Bemerkungen zu dem vorliegenden Antrag. Wir werden ihm zustimmen. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Hausold. Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Wucherpfennig für die Fraktion der CDU.

Abgeordneter Wucherpfennig, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, zu Ziffer 1 des Antrags: Der Bericht war sehr ausführlich und chronologisch gut geordnet. Ich betrachte das Berichtersuchen von daher als erfüllt. Zu Ziffer 2: Es ist wahrlich ein sehr langer Weg gewesen zum Forderungssicherungsgesetz. Die Ursprünge der Initiativen aus Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen gehen zurück auf das Jahr 2001. Ich selbst habe die Möglichkeit gehabt, dem Gesetz im Bundesrat von 2004 bis 2009 zu folgen und die Thüringer Interessen zu vertreten. Zweimal fiel dieses Gesetz der Diskontinuität im Bundestag zum Opfer. Seit nunmehr zwei Jahren gilt dieses Forderungssicherungsgesetz. Dieses Gesetz stärkt die Rechte im Handwerk und Mittelstand, verbessert die Stellung des Werkunternehmers, seine Zahlungsansprüche durchzusetzen, und verbessert auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der kleinen und mittleren Betriebe auch in Thüringen.

(Abg. Wucherpennig)

Da dieses auch künftig so sein soll, bitte ich für die CDU-Fraktion um Zustimmung zu Nummer 2. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank. Gibt es weiteren Redebedarf? Das sehe ich nicht. Ich gehe davon aus, dass das Berichtersuchen zu Nummer 1 des Antrags erfüllt ist, oder hebt sich da Widerspruch? Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung zu Nummer 2 des Antrags in der Drucksache 5/2074. Wir haben keinen Antrag auf Ausschussüberweisung. Deshalb kommen wir direkt zur Abstimmung über den Antrag selbst, und zwar über die Nummer 2. Wer für den Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD in der Drucksache 5/2074 ist, den bitte ich um sein Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der CDU. Gegenstimmen? Aus der Fraktion der FDP. Gibt es Stimmenthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag in Nummer 2 so angenommen.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 18**

Infrastruktur der Bahn in Thüringen verbessern

Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/2155 -

Wünscht die Fraktion das Wort zur Begründung? Ja, das ist der Fall. Das Wort hat der Abgeordnete Huster, Fraktion DIE LINKE.

Abgeordneter Huster, DIE LINKE:

Danke, Frau Präsidentin. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Antrag der Fraktion DIE LINKE passt in eine spannende Zeit. Bundesverkehrsminister Ramsauer lässt sich mit den Worten zitieren, wenn ich zitieren darf: „Auf der Schiene regieren jahrelang Sparpolitik und Renditedruck. Reserven wurden abgebaut, Personal eingespart.“ Bahnchef Grube, ebenfalls in diese Schlagrichtung, Zitat: „Die Infrastruktur der Bahn ist unterfinanziert.“ Zeitungen titeln im ganzen Land in diesen Tagen: „Paradigmenwechsel bei der Bahn“.

Ob es diesen Wechsel tatsächlich gibt oder geben wird, wird sich noch zeigen, aber die Diskussion um den besten Weg, weg vom Renditedruck der Bahn, hat unseres Erachtens begonnen und das ist gut so. Liebe Kollegen, während in den letzten Jahren die Bahn international auf Einkaufstour gegangen ist, wurden hierzulande der Versorgungsauftrag und notwendige Investitionen jahrelang vernachlässigt. Die Mängelliste ist lang. Wir haben in diesen

Tagen im Plenum schon darüber diskutiert. Es gibt sowohl Mängel bei der technischen Ausstattung, bei Personal und bei Zugbereitstellungen, was wir natürlich insbesondere bei schwierigen Witterungsbedingungen in diesen Tagen und im Sommer besonders stark gesehen haben. Aber ebenso - und das ist die spezifisch thüringische Sicht - gibt es natürlich Nachholbedarf auch im investiven Bereich. Hier ist insbesondere die unbefriedigende Situation bei der Mitte-Deutschland-Schiene zu nennen.

(Beifall DIE LINKE)

Zu diesen beiden Punkten, meine Damen und Herren, hat die Fraktion DIE LINKE in ihrem Antrag ein entsprechendes Berichtersuchen an die Landesregierung gerichtet. Uns geht es aber nicht nur darum, sondern wir glauben, dass sich gerade in diesen Tagen eine gesellschaftliche Debatte um die Ausrichtung der Bahn und letztlich der entsprechenden Bundespolitik über die Ausrichtung der Bahn entwickelt hat. Kern dieser beginnenden gesellschaftlichen Debatte sollte unserer Meinung nach dieser Paradigmenwechsel sein, der die Bahn wieder stärker in die Lage versetzt, im Geiste des Grundgesetzes das zu sein, was sie eigentlich sein soll, ein Unternehmen der Daseinsvorsorge und der Mobilitätssicherung.

Wir fordern „Bürgerbahn statt Börsenwahn“ und es wäre schön, liebe Kollegen der anderen Fraktionen, wenn Sie sich mit hinter diese Formel stellen würden und wir in diese Richtung diskutieren könnten. Herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Huster. Die Landesregierung erstattet einen Sofortbericht zur Nummer 1 des Antrags. Das Wort hat Minister Carius.

Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr:

Vielen Dank. Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, zu den aktuellen Problemen im Bereich des Schienenverkehrs in Thüringen, insbesondere zu den witterungsbedingten Ausfällen und Einschränkungen im Zugverkehr, habe ich ja bereits umfassend im Rahmen der aktuellen Stunde Stellung genommen. Ich betone aber nochmals gern: Der Verweis auf den außergewöhnlich kalten und schneereichen Winter im Dezember letzten Jahres taugt nicht als Ausrede oder Entschuldigung für die von den Bürgerinnen und Bürgern erlebten Beeinträchtigungen im Schienenverkehr. Es nützt auch nichts, reflexartig auf ähnlich gelagerte Probleme bei den jeweils anderen Verkehrsträgern zu verweisen. Denn jeder Verkehrsträger für sich, ob Straße, Schiene oder Luft, muss auch und gerade bei solchen Witterungsbedingun-

(Minister Carius)

gen in der Lage sein, seine Daseinsvorsorgeverpflichtung zu erfüllen. Andernfalls verlieren nämlich die Bürgerinnen und Bürger ihr Vertrauen in ein Verkehrssystem, auf das sie angewiesen sind, sei es, um zur Arbeit zu kommen, Kindergärten und Schulen zu erreichen oder um sich mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs zu versorgen. Gleichwohl können bei solchen extremen Witterungsbedingungen auch bei umfangreicher Vorsorge und Vorbereitung nicht alle Verkehrsbehinderungen vermieden werden. Im Rahmen der Aktuellen Stunde hatte ich bereits ausgeführt, dass das Winterwetter insbesondere im Schienennah- und Schienenfernverkehr zu erheblichen Problemen geführt hat. Es gab zahlreiche Verspätungen und auch Zugausfälle. Die Gründe sind vielschichtig. Die Ursachen reichen von vereisten Oberleitungen, Schneeverwehungen, ausgefallenen Weichenheizungen und Stellwerksstörungen, bis hin zu Ausfällen von Triebwagen und Störungen bei den Heizungen. Hinzu kamen Probleme bei der Information über Verspätungen und Zugausfälle. Das ist leider so.

Die Länderverkehrsminister haben umgehend reagiert und am 10.01.2011 eine Sonderverkehrsministerkonferenz einberufen. Vertreter der Bundesregierung und der Vorstandsvorsitzende der DB AG Dr. Grube mussten sich zu den Vorkommnissen erklären. Es wurden Versäumnisse in der Vergangenheit eingeräumt und Maßnahmen angekündigt, um kurz- und langfristig Abhilfe zu schaffen. Die Länderverkehrsminister haben die Bundesregierung aufgefordert, gemeinsam mit der DB AG eine Fehleranalyse durchzuführen und die Gründe für die aufgetretenen Störungen der vergangenen Wochen sowohl quantitativ als auch qualitativ zu analysieren. Die Verkehrsminister erwarten einen Maßnahmenkatalog von kurz- und mittelfristigen Aktivitäten, um schnellstmöglich systemimmanente Störungen zu beseitigen, so dass der vorgesehene Fahrplan mit den vorgesehenen Fahrzeugen eingehalten werden kann. Ich glaube, die rechtliche Struktur der Bahn ist jedenfalls keine systemimmanente Störung.

Mit Nachdruck haben wir darauf hingewiesen, dass eine sachgerechte Reservevorhaltung in den Bereichen der Infrastruktur, der Fahrzeuge, der Werkstätten und des Personals für die Gewährleistung einer angemessenen verkehrlichen Qualität unabdingbar ist. Schließlich - und auch in diesem Punkt war ich mir mit meinen Länderkollegen einig - ist es erforderlich, dass die hierfür erforderlichen finanziellen Mittel unverzüglich bereitgestellt werden müssen. Sollte dies nicht möglich sein, ist es nur folgerichtig, hierfür den Einsatz der bei der DB AG anfallenden Gewinne zu fordern. Bereits Anfang April 2011 steht das Thema deswegen auch erneut auf der Tagesordnung. Bis dahin erwarten wir aller-

dings auch Vorschläge eines langfristigen Konzepts.

Unabhängig von diesen aktuellen Ereignissen ist die Landesregierung stets engagiert, die landesspezifischen Interessen gegenüber dem Bund und der DB AG geltend zu machen. Dies geschieht sowohl auf politischer als auch auf der fachlichen Ebene. Denken Sie nur an die regelmäßig stattfindenden Bahngipfel und die erst kürzlich stattgefundenen Spitzengespräche in Weimar sowie die mindestens ebenso wichtige Zusammenarbeit auf der Fachebene. Gerade hier hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine positive Zusammenarbeit mit der Bahn entwickelt. Hierfür möchte ich mich an dieser Stelle auch ausdrücklich bedanken.

Nun komme ich zur konkreten Situation in Thüringen. Das Land hat als Aufgabenträger die Verantwortung für die bedarfsgerechte Bestellung des Schienenpersonennahverkehrs. Die konkrete Leistungsbestellung und Überwachung der durch die Eisenbahnverkehrsunternehmen zu erbringenden Leistungen ist der Nahverkehrsservicegesellschaft NVS Thüringen GmbH übertragen. Diese hat für den Schienenpersonennahverkehr ermittelt, dass in den Monaten November und Dezember 2010 witterungsbedingt insgesamt ca. 72.300 Zugkilometer nicht erbracht wurden. Zum Vergleich: Im gesamten Jahr 2010 waren es 135.000 Zugkilometer. Das entspricht 2 bzw. 0,6 Prozent der insgesamt bestellten Leistungen. Die Eisenbahnverkehrsunternehmen haben sich bemüht, für die ausgefallenen Leistungen Schienenersatzverkehr zu organisieren. Insbesondere an den Tagen mit starken Schneefällen war dies nur eingeschränkt möglich, weil die Busunternehmen aufgrund der Witterungsverhältnisse die Aufträge in der Regel nicht angenommen haben. Bei der Analyse der eingetretenen Zugausfälle hat sich gezeigt, dass Trassen- und Fahrzeugstörungen die Hauptursachen waren. Etwa 70 Prozent der witterungsbedingten Zugausfälle sind von den Infrastrukturbetreibern zu verantwortende Trassenstörungen, z.B. aufgrund von Schneeverwehungen, Weichenstörungen oder Bäumen im Gleis. Hiervon waren insbesondere folgende Strecken betroffen: Saalfeld-Lobenstein-Blankenstein an 10 Tagen, die Strecke Saalfeld-Lichtenfels an 5 Tagen, die Strecke Gera-Mehltheuer-Hof an 4 Tagen und Gotha-Gräfenroda an 3 Tagen.

Die zweithäufigste Ursache für witterungsbedingte Ausfälle waren Fahrzeugstörungen. Hier gab es verstärkt Probleme beim Kuppeln der Fahrzeuge, mit vereisten Türen und eingefrorenen Bremsen. Die Folge war, dass die Fahrzeuge nicht in der geforderten Bespannung fahren und es zu Einschränkungen bei den Platzkapazitäten kam. Die Probleme traten vor allen Dingen bei der DB Regio AG auf. Im Dezember verkehrten ca. 7 Prozent der Züge der Linien Regionalexpress 1 Göttingen-Erfurt-Chemnitz-Zwickau, Regionalexpress 2 Erfurt-Saal-

(Minister Carius)

feld, Regionalexpress 3 Erfurt-Altenburg, Regionalexpress 7 Erfurt-Würzburg und Regionalbahn 21 Weimar-Gera mit einer geringeren Anzahl Triebwagen als bestellt. Besonders betroffen war die Regionalbahnlinie 21 Weimar-Gera. Trotz Einsatz aller Reservefahrzeuge der DB Regio AG konnten Minderbespannungen allerdings nicht verhindert werden, da neben den bereits genannten witterungsbedingten Fahrzeugschäden vermehrt Fahrzeuge durch Unfallschäden nicht einsatzfähig waren. Auf der Strecke Fröttstedt-Friedrichroda verkehrten an fünf Tagen im Dezember anstatt der Züge Busse im Schienenersatzverkehr.

Mit Blick auf die aufgetretenen Probleme hat die Landesregierung von der DB Regio AG ein Konzept zur Verbesserung der Pünktlichkeitssituation und der Fahrzeugverfügbarkeit eingefordert. Dieses Konzept wurde am 23. Dezember übergeben. DB Regio Thüringen schildert darin dezidiert die Ursachen und sagt verschiedene Maßnahmen, wie z.B. zusätzliche Werkstatt- und Personalkapazitäten, zusätzliche Fahrzeugreserven sowie tägliche Abstimmungsrunden zwischen Verkehrs- und Infrastrukturunternehmen zu. Die Landesregierung wird die DB Regio Thüringen parallel zu den bundesweiten Aktivitäten der Bahn anhalten, dieses Konzept schnellstmöglich umzusetzen, um künftig die Probleme bereits im Vorfeld zu entschärfen.

Im Rahmen der laufenden Gespräche zwischen der DB Regio AG und meinem Haus findet eine Auswertung der Vorkommnisse statt. Gleichzeitig arbeiten wir an weiteren Vorschlägen für Präventionsmaßnahmen zur Vermeidung solcher Störungen. Unabhängig davon werden auf Basis der Regelungen in den Verkehrsverträgen für die eingetretenen Qualitätsmängel und Zugausfälle finanzielle Sanktionen gegenüber den Verkehrsunternehmen geltend gemacht. Allein für die Monate November/Dezember werden mehr als 770.000 € zurückgefordert. Dies zeigt, dass Zugausfälle, Verspätungen und Qualitätsmängel nicht ohne Konsequenzen bleiben. Das gilt selbstverständlich auch für die Kunden selbst, die ihrerseits Entschädigungsansprüche geltend machen können.

Ich stimme Ihnen zu, dass dies die Beeinträchtigungen nicht ungeschehen macht. Es führt aber dazu, dass die Eisenbahnverkehrsunternehmen schon aus rein betriebswirtschaftlichem Kalkül heraus ein Interesse an einer ordnungsgemäßen Leistungserbringung haben.

Zur aktuellen Situation so viel: Die Fahrzeugverfügbarkeit hat sich weitgehend normalisiert. Gleiches gilt für die Bespannungssituation. Auch hier konnten zwischenzeitlich spürbare Verbesserungen erreicht werden.

Lassen Sie mich nun zu den Schwerpunkten der Landesregierung bei der Entwicklung der Infrastruktur in Thüringen kommen. Wie Sie wissen, liegt die

Verantwortung für den Bau und die Unterhaltung der Schieneninfrastruktur beim Bund. Gleichwohl versucht die Landesregierung, landesspezifische Interessen gegenüber dem Bund und der Bahn geltend zu machen. Daneben unterstützt das Land Infrastrukturprojekte der Bahn auch finanziell im Rahmen der Förderung nach dem ÖPNV-Investitionsprogramm. So soll z.B. auch der weitere Ausbau der Mitte-Deutschland-Verbindung mit 2 Mio. € gefördert werden. Wie Sie wissen, ist es gelungen, die Mitte-Deutschland-Verbindung als Projekt des Bedarfsplans Schiene weiterhin zu verankern. Die Mitte-Deutschland-Verbindung ist jetzt im Bedarfsplan Schiene eingeordnet in den Vordringlichen Bedarf, das sind punktuelle Restleistungen der ersten Baustufe, die Gesamtkosten von ca. 310 Mio. € umfasst, und den Weiteren Bedarf mit neuem Projektzuschnitt, das ist die zweite Baustufe, der zweigleisige Ausbau zwischen Weimar bis Gera und der Elektrifizierung zwischen Weimar bis Gößnitz, Kostenumfang ca. 300 Mio. €. Gegenwärtig kommt es darauf an, eine sofortige Finanzierungszusage des Bundes für das sogenannte 50-Millionen-Euro-Paket zu erreichen. Der zweigleisige Ausbau der 17,4 km langen Streckenabschnitte Weimar-Großschwabhausen und Neue Schenke-Stadtroda sowie der Aus- und Umbau der Verkehrsstationen Jena West und Göschwitz haben aufgrund der bekannten massiven Kapazitätsprobleme höchste Priorität. Nach Umsetzung des 50-Millionen-Euro-Pakets steigt der zweigleisige Streckenanteil der 68 km langen Strecke Weimar-Gera auf ca. 80 Prozent, im Streckenabschnitt Weimar-Göschwitz auf 100 Prozent. Damit wäre die infrastrukturelle Voraussetzung für die vorgesehene zusätzliche Zugbestellung erfüllt.

Nach Auskunft des Konzernbevollmächtigten der Deutschen Bahn AG für den Freistaat Thüringen können die Planungen in 2011 abgeschlossen werden. Somit könnte nach Ausschreibung und Vergabe im Laufe des Jahres 2012 gebaut werden. Hierfür sind die Freigabe der Bundesmittel und der Abschluss einer entsprechenden Finanzierungsvereinbarung mit der Deutschen Bahn unabdingbare Voraussetzungen.

Daneben hat selbstverständlich auch der zügige Abschluss des Verkehrsprojekts Deutsche Einheit 8, der Bau der ICE-Trasse Berlin-Erfurt-Nürnberg höchste Priorität. Hier stehen wir vor der Herausforderung, alle Landesteile optimal an die Hochgeschwindigkeitstrasse anzubinden. Der Ausbau der Mitte-Deutschland-Verbindung ist hierfür einer der ganz wichtigen Bausteine; andere haben wir bereits in der Vergangenheit erledigen können.

Schließlich gibt mir der vorliegende Antrag auch Gelegenheit, mit einem Missverständnis aufzuräumen. Hier handelt es sich um die Mär, dass ein Zurück zur Staatsbahn das Allheilmittel bei der Bewältigung der aktuell auftretenden Probleme ist. Eine

(Minister Carius)

solche Forderung, meine Damen und Herren, fügt sich sicher nahtlos in die von der Bundesvorsitzenden der antragstellenden Fraktion geäußerten Kommunismusthesen ein. Ich bin jedoch ein entschiedener Gegner davon, die in weiten Teilen funktionierende Eisenbahninfrastruktur in Deutschland als ein Pilotprojekt für „neue Wege zum Kommunismus“ dem Verfall preiszugeben.

(Beifall CDU)

Offenbar haben diejenigen, die so etwas fordern, nicht wahrgenommen, welche Entwicklung die DB AG seit 1994 genommen hat. Der Bahn ist es bei aller Kritik durchaus gelungen, sich zu einem modernen und wettbewerbsorientierten Dienstleistungsunternehmen zu entwickeln, in dem sich die Beförderungssubjekte zu wirklichen Kunden entwickelt haben, die im Wettbewerb zu anderen Verkehrsträgern stehen.

Was das Ziel und die Fortführung der im Jahr 1994 begonnenen Bahnreform angeht, gehe ich davon aus, dass das gilt, was im Koalitionsvertrag der Koalitionsparteien CDU/CSU und FDP steht: Sobald der Kapitalmarkt es zulässt, soll eine schrittweise ertragsoptimierte Privatisierung der Transport- und Logistiksparten eingeleitet werden. Anzeichen dafür, dass dies kurz oder mittelfristig der Fall ist, liegen jedenfalls derzeit nicht vor. Demgegenüber sollen die Infrastruktursparten, wie Netz, Bahnhöfe und Energie, aus guten Gründen eben nicht privatisiert werden, weil sie im Zusammenhang mit der staatlichen Infrastrukturverantwortung stehen. Auch unser Vorschlag, die Ergebnisse und Erträge der DB Netz AG wieder in das Schienennetz zurückfließen zu lassen, geht in die richtige Richtung.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung wird sich auch zukünftig auf politischer und fachlicher Ebene für eine verbesserte Aufgabenerfüllung der Bahn einsetzen. Einer entsprechenden Aufforderung des Landtags an die Landesregierung, wie in Ziffer 2 des Antrags formuliert, bedarf es nicht. Ich empfehle daher, Ziffer 2 des Antrags abzulehnen. Vielen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Minister Carius. Wird die Beratung zum Sofortbericht zu Nummer 1 des Antrags gewünscht? Ja. Auf Wunsch aller Fraktionen eröffne ich die Beratung zum Sofortbericht zu Nummer 1 und gleichzeitig die Aussprache zu Nummer 2 des Antrags. Das Wort hat Frau Abgeordnete Doht für die SPD-Fraktion.

Abgeordnete Doht, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, über die aktuellen Probleme der Bahninfrastruktur haben

wir bereits gestern in der Aktuellen Stunde diskutiert. Ich möchte es mir aufgrund der fortgeschrittenen Zeit auch ersparen, das alles noch mal zu wiederholen. Herr Minister Carius ist ja auch schon darauf eingegangen.

(Beifall CDU, SPD)

Nichtsdestotrotz ist es Ziel der Koalitionsfraktionen, so viel Verkehr wie möglich auf die Schiene zu verlagern, dafür ist auch eine entsprechende Infrastruktur nötig. Deswegen haben sich die Koalitionsfraktionen auch für den zweigleisigen elektrifizierten Ausbau der Mitte-Deutschland-Verbindung entschieden. Ich habe gestern bereits darauf hingewiesen, dass wir hier nicht das Heft des Handelns in der Hand haben, sondern dass es letztendlich Sache des Bundes ist, wie dieser Ausbau weitergeht. Nichtsdestotrotz werden wir uns alle sowohl auf Fraktionsebene als auch auf Regierungsebene gegenüber dem Bund dafür einsetzen, dass dieser Ausbau vonstatten geht und die Baumaßnahmen hier möglichst schnell abgeschlossen werden, denn diese Baumaßnahmen sind letztendlich auch Voraussetzung dafür, dass wir im Schienenpersonenverkehr auf dieser Strecke zusätzlich Züge einsetzen können. Das ist momentan aus Kapazitätsgründen nicht möglich. Wir brauchen hier insgesamt ein verdichtetes Schienenpersonennahverkehrsangebot und deswegen ist der Ausbau der Mitte-Deutschland-Verbindung für uns auch vorrangig. Aber wir brauchen auch ein gut vertaktetes Angebot in alle Landesteile. Ich hatte es auch gestern schon mal gesagt, wir stehen dafür, dass die ICE-Trasse fertiggebaut wird, dass wir mit dem Hochleistungsknoten Erfurt dann aber auch die entsprechenden Regionalverkehrsangebote in die Regionen schaffen. Hier bewegen wir uns auch in dem Rahmen, was die Jenaer in ihrer Erklärung z.B. zur Saaletalbahn gefordert haben. Wir wollen hier auch nach Fertigstellung der ICE-Strecke ein adäquates Fernverkehrsangebot, wir wollen die Vertaktung in die Fläche letztendlich bis hinunter zum Straßen-ÖPNV. Dies ist natürlich ein Programm, was man nicht in einem Jahr Regierungsverantwortung abarbeiten kann. Das wird sicher noch einige Zeit benötigen, aber der klare Wille beider Koalitionspartner ist hier vorhanden.

Neben der Gleisinfrastruktur wird es auch darum gehen, künftig die Bahnhöfe und Haltepunkte weiter zu verbessern. Wir haben das Bahnhofsverschönerungsprogramm fortgeschrieben und auch die entsprechenden Mittel hierfür eingestellt. Es ist aus meiner Sicht auch ein ganz wichtiger Faktor, damit die Leute die Bahn nutzen, entsprechende Zugangsvoraussetzungen zu schaffen.

Zu Punkt 2 des Antrags: Die Bundesregierung hat sich in der letzten Legislaturperiode sehr intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wie auch angesichts des geplanten Börsengangs die in Artikel 87

(Abg. Doht)

Abs. 4 Grundgesetz geregelte Daseinsvorsorge sichergestellt werden kann. Auf Betreiben der SPD wurde letztendlich eine Lösung gefunden, dass die Infrastruktur in der Hand des Bundes bleibt. Das heißt, private Investoren werden weder an der DB AG noch an dem Infrastrukturunternehmen beteiligt. Damit ist letztendlich sichergestellt, dass diese Daseinsvorsorge laut Grundgesetz geregelt werden kann, dass es nicht möglich ist, dass große börsennotierte Unternehmen entscheiden, wohin es in diesem Bereich geht.

Aufgrund der Wirtschaftskrise ist der Börsengang der Bahn in weite Ferne gerückt und vor einer reichlichen Woche hat sich die Bundeskanzlerin dahin gehend geäußert, dass sie momentan keine Möglichkeiten für diesen Börsengang sieht. Deswegen sehen wir auch nicht die Notwendigkeit, heute hier über einen Antrag zu entscheiden, der sagt, wir wollen diesen Börsengang nicht, zumal wir sowieso von hier aus nicht bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag entscheiden können, so wie DIE LINKE das mit ihrem Antrag will, dass sie sagt, wir schließen den Börsengang grundsätzlich aus. Wenn das Thema wieder ansteht, dann muss man sich sicherlich dem Problem und dieser Fragestellung stellen. Das werden wir auch tun, aber wir sehen momentan die Notwendigkeit dieser Debatte nicht. Ich gebe Herrn Minister Carius auch in einem Punkt recht, es ist nicht in jedem Fall gesagt, dass staatliche Unternehmen unbedingt besser sind als private Unternehmen. Ich verweise hier z.B. nur auf den privat finanzierten Bau der A 4 im Bereich Hørselbergumgehung, bei dem man vor Ort, wenn man das Baugeschehen verfolgt hat, sehen konnte, dass durchaus auch Private in der Lage sind, hier entsprechende Infrastruktur auszubauen und entsprechende Ergebnisse zu bringen.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Die verdienen ja genug daran.)

Deswegen wollen wir diese Debatte so nicht führen, wie sie im Antrag der LINKEN festgeschrieben ist. Wir müssen sicher auch in Zukunft eine Debatte führen mit dem Bund, wie sichergestellt wird, dass die Bahn über die entsprechenden finanziellen Mittel verfügt, um die Infrastruktur weiter auszubauen. Die Debatte mit dem Bundesverkehrsminister steht an. Was wird mit den Gewinnen der Bahn? Sollte man die doch lieber bei der Bahn lassen, um hier z.B. auch in neues Wagenmaterial, in neue Technik zu investieren, oder zieht der Bund weiterhin das Geld aus der Bahn raus? Dieser Debatte wollen wir uns gerne stellen, aber da springt der Antrag der LINKEN letztendlich zu kurz und deswegen plädiere ich für Ablehnung.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Frau Abgeordnete Doht. Es hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Schubert für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wir begrüßen den Antrag der Linksfraktion, wir begrüßen auch das Engagement der Landesregierung. Herr Carius, wenn tatsächlich 2012 die MDV Realität werden sollte, angefangen wird, dann ist das ein großer Erfolg - ich bin sehr gespannt. Sie haben in Ihrer Rede mehrere Schritte genannt, die Ihrer Meinung nach in die richtige Richtung gehen. Das ist richtig, allerdings kommt mir die Verantwortung der Politik für dieses Debakel doch zu kurz. Es ist richtig, dass die Bahn verantwortlich ist dafür, dass der Balken mal wieder gebrochen ist, damit meine ich das Winterdebakel. Allein für die Konstruktion des Hauses sind Sie verantwortlich, ist die Bundesregierung verantwortlich.

Wir wollen auch keine Staatsbahn. Trotzdem lohnt es sich, darüber zu diskutieren, wie muss denn die Bahn strukturiert sein, damit wir wieder eine Bahnpolitik für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes bekommen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu gehört mehr Wettbewerb, mehr Wettbewerb auf der Schiene. Wir müssen das Netz vom Betrieb trennen. Wir brauchen fairen Wettbewerb auf der Schiene. Im Moment werden nur ein Drittel der Verkehrsleistungen im Wettbewerb vergeben. Das führt dazu, dass die Bundesländer mit ihren Mitteln, die sie dafür ausgeben, bis zu 50 Prozent mehr bezahlen, wenn sie direkt vergeben, als wenn sie die Verkehrsleistung ausschreiben. Da ist offensichtlich noch viel zu tun. Das heißt im Endeffekt, die Steuerzahler geben viel zu viel Geld für zu wenig Verkehrsleistung auf der Schiene aus. Wir brauchen mehr Geld für die Instandhaltung und wir brauchen auch neue Ausbauprioritäten. Das heißt im Falle der Neubaustrecke Berlin-München, dass dies eine falsche Priorität war.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir für den Güterverkehr etwas tun wollen, dann brauchen wir den Ausbau der Rheintalbahn. Hier gibt es auch Konsens, dass dies zwingend nötig ist, wenn man Güterverkehr auf die Schiene bringen will. Allein, es ist eben im Moment kein Geld dafür da.

Wir müssen also eine ehrliche Bilanz ziehen, welche Infrastrukturprojekte der Bahn erfolgreich waren und welche nicht. Das kann ich Ihnen jetzt nicht

(Abg. Schubert)

ersparen, dazu gehört auch eine ehrliche Bilanz über das Verkehrsprojekt Deutsche Einheit 8.1. Herr Machnig hat das heute noch das „Geschenk Gottes“ genannt;

(Beifall CDU)

das grenzt fast schon ein bisschen an Gotteslästerung. Ich meine, wir müssen uns dringend - wir fangen erst damit an - in diesem Plenum darüber unterhalten, ob wir uns die 49 Mio. € pro Kilometer, die diese Trasse kostet, tatsächlich leisten können oder nicht. Sie haben es abgelehnt, darüber Bilanz zu ziehen. Sie wollten es nicht diskutieren, wahrscheinlich weil Sie anerkennen, dass die Wahrheit schmerzt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese ICE-Trasse ist kein Geschenk. Sie ist - lassen Sie es mich so ausdrücken - ein zu teures Geschenk nicht für Thüringen, aber für Erfurt. Erfurt hat tatsächlich etwas davon, der Rest von Thüringen nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU: Wir werden ja dann sehen, wer alles mitfährt.)

Vielleicht noch die Region um Erfurt, das mag sein. Nur sehen wir auch, dass diese Trasse wahrscheinlich irgendwann fertig sein wird. Es ist ja so, im Moment stehen in Franken die sogenannten Soda-Brücken in der Landschaft herum, schon seit zig Jahren, also einfach Brücken, die keinen Anschluss haben und die, weil der Beton inzwischen porös wird, schon wieder Millionen an Instandhaltungskosten verursachen. Die Strecke wird fertig sein nicht 2015, auch nicht 2017, wahrscheinlich ein paar Jahre später. Wir wollen uns mit der Frage auseinandersetzen, ob diese Investition sinnvoll war oder nicht. Wir wollen evaluieren, Sie handeln nach dem Motto „Augen zu und durch“. Eine einmal demokratisch getroffene Entscheidung muss eben nicht unbedingt richtig sein. Ich glaube, diese Entscheidung war falsch. Diese Trassenvariante ist falsch, es gibt nämlich auch genug Alternativen; es gab mindestens zwei Alternativen für den so teuren Bau mitten durch den Thüringer Wald mit seinen zig Tunneln und Brücken hintereinander.

Jetzt möchte ich mal erinnern, wie wir angefangen haben in der Zeit, in der wir in diesem Landtag sind. Wir hatten, glaube ich, eine Aktuelle Stunde zur ICE-Trasse und da kam die entscheidende Frage auf: Ist diese Trasse geeignet für den Güterverkehr oder ist sie es nicht? Das ist nämlich die entscheidende Frage, ob man sagen kann, diese Trasse ist wirtschaftlich oder nicht. Herr Carius sagte damals, natürlich wird auf dieser Trasse der prognostizierte Güterverkehr fahren. Herr Scherer sagte zum Problem des Begegnungsverbots von Personenzügen und Güterzügen, dass es eine Wand gäbe in den

Tunneln, die natürlich die Begegnung dann ermöglicht. Das haben Sie damals gesagt. Von Frau Walsmann war zu lesen: Wieso, die Trasse ist doch nie für den Güterverkehr ausgelegt gewesen.

Angesichts dieses Informationsstandes haben wir uns gedacht, das reicht nicht, wir brauchen doch eine gemeinsame Grundlage, auf der man diskutieren kann. Deswegen haben wir die Ausschussanhörung gemacht. Wir wollten eine öffentliche Ausschussanhörung mit Experten, die genau zu diesem Thema Stellung beziehen. Sie haben dann entschieden, wir machen die Diskussion zu der Anhörung nicht öffentlich. Das hat dazu geführt, dass entsprechende Nachfragen zu widersprüchlichen Angaben der DB in ihrer Stellungnahme nicht beantwortet werden konnten, weil Herr Hädrich ja nicht da war. Außerdem haben Sie die Diskussion zu dieser Anhörung nach der Hälfte der Zeit abgebrochen. Es waren nämlich noch nicht alle Stellungnahmen da. Frau Doht, Sie werden sich erinnern, Sie wollten nicht sehen und nicht hören. Das zeigt, finde ich, gerade im Vergleich zu der Debatte, die wir heute zu der kV-Trasse haben, wie wenig Anspruch die Verkehrsausschussmitglieder der regierungstragenden Fraktionen haben, sich mit dieser Thematik zu beschäftigen. Da beneide ich fast die Anhörung zur kV-Trasse, die war öffentlich und da wurde auch von A bis Z alles durchgegangen. Das vermisse ich hier. Wenn Sie sagen, wir holen das nach, bin ich sofort hier vorne fertig.

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU: Das hat doch jetzt nichts mit dem Antrag zu tun.)

Dann haben Sie den Anfang nicht gehört, Frau Tasch.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann nicht gleichzeitig in eine gute Schieneninfrastruktur investieren, die auch im Winter trägt, und solche großmannssüchtigen Projekte bauen. Das ist genau der Widerspruch, den ich hier gerade aufdecke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU: Da merke ich, dass Sie gar nicht mitfahren.)

Die Synopse, welche die Landtagsverwaltung aus der Anhörung gemacht hat, hat zu der aufgeworfenen Bemerkung von Herrn Scherer übrigens gezeigt, es ist keine Tunnelwand vorgesehen, es sind einräumige Tunnel, deswegen auch die Schwierigkeit bei der Begegnung von Güterzügen und Personenverkehr. Die Synopse zeigt übrigens auch - also die Zusammenfassung aller Stellungnahmen -, dass die Mehrheit der Anzuhörenden feststellt, diese Trasse ist nicht für den Güterverkehr geeignet, sie ist zu teuer, sie ist zu steil und die alternative Strecke über den Ostraum Reichenbach-Hof, die gerade elektrifiziert wird, ist dafür viel geeigneter

(Abg. Schubert)

und wird dementsprechend auch mehr Güterverkehr aufnehmen. Das deckt sich mit der Erfahrung bei anderen Neubaustrecken. Im besten Falle wurden dann in der Praxis 50 Prozent des Güterverkehrs erreicht. Auf der Neubaustrecke Nürnberg-Ingolstadt ist übrigens noch kein einziger Güterzug gesichtet worden.

Zum Schluss möchte ich Ihnen sehr empfehlen, diesen Artikel zu lesen - ganz druckfrisch von gestern in der ZEIT. Dort geht es genau um die ICE-Strecke. Jetzt will ich Ihnen einmal den ehemaligen Ministerpräsidenten dieses Landes zitieren, Bernhard Vogel, auf die ganze Kritik zu dieser Trasse. Der hat sich übrigens sehr dafür eingesetzt, dass die ICE-Trasse genau durch Erfurt geht. Er sagte: „Aber der Wirtschaftsstandort Thüringen wird nicht international interessant sein, wenn er nicht angeschlossen ist.“ Das lassen wir uns auf der Zunge zergehen. „Mit dem ICE-Halt in Erfurt erschließen wir Thüringen als Wirtschaftsstandort im internationalen Maßstab.“ Herzlich willkommen bei „Tausend und eine Nacht“. Die Staatssekretärin ist jetzt leider nicht da, aber ich empfehle hier dem Minister, diesen Artikel mitzunehmen, wenn Sie nächste Woche Mittwoch in Gehren die nächste Tunnelpatin der ICE-Strecke küren. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Frau Abgeordnete Schubert. Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Untermann für die FDP-Fraktion.

Abgeordneter Untermann, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, Frau Schubert, ich antworte jetzt nicht auf die ICE-Trasse. Ich habe das schon ausreichend getan und ich denke, das ist klargestellt.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist das Problem, ja, ja.)

In den vergangenen Tagen haben wir bereits ausgiebig über die Ausfälle durch den extremen Wintereinbruch diskutiert. Evaluierung und Auswertung der Störfälle auf den betrieblichen Ablauf und die Ausstattung ist notwendig, um zukünftig zielgerichtete Lösungen zu erarbeiten. Ich möchte hier auf die einzelnen Maßnahmen nicht noch einmal eingehen, das haben wir wohl genug erörtert und beraten in Aktuellen Stunden und auch heute schon.

Eine Berichterstattung mit konkreten Zahlen und Fakten an die Abgeordneten dieses Hauses ist für eine Bewertung der Ausfälle von Bedeutung. Herr Minister Carius informierte das Haus in seiner Rede darüber, dass im Frühjahr 2011 der Landesregierung seitens der DB AG ein Konzept vorgelegt wird,

wie die DB zukünftig ihr Kerngeschäft gestalten wird. Dieses Krisen- und Präventionskonzept sollte Bestandteil der Berichterstattung sein. Wie Sie eben erwähnten, haben Sie vor, Herrn Hädrich zu besuchen und er würde dann Bericht erstatten über die notwendigen Maßnahmen. Es wäre schön, wenn das Gespräch beendet ist, dass Sie vielleicht den Ausschuss kurzfristig einmal informieren, damit wir das dann hier auch diskutieren können.

Wichtig ist natürlich auch die Gestaltung des Güterverkehrs, genau das ist sehr wichtig. Wir kennen alle diese hochgesteckten Ziele, um das zu erreichen. Ich sage aber wiederum, wenn ich das Güterverkehrszentrum in Erfurt sehe, das ist zu wenig für Thüringen. Wir müssen hier Lösungen finden, wo wir auch noch Container an anderen Stellen ausladen können, sonst wird dieses nie rentabel gestaltet werden können.

Zu Punkt 1 b muss ich sagen, jawohl, wir wollen die MDV, das wollen wir alle. Darüber haben wir im Plenum und auch im Ausschuss mehr als genug geredet. Wichtig ist, dass der zweigleisige Ausbau zügig vorangeht und auch die Elektrifizierung schnellstens erfolgt. Zur Fertigstellung des Verkehrsprojekts Deutsche Einheit München-Erfurt-Berlin gehört auch die optimale Anbindung Nord- und Südthüringens dazu; das habe ich an dieser Stelle auch schon öfter gesagt.

Gern höre ich mir noch einmal die Position der Landesregierung im Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr an, wie sie die finanziellen Absichten der Bahninfrastruktur sieht. Hier sollte es nicht nur um das sogenannte 50-Millionen-Euro-Paket gehen, sondern um eine zukunftsorientierte Finanzierung.

Zu Punkt 2 des Antrags: Seit der Gründung der DB AG im Jahre 1994 - damals unter rot-grüner Koalition - entwickelte sich die DB von einem nationalen zu einem internationalen Unternehmen. Nach dem heutigen Stand muss man sagen, das war falsch - nicht alles, aber hauptsächlich. Denn es erweckt den Eindruck, dass es wichtiger ist, außerhalb Deutschlands Geschäfte zu machen als innerhalb Deutschlands, wo es meiner Meinung nach wichtiger ist. Ob wir in 130 Ländern präsent sein müssen als Deutsche Bahn, das wage ich auch noch zu bezweifeln.

Weitere Investitionen in ausländische Geschäftsfelder sollten angesichts der aktuellen Qualität des Verkehrs im Inland untersagt werden. Nach meiner Meinung darf man das Unternehmen Bahn nicht als Ganzes sehen. Die einzelnen Verkehrssparten sind unterschiedlich privatisierungsreif; das ist ein ganz wichtiger Punkt. Allerdings müssen die Infrastrukturunternehmen - dazu zählen Bahnhöfe, Bahnsteige, das DB Netz und die DB Energie - in einer Hand bleiben. Da bin ich auch mit Ihnen einig.

(Abg. Untermann)

Der Regionalverkehr muss dem Wettbewerb durch Ausschreibungen freigegeben werden, damit wir hier auch mehr Qualität in die gesamte Entwicklung bekommen. Das hat sich auch gezeigt bei dem Winterproblem, dass die privaten Bahnen hier doch einen Vorsprung vor der DB hatten. Hier müsste man natürlich dem Wettbewerb freien Lauf lassen.

Natürlich sind wir der Meinung, dass sich der Konzern mehr auf die Ertüchtigung der Infrastruktur konzentrieren muss. Wir unterstützen die Überlegungen, die Infrastruktur einem eigenständigen Finanzkreislauf zuzuführen.

Der Börsengang der DB AG ist nach Berichten der Bahn, und auch nach unserer Meinung zurzeit kein Thema und sollte auch keines werden.

Im Jahr 2009 hat die Bahn 1 Mrd. € Gewinn nach Steuern gemacht. Das ist ein stolzer Fakt. Da möchte ich nur noch zwei Worte zu der sogenannten Zwangsdividende sagen. Eine Dividende wird gezahlt, nachdem ein Unternehmen alle Kosten abgezogen und die Investitionen vorgenommen hat. Abgezogen werden außerdem Abschreibungen und Zinskosten. Das ist dann das Ergebnis vor Steuern. Bei 1 Mrd. € Gewinn nach Steuern ist eine 500-Mio.-Euro-Dividende machbar. Da bin ich auch der Meinung, dass wir das vielleicht eher wieder in die Infrastruktur der Bahn geben als es unbedingt abzuführen.

Abschließend möchte noch einmal betonen - sicherlich sage ich da nichts Neues -, die DB AG muss die ihr übertragenen Aufgaben zur Absicherung der Mobilität in einem hohen Niveau bei allen Serviceleistungen für ihre Fahrgäste erfüllen. Da es in Bezug auf die Privatisierung und auch in Sachen Güterverkehr noch erheblichen Diskussionsbedarf gibt, würden wir dafür plädieren, diesen Antrag an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr zu geben. Ich danke Ihnen.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Untermann. Es hat jetzt das Wort Abgeordnete Tasch für die CDU-Fraktion.

Abgeordnete Tasch, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Schubert, ich weiß nicht, ob Sie den Antrag von den LINKEN „Infrastruktur der Bahn verbessern“ gelesen haben.

(Zuruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein.)

Das Einzige, was Sie zu sagen haben, ist, der ICE war falsch.

(Beifall CDU)

Das zeigt, dass Sie Bahn und Nahverkehr nur ideologisch diskutieren, weil Sie irgendwas gegen Straßen haben. Wenn Sie wollen, dass in Deutschland im Fernverkehr mehr Menschen das Auto stehen lassen und mit dem Zug fahren, dann müssen Sie zur Kenntnis nehmen, dass Menschen sich in den Zug setzen, damit sie schneller von A nach B,

(Beifall CDU)

vielleicht von Hamburg nach München oder von Erfurt nach Berlin kommen.

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann brauche ich natürlich eine Anbindung von allen Landesteilen an einen Bahnhof.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Genau das ist ja das Problem.)

Diese müssen gut ausgebaut sein. Aber wir werden keinen einzigen Menschen dazu bringen, im Fernverkehr sein Auto stehen zu lassen, wenn er durch Deutschland von Hamburg nach München vielleicht nur mit der Regionalbahn fahren kann.

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ihr weltfremdes Bild von Verkehr und moderner Verkehrspolitik. Aber wir haben einen Antrag der LINKEN, über den wollen wir auch sprechen und nicht über die ICE-Strecke oder den ICE-Neubau.

Wir haben am Mittwoch die Aktuelle Stunde eingereicht, weil sie aktuell war und dort haben wir uns mit den Problemen der Bahn bei dieser Witterung auseinandergesetzt. Herr Minister Carius hat uns mitgeteilt, dass er die hier mehrfach genannten Probleme im Rahmen der Verkehrsministerkonferenz gemeinsam mit seinen Länderkollegen, mit dem Vertreter der Bundesregierung und vor allem auch mit dem Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bahn AG ausführlich diskutiert und ausgewertet hat. In diesem Zusammenhang haben wir deutlich gemacht, und das werden wir auch immer wieder machen, dass die Bahn künftig die Gewährleistung der erwartbaren Mindestqualitätsstandards sowohl im Normalbetrieb als auch bei Extremsituationen sicherstellen muss. Darüber hinaus erwarten wir von der Bahn einen detaillierten Maßnahmenkatalog von kurz- und mittelfristigen Aktivitäten, insbesondere ein Konzept zur Verbesserung der Pünktlichkeit und der Fahrzeugverfügbarkeit.

Deshalb vorweg, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es nicht erforderlich, dass DIE LINKE die Landesregierung an die Erledigung ihrer Aufgaben erinnert. Dieser Antrag ist überflüssig.

Es ist doch gar keine Frage, dass Land und Bund ein Interesse an einer funktionierenden Bahninfrastruktur haben. Vielleicht darf ich den Artikel 87 e der Verfassung, der im Antrag ausdrücklich ange-

(Abg. Tasch)

sprochen ist, zitieren: „Der Bund gewährleistet, dass dem Wohl der Allgemeinheit, insbesondere den Verkehrsbedürfnissen, beim Ausbau und Erhalt des Schienennetzes der Eisenbahn des Bundes sowie bei deren Verkehrsangebot auf diesem Schienennetz ... Rechnung getragen wird.“ So weit, so gut. Leider ist aber die deutliche Unterfinanzierung der Verkehrsinfrastruktur offensichtlich. Allein bei Schienenprojekten des Bundesverkehrswegeplans zeichnet sich bei einem Bedarf von 1,8 Mrd. € pro Jahr nach Auslaufen der Konjunkturpakete eine Unterdeckung von 400 Mio. € im Jahr bis 2014 und ab 2015 von 500 bis 600 Mio. € ab.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sagen auch ganz deutlich, das System Deutsche Bahn darf nicht wie bisher auf Verschleiß gefahren werden.

(Beifall CDU)

Erforderlich sind weitere Investitionen in Netz und Betrieb der Deutschen Bahn sowie die Vorhaltung weiterer Kapazitätsreserven. Deutlich mehr Aufwendungen müssen in die Instandhaltung und Reparatur des rollenden Materials fließen. Dennoch, gerade an DIE LINKE, wir debattieren ja hier im Thüringer Landtag und das Land ist nicht zuständig und kann die Prozesse nicht beeinflussen. Auch Zahlen und Fakten haben wir von der Bahn übernommen und da haben wir auch keine eigenen Daten. Trotzdem - das betone ich noch einmal - haben die Landesregierung und die CDU-Fraktion eine ganz klare Haltung zur Bahninfrastruktur. Die Bahn ist durch eine ausreichende Ausstattung mit Bundesmitteln und durch optimale organisatorische Abläufe und Verantwortlichkeiten in die Lage zu versetzen, den Bürgern eine vernünftige Qualität ihrer Dienstleistung bieten zu können. Die Unzulänglichkeiten - sie sind bekannt, die haben wir auch mehrfach aufgezählt, da kennen Sie auch unsere Meinung - bei den bundeseigenen Infrastrukturunternehmen und der DB Fern AG können nur bundesweit gelöst werden. Ich bin deshalb unserem Minister Carius dankbar, dass er sich mit seinen Länderkollegen und mit dem Bund zusammen bei der Deutschen Bahn eingesetzt hat, damit dieses Konzept kommt und damit kurzfristig Abhilfe geschaffen wird. Wir wissen, das geht nicht alles kurzfristig, aber auch langfristig und er wird dranbleiben und die anderen Länderminister auch, denn alle 16 deutschen Bundesländer haben ein Interesse daran, dass es funktioniert. Ich kann nicht erkennen, dass die Landesregierung Belehrungen bedarf.

Noch ein Wort zur Frage der Rückverstaatlichung der Bahn. Das kommt ja auch in Punkt 2 vor. Bedenken Sie doch einmal, dass der Konzern durch die Privatisierung auch wesentlich moderner und wirtschaftlicher geworden ist. Deshalb sind wir der Auffassung, dass dem Berichtersuchen Genüge

getan ist und den Punkt 2 lehnen wir ab. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Frau Abgeordnete Tasch. Das Wort hat jetzt Frau Abgeordnete Dr. Lukin für die Fraktion DIE LINKE.

Abgeordnete Dr. Lukin, DIE LINKE:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, ich wundere mich doch über die Art der Debatte, die jetzt die Form einer Belehrung der Opposition angenommen hat, was wir dürfen und was wir nicht dürfen. Ich muss auch gestehen, dass ich sofort das Hohelied der Dankbarkeit hier unterbrechen werde, weder für Fraktionen noch für Minister,

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

obwohl ich es nicht schlecht fand, was berichtet wurde. Allerdings muss ich sagen, Frau Tasch, von Ihnen als Zugfahrerin hätte ich ein bisschen mehr Unterstützung für unser Anliegen erwartet,

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

schon aus dem ganz einfachen Grund, die Aktuelle Stunde mit dem Winterchaos, das haben wir noch nicht einmal formuliert in unserem Antrag, stammt von der CDU. Offensichtlich ist nicht alles in Ordnung, auch bei der Deutschen Bahn.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da wird man doch einmal fragen dürfen, was im Rahmen einer Analyse möglich ist und diese Analyse erwarten wir erst noch.

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU: Ja, wir auch.)

Dann lassen Sie uns doch gemeinsam diesem Antrag entweder zustimmen oder ihn an den Ausschuss überweisen,

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

wenn Sie die gleiche Erwartungshaltung haben wie wir. Wir haben jedenfalls festgestellt, dass eine gründliche Aufarbeitung der Fehler - und ich muss wieder den Minister Ramsauer, seines Zeichens Verkehrsminister des Bundes, als Kronzeugen heranzuführen, Herr Huster hat es auch schon getan -, die signifikanterweise in der Zeit seit der Rechtsformänderung der Deutschen Bahn aufgetreten sind, die wird man doch einmal analysieren wollen oder können und auch die Auswirkungen auf den

(Abg. Dr. Lukin)

Nahverkehr in Thüringen, denn wir müssen schließlich Nahverkehrsleistungen, abbestellten Fernverkehr und Fehler der Bahn wieder korrigieren hier in Thüringen. Das kostet nicht nur die Steuergelder der Thüringerinnen und Thüringer, sondern auch die der gesamten Bundesrepublik, wenn wir uns nicht zu einer einheitlichen Diskussion und Form der zukünftigen Bahnstrukturierung einigen können.

Ich will die Probleme nicht wiederholen. Wir haben in der Aktuellen Stunde über vieles gesprochen. Ich will nur noch einmal sagen, dieser Winter wäre die Chance für die Deutsche Bahn gewesen, bei den kollabierenden Verkehrsverhältnissen die Reisenden aufzunehmen und sicher zu befördern. Das Ergebnis war, wir haben es ja auch schon besprochen, dass 70 Prozent im Fernverkehr eingebrochen sind, Verspätungen aufgetreten sind und auch 77 Prozent der Nahverkehrszüge in Thüringen zu spät kamen. Die tagelange Stilllegung der Strecke München-Berlin, die auch das Herz Thüringens mit trifft, haben wir schon mehrfach diskutiert. Allerdings muss ich an der Stelle auch eines sagen, wenn der Minister darauf verweist, dass er in der Diskussion mit der Bahn ist, dass sie gemeinsam Programme erarbeiten, dann will ich nur mal konstatieren, dass wir einen vergangenen Winter hatten, wo auch schon Probleme aufgetreten sind. Die von der DB Regio Südost aufgestellten Maßnahmekataloge haben nicht gegriffen. Weder eine lang- noch mittelfristige Optimierung oder eine kurzfristige Optimierung des Winterbetriebs hat sich für dieses Jahr abgezeichnet.

Auch in der Bundeszentrale der Bahn - die Zeitschrift „Mobil“ wird ja von ihr herausgegeben - sind Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrssituation veröffentlicht worden. Mehr Reserve-ICE, die Modernisierung der Weichenheizung, die Einstellung von mehr Personal zum Schnee räumen - allerdings nur die Zahlen, die auch in den Jahren 2009 und 2010 schon benötigt wurden -, die Beschneidung von Bäumen; all das war zu wenig.

In dem Zusammenhang wird man doch mal fragen dürfen, was vielleicht die Ursache für diese Missverhältnisse ist.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich meine, wir haben einen neuen Bahnchef, der erklärt uns, dass die Bahn jahrzehntelang auf Kante gefahren wurde, dass die Infrastruktur vernachlässigt wurde, dass zu wenig Personal da ist - wollen wir uns doch mal die Zahlen ansehen -, dass zu wenig Bahnhöfe instand gesetzt wurden, dass Schienenstruktur, und zwar funktionsfähige, abgebaut wurde. Das wird doch Ursachen haben. Entweder trimme ich ein Unternehmen auf Renditekurs, das heißt auf Gewinnmaximierung, oder ich erledige die im Grundgesetz - Sie haben es ja dan-

kenswerterweise zitiert - vorgegebene Gemeinwohlorientierung.

Nichts anderes beinhaltet unser Antrag, dass wir uns einmal einen Überblick über die Infrastruktur in Thüringen verschaffen und zum Zweiten die Effizienz dieser Privatisierung diskutieren.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, ich muss Sie korrigieren, es ist noch kein Weg zum Kommunismus, es ist noch kein Ruf, sofort zu verstaatlichen, sondern es geht lediglich darum, zu prüfen, war denn dieser Weg effizient? Es ist eine einfache Frage wirtschaftlicher Rechnungsführung. Ich denke, die Kollegen von der FDP können dort auch zustimmen, nur die Koalition nicht. Das verwundert mich jetzt allerdings ein wenig.

Gehen wir noch einmal nach Thüringen und sehen uns die Situation an. Die Verspätungen hatten wir schon erwähnt, aber sehen wir uns unsere Bahnhöfe an. In Göschwitz kein Winterdienst, die Reisenden mussten die Treppe hochhangeln. Die anderen Bahnsteige, die vielleicht noch viel kleiner sind, wurden gar nicht erst beräumt. Menschen mit Behinderungen wurde das Recht auf Mobilität wegrationalisiert. Fehlende Warteräume. Ich meine, wir haben manchmal das schöne Schild „Rauchfreier Bahnhof“, eigentlich müsste dort wartehallenfreier Bahnhof stehen. Die Informationen, die schon beklagt wurden, fehlende Sanitäreinrichtungen, das alles haben wir doch da.

Wenn wir noch einmal in das Landesverkehrsprogramm - wir bleiben ja bei Thüringen - 2006 einen Blick werfen, dann wird durch die Landesregierung eingeschätzt, dass Bahnhöfe Werbeträger für die Bahn sind und ihre Einbeziehung in die Infrastrukturentwicklung notwendig ist.

Ich will auch nicht verhehlen, wir haben schon Erfolge erzielt, der Herr Minister hat beim Bahnhofsverschönerungsprogramm darauf verwiesen. Wir haben aber glattweg auch 4 Mio. € aus dem Verkehrset gestrichen mit Stimmen der SPD und der CDU. Die sind im allgemeinen Haushalt versenkt worden.

Ich hätte mir gewünscht, dass man für Bahn, Infrastruktur, Bahnhöfe oder auch für andere Verkehrsträger mehr ausgegeben hätte. Ich klage hier nicht den Minister an, sondern die Koalition, die dort zugestimmt hat. Das wäre doch eine lohnenswerte Aufgabe gewesen, hier noch mehr von den 4 Mio. € für die Infrastruktur zu behalten. Das waren Landesmittel, die wir durch Erhöhung der Regionalisierungsmittel aus dem Bund bekommen haben. Allzu viel werden wir davon sicherlich an Erhöhung aus dem Bund nicht mehr sehen.

(Abg. Dr. Lukin)

Die Liste der Mängel und strategischen Fehlentscheidungen ließe sich fortsetzen. Wir haben allerdings nicht die Absicht, weiter auf dem Problem Winter, Eis und Schnee herumzureiten. Ich will es nur sagen, weil das den Zustand der Bahn offengelegt hat, es hat ihn einfach noch mal unterstrichen.

(Beifall DIE LINKE)

Nicht der Winter ist schuld, sondern dadurch wurden die Probleme, die aufgetreten sind in der Entwicklung der letzten Jahre, einfach verdeutlicht, die Vernachlässigung und die Sparprojekte zutage gefördert und nicht unter einer weißen Schneedecke mildtätig begraben.

Deswegen halten wir es für notwendig, dass die Landesregierung gerade mit der Bahn einen Krisen- und Präventionsplan aufstellt. Sie hatten erwähnt, dass Sie das machen wollen. Aber wir sind der Meinung, dass man es erstens vor dem Winter tun sollte und zweitens auch längerfristig mit Maßnahmen, die auch zur Kenntnis gegeben werden, die auch von uns als Opposition nachgeprüft werden können. Es heißt immer so schön, der Minister und die Regierung arbeiten - das wurde uns gesagt -, wir zweifeln auch nicht daran, dass sie heftig arbeiten, aber dann können Sie uns doch auch mal die Arbeitsergebnisse dokumentieren und wir können das im Ausschuss diskutieren.

Wir plädieren außerdem, das hatten wir in der Aktuellen Stunde schon mit erwähnt, für die Erstellung einer verkehrsträgerübergreifenden Infrastrukturanalyse. Einmal können wir dort die Schieneninfrastruktur neu bewerten und außerdem einen Prioritätenkatalog hier auch im Parlament diskutieren für Infrastrukturmaßnahmen in Thüringen. Ich will nur daran erinnern: Es wird immer gesagt, Thüringen gibt kein Geld dafür. Ende des Jahres 2006 gab es auf 62 Kilometern des Schienennetzes in Thüringen Mängelstellen. Wie ist die Situation heute? Wir haben als Land Thüringen auch Infrastrukturmaßnahmen durchgeführt - die Oberweißbacher Bergbahn. Auch dort sind Mittel des Landes hineingeflossen. Ich denke, das waren sehr gute Projekte. Aber wir sollten auch überlegen, wie wir nicht nur Mittel des Bundes abfordern, sondern auch eigene Prioritäten für eine Mittelvergabe und einen Mitteleinsatz in das Verkehrssystem Schiene vornehmen können.

Drittens hoffen wir, dass wir bei der Überarbeitung des Landesverkehrsprogramms und der Fortschreibung des Landesverkehrsplans ebenfalls Schwerpunkte mit setzen können und die hier im Parlament diskutieren.

Ich will noch mal auf den Punkt 2 zurückkommen. Der Winter hat ja nun deutlich die strukturellen und finanziellen Defizite des Systems Bahn gezeigt. Ich will nur mal sagen, auch die Bahn hat eingeschätzt, 2009/2010 und 2010/2011 waren nicht die Katastrophenwinter; im Jahr 2005/2006 mussten sie viel

mehr räumen. Aber bereits seit Ende der 90er-Jahre, das haben auch die Minister bei der Landesministerkonferenz im Januar unterstrichen, wurde die Bahn systematisch runtergefahren.

Ich hatte vorhin schon einige Beispiele erwähnt, ich will sie noch einmal verdeutlichen: Seit 1995 wurde die Zahl der Beschäftigten im Bereich Schiene mehr als halbiert; das betrifft sowohl Private als auch die DB Regio; das Schienennetz wurde um 9.000 Kilometer gekürzt, Thüringen hatte daran nicht den größten Anteil, aber auch hier wurden Kürzungen vorgenommen; es wurden mehr als 2.000 Bahnhöfe geschlossen sowie mehr als 1.000 verkauft. Für uns ist das größte Problem, dass gebrauchsfähige Technik sowohl für Güterverkehr als auch für Schienenpersonenverkehr abgeräumt wurde. Ich meine, wenn das normal auf Verschleiß gefahren wird und man hätte die Modernisierung verbilligt, hätte man noch eine Entschuldigung finden können. Aber wenn man gebrauchsfähige Technik beseitigt, ob das Weichen sind, Überholspuren, dann muss man schon mal über das System Bahn nachdenken.

Jetzt möchte ich einen Punkt noch mal aufgreifen, den Frau Schubert erwähnt und auch der Kollege von der FDP beklagt hatte: Großprojekte, in sie wurde investiert und ebenfalls im Ausland wurden Milliarden bereitgestellt. Ich will als kleines Beispiel nur mal eine Verkehrskonferenz der Region Südost Inzell nennen, der Bahnchef Grube war angesagt, er musste kurzfristig mit Frau Merkel den Emir von Katar begleiten. Ich will nicht bestreiten, dass solche Termine vielleicht auch wichtig sind, aber ich will auch sagen: Wenn man das System Bahn im Inland zurückfährt, wenn man es derart rationalisiert, dass es nur noch Mindestanforderungen gerecht werden kann unter extremen Witterungsbedingungen, dann muss man auch überlegen, wo man Prioritäten setzt.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir schon die Frage ICE-Strecke andiskutieren, dann zwei Bemerkungen: Sie wird bereits heute 2 Mrd. € teurer als geplant eingeschätzt. Nun mag einer sagen, das geht den Straßen auch so, aber das ist viel Geld. Wir sollten einmal überlegen, was man für 2 Mrd. € auch im Land Thüringen und den anderen Bundesländern hätte erneuern oder rekonstruieren können

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

oder auch an Lückenschluss beispielsweise hätte herstellen können. Bei dem Wort „Güterverkehr“ werden wir ja noch unser blaues Wunder erleben. Frau Schubert hat zu Recht angesprochen, dass der Güterverkehr auf der neuen Strecke wahrscheinlich kaum stattfinden und dafür auf die Saale-

(Abg. Dr. Lukin)

bahn verlagert wird. Aber ich muss hier an dieser Stelle doch einen Tropfen Essig in den Wein tröpfeln. Die damalige Forderung von Frau Schubert, einen zweiten Tunnel zu bauen für den Güterverkehr, fand ich auch nicht ganz passend. Da finde ich es gut, dass sich jetzt eine Allianz gebildet hat, um die Frage der Infrastrukturplanung noch mal gründlich zu untersuchen.

Zur Mitte-Deutschland-Bahn: 2 Mrd. € sind jetzt schon verbaut worden oder werden noch verbaut für die - ich sage es jetzt mal böse - Vogelfluglinie. Der Minister hatte gesagt, das wäre die topographisch interessanteste Variante. Es ist schwierig. Die meisten Experten, die dazu gefragt wurden, haben gesagt, dass das eine gerade Linie durch Erfurt wäre, dass weiter östlich eine Bahnstrecke günstiger geworden wäre. Gut, es war der Verkehrsknotenpunkt in Erfurt, der von der bisherigen Landesregierung favorisiert wurde. Aber dass man dafür die bevölkerungsreichsten Gebiete in Ostthüringen abhängt, ich denke, so war das Projekt auch nicht geplant worden.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn doch, dann ist es ein Trauerspiel, dass die 50 Mio. €, die schon längere Zeit bereitgestellt werden sollten durch die Bundesregierung, für den Ausbau der Mitte-Deutschland-Schienenverbindung immer noch nicht da sind. Gut, 2 Mio. € will die Landesregierung mit einsetzen, aber vielleicht sollte man auch hier noch mal überlegen, welche Prioritäten gesetzt werden und ob die 2 Mio. € reichen.

Wir wollen deswegen die Landesregierung an dieser Stelle noch einmal explizit auffordern, sich bei der Bundesregierung für einen zeitlich und finanziell untersetzten Maßnahmeplan einzusetzen. Dass man sich nicht nur damit zufriedengibt - es ist wichtig, es ist notwendig -, das wurde auch im Bund erkannt. Ich weiß, dass die Mittel der Landesregierung endlich sind, aber es gibt viele Landesminister und, ich denke, an der Stelle können auch die Minister insgesamt diesen Vorschlag unterstützen. Leider muss ich eines sagen, ich hatte bei Frau Doht gehört, dass im Koalitionsvertrag die sehr sinnvolle Elektrifizierung dieser Strecke auch noch steht, dann verstehe ich allerdings nicht, warum das Schienennetz als Ostthüringer Dieselnetz ausgeschrieben wurde, und zwar bis in die 20er-Jahre hinein. Ich denke, so lange hat wohl die Landesregierung die Elektrifizierung wenigstens schon begraben. Da hatte ich mir eigentlich mehr Unterstützung für den zweigleisigen Ausbau und für die Elektrifizierung vor allen Dingen von allen an der Mitte-Deutschland-Verbindung ansässigen Abgeordneten von CDU und SPD, FDP,

(Beifall DIE LINKE)

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und auch von unserer Fraktion als eine gemeinsame Aktion gewünscht. Aber wenigstens sollte man darüber diskutieren und überlegen, was noch möglich ist. Eines dürfen wir nicht vergessen, die Autobahn wird relativ zeitnah fertig sein, die Mitte-Deutschland-Verbindung eventuell hinterherhängen. Dann können Sie sich überlegen, für welches Verkehrsmittel sich die Bürger in den Städten entscheiden werden.

Ich möchte an dieser Stelle auch noch mal hinterfragen, ob die Landesregierung nicht auch verstärkt Landesmittel für den Ausbau der Bahnhöfe und für diesen Ausbau der Mitte-Deutschland-Schiene mit zur Verfügung stellen kann.

(Beifall CDU)

Ein letzter Punkt, das war der Punkt 2. Seit Jahren kritisieren Experten und Verbände und auch viele Politiker die Nichteinlösung der im Grundgesetz formulierten Aufgabe der Deutschen Bahn, sich für das Gemeinwohl und die Mobilität der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes einzusetzen. Hier ist es sinnvoll, wenn man tatsächlich mal hinterfragt, was hat uns die Rechtsformänderung der Deutschen Bahn gebracht, welche Erfolge, welche Misserfolge, welche Auswirkungen für das Schienennetz in Deutschland, aber auch in Thüringen? Ich denke, diese Diskussion sollte der Minister im Auftrag dieses Parlaments mit anstoßen. Wir haben hier auch schon mehrfach in der Diskussion zart läuten gehört, dass sich Gewinnmaximierung und Gemeinwohlorientierung offensichtlich ausschließen. Die Ergebnisse haben wir jetzt auf dem Tisch. Deswegen lassen Sie uns gemeinsam darüber diskutieren und lassen Sie uns diesen Auftrag vergeben. Die Evaluierung eines Projekts hat noch nie geschadet für die Entwicklung dieses Projekts und eine Effizienzprüfung von Strukturen. Ich denke, jeder der hier Versammelten wird möglicherweise Regierungsverantwortung übernehmen wollen oder können. Sie haben dann die Probleme auf dem Tisch.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Die einen wollen, die anderen können.)

Manchmal trifft das auch zusammen, aber eben nicht immer. Ich möchte noch darauf hinweisen, dass wir in dem Zusammenhang auch prüfen sollten, ob die Eisenbahn des Bundes nicht als öffentlich-rechtliches Unternehmen besser geführt werden könnte.

(Beifall DIE LINKE)

Einmal unterliegen sie dann verstärkt einer öffentlichen Kontrolle, das heißt, wir können dann feststellen, wie die Mittelverwendung war und müssen nicht am Ende des Jahres betroffen feststellen: Gut, wir haben Aufträge ausgelöst, die Deutsche Bahn hat sie nicht eingehalten. Diese Situation haben wir in Thüringen. Jedes Jahr haben wir enorme Mängel, die finanziert werden müssen. Gut, wir ha-

(Abg. Dr. Lukin)

ben rechtlich relativ wenige Möglichkeiten, dort einzugreifen. Deswegen plädiere ich auch hier für eine öffentliche Kontrolle und für eine Möglichkeit, das System Bahn zu untersuchen und zu evaluieren. In dem Zusammenhang können wir uns auch noch mal über die Frage Schwerpunktsetzung unterhalten.

Ich möchte hier auch den Minister noch mal darauf aufmerksam machen, er hatte ein Lob des privaten Managements bei der Bahn ausgesprochen. Aber überlegen Sie doch mal, die nicht nur hier, sondern auch von Ihren Länderkollegen geschilderten Problemerkataloge, sie sind doch nicht von heute auf morgen durch äußere Einwirkungen, Ufos oder wie auch immer entstanden. Ich denke, sie haben eine der Ursachen in dem zunehmenden Drang, öffentliche Unternehmen der Kontrolle der Öffentlichkeit zu entziehen, Teile zu privatisieren und gleichzeitig Forderungen nach einer Gemeinwohlorientierung zu stellen. Das passt nicht zusammen.

Wir sollten uns dieser Aufgabe widmen. Ich weiß, es wird eine lange Durststrecke. Die Bahn ist an vielen Stellen auch ein sehr großes Unternehmen und beratungsresistent aufgrund der Vielzahl der Verantwortungsunterteilungen, aber dieser Landtag sollte sich der Aufgabe stellen.

Ich würde Sie darum bitten, entweder dem Antrag zuzustimmen oder einer Überweisung Ihre Stimme zu geben. Eine Überweisung wäre insofern gut, dass wir die vom Minister angesprochenen Maßnahmenkataloge dann auch einmal evaluieren können.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Frau Abgeordnete Lukin. Uns liegen hier keine weiteren Wortmeldungen vor. Kann ich dann davon ausgehen, dass das Berichtersuchen zu Nummer 1 des Antrags erfüllt ist oder erhebt sich Widerspruch? Das ist nicht der Fall, damit ist das Berichtersuchen erfüllt. Es wurde Ausschussüberweisung beantragt an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr.

Wer der Überweisung dieses Antrags an besagten Ausschuss zustimmt, den ... Natürlich, es ist die Frage des Berichts jetzt, es ging aber nur um die Nummer 2 des Antrags, davon gehe ich aus. Das heißt, wir stimmen nur über die Überweisung der Nummer 2 des Antrags an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr ab. Wer dem so zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Die Gegenstimmen? Das sind die Stimmen aus den Fraktionen von CDU und SPD. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall.

Damit müssen wir jetzt direkt über den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/2155 abstimmen. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Gegenstimmen bitte? Das sind die Stimmen aus den Fraktionen FDP, CDU und SPD. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. Dann ist der Antrag damit abgelehnt und ich schließe diesen Tagesordnungspunkt.

Ich komme nun zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 19**

Für ein humanitäres Bleibe-recht

Antrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/2156 -

dazu: Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/2219 -

Wünscht die Fraktion DIE LINKE das Wort zur Begründung zu den beiden Anträgen? Ja. Dann hat jetzt Abgeordnete Renner das Wort.

Abgeordnete Renner, DIE LINKE:

Danke, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen im Internet, als am 17. Dezember des letzten Jahres der Bundesrat über seine Empfehlung zur Änderung mehrerer aufenthalts- und asylrechtlicher Vorschriften abstimmt, wurde die Einigung der Innenminister vom 18. November 2010 für die Sicherung des Aufenthaltsrechts für integrierte Kinder und Jugendliche nach einem langjährigen Aufenthalt im Bundesgebiet in das Gesetzgebungsverfahren aufgenommen.

Diese Regelung hat sowohl Zustimmung erfahren als auch Kritik hervorgerufen. Zustimmung wurde zumeist damit begründet, dass diese Regelung ein erster Schritt sei, ausreisepflichtigen jungen Menschen mit positiven Integrationsleistungen in Schule und Ausbildung eine gesicherte Aufenthaltsperspektive zu eröffnen.

(Unruhe im Hause)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Meine Damen und Herren, die Plenarsitzung ist noch nicht abgeschlossen. Es ist eben der Tagesordnungspunkt 19 aufgerufen worden und ich bitte darum, dass Sie die Gespräche untereinander einstellen.

(Beifall DIE LINKE)

Abgeordnete Renner, DIE LINKE:

Danke, Frau Präsidentin. Ich habe eben über die Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf gesprochen. Ich muss aber kurz auch auf die Kritik eingehen, denn diese überwog. Pro Asyl bezeichnete den Gesetzesvorschlag als ein hastig geschnürtes Paket fast ohne Inhalt und für einen extrem kleinen Adressatenkreis. Abgeschoben werden soll, so Pro Asyl, „das jüngste und perspektivreichste Humankapital. Die gut integrierten Schüler sind Schachfiguren im vor einigen Monaten eröffneten Spiel ‚Ökonomisierung der Zuwanderung zur Abfederung des demographischen Wandels in Deutschland‘.“ Deswegen ist der erste Punkt unseres Antrags eine deutliche Kritik an der von den Innenministern und vom Bundesrat beschlossenen Regelung als ein auf wirtschaftlichen und fiskalischen Überlegungen aufbauendes und damit untaugliches Instrument für ein notwendiges, humanitär und menschenrechtlich begründetes Bleiberecht für langjährig geduldete Flüchtlinge. Die bisherigen Bleiberechtsregelungen haben durch den nur halbherzigen Versuch der Abschaffung der sogenannten Kettenduldungen im Aufenthaltsgesetz und letztlich durch die Stichtagsregelung unverhältnismäßig hohe Hürden, Ausschlussgründe und Sippenhaft dazu geführt, dass noch immer 90.000 Menschen lediglich mit einer Duldung in Deutschland leben, 57.000 von ihnen mehr als über sechs Jahre. Langjährig geduldete Flüchtlinge, deren Abschiebung durch die Behörden selbst über viele Jahre ausgesetzt ist, brauchen eine Lebensperspektive. Unstrittig ist, dass nach einem maximal vierjährigen Aufenthalt ein uneinschränkbarer und gleichwertiger Anspruch auf Integration besteht, der sich in keiner Weise von den Bedürfnissen der Inländer und Inländerinnen bzw. Nichtdeutschen mit gesichertem Aufenthaltstitel unterscheidet. Dies kommt auch in anderen gesetzlichen Regelungen, beispielsweise im Asylbewerberleistungsgesetz oder in der Beschäftigungsverfahrensordnung, zum Ausdruck. Das heißt aber in der Konsequenz, dass mindestens diejenigen, die über einen vierjährigen Aufenthalt verfügen, Anspruch auf ein eigenständiges Leben ohne speziell ausländerrechtliche Sanktionsmöglichkeiten und einen vollwertigen Integrationsanspruch besitzen,

(Beifall DIE LINKE)

der sich letztlich nur durch die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis verwirklichen lässt. Sich als Thüringer Landesregierung für eine an diesem Maßstab ausgerichtete Bleiberechtsregelung auf Bundesratsebene einzusetzen, ist Kern unseres Antrags für eine Bleiberechtsregelung, die humanitäre Überlegungen und die Bindung des Verwaltungsvollzugs an die allgemeine Erklärung der Menschenrechte zum Inhalt hat, anstelle der bislang leider dominierenden wirtschaftlichen und fiskalischen Überlegungen. Danke.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich eröffne die Aussprache und rufe als Erste auf für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Abgeordnete Rothe-Beinlich.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, Frau Renner hat eben für die Fraktion DIE LINKE vorgestellt, was die Intention dieses Antrags war, und wir glauben, es wäre ein sehr gutes und sehr wichtiges Signal, wenn sich alle Fraktionen des Thüringer Landtags diesem Antrag anschließen könnten.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage das ganz deutlich, denn es geht um Humanität, es geht darum, dass wir schon seit vielen Jahren - und da sind wir nicht allein - für ein humanitäres Bleiberecht werben. Die Kirchen haben entsprechende Appelle immer wieder unterzeichnet, auch die Wohlfahrtsverbände, und das auch und gerade nach der eben schon genannten Entscheidung der Innenministerkonferenz am 18. November 2010, denn es war sehr viel mehr erwartet worden. Ich will es einmal ganz direkt verdeutlichen, was diese Entscheidung bedeutet, eine Entscheidung, die sich an den Schulnoten der gut integrierten Kinder und Jugendlichen festmacht, die aber ganz elementar über das Leben der Betroffenen entscheidet. Wenn nämlich das Kind, das Mädchen oder der Junge, der Jugendliche oder die Jugendliche sehr, sehr gute Schulnoten vorweisen kann und zudem die deutsche Sprache sehr gut beherrscht, kann er oder sie künftig das Bleiberecht erhalten. Das gilt aber keineswegs automatisch auch für die Eltern. Einmal abgesehen davon, dass Schulnoten oder gute Sprachkenntnisse, aus unserer Sicht jedenfalls, nicht dafür entscheidend sein dürfen, ob dies dazu führt, dass diejenigen ein Bleiberecht bekommen, sehen wir die gleiche Tendenz, die eben schon von der Abgeordneten Renner bei der Einbringung des Antrag vorgetragen wurde. Unter dem Strich beobachten wir nämlich, dass die Humanität eine immer kleinere Rolle spielt und vielmehr an die Verwertbarkeit der Menschen gedacht oder in Gesetzesform gegossen wird. Wir halten das für hochgradig bedenklich, weil wir der festen Überzeugung sind, dass Nützlichkeit niemals ein Kriterium sein darf, um über Menschen zu entscheiden und auch über ihren Status

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Abg. Rothe-Beinlich)

hier in diesem Land zu entscheiden. Wir alle wissen, dass es immer wieder Anläufe gegeben hat, eine Altfallregelung zu schaffen, die für ein tatsächlich sicheres Bleiberecht sorgt. Aber weder die gesetzlichen Altfallregelungen vom August 2007 noch der Beschluss der Innenministerkonferenz vom Dezember 2009 oder aber auch der schon benannte Beschluss, die Verständigung vom 18.11.2010, haben tatsächlich einen Paradigmenwechsel herbeigeführt. Das Gegenteil ist der Fall und Frau Renner hat eben schon Zahlen genannt, wie viele Tausende Menschen nach wie vor von einem unsicheren Aufenthaltsstatus nicht nur bedroht sind, damit leben müssen, wie viele Menschen tagtäglich bangen. Da geht es um ganz unterschiedliche Menschen, z.B. Menschen, die Kriegsflüchtlinge gewesen sind und die deswegen nicht abgeschoben werden dürfen, aber auch kein Asylrecht erhalten haben.

Deswegen noch einmal unsere Bitte, meine sehr geehrten Damen und Herren, und zwar fraktionsübergreifend, es handelt sich tatsächlich um einen Akt der Menschlichkeit und es handelt sich aber auch um eine ganz zentrale Frage unseres Selbstverständnisses, wonach wir den Wert von Menschen tatsächlich einordnen. Wir meinen, alle Menschen sind gleich viel wert. Und selbstverständlich sollen alle Menschen, die den Kriterien, wie sie in dem Antrag von der Fraktion DIE LINKE beschrieben sind, auch entsprechen, endlich auch ein Bleiberecht erhalten.

Ich möchte noch einen weiteren Punkt ansprechen: Wie Sie wissen, ist das ja ein Bundesthema. Nun stellt sich immer wieder die Frage, warum Bundesthemen auch hier in den Ländern intensiv diskutiert werden müssen. Weil diese Menschen mitten unter uns leben. Weil sie auch hier in Thüringen leben, hier zu Hause sind, sich hier gut integriert haben und weil wir der festen Überzeugung sind, dass Thüringen hier selbstverständlich auch auf Bundesebene aktiv werden soll und muss, um diesen Menschen Perspektiven zu öffnen

(Beifall DIE LINKE)

auch hier in Thüringen. Uns ist wichtig, dass selbstverständlich diese Menschen auch einen Zugang zur Erwerbsarbeit haben. Denn oftmals, das wissen wir, kann genau die Bedingung nicht erfüllt werden, dass sie nämlich ihren Lebensunterhalt selbstständig sichern können, weil sie gar keinen Zugang zum Erwerbsleben haben. Genau da müssen wir etwas ändern. Ich sage aber auch ganz deutlich, der Bezug von Sozialleistungen kann und darf kein Grund sein, Menschen von einer Bleiberechtsregelung auszuschließen.

(Beifall DIE LINKE)

Ganz deutlich möchte ich mich auch im Namen meiner Fraktion noch einmal zu dem extra einge-

reichten Entschließungsantrag positionieren. Wir unterstützen die Forderung nach einem Abschiebestopp für Menschen, die aufgrund der angekündigten Aufnahme einer sogenannten Bleiberechtsregelung in § 25 a Aufenthaltsgesetz Anspruch auf die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis haben könnten. Das sage ich in aller Deutlichkeit. Ich glaube, das sind wir diesen Menschen, die so lange in Rechtsunsicherheit für sich selbst leben mussten, gewissermaßen auch schuldig. In diesem Sinne bitte ich Sie sehr herzlich, beiden Anträgen die Zustimmung zu erteilen. Vielen herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion erhält Frau Abgeordnete Holbe das Wort.

Abgeordnete Holbe, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die Fraktion DIE LINKE fordert in ihrem Antrag vom 14. Januar 2011 in Drucksache 5/2156 die Landesregierung auf, sich im Bundesrat für ein stichtagsfreies, bundeseinheitliches Bleiberecht für Flüchtlinge einzusetzen und die Zugangsvoraussetzungen entsprechend zu erweitern und zu lockern. Ich erspare mir jetzt vielleicht die Details, Sie können das ja nachlesen. In jedem Fall ist eine Gruppe von Flüchtlingen hier benannt, denen das Aufenthaltsrecht, unabhängig von einer bestimmten Aufenthaltsdauer, im Bundesgebiet erteilt werden soll, in allen Fällen unabhängig davon, ob sie ihren Lebensunterhalt selbst sichern könnten. Die Landesregierung soll zudem solche Personen nicht mehr abschieben, denen mit Inkrafttreten der Altfallregelung ein Bleiberecht gewährt werden könnte.

Sie haben schon auf die Konferenz der Innenminister und Innensenatoren der Länder hingewiesen, die sich am 18. und 19. November 2010 dafür ausgesprochen haben, im Rahmen der aktuellen Gesetzesvorhaben gut integrierten, geduldeten Jugendlichen und Heranwachsenden eine eigene gesicherte Aufenthaltsperspektive zu eröffnen. Vor diesem Hintergrund hat der Bundesrat - und die Thüringer Landesregierung war hier nicht unerheblich beteiligt - in seiner Sitzung am 17. Dezember 2010 beschlossen, zu dem Gesetzentwurf der Bundesregierung, einem Gesetz zur Bekämpfung der Zwangsheirat sowie zur Änderung weiterer aufenthalts- und asylrechtlicher Vorschriften, Stellung zu nehmen und diese dem Bundestag vorzulegen, was darauf hinaus läuft, dass ein § 25 a entsprechend dem IMK-Beschluss eingearbeitet und dessen Inhalt aufgegriffen werden soll. Das heißt, den Jugendlichen und Heranwachsenden kann nach Regelung dieses § 25 ein eigenes Aufenthaltsrecht gewährt werden, wenn sie sich u.a. seit sechs Jah-

(Abg. Holbe)

ren im Bundesgebiet aufhalten und hier erfolgreich die Schule besucht haben, einen anerkannten Schulabschluss bzw. Berufsabschluss erworben haben und zudem aufgrund der bisherigen Ausbildung und ihrer Lebensverhältnisse sichergestellt ist, dass sie sich in die Lebensverhältnisse der Bundesrepublik Deutschland einfügen. Sie haben darauf verwiesen, Frau Rothe-Beinlich, Eltern und Elternteilen sollte ein automatischer Aufenthaltstitel ebenfalls erteilt werden, aber hier sind Regelungen getroffen worden, die engere Bestimmungen festgelegt haben, die wir für richtig erachten. Sofern z.B. Eltern oder Elternteile wegen einer Straftat rechtskräftig zu einer Freiheitsstrafe von mehr als drei Monaten verurteilt worden sind oder ihnen der Aufenthaltstitel aberkannt worden ist, so ist es, dass diese ausgewiesen werden. Diese Regelung sollte auch weiterhin Bestand haben.

Sie sagen in Ziffer 1 Ihres Antrags, dass die Neuregelungen ein untaugliches Mittel sind für ein humanitär begründetes Bleiberecht. Das können wir als CDU-Fraktion so nicht bestätigen. Die Vorschrift stellt eine ausgewogene Regelung dar, um gut integrierten Jugendlichen und Heranwachsenden ein Bleiberecht zu gewähren. Der Beschluss knüpft an die Integrationsleistung gerade dieser betroffenen Altersgruppe an. Hier haben sich die Innenminister und Senatoren der Länder ebenfalls für eine Verstärkung der Integration ausgesprochen. Dies bedeutet auch eine ausreichende Finanzausstattung für Sprachförderung, Vermittlung von Kenntnissen in unserem Rechtsstaat, in Kultur und Geschichte.

Ich denke, dass solche gut integrierten Personen nach einem erfolgreichen Schulabschluss oder Ausbildungsabschluss leichter eine Arbeitsstelle finden können und somit ihren Lebensunterhalt eigenständig bestreiten. Ich glaube, da sind wir uns alle einig, diese Regelung wird die öffentlichen Kassen im Sozialbereich entlasten und dem Arbeitsmarkt ausgebildete Fachkräfte anbieten können, denn die sich immer klarer abzeichnende Fachkräftelücke in der Wirtschaft, im Bereich des Handwerks kann mit einer gelingenden Integration geschlossen werden und sollte zügig umgesetzt werden.

Eine weitere Forderung der Fraktion DIE LINKE nach einem stichtagsfreien Bleiberecht für Flüchtlinge unter den in Ziffer 2 des Antrags genannten Voraussetzungen wird von meiner Fraktion als zu weitgehend zurückgewiesen. Die vorgeschlagene Altfallregelung, die im Gegensatz zu § 25 a des Aufenthaltsgesetzes Regelungen umfasst, aber keinerlei Integrationsleistung vorsieht, würde eine Zuwanderung in die Sozialsysteme in unserem Land zur Folge haben, die nicht abzuschätzen ist. Auch sieht die Altfallregelung, anders als zum Beispiel in § 25 a Aufenthaltsgesetz oder anderen Bleiberechtsregelungen, vor, dass keinerlei Ausschlussstatbestände gegenüber solchen Ausländern getroffen werden, die sich einer Abschiebung aufgrund

falscher Angaben über Identität oder Staatszugehörigkeit entzogen haben oder erhebliche Straftaten begangen haben.

Bei Ablehnung der Regelung in Ziffer 2 ist natürlich auch konsequent die Regelung in Ziffer 3 Ihres Antrags abzulehnen, die einen vorläufigen Abschiebestopp für die in Ziffer 2 betroffenen Personen vorsieht. Aus diesen genannten Gründen lehnt die CDU-Fraktion ihren Antrag ab und ebenso einen Antrag auf Ausschussüberweisung.

Noch ein Wort zum Entschließungsantrag, die sogenannte Bleiberechtsregelung nach § 25, zu der Sie die Landesregierung auffordern, die Erteilung der Aufenthaltserlaubnis bis zum Inkrafttreten entsprechend anzuwenden, diese Ansprüche abzuklären: Auf Nachfrage bei der Landesregierung ist mir mitgeteilt worden, dass man schon jetzt in den zuständigen Ausländerbehörden so verfährt, so dass ich denke, dass sich auch dieser Entschließungsantrag damit als unnötig erweist und nicht von unserer Seite unterstützt wird. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Frau Holbe. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Bergner für die FDP-Fraktion.

Abgeordneter Bergner, FDP:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, unter Punkt 1 des Antrags wird gefordert, dass der Beschluss der Innenministerkonferenz vom 18. November 2010 vom Thüringer Landtag als ein untaugliches Instrument betrachtet werden soll. Es sollen dem Beschluss zugrunde liegende Überlegungen kritisiert werden.

In Punkt 2 wird gefordert, dass die Zugangsvoraussetzungen für das Bleiberecht abgesenkt werden, unter a bis f werden die Voraussetzungen für ein dauerhaftes Bleiberecht vorgegeben, so unter a, wenn sich Flüchtlinge seit mindestens vier Jahren in der Bundesrepublik nachweislich aufhalten oder b mit mindestens einem minderjährigen Kind zusammenleben und sich mindestens zwei Jahre in der Bundesrepublik nachweislich aufgehalten haben oder c sich seit mindestens zwei Jahren in der Bundesrepublik nachweislich aufgehalten haben und bei denen eine Behinderung oder schwere Erkrankung festgestellt worden ist oder d sich als unbegleitete Minderjährige seit mindestens zwei Jahren in der Bundesrepublik nachweislich aufhalten oder nach der Einreise als Minderjährige ohne Begleitung zurückgelassen wurden oder e als Opfer kriegerischer, bürgerkriegsähnlicher bzw. nicht staatlicher Auseinandersetzungen bzw. infolge persönlicher Verletzungen und Erlebnisse traumatisiert

(Abg. Bergner)

sind oder f während ihres Aufenthalts in der Bundesrepublik Opfer rechtsextrem und rassistisch motivierter Gewalttaten wurden.

In Punkt 3, meine Damen und Herren, wird die Landesregierung aufgefordert, von Abschiebungen abzusehen, bis die Voraussetzungen unter Punkt 2 in Kraft getreten sind. In dem Entschließungsantrag wird die Landesregierung aufgefordert, bei Ausländern aufgrund einer angekündigten Aufnahme einer sogenannten Bleiberechtsregelung bis zum Inkrafttreten der Regelungen unter 2 von aufenthaltsbeendenden Maßnahmen abzusehen.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, am 18.11.2010 wurde bei der Innenministerkonferenz in Bremen ein Beschluss zum Bleiberecht verabschiedet. In dieser Herbstkonferenz hat man sich darauf verständigt, dass integrierte junge Ausländer ein eigenes Bleiberecht erhalten sollen. Zu begrüßen ist aus unserer Sicht, dass die Regelung als Dauerlösung vorgesehen ist und somit ein Bleiberecht für Jugendliche nicht mehr an einen Stichtag gebunden sein soll. Nach unserer Ansicht ist es richtig, integrierten Jugendlichen ein Bleiberecht zuzubilligen und sie damit zu motivieren, sich anzustrengen, um Perspektiven erarbeiten und ihren eigenen Lebensunterhalt selbst erwirtschaften zu können, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Ich will damit aber nicht verheimlichen, dass es natürlich auch Probleme und Fragen gibt, die durch die Innenministerkonferenz entstanden sind. Zum einen, dass das Aufenthaltsrecht der Kinder unabhängig von dem der Eltern sein soll. Die Eltern müssen ihren Lebensunterhalt aus eigener Kraft sichern können und das kann natürlich zu einer Belastung für Familien werden. Zum anderen muss auch noch die Frage beantwortet werden, ob durch die geltenden Regelungen der Familienzusammenführung eine Zuwanderung von weiteren Personen, die nicht in Deutschland integriert sind, ermöglicht wird.

Der Antrag der Fraktion DIE LINKE geht aber aus unserer Sicht zu weit. Statt diesen Beschluss zumindest als einen Schritt in die richtige Richtung zu sehen, soll er in Bausch und Bogen abgelehnt werden. Das halten wir so für nicht richtig.

(Beifall FDP)

Auch die unter Punkt 2 genannten Punkte gehen völlig an praktikablen Überlegungen vorbei. Ich will hier und heute mit Blick auf die Uhr allerdings nicht im Einzelnen auf die Punkte eingehen.

Nummer 3 im Antrag und der Entschließungsantrag gehen ebenfalls an der Realität vorbei. Der Entschließungsantrag mit der Nennung des § 25 a hat insofern schon inhaltliche Fehler, dass es diesen

Paragrafen im Aufenthaltsgesetz bisher noch nicht gibt. Ein Gesetzentwurf mit dem § 25 a - Aufenthaltserlaubnis bei längerfristigem Aufenthalt - befindet sich zwar derzeit für eine Beratung in den Ausschüssen im Bundestag, ist aber für einen Entschließungsantrag hier und heute einfach keine Grundlage mangels Existenz.

Des Weiteren ist das Aufenthaltsgesetz Bundesrecht und auf die Umsetzung der geforderten Punkte unter 2 hat die Landesregierung also nur bedingt Einfluss. Von jeglichen aufenthaltsbeendenden Maßnahmen abzusehen, bis die Liste unter Punkt 2 in Kraft getreten ist, ist deshalb vermutlich wenig realistisch und wird meines Erachtens wider besseren Wissens hier und heute eingefordert.

(Beifall FDP)

Natürlich, meine Damen und Herren, ist Integration keine einseitige Angelegenheit, sondern eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft. Deswegen ist es richtig, Integration zu fordern, aber auch zu fördern. Ich will hier die Landesregierung noch einmal ganz ausdrücklich - schade, dass der Herr Minister gerade nicht da ist - auf die Verordnung zur Lockerung der Residenzpflicht aufmerksam machen. Diese sollte, meine Damen und Herren, im Oktober 2010 vorliegen, so war es uns versprochen worden, und bisher ist nichts passiert. Wir haben die Aussage des damaligen Ministers nicht vergessen und ich kann Ihnen an dieser Stelle versprechen, dass wir bei dem Thema nicht lockerlassen und weiter nachhaken werden.

(Beifall FDP)

Es ist also so, dass wir inhaltlich bestimmte Mängel und Probleme bei dem Antrag der LINKEN sehen, wir wollen uns aber der Diskussion nicht verschließen, sondern sind gern bereit, gemeinsam im Innenausschuss darüber zu beraten, wie man auf eine inhaltlich praktikable Form kommen kann. Deswegen beantrage ich namens meiner Fraktion die Überweisung an den Innenausschuss. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Herr Bergner. Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Kanis für die SPD-Fraktion.

Abgeordnete Kanis, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, ohne Frage, die SPD setzt sich für ein humanitäres Bleiberecht für langjährig Geduldete ein. Dies zeigt sich u.a. durch den am 15.12.2009 durch die SPD-Bundestagsfraktion eingebrachten Gesetzentwurf mit der Drucksachenummer 17/207. Mit der durch die SPD mit zu verantwortenden Altfallregelung von 2006 erhielten bis zum 30.06.2009 im

(Abg. Kanis)

Bundesgebiet etwa 35.000 Ausländer nach der Altfallregelung eine Aufenthaltserlaubnis. Auch der Aufenthalt auf Probe mit einer Option, eine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis zu erhalten, wenn sie ihren Unterhalt überwiegend eigenständig sichern können, wurde verlängert. Die Startbedingungen für diese Optionen waren nicht sehr positiv. Deswegen ist es 46 Prozent noch nicht gelungen, ihren Lebensunterhalt vorwiegend selbstständig zu erarbeiten.

Die SPD forderte im Gesetzentwurf von 2009, um die Kettenduldung zu vermeiden, auf einen festen Stichtag zu verzichten. Auch die ernsthaften Bemühungen um Arbeit sollten als ausreichend erachtet werden, damit diese Kettenduldungen beendet werden. Außerdem forderte die SPD eine eigenständige Regelung für Minderjährige und Personen mit einem in Deutschland bestandenen Schulabschluss. Auch Altfälle von mehr als zehn Jahren sollte es weitestgehend mit Ausnahmen von allgemeinen Voraussetzungen geben.

Ich wiederhole noch einmal, als SPD haben wir gefordert, einen gesicherten Aufenthalt für langjährig Geduldete bei ernsthaften Bemühungen um Arbeit und damit auch um Integration, eigenständige Regelungen für Minderjährige und Personen mit einem in Deutschland erworbenen Schulabschluss und weitreichende Ausnahmen für Personen, die mehr als ein Jahrzehnt geduldet sind. Leider fand dieser Antrag bei den Regierungsfractionen keine Unterstützung. Vor diesem Hintergrund ist es sicher nachvollziehbar, dass der Beschluss der Innenministerkonferenz vom 18.11.2010 durch die SPD begrüßt wurde. Wir sehen es als einen kleinen Schritt in die richtige Richtung. Hierbei geht es meines Erachtens darum, die Sippenhaft für Kinder und Jugendliche zu durchbrechen, gleichzeitig einen Ansporn für gute Leistungen in der Schule zu setzen und natürlich auch Ansporn für die Berufsausbildung zu schaffen und diesen Jugendlichen eine Perspektive für ein selbstbestimmtes Leben aufzuzeigen. Sicher, wir sind nicht 100 Prozent zufrieden, sondern sehen diese Entscheidung als einen weiteren Schritt in die richtige Richtung.

Der zweite Teil Ihres Antrags setzt sich für niedrigschwellige Zugangsvoraussetzungen und ein stichtagsfreies Bleiberecht ein. Das begrüßen wir ausdrücklich. Wir unterstützen aber nicht ein völlig uneingeschränktes Zugangsrecht. In Ihrem Antrag spielt es keine Rolle, ob die oder der geduldete Ausländerin oder Ausländer sich um eine Integration bemüht, ob sie oder er die Schule besucht, ob sie oder er sich an geltendes Recht hält. Hier fehlen jegliche Ausschlussstatbestände und das unterstützen wir in dieser Form nicht.

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE:
Schämen Sie sich nicht ein bisschen?)

Ich unterstütze nicht eine völlige Ausrichtung an rein wirtschaftlichen Interessen. Ich verschließe aber auch nicht die Augen vor den finanziellen Folgen dieser an keinerlei Voraussetzung geknüpften Regelung. Es wird ja nicht einmal der Wille zur Integration vorausgesetzt. Es reicht, die Zeit für sich arbeiten zu lassen und das ist mir, ehrlich gesagt, zu wenig.

Da wir den Punkt 2 nicht unterstützen, unterstützen wir auch nicht den Punkt 3: Die Landesregierung soll bis zum Inkrafttreten dieser Regelung von allen aufenthaltsbeendenden Maßnahmen absehen. Das bezieht sich auch auf Ihren Entschließungsantrag.

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE:
Einfach unfassbar, Frau Kanis.)

Dies unterstellt meiner Meinung nach der Regierung, sie handelt ohne genaue Prüfung, ohne Augenmaß, Veränderungen bei gesetzlichen Regelungen werden da nicht zur Kenntnis genommen oder bewusst umgangen. Wir sind uns bewusst, dass bei Weitem noch nicht alles so ist, wie wir es uns im Interesse der Betroffenen wünschen würden. Wir sind uns der Verantwortung für alle in Deutschland lebenden Menschen bewusst. Ihr Antrag hilft uns bei der Wahrnehmung dieser Verantwortung leider nicht weiter.

(Zwischenruf Abg. Bärwolff, DIE LINKE: Aber Ihrer!)

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Frau Kanis. Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Berninger für die Fraktion DIE LINKE.

Abgeordnete Berninger, DIE LINKE:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ob nun berechtigt oder nicht, seit verganginem Jahr hat die Integrationsdebatte neue Fahrt aufgenommen. Leider bisher ohne Ergebnisse.

Unser ehemaliger Innenminister forderte im vergangenen Jahr mehrfach den Abschluss von Integrationsvereinbarungen für Flüchtlinge bereits bei der Asylantragstellung. Die Bundesintegrationsbeauftragte hat die Einführung solcher Integrationsvereinbarungen im I. Quartal dieses Jahres angekündigt. Auch in einigen Redebeiträgen eben war davon die Rede, dass Flüchtlinge sich integrieren müssten.

Nicht ganz klar ist, meine Damen und Herren, von wem da welche Integrationsleistungen abverlangt werden sollen. Denn eines ist klar, in Thüringen leben etwa 1.500 Menschen, die sehr gerne bereit sind, sich in dem Land zu integrieren, in dem sie bereits seit vielen Jahren leben. Ich meine die ab-

(Abg. Berninger)

gelehnten Asylbewerberinnen und -bewerber, im Amtsdeutsch die „vollziehbar ausreisepflichtigen Personen“, deren Abschiebung ausgesetzt ist, weil eine Ausreise in ihr Herkunftsland aus tatsächlichen oder rechtlichen Gründen unmöglich ist. Das sind genau die, um die es in unserem Antrag geht. Diese Menschen erhalten entweder eine Duldung oder eine zeitlich befristete Aufenthaltserlaubnis nach § 25 Abs. 5 Aufenthaltsgesetz. Genau diesen Menschen wird die Integration verwehrt. Integration wird diesen Menschen mithilfe rechtlicher und behördlicher Maßnahmen regelrecht verboten, meine Damen und Herren. Da hilft es auch nichts, wenn Sie sie, Frau Holbe oder Frau Kanis, hier immer wieder beschwören. Integration wird verboten einerseits durch die eingeschränkte Bewegungsfreiheit, die Herr Bergner eben schon erwähnt hat, oder auch durch die Geltung des diskriminierenden und nach den Maßstäben des Bundesverfassungsgerichts in seinem Urteil vom April 2009 auch verfassungswidrigen Asylbewerberleistungsgesetzes. Die Sprache allein verrät den unwürdigen Umgang mit diesen Flüchtlingen. Menschen werden durch unsere Rechtsordnung und durch die bundesrepublikanische Gesellschaft wortwörtlich „geduldet“. Das heißt so viel wie „ertragen“, „erlitten“, „wohl oder übel hingenommen“. Darunter ist sprachlich nicht mehr viel Platz. Es mag Meinungen in diesem Haus geben - und die haben wir auch gerade gehört -, die dies für rechtlich vertretbar und möglicherweise auch, nationalstaatlich gedacht, für notwendig halten. Aber auch Sie, meine Damen und Herren, müssen sich fragen: Wie lange darf eigentlich eine Abschiebung rechtlich und tatsächlich längstens unmöglich sein? Oder anders ausgedrückt: Gibt es eine zeitliche Grenze, ab der ein Staat, ein Staat, der sich in Anwendung der Menschenwürdegarantie und des Sozialstaatsprinzips im Grundgesetz eigentlich selbst in die Pflicht genommen hat, allen Menschen, unabhängig eines möglicherweise unterschiedlichen Rechtsstatus, ein soziokulturelles Existenzminimum zu ermöglichen, gibt es also eine Grenze, ab der ein solcher Staat die Perspektivlosigkeit eines Lebens voller Angst vor einer ungewissen Lebenszukunft beenden muss?

Im Jahr 1999 hat diese Fragestellung zu einer einmaligen Altfallregelung geführt, die im Ergebnis für die allergrößte Zahl der betroffenen Flüchtlinge nicht in Anspruch genommen werden konnte. Während der Beratung zum Zuwanderungsgesetz, bei dem auch hier die Sprache wieder vieles verrät - das Zuwanderungsgesetz heißt ja eigentlich mit vollem Namen, und damit auch schon sehr viel ehrlicher, „Gesetz zur Begrenzung und Steuerung von Zuwanderung“ -, wurde wiederum im Jahr 2005 darüber debattiert, die Duldungspraxis und hier insbesondere die langjährige, immer wiederkehrende Neuerteilung von Duldungen, die sogenannten Kettenduldungen, abzuschaffen, Duldungen, die keinen Aufenthaltstitel im eigentlichen Sinne darstel-

len. Diese wurden und werden manchmal wochenweise, manchmal für einen Monat, manchmal monatsweise erteilt. Diese Duldungen prägen die Lebenssituation der betroffenen Menschen als eine unsichere Lebenssituation und eine rechtlose Lebenssituation. Der damalige Innenminister Otto Schily sagte kurze Zeit nach dem Inkrafttreten des neuen, das Ausländergesetz ablösende Aufenthaltsgesetz, er wurde in der ZEIT am 18.01.2005 zitiert: „Diese Menschen bekommen einen ordentlichen Aufenthaltsstatus; Kettenduldungen schaffen wir ab.“ Der innenpolitische Sprecher der SPD im Bundestag Dieter Wiefelspütz sprach vom § 25 Abs. 5 Aufenthaltsgesetz von der Schlüsselnorm für die Lösung des Problems der Kettenduldungen. Die Anwendung des § 25 Abs. 5 solle sicherstellen, dass die Praxis der Kettenduldungen beendet werde, so ließ es die Bundesregierung im Gesetzgebungsverfahren verlauten. Nach § 25 Abs. 5 Aufenthaltsgesetz soll also geduldeten Flüchtlingen eine Aufenthaltserlaubnis erteilt werden, wenn die Abschiebung seit 18 Monaten ausgesetzt ist, so steht es in Satz 2, aber allerdings nur - das steht dann in Satz 3 -, wenn der Ausländer unverschuldet an der Ausreise gehindert ist. Das bedeutet im Prinzip, meine Damen und Herren, dass alle, die aus Gründen, für die man sie nicht persönlich verantwortlich machen kann, dass also alle, die seit mehr als 18 Monaten unverschuldet eine Duldung haben, nun eigentlich eine sicherere und mit mehr sozialen Rechten verbundene Aufenthaltserlaubnis bekommen sollten. Das aber war blanke Theorie. Die Praxis offenbarte etwas völlig anderes, so dass sich die Innenminister der Länder - das ist schon genannt worden - im November 2006, also keine zwei Jahre nach Inkrafttreten der gesetzlichen Grundlage für die Abschaffung der Kettenduldungen, auf eine sogenannte Bleiberechtsregelung einigten. Damals lebten rund 200.000 Flüchtlinge mit einer sogenannten Duldung in der Bundesrepublik, darunter etwa 120.000 seit mehr als fünf Jahren Geduldete. Frau Renner hat vorhin aktuelle Zahlen genannt.

Nach dem Beschluss der Innenministerkonferenz vom November 2006 sollten wirtschaftlich und sozial integrierte ausreisepflichtige ausländische Staatsangehörige eine zunächst auf zwei Jahre befristete Aufenthaltsgenehmigung erhalten können und sie mussten dazu eine ganze Reihe von Bedingungen erfüllen:

Ein Bleiberecht konnte erstens erhalten, wer zum Stichtag 17. November 2006 seit mindestens acht Jahren in Deutschland lebte. Für Familien mit minderjährigen Kindern verkürzte sich der Zeitraum auf sechs Jahre. Die zweite Bedingung war ein dauerhaftes Beschäftigungsverhältnis, mit dem der Lebensunterhalt der Personen bzw. der Familie gedeckt werden kann, ohne dass auf ergänzende Sozialleistungen zurückgegriffen werden muss. Ferner musste die Familie - drittens - ausreichenden

(Abg. Berninger)

Wohnraum nachweisen, mussten die Kinder - viertens - den Kindergarten oder die Schule besuchen und - fünftens - alle betroffenen Personen ausreichende Deutschkenntnisse vorweisen.

Der Beschluss der Innenministerkonferenz beinhaltete 2006 auch eine Reihe von Ausschlussgründen für ein Bleiberecht. Diese sind schon angeklungen. Kein Bleiberecht erhalten demnach Personen, die die Ausländerbehörden vorsätzlich getäuscht haben, Personen, die Bezüge zu extremistischen oder terroristischen Kreisen haben oder in einem gewissen Umfang straffällig geworden sind. Bei diesem Ausschlussgrund führten die Innenminister gleich auch noch die Sippenhaft ein, nämlich wenn ein Familienmitglied aufgrund von Straftaten vom Bleiberecht ausgeschlossen ist, so gilt dies für seine gesamte Familie.

Bereits damals wurde eine solche Bleiberechtsregelung als völlig unzureichend und unsozial kritisiert und es wurde prognostiziert, dass sich angesichts dieser Kriterien, insbesondere der Pflicht zur Lebensunterhaltssicherung, an der Lebenssituation der über 100.000 langjährig geduldeten Menschen nichts wesentlich verändern werde. Dennoch führte der IMK-Beschluss, mit Ausnahme der Stichtage, die angepasst wurden, nahezu identisch zur Aufnahme in die neu geschaffenen §§ 104 a und 104 b des Aufenthaltsgesetzes, deren Wirkung bis zum 31.12.2009 festgesetzt wurde.

Tatsächlich haben auch diese beiden Bleiberechtsregelungen ihr eigentliches Ziel verfehlt. Die hohen Zugangsschwellen, insbesondere die vollständige Sicherung des Lebensunterhalts durch ein eigenes Einkommen, führten dazu, dass nur ein ganz geringer Teil der Betroffenen nach der vorläufigen Aufenthaltserlaubnis auch eine richtige Aufenthaltserlaubnis erhalten hat. Die Konsequenz dieser praktischen Auswirkungen der rechtlichen Regelung wäre gewesen, dass mehrere Tausend Flüchtlinge in die Duldung zurückgefallen und somit erneut vollziehbar ausreisepflichtig geworden wären.

Auch zwischenzeitlich eingeführte Regelungen zur Erleichterung von Arbeitsmigration hatten für Flüchtlinge faktisch keine Relevanz. Dies veranlasste dann die Innenministerkonferenz ein zweites Mal, eine in der Praxis erneut gescheiterte Bleiberechtsregelung zu korrigieren. Die gesetzliche Bleiberechtsregelung wurde zunächst um zwei Jahre verlängert und es wurde angekündigt, eine neue gesetzliche Regelung bis zum 31.12.2011 zu schaffen.

Seit dem 19. November 2010 liegt nunmehr der Vorschlag auf dem Tisch, den der Bundesrat am 17. Dezember letzten Jahres auf den gesetzgebenden Weg gebracht hat. Gut integrierten jungen Ausländerinnen und Ausländern soll danach ein eigenes Bleiberecht ermöglicht werden. Voraussetzung soll sein, dass die Jugendlichen die deutsche Spra-

che beherrschen und gute Schulleistungen vorweisen. Dies wird aber nicht oder nur in besonderen Ausnahmefällen für die Eltern dieser Jugendlichen gelten.

Dieser Beschluss der Innenminister orientiert sich vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in erster Linie an inländischen, an wirtschaftlichen Interessen. Ziel ist, den bereits zu verzeichnenden und sich für die Zukunft verstärkenden Fachkräftemangel in der Bundesrepublik Deutschland einzudämmen. Meine Kollegin Renner hat darauf bereits verwiesen.

Der Präsident des Caritasverbandes Peter Neher kritisierte die Kopplung des Bleiberechts für Jugendliche an - ich zitiere - „Nützlichkeitsabwägungen“ und sagte, die IMK-Entscheidung sei keine Lösung im Interesse der Menschen, die seit langer Zeit nur geduldet in Deutschland leben. Andere Kritikerinnen und Kritiker bezeichnen den Beschluss als unmenschlich, weil er darauf hinausläuft, dass Familien auseinandergerissen werden. Ich finde es schon äußerst perfide, wenn Frau Kanis sich hier vorne hinstellt für die SPD und diese Regelung lobt, weil damit die Jugendlichen endlich von der Sippenhaft entbunden würden. Das darf einfach nicht wahr sein, dass man so etwas so umdreht.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt natürlich auch Menschen, die dieses Vorhaben der neuen Bleiberechtsregelung für integrierte Jugendliche zwar als nur eine Minimallösung, aber einen ersten Schritt in die richtige Richtung bezeichnen. Das will ich gar nicht verschweigen.

Meine Damen und Herren, angesichts der tatsächlichen Lebenssituation, einem Leben ohne Perspektive über viele Jahre, einem Leben mit weniger Rechten, einem Leben in Isolation, in zum Teil maroden Lagern - einige von Ihnen kennen selbst die Lager, in denen die Flüchtlinge hier in Thüringen leben müssen -, Leben in Lagern ohne eine Privatsphäre, Leben in ständiger Angst vor der Abschiebung in ein Land, aus dem die Eltern vor Jahren geflohen sind und das die Kinder meistens nicht mal kennen, angesichts dieser Lebenssituation braucht es keine Minimallösungen für einen kleinen Teil der betroffenen Menschen. Es braucht auch keine kleinen ersten Schritte, die zudem noch - wie höhnisch - Integration abverlangen, die aber überhaupt nicht ermöglicht wird und die die Trennung von Familien meint. Was ist das überhaupt für ein Land, das von jungen Menschen abverlangt, sich für eine Integration in die deutsche Gesellschaft von ihren Eltern zu trennen? Das ist ein unmenschliches und egoistisches Land. Ein Land, das offenbart, es geht mir nicht um die Menschen, es geht mir um Potenziale, es geht um wirtschaftliche Interessen, letztlich geht es mir um das Geld. Wer uns nützt, darf bleiben, wer nichts nützt, uns sogar noch

(Abg. Berninger)

etwas kostet, muss gehen. Das ist die Quintessenz aus solchen Überlegungen. Eine solche Klassifizierung von Menschen ist in der Tat ein erster Schritt, aber kein richtiger. Es ist ein Schritt zur Aufgabe des Prinzips der Menschenwürde.

Langjährig geduldete Flüchtlinge, deren Abschiebung durch die Behörden selbst über viele Jahre ausgesetzt wurde, brauchen eine echte Lebensperspektive. Deshalb liegt Ihnen heute sowohl der Antrag als auch der Entschließungsantrag vor.

Im Oktober 2006 diskutierte der Thüringer Landtag schon einmal einen Antrag für ein humanitäres Bleiberecht. Damals war das ein gemeinsamer Antrag mit einer anderen Fraktion, nämlich es war ein Antrag der Fraktionen der SPD und der Linkspartei.PDS. Damals hat Frau Pelke für die SPD ausgeführt, und ich möchte Frau Pelke zitieren, sie sagte am 20. Oktober 2006: „Worum geht es uns? Um das Aufenthaltsrecht für langjährig geduldete Flüchtlinge. Es geht uns darum aus menschlichen Gründen. Ich glaube, dass jeder, der sich für Humanität in dieser Welt stark macht, einem solchen Antrag eigentlich zustimmen muss.“ Und Frau Pelke sagte weiter: „Hier geht es nicht um politische Ideologien oder sonst irgendetwas, hier geht es um menschliches Handeln.“

Der damalige Antrag beinhaltete nahezu gleichlautende Kriterien für ein humanitär begründetes Bleiberecht, so dass das, was Frau Pelke damals - vor etwas mehr als vier Jahren - hier ausführte, wohl auch heute noch gilt. Und ich hoffe, dass ebenfalls noch gilt, was Frau Pelke damals von der CDU im Erfurter Stadtrat berichtet hatte, nämlich dass die CDU-Stadträte „sehr deutlich gemacht haben, sie stimmen der Erklärung aus formalen Gründen nicht zu, weil sie der Meinung sind, dass dieses nicht in den Stadtrat gehört, aber dass sie sich voll und ganz hinter den Inhalt dieser gemeinsamen Erklärung stellen.“ Damals hatten die Linkspartei.PDS, die GRÜNEN und die SPD eine Erklärung zu einem humanitären Bleiberecht im Stadtrat eingebracht. Frau Pelke hat weiter gesagt, dass diese CDU-Stadträte diese Erklärung auch nicht abgelehnt hätten, sie hätten sich enthalten, bis auf zwei der CDU-Stadträte. Frau Pelke hat dann zum Schluss gesagt: „In dem Fall kann man sagen, der Stadtrat hat sich einstimmig aus humanitären Gründen für ein solches Aufenthaltsrecht entschieden.“

Sehr geehrte Damen und Herren, einen wesentlichen Unterschied gibt es allerdings zu unserem damaligen gemeinsamen Antrag: Die Voraufenthaltszeiten sind geringfügig verringert und das hat natürlich seine Gründe. Denn nach einem maximal vierjährigen Aufenthalt besteht nach europäischer und nationalstaatlicher Rechtsprechung ein uneingeschränkbarer und gleichwertiger Anspruch auf Integration, der sich in keiner Weise von den Bedürfnissen von Inländern bzw. Nichtdeutschen mit gesi-

chertem Aufenthaltsstatus unterscheiden darf. Dies kommt auch in den seither veränderten und angepassten gesetzlichen Regelungen in § 2 des Asylbewerberleistungsgesetzes und in § 10 der Beschäftigungsverfahrensordnung zum Ausdruck. Daraus folgt, dass mindestens diejenigen, die über einen vierjährigen, nachgewiesenen Aufenthalt verfügen, Anspruch auf ein eigenständiges Leben ohne speziell ausländerrechtliche Sanktionsmöglichkeiten und mit einem vollwertigen Integrationsanspruch besitzen. Ein solcher Anspruch lässt sich letztlich und auch tatsächlich nur durch die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis verwirklichen.

Und wenn, Frau Holbe, Sie dann davon sprechen, dass in unserem Antrag, weil da „stichtagsfrei“ steht, das Bleiberecht unabhängig von einer Aufenthaltsdauer gewährt werden soll, dann hätten Sie einfach wirklich selber mal unseren Antrag lesen sollen. Wir haben nämlich Voraufenthaltszeiten festgeschrieben in Punkt 2 unseres Antrags unter a, b, c und d; lediglich für die Opfer kriegerischer, bürgerkriegsähnlicher bzw. nichtstaatlicher Auseinandersetzungen oder für Traumatisierte und auch für Opfer rechtsextremer und rassistisch motivierter Gewalttaten in der Bundesrepublik haben wir keine Voraufenthaltsdauer geschrieben.

Aus dem, was ich gesagt habe, folgt, dass mindestens diejenigen, die über einen vierjährigen, nachgewiesenen Aufenthalt verfügen, Anspruch auf ein eigenständiges Leben haben müssen. Davon natürlich bleibt aber ganz unbeschadet die Regelung in § 25 Abs. 5 Aufenthaltsgesetz, die ich schon zitiert habe, dass nämlich keine Duldung länger als 18 Monate andauern soll, wenn die Unmöglichkeit der Abschiebung nicht durch den Flüchtling selbst verursacht wurde. Und das muss tatsächlich in der ausländerrechtlichen Praxis Umsetzung finden und da will ich einfach ganz scharf den Herrn Rieder anschauen, dass er das in seinen Ausländerbehörden auch durchsetzt.

Darüber hinaus ist es aber notwendig, eben - ich erwähnte es schon - für besondere Gruppen von Flüchtlingen andere Kriterien anzusetzen bzw. auf Voraufenthaltszeiten zu verzichten. Das sind aufgrund der besonders gravierenden Einschnitte in die persönliche Lebensführung durch einen langjährigen ungesicherten Aufenthalt die minderjährigen Kinder, die schwer erkrankten Menschen oder Menschen mit Behinderungen und die Opfer von rechtsextremen und rassistischen Gewalttaten. In jedem Fall gehen wir aber davon aus, dass eine Bindung der Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis an die Sicherung des Lebensunterhalts unverhältnismäßig ist und dem humanitären Grundgedanken nach der gleichwertigen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben diametral entgegensteht. Mit einer solchen Bindung würden humanitäre Überlegungen und die Bindung des Verwaltungsvollzugs an die allgemeine Erklärung der Menschenrechte faktisch

(Abg. Berninger)

hinter fiskalische Überlegungen zurücktreten. Mit den vorgeschlagenen Kriterien für die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis würden wir eine stichtagsfreie Bleiberechtsregelung auf den Weg bringen, die sich an den grundlegenden Rechtsansprüchen und an den Zielen für ein humanitär begründetes Bleiberecht orientiert und die ein jahrelanges entwürdigendes Leben ohne Sicherheit und mit weniger Rechten beendet. Mit den vorgeschlagenen Kriterien für die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis würden wir endlich auch einen Satz aus Ihrer Koalitionsvereinbarung zumindest teilweise umsetzen, nämlich den: Die Landesregierung sorgt für eine gelingende Integration aller Menschen, die dauerhaft hier leben wollen. Dafür bitten wir um Ihre Zustimmung oder, um mit den Worten von Frau Pelke zu sprechen: Ich glaube, dass jeder, der sich für Humanität in dieser Welt stark macht, einem solchen Antrag eigentlich zustimmen muss. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Berninger. Uns liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Doch, Herr Staatssekretär hat sich zu Wort gemeldet.

Rieder, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Fraktion DIE LINKE fordert die Landesregierung auf, sich im Bundesrat für ein stichtagsfreies Bleiberecht für Flüchtlinge einzusetzen, das unabhängig von der Sicherung des Lebensunterhalts erteilt werden soll. Sie begründet ihren Antrag damit, dass die bisherigen Regelungen des Aufenthaltsgesetzes und die Bleiberechtsregelungen von 2006, 2007 und 2009 die Situation der langfristig Geduldeten nicht verbessert hätten. Diese Behauptung ist unzutreffend. Sie steht im Widerspruch zur Entwicklung der letzten Jahre.

Ich möchte das kurz erläutern. Mit Inkrafttreten des Aufenthaltsgesetzes im Jahr 2005 stehen den Ausländerbehörden mehrere gesetzliche Instrumentarien zur Verfügung, die es ermöglichen, langjährig geduldeten Ausländern ein Aufenthaltsrecht aus humanitären Gründen zu gewähren. Des Weiteren trugen der Bleiberechtsbeschluss der Innenministerkonferenz vom November 2006, die gesetzliche Altfallregelung in § 104 a des Aufenthaltsgesetzes sowie eine weitere Bleiberechtsregelung aufgrund des IMK-Beschlusses vom Dezember 2009 zur Lösung humanitärer Probleme bei. Diese rechtlichen Möglichkeiten wurden von den Ausländerbehörden im Interesse der Betroffenen in großer Zahl genutzt und umgesetzt. Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Ausländerbehörden für ihre sehr verantwortungsvolle Arbeit.

Lassen Sie mich aber auch ein paar Zahlen nennen, bezogen auf Thüringen. Bis zum 31. Dezember 2010 erhielten allein in Thüringen 771 Personen, die unverschuldet nicht ausreisen konnten, eine Aufenthaltserlaubnis auf der Grundlage des § 25 Abs. 5 des Aufenthaltsgesetzes.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Herr Staatssekretär Rieder, verzeihen Sie, ich würde das geschätzte Auditorium doch um etwas mehr Ruhe und etwas mehr Aufmerksamkeit bei den Worten des Staatssekretärs bitten.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Rieder, Staatssekretär:

Vielen Dank. Darüber hinaus erhielten seit 2005 auf Ersuchen der Härtefallkommission bislang 417 Personen ein Aufenthaltsrecht. Zudem konnte nach Maßgaben des IMK-Beschlusses vom November 2006 435 Personen Aufenthaltserlaubnis erteilt werden. Schließlich erhielten von 320 Personen, die am 31. Dezember 2009 Inhaber einer Aufenthaltserlaubnis auf Probe waren und einen Verlängerungsantrag gestellt haben, 295 Personen eine Aufenthaltserlaubnis. Im Ergebnis all dieser Maßnahmen reduzierte sich in Thüringen die Zahl der Personen im Duldungsstatus von 2.260 Personen Ende 2005 auf 1.237 Personen im Dezember 2010.

Sie sehen, meine Damen und Herren, wir sind auf einem guten Weg, wozu sicherlich auch die vorgesehene Neuregelung des § 25 a Aufenthaltsgesetz für gut integrierte Jugendliche und Heranwachsende weiter beitragen wird. Hierauf möchte ich noch kurz eingehen. Die letzte Innenministerkonferenz hat, was eben schon mehrfach angesprochen wurde, beschlossen, gut integrierten Jugendlichen und Heranwachsenden eine gesicherte Aufenthaltsperspektive zu eröffnen. Vor diesem Hintergrund hat der Bundesrat auf seiner Sitzung am 17. Dezember 2010 mit den Stimmen des Landes Thüringen beschlossen, zu dem aktuellen Gesetzentwurf der Bundesregierung für ein Gesetz zur Bekämpfung der Zwangsheirat sowie zur Änderung weiterer aufenthaltsrechtlicher Vorschriften Stellung zu nehmen und dem Bundestag vorzuschlagen, einen neuen § 25 a in das Aufenthaltsgesetz einzufügen. Nach der vorgesehenen Vorschrift kann Jugendlichen und Heranwachsenden ein eigenständiges Aufenthaltsrecht gewährt werden, wenn sie sich unter anderem seit sechs Jahren im Bundesgebiet aufhalten und hier sechs Jahre eine Schule besucht oder einen anerkannten Schul- und Berufsabschluss erworben haben. Zudem muss gewährleistet sein, dass sie sich aufgrund ihrer Ausbildungs- und Lebensverhältnisse in die Bundesrepublik Deutschland integrieren können. Erstes Ziel dieser Maßnahme ist, den Jugendlichen eine Perspektive

(Staatssekretär Rieder)

zu bieten. Es geht hier nicht um wirtschaftliche Interessen des Bundes oder der Länder. Unter engen Voraussetzungen haben aber auch die Eltern die Möglichkeit, ein Aufenthaltsrecht zu erhalten. Sie müssen die Voraussetzungen erfüllen, die in § 60 a der Neuregelung genannt sind. Da zu erwarten ist, dass das Gesetz mit den genannten Vorschriften in absehbarer Zeit in Kraft treten wird, wurde das Landesverwaltungsamt am 19. Januar 2011 gebeten, die Abschiebung solcher Ausländer zurückzustellen, die mit Inkrafttreten des Gesetzes zu dem begünstigten Personenkreis der neuen Vorschriften gehören. Damit ist auch der Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 26.01. überflüssig. Es bedarf auch keiner besonderen Blicke, Frau Berninger - das, was Sie gefordert haben, ist schon Praxis.

Jetzt noch ein Wort zu Ziffer 2 Ihres Antrags. Schaut man sich die angesprochene Regelung näher an, so wird deutlich, dass sie lediglich an bestimmte Voraufenthaltszeiten anknüpft. So soll grundsätzlich schon nach einem vierjährigen Aufenthalt in der Bundesrepublik die Erteilung eines Aufenthaltstitels möglich sein. Bei verschiedenen Gruppen, wie z. B. Personen, die mindestens ein minderjähriges Kind haben, soll bereits nach zwei Jahren ein Aufenthaltstitel erteilt werden. In allen Fällen soll die Erteilung der Aufenthaltserlaubnis unabhängig von der Sicherung des Lebensunterhalts erfolgen. Eine solche schrankenlose Altfallregelung wird von der Landesregierung abgelehnt.

Geduldete Ausländer sind - und darauf muss noch einmal hingewiesen werden - grundsätzlich ausreisepflichtig. In den meisten Fällen handelt es sich um abgelehnte Asylbewerber oder um Ausländer, die illegal eingereist sind und nach einer legalen Einreise und späterem Ablauf ihres Aufenthaltsrechts illegal in Deutschland geblieben sind. Ein Aufenthaltsrecht für geduldete Personen, das nicht mehr an die Voraussetzungen der Lebensunterhaltssicherung geknüpft ist, würde einer Zuwanderung in die Sozialsysteme Tür und Tor öffnen. Wir halten es auch für inakzeptabel, dass nach dem Antrag der Fraktion DIE LINKE Ausländer, die sich nicht integriert haben oder die gar Straftaten begangen haben, hier im Wege einer Altfallregelung auf Dauer bleiben sollen. Aus diesen Gründen bitte ich, beide Anträge der Fraktion DIE LINKE abzulehnen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, SPD, FDP)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär Rieder. Uns liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich habe aber noch eine Frage an Herrn Bergner. Gehe ich richtig in der Annahme, dass Sie Ausschussüberweisung sowohl für den Antrag als auch den Entschließungsantrag beantragt haben?

(Zuruf Abg. Bergner, FDP: Ja.)

Dann wurde Ausschussüberweisung an den Innenausschuss beantragt und wir kommen zunächst zur Abstimmung über die Überweisung des Antrags in der Drucksache 5/2156 an den Innenausschuss. Wer der Überweisung dieses Antrags an den Innenausschuss zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen von FDP, DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Gegenstimmen? Das sind die Stimmen der CDU und der SPD. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall.

Da die Ausschussüberweisung nicht beschlossen wurde, kommen wir direkt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/2156. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gibt es Gegenstimmen? Das sind die Stimmen der Fraktionen der FDP, der SPD und der CDU. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/2219. Hier wurde ebenfalls Ausschussüberweisung an den Innenausschuss beantragt. Wer zunächst der Ausschussüberweisung an den Innenausschuss zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP. Gibt es Gegenstimmen? Das sind die Stimmen der Fraktionen CDU und SPD. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist die Ausschussüberweisung abgelehnt.

Wir kommen direkt zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 5/2219. Wer diesem Antrag folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? Das sind die Stimmen der Fraktionen SPD, CDU und FDP. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist auch dieser Entschließungsantrag abgelehnt und ich schließe diesen Tagesordnungspunkt.

Gemäß einer Vereinbarung - Sie merken es ja schon, viele packen - im Ältestenrat wird nach 18.00 Uhr heute kein weiterer Tagesordnungspunkt aufgerufen. Von daher darf ich die Sitzung beenden. Wir sehen uns alle wieder zum Plenum am 23. Februar hier in diesem Raum. Vielen herzlichen Dank.

Ende: 18.26 Uhr